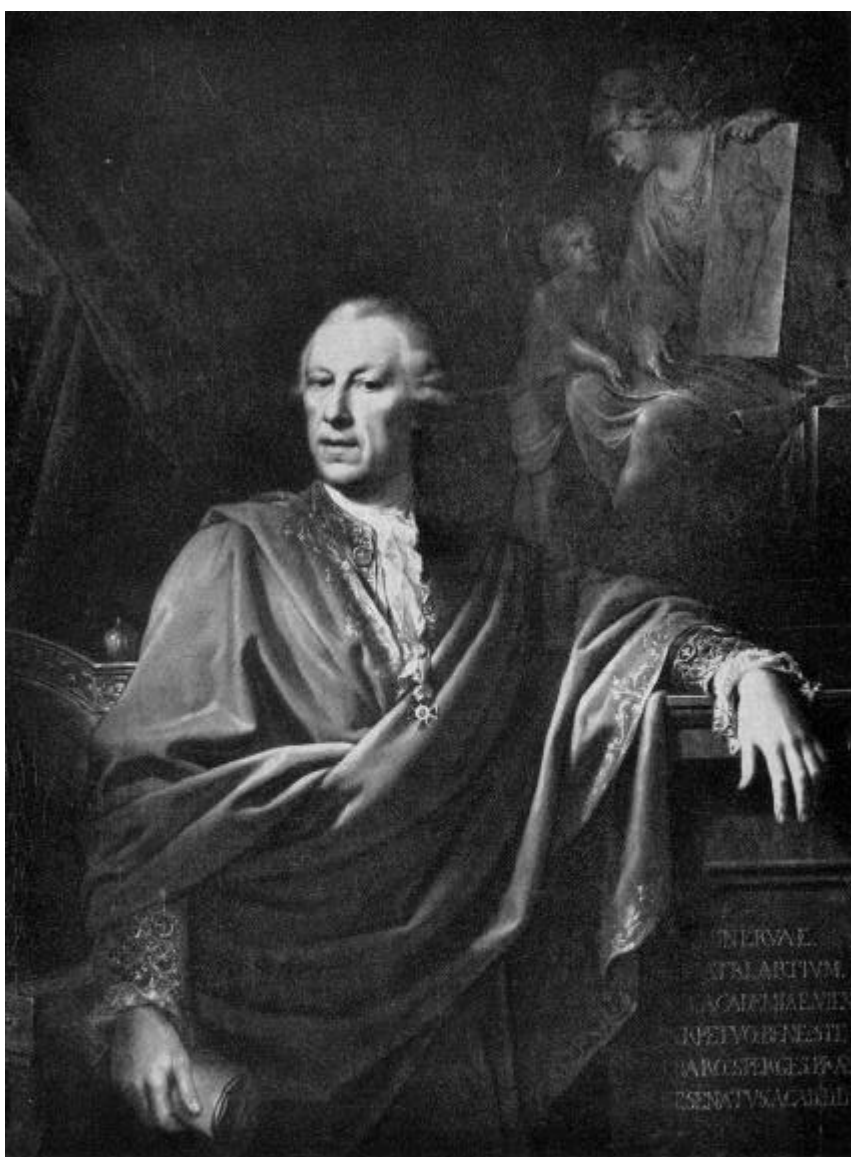


Franz Pascher

(Dissertation Universität Wien 1965, bei Prof. Dr. Erich Zöllner)

(Original gescannt und korr. vom Autor: Wien 2009)

FREIHERR JOSEPH VON SPERGES AUF PALENZ UND REISDORF



1. Johann Baptist Lampi, Freiherr Joseph von Sperges, 1787.
Wien, Gemäldegalerie der Akademie der Bildenden Künste

INHALTSVERZEICHNIS

<u>EINLEITUNG</u>	S. 5
<u>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS</u>	S. 6
<u>DER LEBENSWEG SPERGES' (1725 – 1791)</u>	
<u>Eltern</u>	S. 7
Vater: Herkunft, Ämterlaufbahn, Erhebung in den Adelsstand; Mutter	
<u>Jugend (1725 – 174)</u>	S. 8
Geburt, Wohnung, Studien, erste Gedichte; Martin Gabrielli, Johann Dominik Grasmair;	
<u>Erste Ämter (1748 – 1756)</u>	S. 12
Sekretär des Landeshauptmannes von Trient; Gesuch um den Lehrstuhl Rieggers in Innsbruck; Sekretär der Grenzkommision in Rovereto und Mantua; Adjunkt im geheimen Hausarchiv	
<u>Beamtenkarriere in Wien</u>	
<u>Adjunkt des geheimen Hausarchivs (1756 – 1759)</u>	S. 21
Amtstätigkeit; Ritterstand mit vermehrtem Prädikat; Bestimmung zum tirolischen Repräsentationsrat	
<u>Archivar der Staatskanzlei (1759 – 1763)</u>	S. 23
Berufung, Ernennung, Gehalt; Amtstätigkeit; Archivwesen; historische Gutachten; Grenzangelegenheiten in Italien; Diplomatische Korrespondenz mit Rom, den italienischen Höfen und Graubünden; Hofkorrespondenz in Italienisch und Latein; Noten an die Hofkanzlei; Konzepte zu Vorträgen des Staatskanzlers; Hofquartiergesuch; Zeitungszensor;	
<u>Hofrat und Staatsoffizial (1763 – 1766)</u>	S. 31
Ernennung; Eid; Amtsgeschäfte; Tiroler Landmann; Tod Giustis;	
<u>Leiter des Dipartimento d'Italia</u>	
<u>Jahre des Aufstiegs (1766 – 1770)</u>	S. 35
Vorläufer, Entstehung, Organisationsplan des „Dipartimento“; Provisorische und endgültige Ernennung; Namensänderung; Personal des Dipartimento; Neuordnung des alten Archivs; Hofquartierfähigkeit; Finanzen; Beurteilung von Sperges' Stellung durch den venezianischen Gesandten; Amtstätigkeit; Anteil an der Kirchenpolitik des Jahres 1768	

„Il primo Ministro subalterno nella Cancellaria di Stato per il Dipartimento d'Italia“ (1770 – 1780) . . . S. 48

Die Verwaltungsreform des Jahres 1771;
Kaiser Josephs Reise in die Lombardei;
Sperges' Verhältnis zu Verri und Firmian;
Die Konferenz in Wien; Ernennung zum Freiherrn;
Vorbereitung der Hochzeit Erzherzog Ferdinands;
St. Stephans-Orden; Wohnung; Gehalt; Arbeitszeit;
Amtstätigkeit; Autarkiestreben der Staatskanzlei;

Sperges und das Dipartimento d'Italia unter Joseph II. (1780 – 1790). . . . S. 71

Verwaltung der Lombardei unter Joseph II.;
Gehalt; Wohnungswechsel; Stellung innerhalb der
Staatskanzlei; Erkrankung 1784; Verwaltungsreform
in der Lombardei 1786; Sperges und die Politik
Josephs II.

Unter Leopold II. (1790 – 1791) . . . S. 80

Neuordnung des Dipartimento d'Italia;
Sperges' Tod; Nachrufe; Testament;

SPERGES UND DIE WISSENSCHAFTEN

Anteil an der Akademiebewegung . . . S. 86

Anton Roschmann und die „Academia Taxania“;
Die „Academia degli agiati“ in Rovereto;
Kontakte zur bayerischen Akademiebewegung;

Eigene wissenschaftliche Arbeiten . . . S. 91

Die Karte von Südtirol: Anregung, Entstehung,
Arbeitsweise; Ergänzung durch Peter Anich;
Förderung Peter Anichs;
Die „Tyrolische Bergwerksgeschichte“:
Entstehungszeit; Aufbau; Bedeutung;
Der wissenschaftliche Nachlaß

Förderer der Wissenschaft . . . S. 105

Korrespondenz mit italienischen Wissenschaftlern;
Förderung der Bildungsinstitute in der Lombardei;

SPERGES UND DIE KUNST

Aufstieg zum künstlerischen Berater des Staatskanzlers . . . S. 118

Sperges' Verhältnis zur Kunst;
Malerdilettant; Mythologieexperte; Liebhaber;
„Erfinder“ von Inschriften und Programmen für
Münzen, Gemälde und Bauwerke;
Sperges und die Wiener Akademie:
Ehrenmitglied der Kupferstecherakademie;
Mitglied des akademischen Rats;
Anteil an der Vereinigung der Akademien;
Mitglied der Akademie von St. Lucas in Rom;

<u>Vertrauensmann Kaunitz' im akademischen Rat der vereinigten Akademie der bildenden Künste</u>	S. 128
Übernahme der Protektoratsarbeit; Lehrstuhl für Mythologie; Rompensionäre; Streit um die Zensur der Kupferstiche; Anstellung Weinkopfs als Sekretärsadjunkt der Akademie; Winckelmannausgabe der Akademie; Martin Krafft; Nachfolge Domanöcks; Preisaufgaben der Akademie; Öffentliche Ausschreibung der Professorenstellen; Anstellung Zauners;	
<u>Präses des akademischen Rats der Akademie (1783 – 1791)</u>	S. 147
Ernennung; Joseph II. und die Akademie; Anstellung Fügers; der „geheime Fonds der bildenden Künste“, Privatschüler bei Füger und Maurer; Preisaufgaben der Akademie; Umzug der Akademie; Anstellung Lampis und Maurers; Streit um die Direktion der Kommerzialschule; Erweiterung der Architekturschule; Anstellung Fischers als Anatomieprofessor; Stipendien für Akademie- schüler; Lampi und die Akademie; Kunstaussstellungen der Akademie;	
<u>SPERGES' PERSÖNLICHKEIT UND BEDEUTUNG</u>	
<u>Repräsentant der österreichischen Aufklärung</u>	S. 167
Weltanschauung: Kirche und Staat; Glaube und Vernunft; Stellung zum Staat; Charakter;	
<u>Der Mensch in der Gemeinschaft</u>	S. 174
Sperges und seine Geschwister Sperges und Kaunitz Sperges als Vorgesetzter Freundeskreis in Wien Wohltäter der Bedürftigen	
<u>Sperges' Bedeutung</u>	S. 182
Bedeutung als Wissenschaftler, Politiker und Kunstförderer;	
<u>QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS</u>	S. 185
<u>ANHANG:</u> Schriftprobe aus einem Vortrag an Kaiserin Maria Theresia	S. 192

EINLEITUNG

Die Regierungszeit Maria Theresias und ihrer beiden Söhne ist ein bedeutender Abschnitt unserer Geschichte, in der viele neue Wege beschritten und Reformen durchgeführt wurden, deren Nachwirkungen bis in die Gegenwart spürbar sind. Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde deshalb auch ein bevorzugtes Arbeitsgebiet der neueren Geschichtsforschung. Die Politik dieser Zeit ist eingehend untersucht, die Ideen und Probleme, die sie beherrschten, von verschiedenen Warten aus betrachtet worden. Weniger befriedigt die biographische Erschließung, viele bedeutende Persönlichkeiten haben noch keinen Biographen gefunden. Eine dieser Lücken zu schließen, ist der Ehrgeiz dieser Arbeit.

Man darf Joseph von Sperges wohl zu den Persönlichkeiten zählen, die die Geschichte ihrer Zeit mitgestalteten. Er arbeitete sich aus kleinen Verhältnissen durch Intelligenz, Fleiß und Ausdauer in der Staatskanzlei empor und gewann das Vertrauen des Staatskanzlers Kaunitz, der ihm die Verwaltung der österreichischen Lombardei anvertraute. Sperges gehörte zum Kreis der „Großen in Wien“ und war einer der markantesten Vertreter des frühjosephinischen Reformkatholizismus. In späteren Jahren wurde er der einflußreiche Ratgeber des Staatskanzlers in allen Kunstfragen und endlich Präses der Akademie der bildenden Künste in Wien. Obwohl er nicht zu den ganz mächtigen Männern jener Tage gehörte, sondern hinter Kaunitz in der zweiten Reihe stand, hatte er doch als dessen vertrauter Berater größeren Einfluß, als man auf den ersten Blick annimmt.

Schon im letzten Jahrzehnt der Regierung Maria Theresias gehörte er zu den allgemein bekannten und geschätzten Persönlichkeiten Wiens. Unter Joseph II. und Leopold II. konnte er seine Position halten und sein Ansehen in der Öffentlichkeit durch seine Verdienste um die Wiener Kunstakademie noch steigern. Bei seinem Tode glaubte man, daß sein Andenken bei seinen Landsleuten ewig weiterleben werde. Dies ist jedoch nur einem kleinen Kreis vergönnt, zu dem Sperges doch nicht gehörte, umso mehr, als der Schatten seines großen Vorgesetzten seine Verdienste verdunkelte. Wie hoch ihn aber seine Zeitgenossen einschätzten, davon zeugen die zahlreichen Nachrufe, und die ihm gewidmeten Artikel in den biographischen Sammelwerken der nächsten Generation¹⁾.

Ein halbes Jahrhundert nach Sperges' Tod erschien die erste wissenschaftliche Biographie über ihn²⁾. Dann gerieten seine Verdienste - mit Ausnahme einer Würdigung im Biographischen Lexikon von Wurzbach - mehr und mehr in Vergessenheit.

1) Die Nachrufe vgl. S. 83 f.; Biographische Artikel in: Tiroler Almanach für 1805, Wien 1805, S.175 f f.; Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat, Wien 1808, 1. Jg., S.174; Hormayr Joseph, Österreichischer Plutarch, Bd.16, Wien 1908, S.157 ff.; Österreichische National-Encyclopädie, Gräffer u. Czikan, Wien 1837, Bd.5, S.101.

2) Dipauli Andreas, Der Freiherr Joseph von Sperges, in: Neue Zeitschrift des Ferdinandeums, Bd. 3, Innsbruck 1837, S.1, ff.

Die neuere Forschung aber stieß immer wieder auf Spuren dieses bedeutenden Mannes, wodurch das Interesse an seiner Persönlichkeit wieder erwachte. Sowohl Historiker als auch Kunsthistoriker würdigten seine Verdienste ¹⁾.

In neuester Zeit widmete besonders Hans Lentze der Persönlichkeit Joseph von Sperges seine Aufmerksamkeit ²⁾.

Die vorliegende Arbeit bemüht sich, jenem Anspruch zu genügen, den Sperges selbst an seinen Biographen gestellt hat: "Biographiam vehementer amo, sed quae hominum fata, res bene, maleve gestas, vitia aequae ac virtutes sine fuco, sine exaggeratione narret" ³⁾.

-
- 1) Vgl. Burg Hermann, Der Bildhauer Franz Anton Zauner und seine Zeit, Wien 1915, S.23; Trapp Oswald, Maria Theresia und Tirol, Ausstellungskatalog, Innsbruck 1958, S. 28;
Wandruszka Adam, Österreich und Italien im 18. Jahrhundert, Österreich Archiv, Wien 1963, S. 65 ff.;
Benedikt Heinrich, Kaiseradler über dem Apennin, Wien 1964, S. 80 f.
- 2) Lentze Hans, Joseph von Sperges und der Josephinismus, in: Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des Haus- und Staatsarchivs, hrsg. v. Santifaller Leo, 2. Bd., Wien 1951, S. 392, ff.
- 3) Sperges Joseph, Centuria Literarum ad Italos, Wien 1793, S. 44
-

Abkürzungsverzeichnis

A. d. A.	Archiv der Akademie der bildenden Künste Wien
A.Va.	Allgemeines Verwaltungsarchiv
Centuria	Sperges Joseph, Centuria Literarum ad Italos cum appendice III. decadum ad varios carmina iuvenilia inscriptiones, hrsg.v. A. Cremes, Viennae 1793
Dip.	Dipauliana, Museum Ferdinandeum Innsbruck
Dipauli	Dipauli Andreas, Der Freiherr Joseph von Sperges, in: Neue Zeitschrift des Ferdinandeums, Bd. 3, Innsbruck 1837
Fasz.	Faszikel
fol.	Folio
H. H. Sta.	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
L. K.	Lombardei Korrespondenz
Ms.	Manuskript
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
s. d.	ohne Datum
V. d. Dip.	Vorträge des Dipartimento d'Italia
V. d. Stk.	Vorträge der Staatskanzlei

DER LEBENSWEG SPERGES' (1725 - 1791)

Eltern

Der Vater des Joseph von Sperges , Anton Dionys Spergser, entstammte einer weitverzweigten Tiroler Bürgerfamilie, die sich hauptsächlich dem Fürstendienst verschrieben hatte.

Seine Vorfahren bekleideten bereits seit Generationen öffentliche Ämter oder waren als landesfürstliche Beamten zu Ansehen und Würden aufgestiegen. Bereits 1515 bekleidete ein Spergser das Richteramt zu Glurns im Vintschgau ¹⁾.

Eine Linie der Spergser, ausgehend vom Bruder des Großvaters unseres Anton Dionys, führte die Pflegsverwaltung der Herrschaften Imst und Landeck. Diese Linie war für ihre treuen Dienste von Leopold I. im Jahre 1696 mit dem Prädikat "von Grienberg" geadelt worden.

Der Vater des Anton Dionys Spergser verwaltete das "Erzfürstlich verspernte" Kloster in Innsbruck ²⁾ . Von den drei Söhnen des ersten gingen zwei zum Militär; der eine fiel als Fähnrich des Alt -Stadlischen Regiments in Ungarn gegen die Türken, der andere als Proviantoffizier in Italien. Anton Dionys Spergser wählte die Beamtenlaufbahn. Er studierte an der Universität Innsbruck ³⁾ und erhielt um 1709 die Stelle eines oberösterreichischen Regimentssekretärs. Er wurde teils zu "Legationsgeschäften bey der Republic Bünden und dem Markgrafen zu Baden, theils in anderen wichtigen Geschäften ausser Landes, nicht minder als Sanitäts-Commissarius“ ⁴⁾ gebraucht, und er heiratete endlich Anna Adelheid, die Tochter des oberösterreichischen Hofkammersekretärs Johann Specker von Friedeneck aus Schwaz ⁵⁾. Seine Vorgesetzten dürften mit ihm recht zufrieden gewesen sein, denn er konnte 1732 auf

1) Zur Familie der Spergser vgl.: Allgemeines Verwaltungsarchiv (A.Va.), Adelsakten, Gesuch um die Erhebung in den Adelsstand von Anton Dionys Spergser, 17. Nov. 1732. Auch: Joseph Hormayr, Österreichischer Plutarch, Bd. 16, Wien 1809, S.158; Sowie: Tiroler Almanach für 1805, S.176

2) Adelsgesuch Anton Dionys Spergsers, a. a. O.

3) In den Jahren 1691-94 absolvierte er die philosophischen Studien, vgl.: Die Matrikel der Universität Innsbruck, hrsg. v. Anton Haidacher und Franz Huter, I, Innsbruck 1954, S. 84

4) Ritterstandsdiplom Joseph v. Sperges, 10. Dez. 1757, Heraldische Sammlung des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

5) A.Va., Adelsakten, Gesuch Joseph von Spergs um Verleihung des Ritterstandes, 6. März 1758

Grund seiner eifrigen Pflichterfüllung ein Gesuch um Erhebung in den Adelsstand machen, dem am 17. November 1732 stattgegeben wurde; er wurde mit dem Prädikat "von Spergs" in den Ritterstand erhoben ¹⁾. Auch in seiner Berufskarriere ging es noch weiter aufwärts; 1738 erlangte Anton Dionys von Spergs in Innsbruck das Amt des verstorbenen oberösterreichischen Schatzregistrators Franz Dominik von Lachemayr, das er bis an sein Lebensende mit gewohntem Pflichteifer erfüllte; Anton Dionys Spergs legte für das Innsbrucker Schatzarchiv, das sich in ziemlich trostlosem Zustand befand, ein genaues Inventar an ²⁾.

Jugend

Das Haus der Spargser in Innsbruck befand sich in der Innstraße, sie hatten das Haus Nr. 53 im Jahre 1698 erworben ³⁾. Dort wurde auch Joseph Spargser am 31.1.1725 geboren, fast acht Jahre bevor sein Vater das Adelsprädikat „von Spergs“ erlangte ⁴⁾. Er wuchs mit seinen beiden Geschwistern, die später beide in den geistlichen Stand traten, in der Innstraße heran. Sein Bruder Norbert wurde später sogar Abt des Stiftes Wilten in Innsbruck, seine Schwester Maria Viktoria trat in den Orden der Ursulinerinnen in Trient ein und wurde auch mehrmals zur Oberin gewählt. Joseph besuchte zunächst das Gymnasium in Innsbruck, das damals, ebenso wie die Universität, unter der Leitung der Jesuiten stand.

Der kleine Spergs dürfte ein recht eifriger Schüler gewesen sein, und zumindest sein Lateinlehrer war sicher mit ihm zufrieden; denn der erst vierzehnjährige Joseph verfaßte 1739 ein umfangreiches lateinisches Huldigungsgedicht.

1) Sein Ritterstandsdiplom liegt in der heraldischen Sammlung des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Sein Gesuch im A.Va., Adelsakten

2) Stolz Otto, Geschichte und Bestände des staatlichen Archives zu Innsbruck; Inventare österr. staatlicher Archive VI, Wien 1938, S. 55

3) "Stadt-Gerichts-Protokolle", ediert bei: Fischner Konrad, Innsbrucker Chronik, Bd.5, Innsbruck 1934, S. 286.

4) Eintragung in der Taufmatrikel der Pfarre St. Jakob: "31.1.1725 Spargser Joseph Anton (Maria), Eltern Anton Dionysius Sekretär, Anna Adelheid Speckerin"

In mehr als 150 Distichen schildert er darin die Feierlichkeiten, die zu Ehren des jungen Paares Franz Stephan und Maria Theresia in Innsbruck veranstaltet wurden, als die beiden auf der Rückreise von der Besitzergreifung im Großherzogtum Toskana in dieser Stadt Station machten ¹⁾.

Im Anschluß an das Gymnasium besuchte der junge Spergs die Universität Innsbruck und absolvierte dort zunächst 1740 - 1742 seine Philosophiestudien „inter omnium primos“, wie ihm bescheinigt wird ²⁾. Er erwarb dadurch den Titel „mag. in 1^{ma} classe“ ³⁾. Das früher dreijährige Philosophiestudium war in Innsbruck 1734/35 auf zwei Jahre verkürzt worden, an die Stelle der abgeschafften Lehrkanzel für Metaphysik war eine solche für Geschichte getreten, doch galt dieser Gegenstand als Freifach ⁴⁾.

Man darf wohl ziemlich sicher annehmen, daß Spergs diesen Geschichtsunterricht besucht hat. Die Stellung seines Vaters und vor allem sein eigenes, sehr starkes Interesse an der Geschichte, das ihm sein ganzes Leben lang treu blieb, deuten darauf hin. Über seinem Interesse für die Geschichte ließ die Liebe zur lateinischen Sprache keineswegs nach; davon gab er noch im Jahre 1742 ein sehr eindrucksvolles Beispiel: er verfaßte auf die Geburt des Erzherzogs Joseph ein Gedicht, das vor allem durch seinen Umfang beeindruckt, aber auch "ein besseres Latein und einen reineren Geschmack, als damals im Allgemeinen üblich war" ⁵⁾ verrät.

1) Das Gedicht ist in der Sammlung lateinischer Briefe, Gedichte und Inschriften enthalten, die auf Sperges' Wunsch nach seinem Tod herausgegeben wurde: Jos. Spergesii Palentini, Centuria Literarum ad Italos cum appendice III. decadum ad varios carmina iuvenilia inscriptiones, hrsg.v. A. Cremes, Viennae 1793, S. 251
Titel des Gedichts: Adventatibus Oenipontum ex Italia serenissimis et potentissimis Principibus Maria Theresia Archiduce Austriae et Francisco Primo Magno Hetruriae Duce, Rege Hierosolymae etc. Oenipontis Studia MDCCXXXIX

2) Die Matrikel der Universität Innsbruck, a. a. O., I/3, S.156: „Nr. 2432 Spergs Antonius Josephus de praenob, Oenipontanus: 40/41/42 log et phys, excellens, mag. inter omnium primos"

3) Ebd., Dip. 1175, Absolventenliste 1742

4) Die Matrikel der Universität Innsbruck, a. a. O., I/3, S. XI.

5) Dipauli Andreas Alois, Der Freiherr Joseph v. Sperges, in: Neue Zeitschrift des Ferdinandeums, Bd. 3, Innsbruck 1837, S. 5

Es besteht nämlich aus 1500 lateinischen Hexametern und erschien in Innsbruck und noch im gleichen Jahr in Nürnberg im Druck ¹⁾.

Joseph von Spergs studierte nun an der juridischen Fakultät in Innsbruck die Rechte. Daneben aber bildete er sich auf vielen anderen ihm zugänglichen Gebieten.

Die größte Aufmerksamkeit widmete er der Geschichte und der Heimatkunde. Hier kamen ihm zwei Umstände sehr zustatten: seine ausgezeichneten Lateinkenntnisse und der Beruf seines Vaters. Als Sohn des Schatzregistrators hatte er jederzeit Zugang zum reichhaltigen Innsbrucker Schatzarchiv und wurde wohl auch vom Vater öfters zu Hilfsdiensten herangezogen. Er begann Material zur mittelalterlichen Geschichte Tirols zu sammeln und fertigte Abschriften aller ihm zugänglichen Urkunden zu diesem Gegenstand an. Daneben beschäftigten ihn Geographie und Mineralogie, und er muß in seiner Jugend, wie seine Schriften aus späterer Zeit zeigen, viel gewandert sein.

Zwei Männer übten auf seine Bildung entscheidenden Einfluß aus, was ihr dankbarer Zögling selbst dadurch dokumentierte, daß er beiden Gedenksteine errichten ließ, als er selbst auf dem Gipfel seiner Karriere stand, sie aber längst gestorben waren.

Der eine war der Innsbrucker Geistliche Martin Gabrielli, den Sperges in dessen Grabinschrift ²⁾ als Theologen, Philosophen und Polyhistor bezeichnet und meint, er habe durch den Umgang mit Gabrielli mehr gelernt, als von seinen Lehrern ³⁾. Gabrielli dürfte es gewesen sein, der dem jungen Spergs den Geist der Antike vermittelte. Spergs griff diese Anregungen begierig auf.

1) Serenissimo Archiduci Josepho Augusto Austriaco humani generis delicio aeternitatis imperii orbis expectationi Herculi in cunis austriaco Genethliacum consecratum a Jos. Anton. Mar. de Spergs Oenipontano AA.LL. et Phil. M.J.V. Stud.4, Innsbruck 1742

2) Ediert bei Dipauli, a. a. O., S. 49, Anm. 6

3) „Jos. Spergesius L. B. a Palenz ne memoria civis optimi cujux consuetudine ipse plus quam magistrorum institutione profecit temporum injuria interiret bene merenti h. m. posuit.“ Dipauli, a. a. O., S. 49, Anm. 6

Die Lektüre der antiken Schriften stand ihm auf Grund seiner Sprachen - kenntnis offen, und er hat diese Möglichkeit wirklich gründlich genützt. Sein Latein näherte sich dem klassischen mehr als es damals üblich war, und Spergs fand in der Antike seine Ideale, die ihm sein ganzes Leben hindurch vorschwebten und in seiner stets klassizistischen Grundhaltung ihren Ausdruck fanden ¹⁾. Vielleicht hat ihn Gabrielli auch "bereits mit dem Gedankengut der katholischen Aufklärung im Sinne Muratoris" ²⁾ bekanntgemacht. Sicher hat Gabrielli sich um die Bildung Spergs' große Verdienste erworben und sie maßgeblich beeinflußt, sonst hätte sich sein Schüler nicht noch in vorgerückten Jahren dieses Einflusses dankbar erinnert ³⁾ .

Der andere Mann, der die geistige Entwicklung des jungen Spergs förderte, war der Historien- und Landschaftsmaler Johann Georg Daniel Grasmayr ⁴⁾. Aus einer Südtiroler Künstlerfamilie stammend, hatte er in Venedig und Rom gearbeitet, auch ein Stück Deutschland gesehen und sich 1724 dauernd in Innsbruck niedergelassen. Spergs lernte bei ihm zeichnen. Entscheidend war jedoch, daß Grasmayr seinem jungen Schüler den Zugang zum Reich der Kunst erschloß, ihm den ersten Kontakt mit der italienischen Kultur vermittelte und seinen künstlerischen Geschmack bildete.

Auch dieses Lehrers erinnerte er sich noch dankbar als Präses der Akademie der Bildenden Künste und setzte ihm in der Wiltener Pfarrkirche ein Grabdenkmal, dessen Porträtmedaillon er von Franz Zauner

1) Lentze Hans, Joseph v. Spergs und der Josephinismus. in: Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des Haus- Hof- und Staatsarchivs, hrsg. v. Leo Santifaller, Bd.II, Wien 1951, S. 395

2) Ebd.

3) "Ich denke schon seit einiger Zeit die Gedächtnis des in der Pfarrkirche zu Hettingen begraben liegenden H. Martin Gabrielli Landschaftl. Beneficiati zu Mariahilf, welchem Mann ich viel mehr als allen meinen gewesenen Lehrmeistern zu verdanken habe, mit der Setzung eines Grabsteines zu verewigen." Sperges Joseph, Briefe an den Bruder Abt Norbert von Spergs O. Praem. v. Wilten (1778 - 82), Stiftsarchiv Wilten, 21. Juli 1779

4) Vgl. Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon bildender Künstler, Bd.14, S. 526. Sowie Wurzbach Constant, Biographisches Lexikon, Bd. 5, S. 311 f.

ausführen ließ und dessen Inschrift auf die Dankesschuld des Stifters hinweist ¹⁾.

So verlebte der junge Spergs in Innsbruck eine an Bildungserlebnissen sehr reiche Jugend. Seine Intelligenz und sein Fleiß gestatteten es ihm, sehr viele dieser Anregungen aufzunehmen, ohne daß er deswegen sein Jusstudium vernachlässigt hätte. Wissenschaft und Kunst waren bereits in seiner Jugend seine liebste Freizeitbeschäftigung. Nur so konnte er sich in seinen Studienjahren jene umfassende humanistische Bildung erarbeiten, die weit über sein Fachstudium hinausging und die dem Bildungsideal der Aufklärung, dem Streben nach einer Universalbildung, recht nahe kam. Dadurch erwarb sich Spergs auch bereits gegen Ende seiner Studienjahre in Innsbruck den Ruf eines jungen Gelehrten, der ihm den Weg in die gebildete Gesellschaft ebnete und der ihn Anschluß an die damals noch ganz junge Akademiebewegung in Innsbruck gewinnen ließ. Seinen Anteil an dieser Bewegung aufzuzeigen, bleibt jedoch einem späteren Kapitel dieser Arbeit vorbehalten.

Erste Ämter

Nachdem Spergs seine Studien erfolgreich abgeschlossen hatte, suchte er im landesfürstlichen Dienst unterzu kommen. Er berichtet: "Nach Anleitung des väterlichen Beyspiels, habe auch ich sogleich nach vollendeten Studien-Jahren, Euer Kayserl. Königl. Maj. etc. Diensten mich gewidmet: anfänglich das Amt eines verpflichteten Stadthauptmannschafts Secretarii zu Trient, und dortendig substituirten Marche - Land Commissarii, unentgeltlich des landesfürstlichen Aerarii, und mit satsamer Zufriedenheit der O. Öen. hohen Landes Stellen, versehen" ²⁾. Spergs trat diese Stelle im Frühjahr des Jahres 1748 an ³⁾.

1) "Jos. Spergesius L. B. a Palenz Caes. Academiae elegant. artium Viennae Praeses suo olim in picturae clementis praeceptor B. M. pos.". Ganz ediert bei Dipauli, a. a. O., S. 49, Anm. 7

2) Adelsgesuch Joseph von Spergs', A.Va., Adelsakten, s. d.

3) "Hr. Stadthauptmann zu Trient, Anton Franz Graf v. Wolkenstein, sub 24. diß, [März 1748] um Vbschaydg. wegen Verpflichtung seines neu angestellten Amts Secretarii Jos. Ant. v. Spergs". Landesregierungsarchiv Innsbruck, Hofregistraturprotokolle 1748, Bd. 1, fol. 207

Sein Vorgesetzter war der Stadthauptmann von Trient Graf Anton Franz von Wolkenstein. Spergs wurde in landesfürstlichen Eid genommen, "hatte in Amtsgeschäften das Aktuariat zu führen, und in Abwesenheit des Stadthauptmannes die vorkommenden Geschäfte zu besorgen und genoß deshalb immerhin die Rechte eines landesfürstlichen Beamten" ¹⁾, allerdings ohne Gehalt.

Dieser kleine Haken war es wohl auch, der Spergs nach einer anderen Stelle Ausschau halten ließ, denn sein Vater hatte außer seinem Schatzregistrator-Gehalt keine Einnahmen. Immerhin war die Stellung für Joseph von Spergs eine Gelegenheit, sich im landesfürstlichen Dienst zu bewähren und sich dadurch für eine andere Stelle zu empfehlen.

Auch in seinem neuen Amt blieb Spergs seinen alten Interessen treu. Noch im gleichen Jahr 1748 erschien in einer italienischen Gedichtsammlung von ihm eine lateinische Dialogdichtung "Josephi Spergesii Oenipontani Praef. Urbis Trid. a Secretis. Lycida, Tityrus" ²⁾.

Im Jahr darauf ließ er ein Gebetbuch erscheinen, das ganz aus Bibelstellen zusammengesetzt ist ³⁾.

Joseph von Spergs versuchte 1749 auch, eine bessere Stellung zu erhalten. Nach dem Abgang des Professors Paul Joseph Riegger, der die Erlaubnis erhalten hatte, eine Berufung nach Wien an die Herzoglich-Savoyische adelige Akademie anzunehmen, stand in Innsbruck der Lehrstuhl des "Iuris Publici, Naturae, ac Historiae Germaniae" leer ⁴⁾. Um diese vakante Professur bewarb sich Spergs ⁵⁾ bei der oberösterreichischen Repräsentation und Kammer in Innsbruck.

1) Dipauli, a. a. O., S. 7

2) In der Sammlung: Raccolta di componimenti per la nuova elezione di sua Altezza Reverendissima Monsignor Leopoldo Ernesto Barone di Firmian etc., in coadjutore, e successore di sua Altezza Reverendissima Monsignor Domenico de Conti di Thunn, Trento 1748, S.144. Der Dialog ist auch enthalten in: Sperges, Centuria, a. a. O., S. 264

3) Dip. 252, J. A. Sp., Via crucis sentiis ex S. Scriptura provocandos pie meditantium affectus illustrata, Tridenti 1749. Vgl. auch: Dipauli, a. a. O., S. 7

4) Referat des Direktoriums in Publicis et Cameralibus, 17.Dez.1749, AVa., Staatenabteilung

5) "Joseph v. Spergs bittet umb allergnädigste Conferierung ad vacant. Cathedro juris publici", 29. Okt.1749; Tiroler Landesregierungssarchiv, Hofregistraturprotokolle 1749, Bd. 2, fol. 377

Das Referat des Direktoriums an die Kaiserin über die Nachfolge Rieggers ist erhalten und ermöglicht einen genauen Einblick in den Verlauf der Dinge ¹⁾.

Zunächst meldeten sich zehn Kandidaten für die Stelle. Die Repräsentation forderte über diese Kandidaten ein Gutachten des akademischen Senats der Universität. Der jedoch wollte die Stelle keinem von ihnen übertragen, sondern der Professor Muschgay sollte die Lehrkanzel zusätzlich zu seiner bisherigen Lehrtätigkeit übernehmen. Damit wollte man die Besoldung eines Professors einsparen. Damit war die Repräsentation nicht einverstanden und forderte energisch ein Gutachten, welche drei Kandidaten die besten seien.

Der akademische Senat wählte nun drei von den zehn aus, ohne dabei Spergs zu berücksichtigen. Über diesen Dreivorschlag erstattete die Repräsentation nun ihr Gutachten an das Direktorium in Wien und setzte dabei an die dritte Stelle, statt der oberösterreichischen Regierungsverwalter Milbacher und Stabinger, Joseph von Spergs, mit der Begründung, daß man "den dritten Platz dem Joseph v. Spergs zu bestimmen sich bewogen gefunden in Betracht, daß derselbe neben seinem mit trefflichen Success absolvirten Studio Juris privati et publici eine ungemeine Erudition, stattliche Erfahrung in scientiis elegantioribus und jenem, so die vornehmste subsidia ad jus publicum ausmachen, besitze, nicht minder einige praxim, ..., folglich da ihm bloß seine allzu junge Jahr dermahen noch entgegen zu stehen scheinen, derselbe gleichwohl einer allermildesten Reflexion bey anderer weiterer Gelegenheit bestens würdig seye und zu wünschen wäre, daß die treffliche talenta dieses Subjecti zu dem allerhöchsten, und des Publici diensten nach dessen ausnehmender Fähigkeit angewendet werden könnten." Dieses Lob für den kaum fünfundzwanzigjährigen Joseph von Spergs ist beachtlich. Man kann zwar geltend machen, daß ein Teil davon auf den Einfluß des Vaters zurückgehen könnte, der als langjähriger oberösterreichischer Regimentssekretär sicher viele Beamte der Repräsentation gut kannte und mit ihnen befreundet war.

1) Referat des Direktoriums, 17. Dezember 1749, a. a. O.

Noch bemerkenswerter aber ist die Stellungnahme des Direktoriums, das den Vorschlag noch einmal änderte und Maria Theresia folgendes Votum vorlegte: „Primo loco ebenfalls auf ersagten Frantz Friedrich Payr allerunterthänigst einzurathen, dahingegen ist man des ohnmaßgebigen dafürhaltens, daß, weilen der Joseph v. Spergs seiner ausnehmenden Litteratur wegen dem Georg Joseph Hofer unstreittig überlegen, jener, nemlichen Joseph v. Spergs secundo angesetzt zu werden verdiene.“ Dieses von Haugwitz gezeichnete Referat erhielt auch das „Placet“ Maria Theresias.

Dieser erste Versuch des jungen Spergs, seine Position zu verbessern, war also erfolglos verlaufen, hatte ihm aber doch einen Achtungserfolg eingebracht. Schon im Jahr darauf bot sich ihm jedoch eine neue Gelegenheit, und diesmal konnte er sie nützen. Maria Theresia hatte sich entschlossen die seit Jahren bestehenden Grenzstreitigkeiten zwischen der gefürsteten Grafschaft Tirol und der Republik Venedig durch einen Kongreß in Rovereto untersuchen und beilegen zu lassen. Die österreichische Kommission wurde durch ein Dekret am 9. August 1750 ernannt und setzte sich aus dem Landeshauptmann an der Etsch und Burggrafen zu Tirol Caspar Paris von Wolckenstein als Prinzipalgesandten, Joseph Ignaz von Hormayr, Anton Cyprian Frh. Ceschi und Joseph von Spergs als Aktuarius zusammen ¹⁾. Spergs wurde ein Taggeld von fünfeinhalb Gulden zugestanden, dazu 200 fl. Equipirungsgeld ²⁾. Die Hauptaufgaben des Aktuars bestanden darin, den Schriftverkehr zu besorgen und das offizielle Protokoll der Verhandlungen zu führen. Spergs stürzte sich mit wahrem Feuereifer in seine neue Tätigkeit. Er führte neben dem offiziellen Protokoll in lateinischer Sprache, das vom Sekretär der venetianischen Delegation jeweils gegengezeichnet wurde, noch ein Diarium in deutscher Sprache, in dem er mit größter Genauigkeit die Ereignisse jedes Tages, von der Abreise in Innsbruck beginnend bis zur Rückkehr dorthin am Ende der Sitzungsperiode, genau festhält.

1) Original Diarium 1750, Tiroler Landesregierungsarchiv, Grenzakten. Ältere Serie, Faszikel 115

2) Ebd.

Jedes taktische Manöver in den Verhandlungen, alle Fragen des Zeremoniells und ähnliche auftretende Probleme sind darin behandelt ¹⁾. Demnach hat "solchersagte Landesfürstliche Commission den 29. Aug. von Innsprugg ihren Aufbruch nachmittags mit der Post gemacht und ist ohne sich unterwegs aufzuhalten folgenden tags als den 30. Aug. um 10h Vormittag glücklich zu Bozen angelangt; woselbst auch der bishero bei der Trientner Statthauptmannschaft angestellt gewesene und dahin nachher Bozen entgegen berufene Commissions Secretari us gleichfalls eingetroffen Tags darauf" ²⁾.

So war man also glücklich zusammengetroffen. Nun aber begannen sofort die taktischen Manöver: Man schickte einen Kurier an die venetianische Kommission mit der Mitteilung, daß die Österreicher in Bozen eingetroffen seien. Zugleich sollte er durchblicken lassen, daß sie "Cerimoniells halber" erst einen Tag nach den Venetianern in Rovereto einziehen würden. Darauf teilten die Venetianer mit, daß sie am 6. September am Verhandlungsort eintreffen würden. Nun wurde Spergs nach Rovereto vorausgesandt. Er mußte sich von der Richtigkeit der venetianischen Angaben überzeugen und dann "allsogleich auf beschehene einrückung des Venet. Commissarii mittelst überreichung eines mitgegebenen höflichen Schreibens die diesseitig auf den 7ten diß monats festgestellt Eintreffung zu Rovereto Ihnen eröffnen" ³⁾; Spergs konnte sich seiner Aufgabe ohne weitere Zwischenfälle entledigen, und so zog die österreichische Delegation am 7. September in Rovereto ein. Dann wurden die Venetianer aufgefordert, ihre Wachmannschaft zurückzuschicken, was sie widerwillig am folgenden Tag taten.

Österreichische Grenadiere nahmen deren Stelle ein.

1) Das offizielle lateinische Protokoll besteht aus vier Bänden und umfaßt die Verhandlungen der Jahre 1750-1753: Kommissionsprotokoll, Tiroler Landesregierungsarchiv, Grenzakten, Ältere Serie, Fasz.115.

Das Original Diarium, a. a. O., besteht aus 5 Bänden zu durchschnittlich je 90 Folioblättern und umfaßt die Verhandlungen der Jahre 1750-1754; es ist ganz eh. von Spergs geschrieben

2) Original Diarium, a. a. O., 30. August 1750

3) Original Diarium, a. a. O., 7. September 1750

Am 8. September besuchte der venetianische Gesandte den österreichischen, am 9. September wurde der Gegenbesuch abgestattet. Außerdem wurden am gleichen Tag Spergs und sein venetianischer Kollege an den Verhandlungsort gesandt, um dessen Einrichtung zu überprüfen. Auch das ging glatt vor sich, denn es war "bereits den vorher gehenden Tag von diesseitiger Commission aus alleinig beschehen und das benötigte angeordnet worden" ¹⁾.

„Am 10 ten September, als den zu eröffnug des Congresses beyderseits beliebten tag ist man das erstemal in dem Praetorio zusammen kommen und nach gemachter Proposition von des Kais erl. Königl. Prinzpal Gesandten dem conferenzieren ein würklicher anfang gemacht worden." ²⁾. Alle Verhandlungen und Gespräche wurden in italienischer Sprache geführt. Spergs hatte hier reichlich Gelegenheit, die italienische Sprache vollkommen zu erlernen, die er ja sicher schon früher gelernt hatte.

Das "Conferenzieren" hatte zunächst nicht viel Sinn, denn der österreichische Ingenieur Gump, der zusammen mit seinen venetianischen Kollegen die vermessungstechnischen Arbeiten machen sollte, war noch nicht eingetroffen. Man sandte ihm eine Stafette entgegen. Sie traf ihn in Sterzing. Doch auch das Eintreffen Gump's in Rovereto am 14. September brachte die Konferenz noch nicht in Gang, da die Gehilfen Gump's noch in Innsbruck festsäßen, und er ohne diese nichts machen konnte. Also wurde eine weitere Stafette losgeschickt. Am 20. September trafen auch diese in Rovereto ein. Nun erst begannen die eigentlichen Grenzverhandlungen.

Die Aufgaben des Kommissionssekretärs Spergs beschränkten sich bei den Verhandlungen nicht auf die Schreibstube. Wenn es über Einzelheiten zu Streitigkeiten kam, wurden die Sekretäre beider Seiten von je einem Ingenieur begleitet auch selbst an Ort und Stelle geschickt, um die Dinge in Augenschein zu nehmen und der Kommission über den Stand der Dinge zu berichten. Das brachte wohl interessante Abwechslung in die Geschäfte, war aber oft recht beschwerlich.

1) Original Diarium, a. a. O., 9. September 1750

2) Ebd., 10. September 1750

So hatte man sich zum Beispiel am 13. November ohne Einigung getrennt und sandte am 15. November die Sekretäre und ihre Begleiter ab, "worauf selbige nachmittags zu Campo Silvano angelangt und von dorten weiters über das gebürg bis in Campo Grosso ohngeachtet des widrigen Schneegewitters fortgerückt, das den 16ten eiusdem ohne unterlaß fort dauerte, auch die wildbäche von allen Seiten sehr hefftig und theils gefährlich angelauffen waren, den ganzen Tag daselbst zu verbleiben gemüssiget worden bis endlichen dem 17ten die weitere Rückkehr nach Roveredo gelang" ¹⁾.

Der Einbruch des Winters war es dann auch, der weitere Vermessungsarbeiten anfangs Dezember unmöglich machte und damit der Arbeit der Grenzkommision ein Ende setzte.

Die letzte Sitzung fand am 10. Dezember statt. Am folgenden Tag reisten die Venezianer ab, am 13. Dezember die Österreicher, die am 20. Dezember wohlbehalten in Innsbruck eintrafen.

Den Winter verbrachte Spergs bei seinen Eltern und Freunden in Innsbruck. Im folgenden Jahr 1751 begann die Arbeit der Grenzkommision anfangs Mai; am 28. April reisten die österreichischen Delegierten von Innsbruck ab. Man verhandelte eifrig das ganze Jahr über in Rovereto. Ende November musste man die Verhandlungen neuerlich über den Winter unterbrechen.

Das Jahr 1751 hatte aber noch ein anderes Ereignis gebracht, das der Karriere Joseph von Spergs eine neue und entscheidende Richtung gab. Bereits am 1. November 1750 war der erste Archivar des geheimen Hausarchivs in Wien, Anton Theodor Thaulow von Rosenthal, in Innsbruck angekommen, um das Innsbrucker Archiv nach Urkunden für das neu errichtete Wiener Zentralarchiv zu durchsuchen ²⁾. Er bediente sich dabei der Hilfe des Schatzregistrators Anton Dionys v. Spergs sowie dessen Gehilfen Anton Roschmann, eines verdienten Tiroler Historiographen, der seit 1747 als Archivadjunkt tätig war.

1) Original Diarium, a. a. O.

2) Bericht Rosenthals vom 17. Dezember 1751, Haus- Hof- und Staatsarchiv (H.H.Sta.), Kurrentakten, Fasz. 3, fol. 6

Im Dezember 1750 erging an den Archivar Rosenthal ein Dekret des Direktoriums, daß es angesichts der Wichtigkeit des neuen Zentralarchivs angebracht erscheine, dort einen in Archivsachen geübten Gehilfen anzustellen, und es wurde dazu Anton Roschmann vorgeschlagen ¹⁾. Dieser Vorschlag ging wohl auf Rosenthals Anregung zurück. Roschmann aber, der bereits in vorgerückten Jahren (geb. 1694) und durch seine historischen Arbeiten an das Innsbrucker Archiv gebunden war, lehnte diese Berufung nach Wien ab. In einem weiteren Dekret wurde daher angeordnet. "daß er von Rosenthal ein anderes taugliches Subjectum zu sothaner Haus - Archivarii Adjunkten Stelle in Vorschlag bringen solle" ²⁾. Inzwischen hatte Rosenthal aber den jungen Joseph von Spergs kennen gelernt, der sich während der Winterpause der Grenzkommission von Dezember 1750 bis April 1751 in Innsbruck mitgeholfen hatte. Auch Roschmann selbst wird wohl an seiner Stelle den Sohn seines Vorgesetzten vorgeschlagen haben, denn er kannte das große Wissen des jungen Spergs sehr gut und förderte ihn auch in seinen Bestrebungen; Roschmann hatte Spergs auch in die Academia Taxania eingeführt. Jedenfalls schlug Rosenthal in seiner Antwort auf das Dekret vom 7. am 30. August 1751 Joseph von Spergs für die Stelle vor. Dieser Vorschlag wurde am 6. Oktober 1751 "in ansehung seiner angerühmt - lobwürdigen eigenschaften, besonderen Fähigkeit, und guten conduite" ³⁾ genehmigt und Spergs zum Hausarchivsjunkten mit 800 fl. Jahresgehalt ernannt. Weiters wurde bestimmt, daß Spergs sogleich nach seiner Rückkehr aus Rovereto vom Repräsentations- und Hofkammerpräsidenten Graf von Trapp per delegationem vereidigt werden sollte. Am 26. November kehrte Spergs nach Innsbruck zurück. Am 29. Dezember wurde er in Gegenwart von Hormayr von Trapp vereidigt ⁴⁾. Spergs begann auch sofort mit seinen neuen Geschäften. Bereits der Bericht Rosenthals vom 17. Dezember 1751 berichtet über die Arbeit des in Innsbruck "hinterlassenen Adjuncti Spergs" ⁵⁾. Er half mit bei der Ordnung des Innsbrucker Archivs, sammelte Lehensakten und trug besondere das Material über die Stellung des Bistums Trient zusammen, da er „aus der Zeit seiner Anstellung in Trient von denen Tridentinis viele Kenntnuß" hatte.

 1) Dekret vom 5. Dezember 1750, H. H. Sta., Kurrentakten, Fasz. 2, fol. 45

2) Dekret vom 7. August 1751, ebd., fol. 5, 1/2

3) Dekret vom 6. Oktober 1751, ebd.

4) Dekret vom 25. Dezember 1751, H. H. Sta., Kurrentakten, Fasz. 3, fol. 7, 1/2

5) Bericht Rosenthals vom 17. Dezember 1751, ebd., fol. 6

Mit dem Frühjahr 1752 aber begannen die Probleme, denn es kam die Zeit zur Abreise der Delegierten zur Grenzkommision nach Rovereto heran. Graf Wolkenstein wollte auf den eingearbeiteten und fähigen Sekretär der Kommission nicht verzichten und ersuchte Maria Theresia um die Erlaubnis, Spergs wieder nach Rovereto mitnehmen zu dürfen. Wolkenstein setzte seinen Wunsch durch ¹⁾ und am 24. März 1752 reiste Spergs mit den übrigen Mitgliedern der Kommission wieder nach Rovereto. Das dürfte auch seinen eigenen Wünschen entsprochen haben, denn Spergs hatte in Rovereto viele Bekanntschaften geknüpft und Eingang in die „Accademia degli agiati“ in Rovereto gefunden.

So begann ein weiteres Jahr der Grenzverhandlungen in Rovereto. Man verhandelte in diesem Jahr bis November, ohne zu einem Ende zu kommen. Am 10. November kehrte Spergs mit den anderen Unterhändlern wieder nach Innsbruck zurück, um über den Winter wieder seinen Dienst im Archiv anzutreten. Aber Graf Wolkenstein sicherte sich noch im Dezember die Erlaubnis, seinen Sekretar auch im nächsten Verhandlungsjahr - man hoffte, daß es das letzte sein werde - mit nach Rovereto nehmen zu dürfen ²⁾.

Der Optimismus des Grafen Wolkenstein, der auf einen baldigen, erfolgreichen Abschluß des Kongresses in Rovereto hoffte, erwies sich jedoch als verfrüht. Auch in den folgenden drei Jahren gelangte man trotz eifriger Arbeit zu keinem Ende, zäh wurde um den Grenzverlauf verhandelt. Immer wieder kamen Teilverträge über einzelne Grenzabschnitte zustande, der endgültige Vertragsabschluss gelang aber erst im Jahre 1756. Man hatte in diesem Jahr die Verhandlungen von Rovereto nach Mantua verlegt. Dort wurde im August endlich der Grenzvertrag mit Venedig abgeschlossen ³⁾.

Spergs war auf Bitten der österreichischen Kommission bis zuletzt bei den Verhandlungen dabei, er wurde von seiner Anstellung im Hausarchiv dazu immer wieder freigestellt ⁴⁾.

Das Jahr 1756 brachte für Spergs aber auch einen schweren Schlag. Seine Eltern starben; der Vater Ende Juni, die Mutter überlebte ihren Gatten nur zwei Monate ⁵⁾. Gegen Ende des Jahres reiste Joseph von Spergs nach Wien, um hier seinen Posten im geheimen Hausarchiv anzutreten.

1) Dekret an Rosenthal vom 8. März 1752, ebd., fol.11, 1/2

2) Dekret an Rosenthal vom 9. Dezember 1752. ebd., Fasz. 4. fol. 25, 1/2

3) Il "Trattato stato concluso in Mantova" sotto il giorno 16. Agosto 1756 ..."; Vortrag vom 24. Juni 1780, H. H. Sta., Dipartimento d'Italia. Vorträge, Fasz. 204

4) Zuletzt am 17. November 1753. H. H. Sta., Kurrentakten, Fasz. 4, fol. 36

5) Dipauli, a. a. O., ediert die Grabinschrift

Der erste Abschnitt seines Lebens lag abgeschlossen hinter ihm. Er verließ seinen Freundeskreis und seine gewohnte Umwelt, um sich in der ihm fremden Residenzstadt eine neue Existenz aufzubauen.

Beamtenkarriere in Wien

Adjunkt des geheimen Hausarchivs (1726 - 1759)

Ende 1756 trat Spergs endlich seine Adjunktenstelle im neuen geheimen Hausarchiv in Wien an, die er auf dem Papier bereits seit 1751 bekleidete. Die Besoldung dieser Stelle war im Jahr 1753 erhöht worden. Im November 1753 arbeitete Rosenthal nämlich einen „Personal - und Besoldungs Status“ aus ¹⁾, in dem die Besoldung und die Aufgabenverteilung für das Hausarchiv festgelegt werden sollte. Rosenthals Entwurf wurde aber von Bartenstein abgeändert.

Offiziell ist ihm die Direktion des Hausarchivs zwar erst durch ein Dekret vom 21. November 1753 übertragen worden, jedoch erging bereits am 4. November ein Dekret an Rosenthal, daß er "die Ihme bey Einrichtung des zu besorgen habenden Haus-Archivs obliegenden Arbeithe n nach Anleithung Ihro wirklichen geh. Rath ... Bartenstein ... vornehmen, folgbar so viel dieses Geschäft betrifft, an denselben angewiesen seyn solle" ²⁾. In dem unter Bartensteins Einfluß modifizierten Entwurf lautet der auf Spergs bezügliche Absatz:

"Archiv Adjunctus von Spergs 800 fl. in Ansehung aber seiner sowohl in dem Haupt-Einrichtungs Werk des Archivs, insonderheit in Verfassung deren Repertorium, Extractivorum et Chronologicorum und Indicum Realium, als in anderen wichtigen Nebenausarbeitungen mit zu leisten habenden Hülffe und Arbeit wird von Rosenthal für denselben ohnmaß - geblichst angetragen auf 1200 fl., mithin auf einen Zusaz 400 fl. Es wird aber zu desselben Aufmunterung hinlänglich seyn, wann derselbe gleich bey Antritt seiner Ambtirung mit einer Besoldungsvermehrung angesehen wird, einfolglich demselben zugelegt würden 200 fl.“ ³⁾.

1) Personal und Besoldungs Status, ad 21. November 1753, H. H. Sta., Kurrentakten, Fasz. 4

2) Ebd.

3) Status, 8. November 1753, ebd.

Der auffallendste Unterschied zu Rosenthals Entwurf besteht darin, daß fast alle Stellen hier niedriger dotiert werden. Die hier vorgeschlagenen Besoldungen wurden von Maria Theresia bewilligt ¹⁾. Die zitierte Stelle aus dem Personalstatus gibt auch Auskunft über den Aufgabenbereich des Archivadjunkten. Spergs arbeitete als Gehilfe der beiden Archivare Rosenthal und Freysleben mit an der Ordnung des Hausarchivs und half mit beim Anlegen der Inventare.

Die Verdienste, die sich Spergs als Sekretär der Grenzkommission erworben hatte, waren in Wien nicht unbekannt geblieben und man vergaß auch nicht, sie entsprechend zu belohnen. Die Belohnung bestand in einem Ritterstandsdiplom mit vermehrtem Prädikat.

Spergs machte im Laufe des Jahres 1757 ein entsprechendes Gesuch ²⁾. Er bittet darin, ihm als den einzigen seiner Linie mit dem Ritterstand "nebst Verbesserung des Wappens, auch Zulegung des Ehrenworts „Edler“ und des Prädikats „von Palenz und Murlahn" auszustatten ³⁾.

Dieses Gesuch wurde grundsätzlich bewilligt: "Expediatur das gebettene Ritterstands-Diploma mit dem Praedikat Edler von Palantz und Muhrlahn prae via revisione des annoch beyzubringen habenden Wappens, et Soluta Taxa 10. Dez.1757" ⁴⁾.

Anstatt aber nun den Wappenentwurf nachzutragen und die Taxe zu erlegen, verfaßte Spergs ein zweites Gesuch, in dem er um eine Änderung des eben erst zugestandenen Adelsprädikats bat ⁵⁾. Bei der Suche nach einem Wappen war er nämlich auf das Geschlecht der Zehenter von Reisdorf gestoßen, das mit seiner Großmutter mütterlicherseits ausgestorben war. Spergs wollte nun deren „zween schwarze Adlers Flügel im gelben Felde“ seinem Wappen in einem Herzschildlein einverleiben und auch "das Prädikat von Reisdorf nebst dazu gehörigen Helm annehmen; folglich an statt des ... allergnädigst zudecredirten Praedicats: Edler von Spergs auf Palenz und Muhrlan nur alleine v. Spergs auf Palenz und Reisdorf“ sich nennen.

1) Dekret vom 21. November 1753, H. H. Sta., Kurrentakten, Fasz. 4

2) Joseph von Spergs, Ritterstand und Wappenvereinigung, 10. Dezember 1757, A.Va., Adelsakten

3) Er begründet dies mit einem eh. Auszug aus dem Urbar des Gerichts Melten, das einen "Oswald Spargser auf Palennicz" und dessen "Bruders Blasien Kinder" auf dem "Hoff an der Muerläh" verzeichnet. Ebd.

4) Kanzleivermerk auf der Rückseite des Gesuchs

5) A.Va., Adelsakten, liegt dem ersten Gesuch bei

Über dieses Änderungsgesuch forderte Maria Theresia ein Gutachten der Tiroler Repräsentation und Kammer an, das am 6. März 1758 erstattet wurde und gegen die Bitten Spergs' nichts einzuwenden hatte. Im Juni 1758 wurde endlich das Ritterstandsdiplom ausgestellt. Auf Ersuchen Spergs' wurde es aber auf den 10. Dezember 1757 rückdatiert, den Tag der Genehmigung seines ersten Gesuchs¹⁾. Auf diesem etwas langwierigen und verwickelten Weg hat sich der Adjunkt des Hausarchivs den Titel Joseph von Spergs auf Palenz und Reisdorf erworben.

Die Repräsentation in Innsbruck machte noch einen Versuch, den fähigen Beamten Spergs in sein Heimatland zurückzuholen; man wollte ihn zum "Tyrolischen Repraesentations - Rath" ernennen²⁾. Als diese Absicht in den Wiener Zentralstellen im Sommer 1759 bekannt wurde, kam die Staatskanzlei dieser Absicht der Landesregierung zuvor.

Archivar der Staatskanzlei (1759 – 1763)

In der Staatskanzlei waren damals einige Planposten unbesetzt. Diese unter der Leitung Kaunitz' neu organisierte Hofstelle sollte mit einem Referendar (Friedrich von Binder) und vier Hofräten und Staats-offizialen besetzt werden, außerdem war ein Archivarsposten vorgesehen. Der erste Archivar in der Staatskanzlei unter Kaunitz wurde dessen Sekretär v. Hochstätter mit einem Gehalt von 3000 fl.

Von den vier Offizialenstellen wurden nur drei besetzt. Als Kaunitz auch noch das Niederländische und das Italienische Departement unterstellt wurde, wanderten zwei der Offizialen als Referenten in diese Departements, es waren dies die Hofräte Du Beyne und Dorn. An ihrer Stelle wurden die Hofräte von Beck und Hochstätter eingestellt, sodaß es mit dem verbliebenen Collenbach wieder drei Staatsoffiziale in der Staatskanzlei gab, die Archivarstelle aber verwaist blieb. Außerdem wurde der Offiziale von Beck bald dazu herangezogen, den Erzherzog Joseph zu unterrichten. Er konnte daher nur mehr sporadisch seinen Pflichten in der Staatskanzlei nachkommen, behielt aber Titel und Besoldung³⁾.

1) Alle diese Akten liegen dem ersten Gesuch bei; A.Va., Adelsakten

2) H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 84, 2. August 1756

3) H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 84, 2. August 1759

Freiherr Friedrich Binder von Krieglstein, der Vertraute Berater des Staatskanzlers, bemühte sich, die Lücken im Personal aufzufüllen. Kaunitz dürfte ihm die Organisation der Kanzlei überlassen haben, denn alle diesbezüglichen Vorschläge und Vortragskonzepte stammen von Binder. Auf der Suche nach geeigneten Beamten stieß er auch auf Joseph von Spergs. Binder kannte dessen Verdienste in den Grenzverhandlungen mit Venedig, da er in seinem Amt mit diesen Angelegenheiten zu tun hatte ¹⁾. Als Binder hörte, daß die Tiroler Landesregierung Spergs zurückholen wollte, ergriff er die Initiative. Er verfaßte einen Vortrag über die Berufung Spergs' als Archivar in die Staatskanzlei und sandte das Konzept dieses Vortrags, begleitet von einem kurzen Brief, an Kaunitz ²⁾. Der Brief begründet den Vortrag: "Gnädiger Herr! Da verschiedene meine Ideen zu guter Einrichtung der Staatskanzlei unterbrochen würden, wenn mir der von Spergs entgehen sollte; so hätte gehorsamst, das anliegende Referat (Ihro) Majt. selbst zu überreichen und zu allergnädigsten Entschließung zu gewähren."

Der beiliegende Vortrag schlägt vor, den Hofrat Beck entweder ganz in den Dienst des Erzherzogs zu versetzen, oder ihn wenigstens nicht mehr als einen der vier Staatsoffizialen anzusehen, die der Kanzlei zustünden; weiters die Stelle des Archivars in der Staatskanzlei Joseph von Spergs zu übertragen und endlich die Besoldung Hochstätters zu erhöhen.

In dem auf Spergs sich beziehenden Teil des Vortrags schreibt Binder: "Sodann veranlasst mich mein treuester Dienst-Eifer zu Ersetzung der erledigten Staats-Archivarii Stelle den v. Spergs so seithero an der Einrichtung des Haus-Archivs mitarbeiten helfen, in Allerunterthänigsten Vorschlag zu bringen; Indeme er nicht nur die zu diesem Amt erforderliche, sondern noch mehrere löbl. Eigenschaften, und nebst anderen Sprachen die Italienische vollkommen besitzt; Weilen mir bey der Staats-Canzley annoch eine geschickte Italienische Feder ermanglet, und ich nicht sicher vorsehen kann, ob solche durch einen neuen Staats-Offizialen zu ersetzen seye.

1) So hatte z.B. der venezianische Gesandte Vorstellungen gemacht, daß die Verhandlungen von den Österreichern verzögert würden. Binder griff darauf in dieser Angelegenheit ein. Eh. Konzept vom 19. November 1755, H. H. Sta., Venedig Varia, Fasz. 13

2) Beide eh. von Binder, H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 84, 2. August 1759

Überdas ist der ernannte Spergs, wie Eu er Majtt. sich allergnädigst zurückerinneren werden, auf des Grafen Cristiani seel. inständiges Verlangen zu dem mit den Venetianern über die Gränitz-Streitigkeiten abgehaltenen Congress eigends von hier abgesendet, und wegen seiner erworbenen Kenntnis in dergleichen Angelegenheiten nützlich gebraucht worden.

Da nun die Venetianer vor kurzem zwey Impressa zu Vertheidigung ihrer vermeintlichen Gerechtsame auf dem Lago di Garda gegen Euer Majtt. Allerhöchste Befugnüsse und gegen des Grafen Cristiani seel. zum Druck beförderten Schrifften publiciren lassen, und auf deren Widerlegung vorgedacht werden muß, ich aber, so viel die Sache in meine Obliegenheiten einschlaget, Niemand anderen, als den besagten Spergs mit Nutzen hierzu gebrauchen könnte; auch derselbe wegen seiner Treue, Verschwiegenheit, Lebens-Wandel und mehr anderen löblichen Eigenschaften vorzüglich bey der Staats-Canzley den Allerhöchsten Dienst befördern, und zugleich die ersprießliche Absicht, dereinstens das Haus- und Staats-Archiv miteinander zu vereinigen sehr erleichtern helfen würde; So unterfange mich, Euer Majtt. in tiefster Ehrerbietung zu erinnern, daß zwar der ernannte Spergs, wie ich äusserlich vernehme, zu einem Tyrolischen Repraesentations Rath allschon bestimmt seyn sollte; daß er aber in dieser Eigenschaft bey weitem nicht, als in jener eines Staats-Archivarii ersprießliche Dienste leisten, und hierzu nicht leicht ein tauglichers Subjectum, wohl aber zu einem Tyrolischen Repraesentation - Rath ausfindig gemacht werden könne“ ¹⁾.

Der Vortrag wurde von Kaunitz der Kaiserin vorgelegt und von ihr gebilligt. Spergs trat darauf im August 1759 in die Staatskanzlei als Archivar über. Seine Besoldung verdoppelte sich damit auf 2000 fl., weit wichtiger aber war, daß er damit in den Gesichtskreis des Staatskanzlers Kaunitz trat, dem Spergs doch seinen weiteren Aufstieg verdankt.

Der Aufgabenbereich, der Spergs in seiner neuen Stellung nach und nach übertragen wurde, war umfangreich und vielfältig und ging über die Geschäfte eines Archivars weit hinaus. Es wurden Spergs in Wirklichkeit die Geschäfte des fehlenden vierten Staatsoffizialen anvertraut, das Archiv führte er nur nebenbei.

1) Vortrag vom 2. August 1759, H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 84, 2. August 1759

Die Hauptaufgabe der Offizialen bestand darin, die Konzepte zu den Vorträgen des Staatskanzlers an die Kaiserin zu verfassen. Dabei waren jedem Offizialen gewisse Fachgebiete zugewiesen. Die einlaufenden Akten wurden nach diesen Fachgebieten geordnet und den entsprechenden Offizialen übergeben. Diese entwarfen im Namen des Staatskanzlers ein Vortragskonzept. Das Konzept wurde Kaunitz vorgelegt und von ihm durchgesehen und geändert, meist aber unverändert gebilligt, denn die Offizialen kannten die Ansichten und Grundsätze ihres Chefs sehr genau und richteten sich danach. Dann wurde das Konzept von den Kanzlisten der Staatskanzlei rein geschrieben, von Kaunitz unterzeichnet und Maria Theresia vorgetragen. Genauso wurden auch Gesuche an Kaunitz und an Maria Theresia behandelt, auch deren offizielle Korrespondenz.

Spergs wurden dabei jene Gebiete übertragen, auf denen er sich besondere Fähigkeiten erworben hatte.

Spergs arbeitete zunächst an historischen Gutachten über Archivangelegenheiten, ein Aufgabengebiet, das ihm auf Grund seines Postens und auch seines außergewöhnlichen historischen Wissens automatisch zufiel. Bereits kurz nach seinem Übertritt verfasste er zwei ausführliche Denkschriften über das Archivwesen des ehemals österreichischen Sundgau und des Elsaß. Es waren Vermutungen aufgetaucht, dass viele österreichische Gebiete betreffende Urkunden entgegen den Bestimmungen des Westfälischen Friedens sich noch in französischen Archiven des Elsaß befänden. Spergs veranlaßte, daß die Bestände des Innsbrucker Schatzarchivs auf Lücken untersucht wurden und kam in einer dritten Denkschrift zu dem Ergebnis, daß die in französischen Händen sich befindenden Urkunden bis auf wenige harmlos seien ¹⁾.

Spergs verfaßte unter anderem auch einen Vortrag über das erzherzogliche Wappen und „Anmerkungen zu den Rosenthalischen Entwurf eines vereinigten Titels für S. Majt. den Kaiser“, eine historische Abhandlung über die Berechtigung und die Zweckmäßigkeit der einzelnen Titelteile ²⁾. Dies sind nur zwei frühe Beispiele für die Tätigkeit Spergs' als historischer Sachverständiger der Staatskanzlei. Weitere Zeugnisse dieser Tätigkeit finden sich in beliebiger Zahl unter den Akten der Staatskanzlei.

1) Drei eh. Pro Memoria v. Spergs vom 26. September und 1. Oktober 1759, und 1. Juli 1760, H. H. Sta., Kurrentakten, Fasz.10

2) Vortrag vom 25. September 1760, Beilage s.d.; beide liegen dem Vortrag vom 24. August 1765 bei. H. H. St a., V. d. Stk., Fasz. 96

Dem Archivar wurde auch sofort bei seinem Eintritt der Notenwechsel mit dem Directorium in publicis et cameralibus übertragen. Diese Noten, die meist freundschaftliche Mitteilungen in Angelegenheiten enthalten, die die Kompetenzen beider Hofstellen berührten, wurden ab Oktober 1759 fast ausschließlich von Spergs verfaßt ¹⁾.

Binder hatte in dem Vortrag, in dem er Spergs zum Archivar der Staatskanzlei vorgeschlagen hatte, darauf hingewiesen, daß er sich dessen „italiänischer Feder“ bedienen wollte ²⁾.

Diese Absicht setzte Binder die Tat um, indem er dem Archivar die diplomatische Korrespondenz mit den italienischen Staaten übertrug. Spergs verfaßte auch die aus dieser Korrespondenz resultierenden Vorträge. Damit wurde ihm aber ein sehr weiter und bedeutender Wirkungskreis eröffnet, denn dazu gehörte auch die Korrespondenz mit Rom. Als Spergs diese Kompetenz übernahm, mitten im Siebenjährigen Krieg, war der Schriftverkehr zwar lebhaft, aber auch freundschaftlich und politisch weniger bedeutend ³⁾. Wenige Jahre später sollte er jedoch durch das Einsetzen der kirchenpolitischen Maßnahmen des Staatskanzlers eine eminent politische Bedeutung gewinnen.

Seit 1760 wurden auch die Weisungen der Staatskanzlei, die nach Toskana gingen, von Spergs verfaßt, ebenso die Weisungen an den Kaiserlichen Minister Baron von Schönau in Malta ⁴⁾. Seit der gleichen Zeit führte Spergs auch den Schriftverkehr mit Sardinien ⁵⁾, Trient ⁶⁾ und der königlich neapolitanischen Gesandtschaft in Wien ⁷⁾.

Auch in der Hofkorrespondenz in Italienisch und Latein bediente man sich seit der gleichen Zeit seiner Sprachenkenntnisse. Sehr aufschlußreich ist hier die Korrespondenz mit Modena.

Der italienische Hof schrieb bald an Maria Theresia, bald an den Erzherzog, bald an Kaunitz; immer aber antwortete ein Mann in allen diesen Masken: Spergs.

1) H. H. Sta., Dipartimento d'Italia, Fasz. 37 -38

2) Vgl. Zitat S. 24 f.

3) Erstes Konzept zu einem Vortrag vom 28. Mai 1760, H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 86

4) H. H. Sta., Toskana, Fasz. 30; ebd., Malta, Fasz.10

5) Ebd., Sardinien, Fasz. 37

6) Ebd., Kleine Reichsstände, Fasz. 525

7) Ebd., Neapel, Fasz. 28

Er schrieb an die Erbprinzessin von Modena: "Serenissima Principessa, mia Cugina carissima. Il compimento che si e dato agli Sponsali del mio Figlio, l'Archiduca Ferdinando colla Principessa Maria Figlia di V. A. ..." ¹⁾. Auch sonst hatte er mit den Hoheiten einen 'familiären' Umgang. Den Gipfel bildet hier aber ein "eigenhändiger Brief" des vierzehnjährigen Ehg. Ferdinand an den Erbprinzen von Modena, der dem jungen Erzherzog durch sein gewandtes Italienisch und seinen geschliffenen Stil viel Bewunderung eingebracht haben mag, der aber gleichfalls "di pugno" von Spergs stammte ²⁾. Spergs durfte damals also seine Talente schon unter allen möglichen erlauchten Namen glänzen lassen, nur nicht unter seinem unbedeutenden eigenen.

Zu der italienischen Korrespondenz kam noch die lateinische hinzu. Leute, die wie Spergs Latein wie ihre Muttersprache fließend schreiben konnten, dürften auch damals schon rar gewesen sein. In der Staatskanzlei wußte man auch dieses Talent des neuen Archivars zu schätzen. Da die kaiserlich-königlichen Schreiben an den Großmeister von Malta in Latein verfaßt wurden, übertrug man Spergs auch diese Aufgabe. Seine lateinischen Konzepte weisen nur sehr selten Korrekturen auf. Die Reinschriften wurden dann von Maria Theresia, Kaunitz und Binder unterzeichnet. Hier arbeitete Spergs also direkt für Binder ³⁾.

Wie Binder angekündigt hatte, übertrug man Spergs auch alle Grenzangelegenheiten in Italien. Noch 1759 regte Venedig den Austausch verschiedener Grenzorte in Friaul an, die als Enklaven in den Gebieten beiderseits der Grenze geblieben waren. Es wurden Gutachten mehrerer Hofstellen und des Landverwesers zu Görz eingeholt, und Spergs arbeitete unter Berücksichtigung aller dieser Gutachten eine endgültige Stellungnahme der Staatskanzlei aus ⁴⁾.

1) H. H. Sta., Modena, Fasz. 1, 24. März 1766

2) Ebd., 20. Dezember 1768

3) Ebd., Malta, Fasz. 11

4) "Anmerkung über das von der Republik Venedig Ao. 1759 in Antrag gebrachte Austauschgeschäft, s. d., Konzept deutsch, ganz eh. Spergs, 11 Seiten. H. H. Sta., Venedig Varia, Fasz. 15

In der ausführlichen, gut gegliederten und vom alleinigen Gesichtspunkt des Staatsnutzens ausgehenden Abhandlung kommt Spergs zu dem Schluß, daß das Angebot unvorteilhaft und daher abzulehnen wäre, weil es eher einem Landverkauf als einem Tausch gleich käme. Die Stellungnahme gleicht in ihrer typisch aufklärerischen Freude an logischen Deduktionen sehr stark den Abhandlungen des Staatskanzlers selbst und dürfte deshalb sicher Beifall gefunden haben.

Zu einem ähnlichen Anlaß ist eine andere große Denkschrift von Spergs aus dieser Zeit erhalten. 1758 war es gelungen, dem Herzog von Modena dessen Allodialgüter im Gebiet von Ferrara im Wettbewerb mit Rom abzukaufen. Der päpstliche Stuhl suchte nun seinerseits, diese Güter zu günstigen Bedingungen von Wien zu erhalten. Nach mehreren gescheiterten Versuchen machte der Nuntius im Jahre 1761 einen neuerlichen Vorstoß in dieser Richtung. Spergs verfaßte zunächst auf eine entsprechende Rückfrage eine "Historische Auskunft" über den bisherigen Verlauf dieser Angelegenheit ¹⁾, fünf Tage später aber ein ausführliches Gutachten: "Über die von Ihro K.K. Maj. A. 1758 erkaufte Herzogl. Modenesische Allodialgüter und was bei deren Abtretung an den Päpstlichen Hof wegen der zu bestimmenden Kaufsumme zu erinnern wäre?" ²⁾ Spergs beurteilt darin den Wert der Güter und berechnet aus dem Kaufpreis den Preis, den man erzielen müßte, um günstig zu verkaufen. Er schließt daran eine ins Detail gehende Aufzählung aller Gründe, die für und die gegen den Verkauf sprechen. Auch hier ist die Schrift wieder streng logisch aufgebaut und erwägt scheinbar objektiv alle möglichen Argumentationen, wobei die Entscheidung unter ihnen der Kaiserin überlassen wird. Bei genauem Lesen merkt man allerdings, daß das Gutachten aus wirtschaftlichen Erwägungen auf den Verkauf der Güter abzielt.

Endlich wurde Spergs 1761 noch der diplomatische Schriftverkehr mit Graubünden übertragen. Der Hauptinhalt der diplomatischen Bemühungen des Wiener Hofes in Bezug auf Graubünden bestand damals darin,

1) "Historische Auskunft über die Aquisition der Estensichen Allodial Güter in dem Ferraresischen", 28. Oktober 1761, H. H. Sta., Rom Varia, Fasz. 55

2) Ebd., 2. November 1761, Konzept eh., 14 Seiten

das immer wieder von Venedig lancierte Projekt einer Salzhandelsstraße von Bergamo über Chur an den Bodensee zu hintertreiben, was mit Geld und guten Worten auch immer wieder erreicht werden konnte.

Alle die Vorträge des Staatskanzlers an die Kaiserin, die über Fragen aus den angeführten Fachgebieten notwendig waren, wurden gleichfalls von Spergs entworfen. Ab 1761 nimmt der Anteil von Spergs' Konzepten bei den Vorträgen der Staatskanzlei stark zu. Seit Beginn dieses Jahres erfüllt er somit unter dem Titel eines Archivars alle Pflichten des vierten Staats-offiziels der Staatskanzlei. Es war nur mehr eine Frage der Zeit wann auch sein Titel diesen Amtsgeschäften angepaßt werden würde.

Als Angestellter der Staatskanzlei hatte Spergs die Hofquartiersfähigkeit erworben, das heißt, er hätte Anspruch auf ein Hofquartier gehabt.

Hofbeamte gab es aber viele, Hofquartiere hingegen wenige. Immer wenn einer der Glücklichen, die solch ein Quartier ergattert hatten, gefährlich erkrankte, wurden sofort um die Wette Gesuche um das „erledigte“ Hofquartier verfaßt, bevor noch der Kranke die Augen geschlossen hatte.

Hofquartiersgesuche gibt es ziemlich viele unter den Vorträgen der Staatskanzlei. Hauptsächlich Spergs verfaßte dazu die Vorträge des Staatskanzlers, die diese Gesuche begleiteten.

Im August 1760 aber versuchte Spergs selbst, ein Hofquartier zu bekommen. Kurios dabei ist, daß Spergs den Vortrag der Staatskanzlei, entwarf, der sein eigenes Gesuch befürwortet. Er kam dabei natürlich in die unangenehme Lage, daß er sich selbst loben mußte. Es spricht allerdings für seinen Charakter, daß dieses Lob so schwach ausfiel, daß Binder die Stelle verbesserte ¹⁾. Trotzdem hatte Spergs mit diesem Gesuch kein Glück, denn die Resolution Maria Theresias lautete ganz einfach: "er wird widerumb gesund"! ²⁾.

1) In Spergs' Vortragsentwurf empfiehlt der Staatskanzler das beiliegende Gesuch (von Spergs !) zur Annahme, weil s ich der Bittsteller dieser Gnade durch seine eifrige und emsige Dienstleistung würdig gemacht "zu haben s cheint". Diesen letzten Passus strich Binder und fügte eh. statt dessen ein: „hat, und ich ihm mit aller Wahrheit das Zeugnuß beylegen kan, daß ich an seiner Aufführung und Arbeiten eine vollkommene Zufriedenheit zu tragen, alle Ursach habe". H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 87, 26. August 1760.

2) Reinschrift des Vortrags, ebd.

"Euer Majt. haben ... geruhet, des hiesigen französischen Gazettier Goutier bittliche Vorstellung, daß die künfftige Revidierung der Zeittungsblätter aus den darin angeführten Ursachen der mir anvertrauten geh. Hof und Staats Canzley übertragen werden mögte, mir zukommen zu lassen; wie sehr dieselbe mit Arbeit beladen seye ist Eurer Majt. ohnedem allergnädigst bewußt; wenn jedoch der allerhöchste Willen seyn sollte, daß von selbiger die besagte Censurierung übernommen werde, gedächte ich solchen falls sie durch den als Archivarius angestellten Spergs mit gehöriger Aufsicht besorgen zu lassen“ ¹⁾.

Maria Theresia stimmte diesem Vorschlag zu und so hatte Spergs seit dem Sommer 1761 auch noch die Zeitungen zu zensurieren. Über Arbeitsmangel konnte er sich jedenfalls nicht beklagen, und Freizeit dürfte Spergs schon damals nicht viel gehabt haben. Er selbst gibt an, daß er "auch den späten Abend alltäglich in der Canzley" zubringe ²⁾.

Hofrat und Staatsoffizial (1763 - 66)

Das Ende des Siebenjährigen Krieges brachte Spergs nach vier Dienstjahren als Archivar der Staatskanzlei die Beförderung zum Hofrat und Staatsoffizialen. Wieder ging die Initiative vom „Personalchef“ Binder aus. Er stellt in seinem Vortrag Maria Theresia vor, daß diese Ernennung nötig sei, "da bey nunmehr hergestelltem Frieden mehrere auswärtige Ministri anzustellen seyend, und durch die Vermehrung der Correspondenz die Arbeiten dergestalt anwachsen werden, daß solche mit den 2 Offizialen von Collenbach und von Hochstaetter nicht zu bestreyten seyn“ ³⁾. (Der dritte Offiziale von Beck war als Lehrer des Erzherzogs Joseph für die Arbeiten in der Kanzlei ausgeschieden). Ganz glatt ging die Ernennung diesmal allerdings nicht. Binder schlug in seinem Vortrag vom 4. Mai 1763 neben Spergs auch noch einen zweiten Staatsoffizialen vor, den Legationssekretär Barré, der in Paris tätig war. Gegen diesen zweiten Vorschlag meldete Maria Theresia Bedenken an, worauf Binder auch die Ernennung Spergs vorläufig noch zurückhielt, obwohl dieser Teil des Vortrags genehmigt worden war ⁴⁾.

1) H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 88, 9. Juli 1761

2) Hofquartiergesuch Spergs', 26. August 1760, a. a. O.

3) Vortrag vom 4. Mai 1763, H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 91

4) Vortrag vom 4. Mai 1763, a. a. O.

Binder verfaßte nun einen mit 25. Juni 1763 datierten Ernennungsvorschlag für Spergs allein. Darin erklärt Binder im Namen des Staatskanzlers: "Meine Absicht war gleich anfänglich dahin gerichtet, vor allen Dingen die Geschicklichkeit und Eigenschaften des ernannten von Spergs vollkommen zu prüfen, und ihn sodann zum Staats-Offizialen in allerunterthänigsten Vorschlag zu bringen; Welches ich auch vor dermalen in tiefster Ehrerbietung bewerkstellige, weilen er seit etlichen Jahren die Probe ausgestanden hat, und ich ihm mit aller Sicherheit das Zeugnis geben kann, daß er dieser allerhöchsten Gnade allerdings würdig seye, und einen tüchtigen Offizialen der Staatskanzley abgeben werde; wie er sich dann zu diesen Arbeiten zu meiner vollkommenen Zufriedenheit allschon gebrauchen lassen, und ich dahero in keiner Gefahr stehe, ein allzu mildes Urteil von ihm zu fällen" ¹⁾. Diesen zweiten Ernennungsvorschlag begleitet Friedrich von Binder mit einem Vortrag, in dem er den Vorschlag zur Annahme empfiehlt, aber mit folgender Resolution: „Placet als Hof Rath, aber noch nicht als wirklicher, und 4000 fl. jedoch mit Einbegriff des quartier Geldes, indeme beyde Gnaden für künftige Zeiten vorbehalte" ²⁾. Maria Theresia befolgte wortgetreu diesen Rat Binders, ebenso wie dessen weiteren Vorschlag, daß an Stelle von Spergs unter dem Titel eines Hofsekretärs von Kruft angestellt werden sollte, um ihn in den Arbeiten eines Offizialen zu erproben. Die Archivarstelle dagegen sollte nicht mehr vergeben werden, weil das Hausarchiv ja ohnehin mit der Staatskanzlei vereinigt werden sollte. Somit war Spergs, im zweiten Anlauf und unter den erwähnten Einschränkungen am 25. Juni 1763 befördert worden ³⁾. Am 22. Juli desselben Jahres legte er den Amtseid für diese neue Stellung ab ⁴⁾. Neu an seiner Stellung war aber nur der Titel und das erhöhte Gehalt, an seinen Aufgaben im Amt änderte sich hingegen fast nichts. Die ihm zugeteilten Fachgebiete blieben unverändert, die Zahl seiner Vortragskonzepte stieg weiter an. Spergs gewann im Amt mehr Autorität und größere Selbständigkeit.

1) Vortrag vom 25. Juni 1763, H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 92

2) Vortrag vom 29. Juni 1763, ebd.

3) Dies kommt auch zum Ausdruck bei den Vorträgen der Staatskanzlei, wo das Bearbeitersignum am 12. und 19. Mai noch "Hr. v. Spergs", am 23. Juli aber schon "Hr. HoffR. v. Spergs" lautet. H. H. Sta., V. d. Stk., Fas z. 91, 92

4) H. H. Sta., Staatskanzlei, Interiora, Fasz. 29

Ein zusätzlicher Aufgabenbereich ergab sich für den frischgebackenen Hofrat, als das Hausarchiv im Dezember 1763 wirklich der Staatskanzlei unterstellt wurde, denn alle das Archiv betreffenden Sachen wurden ebenfalls ihm übertragen. Er verfaßte auch den Vortrag, mit dem die Staatskanzlei die Oberaufsicht über das Hausarchiv übernahm ¹⁾. Sein alleiniger Inhalt ist eine Gehalterhöhung für alle Angehörigen des Hausarchivs. Dabei mußte Spergs sein erstes Konzept zu dieser Sache überarbeiten und ein neues verfassen, weil es gegenüber der sparsamen Kaiserin offensichtlich zu vorwurfsvoll ausgefallen war ²⁾. Die zweite Fassung erlangte dann die Billigung Maria Theresias. In der Folgezeit beschäftigte das Hausarchiv Spergs meist mit Hofquartiergesuchen, von Juni bis Dezember 1763 allein fünfmal. Obwohl sich Spergs in seinen Befürwortungen stets sehr anstrenge, hatte er hier nur wenig Erfolg ³⁾. Die Stellung Spergs' als historischer Fachmann der Staatskanzlei war weiterhin unangefochten. Im Jahre 1764 begann die Staatskanzlei streng geheim die Möglichkeiten zu studieren, die sich aus der bayerischen Heirat Ehg. Joseph ergeben konnten. Binder und Spergs waren in der Staatskanzlei damit betraut worden. Kaunitz berichtet darüber in einer Denkschrift an Maria Theresia: "In meinem Departement haben der Referendarius und Offizialis von Spergs mit Zuziehung des Archivarii von Rosenthal an denen bisherigen Sammlungen gearbeitet und wären noch künftig zu gebrauchen" ⁴⁾. Es hätte aber von diesen beiden keiner genug Zeit, die kurbayerische Sukzessionsangelegenheit allein und ex professo durchzugehen. Von Vorträgen aus dieser Zeit, welche die Tätigkeit Spergs als historischer Sachverständiger dokumentieren, seien hier noch zwei als Beispiele erwähnt. Der verstorbene Reichshofratsagent Vogel hatte ein Manuskript „Bibliotheca Austriaca" hinterlassen, das der Schwiegersohn des Verstorbenen fortsetzen wollte. Er suchte deswegen um eine Unterstützung an. Über den geographischen Teil der Arbeit hatte van Swieten ein Gutachten verfaßt, Spergs sollte den Wert des

 1) „Statum des K. K. geheimen Haus -Archiv betreffend“, H. H. Sta., Kurrentakten, Fasz. 8, vom 31. 12. 1763

2) Beide Konzepte ganz eh. liegen bei

3) H. H. Sta., Kurrentakten, Fasz. 7

4) Denkschrift Kaunitz s. d., Ende 1764, ediert bei: Khevenhüller-Metsch Johann Joseph, Aus der Zeit Maria Theresias. Tage buch des Fürsten, hrsg. v. Rudolf Khevenhüller-Metsch und Hanns Schlitter, Bd. VI, Wien 1917, S. 343

historischen Teils bestimmen. Er kam zu der Ansicht, daß das Projekt zwar lobenswert, aber noch nicht genug fortgeschritten sei, um ein endgültiges Urteil zu erlauben. Maria Theresia lehnte eine Unterstützung ab. Das Werk schien ihr zu weitläufig und nicht wichtig ¹⁾.

Spergs war es auch, der das Wappen für die Erzherzogin Maria Anna entwarf ²⁾.

Im Schriftverkehr mit Rom begann sich die Atmosphäre allmählich zu verschlechtern. Spergs, der gewohnt war, alles gründlich zu studieren, was ihm anvertraut wurde, hatte sich bereits sehr gut in diese Geschäfte eingearbeitet. Im Jänner 1766 lieferte er bereits eine ausführliche Charakteristik der vier Kandidaten für die Wiener Nuntiatur ³⁾. Immer mehr wurde die Korrespondenz mit Rom zu einer Hauptaufgabe Spergs'.

Noch ein anderes Geschäft, das man Spergs übertragen hatte, gewann vorübergehend größere Bedeutung als üblich, es war dies der Notenwechsel mit der Hofkanzlei. Im Jänner 1766 entstand ein heftiger Rangstreit zwischen der Hofkanzlei und der Staatskanzlei. Die Staatskanzlei hatte Chotek ein Intimationsdekret über die abgeänderten Siegel und Wappen übermittelt, doch verweigerte Chotek dessen Annahme, weil solche Dekrete nur an untergeordnete Stellen zulässig seien, nicht aber an gleichgestellte. Kaunitz, der in Rangstreitigkeiten ja sehr empfindlich war, griff den Fehdehandschuh auf, und Spergs als der zuständige Official hatte den Streit durchzukämpfen. Zunächst legte die Staatskanzlei den Streit Maria Theresia vor, ohne sofort eine klare Entscheidung zu erreichen ⁴⁾. Darauf ließ Kaunitz das Dekret noch einmal der Hofkanzlei übermitteln, Chotek wies es aber ebenso strikt ein zweites Mal zurück. Spergs verfaßte nun einen zweiten, sehr scharfen Vortrag, in dem gefordert wird, der Staatsrat solle untersuchen und entscheiden, ob die Hofkanzlei nicht zu Unrecht Vorrechte beanspruche ⁵⁾. Die Kaiserin wählte jedoch einen anderen Weg, sie forderte ein Gutachten des Hofmeisteramtes an.

1) H. H. Sta., V. D. Stk., Fasz. 97, 8. April 1765. Vgl.: Zöllner, Erich: Geschichte Österreichs, Wien 1961, S. 380

2) H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 97, 26. Jänner 1766

3) Ebd., 15. Jänner 1760.

4) Vortrag vom 9. Jänner 1766, Konzept ganz eh. Spergs, H. H. Sta., V. d. Stk., Fas z. 97

5) Konzept eh. Spergs, 13. Jänner 1766, ebd.

Als dieses Gutachten in der Staatskanzlei einlangte, sah man, daß es zugunsten der Hofkanzlei ausgefallen war. Nun also mußte Spergs zeigen, was er konnte. Er verfaßte einen fünfzehn Seiten langen Vortrag, in dem er das Gutachten Punkt für Punkt ausführlich widerlegte. Diese Abhandlung, von Kaunitz vorgetragen, wurde von Maria Theresia mit der Bemerkung genehmigt, daß dem Obristhofmeisteramt dieser Vortrag mitzuteilen sei ¹⁾. Da Spergs hier direkt, die empfindsame Ehre Kaunitz' verteidigen half, hat dieser Erfolg sicher auch den weiteren Aufstieg Spergs' innerhalb der Staatskanzlei beeinflußt.

1765 wurde Spergs auch eine Ehrung seiner Landsleute zuteil, die den erfolgreichen Beamten am 25. Juli in die Tiroler Adelsmatrikel aufnahmen ²⁾. Am 2. Mai 1766 trat ein Ereignis ein, das die weitere Karriere Spergs' bestimmte. Es starb der Referendar des Dipartimento d'Italia, Don Luigi Giusti.

Leiter des Dipartimento d'Italia (1766- 1791)

Jahre des Aufstiegs (1766 - 70)

Das Dipartimento d'Italia, die höchste Verwaltungsbehörde für die habsburgischen Besitzungen in Italien, war damals eine noch recht junge Behörde. Ihr Vorläufer war der „Consejo de España“, 1746 wurde daraus ein „Consiglio d'Italia“ ³⁾.

Dieser Rat war eine selbständige Behörde und setzte sich aus spanischen Adeligen zusammen, die als treue Anhänger Karl VI. nach Wien gefolgt waren. Sie hatten ihre Besitzungen in Spanien dadurch verloren und wurden dafür mit den hoch dotierten Stellen in diesem Rat entschädigt, wodurch jedoch diese Behörde unverhältnismäßig hohe Kosten verursachte. Dazu kam noch, daß der ‚Italienische Rat‘ öfter in Kompetenzkonflikte mit der Staatskanzlei geriet ⁴⁾, ein Zustand, den ein Kaunitz an der Spitze der Staatskanzlei nicht lange hinnahm.

1) H. H. Sta., V. d. Stk., Fas z. 97, Konzept. eh. Spergs und Reinschrift, 22. Jänner 1766, ebd.

2) Auskunft der Tiroler Matrikel-Stiftung, Innsbruck, 16. November 1964

3) Vgl. dazu Wandruszka, a. a. O., S. 47 f.; weiters: Benedikt Heinrich, Kaiseradler über dem Apennin, Wien 1964, S. 29 ff

4) Vgl. Mayr Josef Karl, Das Dipartimento d'Italia, in: Gesamt inventar des Wiener Haus - Hof- und Staatsarchivs, hrsg. v. Bittner Ludwig; Inventare österreichischer staatlicher Archive, V/7, S. 63

Wohl auf Antrieb des Staatskanzlers löste Maria Theresia am 31. März 1757 den italienischen Rat auf ¹⁾. An seiner Stelle wurden der Staatskanzlei zwei administrative Departements angliedert und ihnen die Verwaltung der ehemals spanischen Gebiete übertragen: Das Niederländische und das Italienische Departement.

Als Maria Theresia am 5. Juli 1762 Kaunitz aufforderte, einen Plan für die dauernde Einrichtung des Dipartimento d'Italia vorzulegen, konnte der Staatskanzler bereits die positiven Auswirkungen dieser Maßnahme demonstrieren. Die Kosten waren von 59.400 fl. für den Consiglio d'Italia auf 32.700 fl. für das Dipartimento jährlich gesunken, weil jetzt ein Referent mit einem Sekretär die Arbeit leistete, die vorher vier Räte und einen Sekretär beschäftigt hatte ²⁾.

Dieser Referent, Don Luigi Giusti, war nun am 2. Mai 1766 gestorben und hatte seinen Kindern als Erbe nur große Schulden hinterlassen ³⁾. Giustis vorzeitiger Tod hatte auch seinen Plan verhindert, seinem Sohn die Nachfolge in dieser Stelle zu sichern. Der Referent hatte zwar im Februar 1765 erreicht, daß Pietro Paolo Giusti im Dipartimento angestellt wurde, um seinem Vater zu helfen und die Geschäfte kennen zu lernen. Man hatte sich sogar entschlossen, Pietro auf zwei Jahre in die Lombardei zu senden, damit er dort unter der Anleitung des Ministro Plenipotenziario das Land und seine Verwaltung studiere. Er sollte dann etwa fünfundzwanzigjährig, nach Wien zu rückkehren, und hier seine Karriere in den italienischen Geschäften beginnen ⁴⁾.

Am 2. April 1765 wurde Pietro Paolo Giusti zum "Segretario Attuale del Dipartimento d'Italia ernannt ⁵⁾. Der frühe Tod des Vaters rief Pietro Paolo aber schon im Sommer 1766 nach Wien zurück. Ein Empfehlungs-

1) "Spesificazione de' soldi", s.d., Beilage zum "Piano stabile del Dipartimento d'Italia, 30. Juli 1762, H. H. Sta., Dipartimento d'Italia, Fasz. 1a: "quando fu abolito a' 31. Marzo 1757"

2) "Un Referendario solo assistito da un segretario disimpegno sotto la mia direzione le incombenze, che altre volte occupavano quattro Consiglieri, e un Segretario". Piano stabile del Dipartimento d'Italia, 30. Juli 1762, a. a. O.

3) Vgl.: H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 98, fol. 74

4) "a prestargli (Vater) un ajuto, ... e preparare un soggetto, della cui capacita ed esperienza negli affari della Lombardia Austriaca potrà farsi capitale." "Ma dovendosi già prima mandare per due anni circa a Milano perche prenda cognitione del Paese, e s'informi di que' sistemi sotto la direzione del Ministro Plenip. ^{no}, ritornerà in Vienna all'età di venti quattro in venticinque anni, ch'è appunto la propria per cominciare una tal carriera." Vortrag vom 22. November 1766, H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 201

5) H. H. Sta., Dipartimento d'Italia, Fasz. 8, Cancelleria Aulica

brief Firmians begleitete ihn ¹⁾.

Der junge Giusti trat seinen Dienst im Dipartimento auch gleich als Sekretär an, für die Stelle des Vaters kam er aber infolge seiner Jugend noch nicht in Frage. Kaunitz und Binder entschieden sich nach dem Ableben des Referendario nicht sofort definitiv über die Nachfolge, sondern erbaten von der Kaiserin eine Frist von anderthalb Monaten, um einen Plan zu entwerfen. Sie wollten nämlich gleich die Gelegenheit benützen, um die innere Organisation der Staatskanzlei zu ändern, die sich doch nicht so gut wie erwartet bewährt hatte. Gleichzeitig bat Binder in dem Vortrag, "bis dahin dem Hof-Rath v. Spergs die Besorgung der Welschen Expedition provisorie aufzutragen" ²⁾. Maria Theresia genehmigte den Vorschlag und fand in ihrer Resolution warme Worte für den verstorbenen Giusti ³⁾.

Erst Ende September 1766 konnte Maria Theresia der Plan vorgelegt werden, nach dem man alle drei Departements der Staatskanzlei neu organisieren wollte. Da auch der Referent des Niederländischen Departements, von Dorn, gestorben war, war von den drei Referentenstellen nur die für das Auswärtige noch durch Binder besetzt. Dieser bat nun selbst diese Würde zurücklegen zu dürfen. An Stelle der Referenten sollten Hofräte an die Spitze der drei Departements treten - beim Welschen Departement Joseph von Spergs mit dem offiziellen Titel: wirklicher Hofrat und Staatsoffizial; sie sollten den Hofräten der Staatskanzlei völlig gleichgestellt bleiben. Da mit dem Übertritt Spergs' von der Staatskanzlei an die Spitze des italienischen Departements die dritte Offizialenstelle in der Staatskanzlei wieder vakant wurde, schlug man gleichzeitig für diese Krufft vor. Der Vorschlag erhielt das "Placet" Maria Theresias ⁴⁾.

1) H. H. Sta., Dipartimento d'Italia, Fasz. 8, Raccomandazioni

2) Vortrag vom 2. Mai 1766, H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 97.

3) "badaure ihm, mich, und dem Staatt vor beeds so ehrlich als christlich und gutten Diener verlohren zu haben placet wegen spergs." Ebd.

4) Vortrag vom 28. September 1766, H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 98

Namensänderung

Als Spergs an die Spitze des Dipartimento d'Italia berufen wurde, änderte er seinen Familiennamen von Spergs auf Sperges. Er tat dies den Italienern zuliebe, für die sein Name ja wirklich nicht leicht aussprechbar war.

Schon während der Zeit seines Aufenthaltes in Rovereto hatte er sich seinen italienischen Freunden zuliebe dieser Namensform bedient ¹⁾ zu der er wahrscheinlich über die latinisierte Form "Spergesio" gekommen ist ²⁾. Seit September 1766 bediente sich der Leiter des Dipartimento konsequent und im offiziellen amtlichen Verkehr ausnahmslos des Namens Sperges ³⁾.

Firmian wollte in Mailand einen Kalender drucken lassen, in dem er einen Behördenschematismus erscheinen lassen wollte. Er bat deshalb in einem Riservata vom 4. November 1766 um ein Personalverzeichnis des Dipartimento d'Italia. Dieses Verzeichnis verfaßte Sperges. Er gibt darin als seinen offiziellen Namen und Titel an:

„Giuseppe de Sperges, di Palenz e Reisdorf, Patrizio Tirolese, Consigliere aulico attuale e Offiziale intimo di Stato, delegato per gli affari d'Italia“ ⁴⁾.

Während Sperges im offiziellen Schriftverkehr bis zu seinem Tod ausnahmslos sich dieser Namensform bediente, hat er im privaten Schriftverkehr noch lange Ausnahmen gemacht, allerdings auch hier mit zunehmendem Alter immer weniger. Alten Freunden gegenüber, wie zum Beispiel in den Briefen an seinen Freund Laicharting in Innsbruck, bleibt es beim Namen Spergs bis in die achtziger Jahre, während die gleichzeitigen Briete an den Sohn des Freundes durchgehend mit ‚Sperges‘ unterzeichnet sind ⁵⁾. Sperges fürchtete wohl, dass seine alten Freunde diese amtsbedingte Namensänderung als Affektiertheit auslegen könnten.

1) So unterschrieb er mit "J. de Sperges" auf einem Brief an Tartarotti im Jahre 1751. Nationalbibliothek Wien, Handschriftensammlung

2) Bereits 1748 veröffentlichte er seinen lateinischen Dialog „Lycidas, Tityrus“ unter diesem Namen, vgl. S. 7

3) Vgl. u. a. die Besoldungslisten des Dipartimento, H. H. Sta., Dipartimento d'Italia, Fasz. 1b. Besonders aber die "Rimesse". Der Leiter der italienischen Geschäfte übergab regelmäßig die Wechsel der Steuerpächter dem Kassier. Die Quittungen sind bis 17. Juni 1766 auf den Namen „Spergs“, ab der nächsten vom 30. August 1766 aber immer "Sperges". Ebd., Fasz. 12a

4) Beilage eh. Sperges zu einem Brief Kaunitz' an Firmian vom 4. Dezember 1766, H. H. Sta., Lombardei Korrespondenz, Fasz. 158

5) Sperges Joseph, Briefe an Vater und Sohn Laicharting, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Da aber Sperges den geänderten Namen ab 1766 - daher gerade in den Jahren seiner größten Wirksamkeit und bis zu seinem Tod - offiziell regelmäßig führte, ist er zu Recht unter diesem Namen in die Literatur eingegangen.

Als Joseph von Sperges die Staatskanzlei in der Schauflergasse 11 verließ und in der Herrengasse 22 die Leitung über das dort untergebrachte Dipartimento d'Italia übernahm, trat er jene Stelle an, in der er für den Rest seines Lebens wirken sollte. Das Dipartimento d'Italia hatte ungefähr zwanzig Angestellte. Die Aufsicht über das Dipartimento hatte Kaunitz inne, der dafür 6000 fl. ohne Abzüge bezog. Sperges erhielt als Leiter der Behörde die gleiche Summe als Jahresgehalt, aber arrha-pflichtig und unter Einschluß des Quartiergeldes. Seine unmittelbar Untergebenen waren die beiden Sekretäre Pietro Paolo de Giusti und Don Francesco Oetgens, sowie der „Offiziale e Ragionato“ Giovanni Fortunato Molinari. Dann folgten die Konzeptsbeamten und die Schreiber. Das Dipartimento beschäftigte auch zwei Archivare, Obermayer und Giuliani und zwei Kassiere, Carrara und Stiegenkorb. Dem italienischen Departement war außerdem noch das Dipartimento delle Poste unterstellt ¹⁾.

Das italienische und das im gleichen Haus befindliche niederländische Departement strebten für ihre Angestellten die gleichen Rechte an, die die Beamten der Staatskanzlei genossen. Durch einen Vortrag des Staatskanzlers wurde den beiden Departements 1768 die Hofquartierfähigkeit gewährt, allerdings nur in der Form von 200 fl. Quartiergeld pro Person denn Quartiere waren nicht einmal für die schon bisher Berechtigten genug vorhanden ²⁾. Als Sperges an die Spitze des Dipartimento berufen wurde, befand sich das ältere Archiv dieser Behörde in einem trostlosen Zustand: "Trenta otto si sono nell' Archivio vecchio Armari grandi, e dodici piccoli, tutti pieni, e zeppi di scritture: queste scritture formano presentemente un perfetto Caos" ³⁾.

Sperges, der als Historiker den Wert eines geordneten Archivs zu schätzen wußte, versuchte sofort, dieses Chaos ordnen zu lassen.

1) H. H. Sta., Dipartimento d'Italia, Lohnlisten 1768 ff., Fasz. 1b.

2) H. H. Sta., V. d. Stk., 31. Mai 1768, Fasz. 101

3) Konzept zum Vortrag vom 19. September 1767, eh. verbessert von Sperges, H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 202.

Es gelang dem neuen Chef des Dipartimento, bald nach seinem Amtsantritt durchzusetzen, daß Ilario Corte, der Archivar des Mailänder Senats, mit dem Sperges schon vorher korrespondierte ¹⁾ zur Ordnung des Archivs des Dipartimento vorübergehend nach Wien berufen wurde. Ilario Corte begann 1767 das Archiv zu ordnen, wozu ihm der Archivar des Dipartimento, Obermayer, beigegeben wurde. Als man einen Überblick über das Ausmaß der notwendigen Arbeit gewonnen hatte, erwies es sich als nötig, den beiden Archivaren zwei weitere Helfer beizugeben. In seinem diesbezüglichen Vortrag gibt Sperges auch die Gründe an, die zu der herrschenden Unordnung im Archiv des Dipartimento geführt hatten ²⁾. Corte und seine Helfer arbeiteten fleißig an der Neuordnung, die 1769 zum Abschluß gebracht werden konnte. Im gleichen Jahr ging Corte für seine gute Arbeit belohnt nach Mailand zurück. Auch Giorgio Obermayer erhielt eine Lohn-erhöhung ³⁾.

Einen interessanten Einblick in die Finanzverhältnisse der Staatskanzlei und der beiden ihr angegliederten Departements gewährt ein Vortrag des Staatskanzlers Kaunitz im gleichen Jahr ⁴⁾. Kaunitz hatte sich bereit erklärt, aus den Einkünften des italienischen und des niederländischen Departements jährlich 100 000 fl. zur Erhaltung von 1000 Büchsenmeistern aufzubringen. Die Chefs der beiden Departements, Sperges und Lederer, verhandelten mit Binder, wie diese Summe aufzubringen wäre. Das niederländische Departement hatte jährlich 140 000 fl. Einnahmen, 80 000 fl. Ausgaben für Gehälter, Kanzleikosten etc., also einen Überschuß von 60 000 fl. Beim italienischen standen 110 600 fl. Einnahmen 84 406 fl. Ausgaben gegenüber, der Überschuß betrug also hier 26 200 fl. ⁵⁾.

1) "Lo Sperges teneva anche diretto carteggio con Ilario Corti archivista del nostro senato, ello volle a Vienna gli anni 1766 e 67, a ordinare l'archivio del Dipartimento d'Italia". Cantù Cesare, Beccaria e il diritto penale, Firenze, 1862, S.165, Anm. 1

2) Schuld an der Unordnung sei die schlechte Methodik, die in der Zeit angewendet worden sei, als meist altersschwache Spanier das Archiv betreut hätten, außerdem eine Fluchtung im Jahre 1742. 1752 habe man die Akten in aller Eile weg schaffen müssen, als ein Salpetermagazin nahe der Kanzlei in Brand geraten sei. Außerdem habe das Dipartimento samt Archiv insgesamt sechs mal den Standort gewechselt. Vgl. Vortrag vom 19. September 1767, H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 202

3) Vortrag vom 1. Mai 1769, ebd.

4) Vortrag vom 31. Mai 1768, H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 101

5) Die italienische Kassa wurde von Kaunitz mit verschiedenen Nebenausgaben der Staatskanzlei belastet

In den Verhandlungen einigte man sich, daß die niederländische Kassa 70 000 fl. aufbringen sollte, die italienische 30 000 fl. Die Fehlbeträge wurden abgedeckt, indem man den Bargeldvorräten der Departements entsprechende Summen entnahm und gegen Zinsen anlegte ¹⁾.

Um Hin- und Herzahlungen zu vermeiden, schlug Kaunitz vor, die Kameralkassa möge, statt an die Staatskanzlei 79 000 fl. und an das Hausarchiv 13 700 fl. an Gehältern zu zahlen, direkt der Kriegskassa die 100 000 fl. überweisen. Die Staatskanzlei brauche dann nur den Fehlbetrag von 7300 fl. an die Kameralkassa überweisen.

Der Vorschlag wurde von Maria Theresia gebilligt. Damit hatte Kaunitz zugleich erreicht, daß die Staatskanzlei mit den beiden Departements finanziell völlig unabhängig wurde, denn alle Gehälter und sonstigen Ausgaben wurden nun direkt innerhalb der Staatskanzlei aus den Einnahmen der von ihr verwalteten Gebiete aufgebracht.

Als Joseph von Sperges 1766 an die Spitze des Dipartimento d'Italia gestellt wurde, hatte er damit äußerlich den Gipfel seiner Amtskarriere erreicht. In Wirklichkeit begann jetzt aber erst die entscheidende Phase seiner Laufbahn: der Aufstieg aus dem Kreis der hohen Beamten der Staatskanzlei zum persönlich geschätzten und vertrauten Berater des Staatskanzlers Kaunitz.

Bis 1766 verdankte Sperges sein stetes Vorrücken in den Ämtern hauptsächlich Friedrich Binder von Krieglstein, dem inoffiziellen Personalchef der Staatskanzlei, der in Sperges den fleißigen, intelligenten und vielseitig verwendbaren Beamten schätzte. Als Leiter eines Departements der Staatskanzlei arbeitete Sperges aber nun unter der unmittelbaren Aufsicht des Staatskanzlers, von dem er auch die Richtlinien seiner Arbeit persönlich empfing.

Es ist charakteristisch für diese Entwicklung, wie gering ein berufener und unbefangener Beobachter noch 1766 Sperges und dessen Stellung einschätzte. Der venezianische Gesandte Paolo Renier berichtete, daß der Hof hier nach dem Tode Giustis einige Zeit gezögert und sich nun endlich entschlossen habe, die Stelle des Referendario abzuschaffen.

1) Geldvorrat der niederländischen Kassa: 783 300 fl. Daraus wurden 250 000 fl. entnommen; Zinsen jährlich 10 000 fl. Die entsprechenden Zahlen für die italienische Kassa: 147 800 fl., 100 000 fl., 4 000 fl.

Dies sei deswegen geschehen, weil diesen Posten keiner angenommen hätte, da Giusti in seinem Amt nicht gut gearbeitet habe. Da aber eine Person nötig sei, die die Sachen entgegennehme, den "Asiatischen Stil" verkürze und sie einfach und klar dem Hofkanzler vorlege, habe man dazu einen gewissen Spergh bestimmt, der im wesentlichen den verstorbenen Giusti vertreten werde ¹⁾.

Es ist dies zugleich die erste Erwähnung Sperges' in den "Dispacci". Sie zeigt immerhin, das Sperges in den Kreis jener Personen getreten war, über die zu berichten dem Gesandten gerade noch lohnend schien.

Den Sperges anvertrauten Aufgabenkreis hatte Renier dabei aber doch kräftig unterschätzt, denn Kaunitz berichtete an Maria Theresia: "Ob nun zwar, dem H. Hof Rath von Sperges vorzüglich die Besorgung der Wälschen Geschäften übertragen worden; so wird er dennoch nach seiner gegebenen Versicherung fortfahren, sich in den Österreichischen Haus-Angelegenheiten gebrauchen zu lassen, und zugleich die bey der Staats-Canzley vorkommende Wälsche Correspondenz wie auch die Schweizerischen, Graubündischen und einige andere Spezial-Angelegenheiten zu besorgen, und die Aufsätze zu verfassen" ²⁾. Die Akten des Haus- Hof- und Staatsarchivs bestätigen und ergänzen dieses Bild. Die neue Würde hatte Sperges auch neue Pflichten gebracht, ohne ihn seiner bisherigen Aufgaben grundsätzlich zu entbinden. Korrespondenz, Gutachten, Aufsätze und die Konzepte für die Vorträge des Staatskanzlers über die Verwaltung der österreichischen Lombardei kamen jetzt zu seinen alten Aufgaben hinzu.

Einiger unwichtigerer Pflichten konnte sich Sperges aber im Laufe der Zeit entledigen. Seit 1767 wurde der Schriftverkehr mit Sardinien und Malta anderen übertragen ³⁾. Die Korrespondenz mit Neapel konzipierte ab Februar 1767 nicht mehr Sperges selbst, sondern verbesserte nur mehr die Konzepte anderer ⁴⁾.

1) H. H. Sta., Dispacci di Germania, Bd. 271, S. 327

2) Vortrag vom 20. Oktober 1766, H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 98

3) H. H. Sta., Sardinien, Fasz. 37; ebd. Malta, Fasz. 10 und 11.

4) Ebd., Neapel, Fasz. 28.

Endlich erreichte Kaunitz durch einen Vortrag am 20. Jänner 1769, daß die Zensur der Zeitungen wegen Überlastung der Staatskanzlei wieder der niederösterreichischen Regierung übertragen wurde ¹⁾.

Zum entscheidenden Jahr im persönlichen Verhältnis Sperges' zu Kaunitz wurde das Jahr 1768. Die Spannungen zwischen Rom und Wien hatten sich in den vorangegangenen Jahren immer mehr verschärft. Damit wurde aber der Mann, der die Korrespondenz mit Rom konzipierte fast automatisch zu einer Schlüsselfigur in der Staatskanzlei - und dieser Mann war seit 1760 Sperges. Im Jahre 1768 trieben die kirchenpolitischen Konflikte einer Entscheidung entgegen, dieses Jahr brachte den Sieg des neuen Staatskirchentums ²⁾.

Es ist hier nötig, etwas vorzugreifen und die Fundamente von Sperges' Weltanschauung anzudeuten, um seine Haltung diesen kirchenpolitischen Fragen gegenüber verständlich zu machen ³⁾.

Sperges fühlte sich sein Leben lang als guter und gläubiger Katholik, war aber zugleich völlig durchdrungen vom Gedankengut der Aufklärung; besonders nahe stand er daher der reformkatholischen Richtung Muratoris, die beides zu vereinen suchte. Außerdem stand Sperges den Ideen vom Primat des Staates in allen irdischen Belangen auch deswegen besonders aufgeschlossen gegenüber, weil er als Angehöriger einer nicht privilegierten Gesellschaftsschicht seinen Aufstieg nur seinem Landesfürsten verdankte und diesem dafür in aufrichtiger Dankbarkeit und Treue ergeben war.

So entsprach der Kurs den Kaunitz in jenen Jahren Rom gegenüber, durchaus Sperges' eigenen inneren Überzeugungen, auch wenn er diese Haltung vielleicht anders motivierte als Kaunitz. Sperges bemühte sich daher nach besten Kräften, die Richtlinien des Staatskanzlers Rom gegenüber zur Geltung zu bringen, umso mehr als Sperges die überlegene Einsicht und Diplomatie seines Vorgesetzten stets anerkannte und bewunderte. Andererseits erkannte Kaunitz bald, daß er in Sperges einen

1) H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 103

2) Maas Ferdinand, Der Josephinismus, Fontes Rerum Austriacarum, II, Bd. 71, Wien 1951, Kap. 8.

3) Vgl. dazu besonders: Lentze Hans, Joseph v. Spergs und der Josephinismus, in: Festschrift zur Feier des zweihundert-jährigen Bestandes des Haus - Hof - und Staatsarchivs, hrsg. von Leo Santifaller, Bd. 2, Wien 1951, S. 392 ff.

sehr eifrigen, intelligenten und unbedingt loyalen Gehilfen bei der Ausführung seiner Pläne gefunden hatte und zog Sperges immer mehr ins Vertrauen.

Leider ist die wichtigste Quelle, die über dieses Verhältnis Aufschluß gibt, der persönliche Schriftverkehr zwischen Sperges und Kaunitz nur in Einzelstücken erhalten ¹⁾.

Die vorhandenen Stücke lassen aber immerhin erkennen, daß Sperges 1768 das Vertrauen des Staatskanzlers bereits genoß. Kaunitz holte schon die Meinung Sperges' zu den wichtigsten kirchenpolitischen Maßnahmen ein. Der Ton, in dem das geschah, läßt auf ein herzliches Verhältnis zwischen beiden schließen. So etwa, wenn der Staatskanzler die von ihm entworfene Geheiminstruktion für die Giunta Economale in Mailand mit den Worten an Sperges sandte: „Mando finalmente al mio caro Signor de Spergs il qui annesso progetto per le Istruzioni Secrete. Le dimando scusa d'avercelo tanto fatto aspettare" ²⁾. Kaunitz fordert Sperges dann auf, seine Meinung über den Entwurf frei zu sagen ³⁾.

Wahrscheinlich gleichfalls 1768 fand eine entscheidende Aussprache zwischen Sperges und seinem Vorgesetzten statt. Kaunitz entwickelte dabei mit lebhafter Stimme die von ihm festgelegten Maximen in einer Materie, die von Tag zu Tag ernster wurde ⁴⁾. Er dürfte Sperges gegenüber dabei erklärt haben, daß er ein Staatskirchentum in Anlehnung an den Gallikanismus in Österreich entwickeln wolle. Sperges war von den Gedanken des Staatskanzlers tief beeindruckt. Er verfaßte am nächsten Tag, über das Gehörte nachdenkend ⁵⁾, eine Denkschrift an Kaunitz, über die Einrichtung eines staatskirchlichen Systems ⁶⁾. In der Schrift meldet Sperges seine Bedenken gegen den Gallikanismus an, denn auch der französische Klerus stelle einen Staat im Staate dar und habe seine

1) Hingegen ist die Korrespondenz über Kunstangelegenheiten im Archiv der Akademie der bildenden Künste erhalten

2) Viglietto al signor de Spergs , 2. Juni 1768, H. H. Sta., Rom Varia, Fasz. 55; ediert bei Maas, a. a.O., Bd.1, S. 287, Nr. 130

3) "Non so poi, se sembrerà a Lei così chiaro il mio ragionamento, come sembra a me, e volentieri ne sentirei il di Lei sentimento, il quale Lei mi farà piacere di comunicarmelo liberamente." Ebd.

4) "discorso fatta da V. A. a viva voce e che fa conoscere le massime da Lei fissate in una materia, che di giorno in giorno diviene più seria ..." Sperges eh. an Kaunitz, s.d., liegt beim Brief vom 2. Juni 1788. Ediert bei Maas, a. a. O., Bd. I, S. 277, Nr.123

5) "Riflettendo io all'argomento del proposito, che V. A. si degnò tenermi ieri ..." Ebd.

6) Ebendiese.

Privilegien und Sonderrechte, die der König respektieren müsse ¹⁾. Noch wichtiger, als der Inhalt dieser Schrift, ist für die Beurteilung von Sperges' Anteil an der Kirchenpolitik der Staatskanzlei eine daran angefügte Mitteilung an Kaunitz. Sperges gehörte zum Freundeskreis des Prälaten von St. Dorothea ²⁾, der als Beichtvater der Kaiserin eine wichtige Rolle bei ihren kirchenpolitischen Entscheidungen spielte. Die Staatskanzlei hatte einen Bericht über die Rechte der Krone bei der Nominierung der Erzbischöfe in Mailand Maria Theresia übermittelt. Darauf forderte die nun von ihrem Beichtvater ein Gutachten über diese Frage. Sperges teilt nun an der erwähnten Stelle mit, es sei ihm gelungen, vom Prälat Ignaz Müller vertraulich den Inhalt seines Gutachtens zu erfahren. Müller habe sich mit einer Antwort ohne positiven Gehalt aus der Affäre gezogen. Da aber der Bericht der Staatskanzlei noch nicht zurückgekommen sei, führt Sperges weiter aus, so schließe er daraus zweifelsfrei, daß ihn Maria Theresia noch jemand anderem vorgelegt habe, weil sie die unbestimmte Antwort Müllers nicht befriedigt habe. "Wenn nur der Gewisse genug guten Willen, Gelehrsamkeit und Klugheit hätte; aber ich fürchte, daß er davon nur weniger haben kann, als der Prälat von St. Dorothea ³⁾.

Diese Stelle zeigt deutlich, daß Sperges nicht nur der Exekutor der Weisungen des Staatskanzlers war, sondern sich selbst auch aktiv im diplomatischen Spiel hinter den Kulissen beteiligte.

Vom 6. Juni 1768 ist ein Brief des Staatskanzlers an Sperges erhalten, der einen guten Einblick in den Geschäftsgang der Staatskanzlei im diplomatischen Verkehr mit Rom gewährt. Es geht in diesem Brief um die Antwort auf eine Beschwerde des Nuntius über die staatliche Bücherzensur in Mailand. Kaunitz wollte diese Beschwerde benutzen, um in seiner Antwort darauf seine Grundsätze über die Kompetenzabgrenzung zwischen Kirche und Staat festzustellen.

1) "così che costituiscono gli ecclesiastici francesi un corpo ben organizzato, il quale vanta ed ha anch'esso le sue immunità, prerogative e ragioni particolari, che lo stesso re deve rispettare". Ebd.

2) Vgl. Wittola Marc Anton, *Neueste Beiträge zur Religionslehre und Kirchengeschichte*, 2. Jg., Wien 1791, S. 842 f.

3) "Iddio sa a chi. Purchè un tale abbia assai buon senso, dottrina e prudenza, ma temo, che ne possa avere meno del prelato di Santa Dorotea", a. a. O.

Kaunitz verfaßte daher eine solche Grundsatzerklärung und sandte sie zusammen mit dem Antwortentwurf Sperges' diesem wieder zurück. Kaunitz beauftragt in dem Begleitbrief Sperges, er möge aus seinem weisen und gelehrten Antwortentwurf einen Bericht an Maria Theresia formen, der das Gewissen der Kaiserin beruhigen und die Gründe anführen sollte, die zum Vorschlag dieser Grundsatzerklärung geführt hätten ¹⁾.

Es war also auch bei der Korrespondenz mit Rom üblich, daß Sperges die Antworten zu den einlaufenden Sachen sofort selbständig verfaßte und sie dem Staatskanzler vorlegte. Die großen Initiativen aber gingen selbstverständlich stets von Kaunitz aus. So war es auch bei der Abfassung des Edikts im September des gleichen Jahres, das die Verbreitung der Bulle „In Coena Domini“ in der Lombardei verbot. Das Konzept des Edikts wurde auch hier von Kaunitz entworfen und Sperges zur Begutachtung vorgelegt ²⁾. Da Kaunitz ziemlich scharf formuliert hatte und Sperges fürchtete, daß dies bei Maria Theresia Anstoß erregen werde, außerdem der Stil des Konzepts ihm nicht befriedigte, verfaßte Sperges einen Kodifikationsvorschlag, dessen Absicht er in einem Brief an Kaunitz erklärt: Es sollten dabei die wesentlichen Grundsätze unversehrt bleiben, jedoch gemildert und entschärft, nicht im Gehalt, sondern im Ausdruck. Er habe sich auch erlaubt, einige Worte zu ändern, um den Stil des Edikts mehr dem gewöhnlichen dieser Kanzlei in ähnlichen Sachen anzugleichen ³⁾. Das Edikt wurde auch wirklich nach seinen Vorschlägen modifiziert, bevor es im Oktober 1768 veröffentlicht wurde.

Das wachsende Vertrauen, das der Staatskanzler dem Leiter des Dipartimento d'Italia entgegenbrachte, unterstrich Kaunitz im Oktober 1768 noch dadurch, daß er, als Protektor der Kupferstecherakademie, Sperges dieser Akademie als Ehrenmitglied einverleibte ⁴⁾.

1) "Ed è mia intenzione, che per tra quillare l' animo di Sua Maestà, dal Progetto di risposta erudita e savia da Lei mandatami e qui ricompiegata se ne formi, mutatis mutandis un Rapporto alla Maestà sua, nel quale potranno accennarsi anche le ragioni in questa Notarella brevemente toccate, che mi hanno portato a proporre alla Maestà Sua il partito che le porpongo." - Kaunitz an Sperges, 6. Juni 1768, H. H. Sta., Rom Varia, Fasz. 55; ediert bei Maaß, a. a. O., Bd. 1, Nr. 132, S. 132

2) H. H. Sta., Rom Varia, Fasz. 55, s. d.; ediert bei Maaß, a. a. O., Bd. 1, Nr. 150, S. 325

3) "Resterebbero in esse ferme ed illesele massime fondamentali, mitigate e raddolcite però, non in sostanza, ma nell' espressione: mi sono fatto lecito ancora di mutare qualche parola per renderlo stile dell' edito piu eguale al solito di questa cancelleria in simili spedizioni." Sperges an Kaunitz, 26. September 1768. Ediert bei Maaß, a. a. O., Bd. 1, Nr. 151, S. 326

4) Wienerisches Diarium, 8. Oktober 1768

Auch im folgenden Jahr brachte die Korrespondenz mit Rom viel Arbeit für Sperges, bedingt durch den Tod Klemens XIII. und die darauf folgenden Papstwahl. Sperges beklagt sich darüber in seinen Briefen an seinen Freund Laicharting. Nach der Wahl Klemens XIV. schreibt Sperges deswegen erleichtert: "Wie froh bin ich, daß einmal die Papstwahl vorüber ist!" ¹⁾.

Langsam aber sicher verlagerte sich jedoch das Schwergewicht von Sperges' Tätigkeit auf jenes Gebiet, das durch seine Berufung an die Spitze des Dipartimento ihm hauptsächlich anvertraut worden war - die Verwaltung der österreichischen Lombardei.

In den ersten Jahren seiner Tätigkeit trat er hier zwar noch nicht besonders hervor. Einerseits mußte sich Sperges auf diesem neuen Gebiet erst einarbeiten, und es gingen daher in den ersten Jahren, etwa bis zur Italienreise Kaiser Josephs 1769, die meisten Initiativen vom „Ministro Plenipotentiaro“ Grafen Carl Firmian aus, der in Mailand seit 1759 die Geschicke der Lombardei an Stelle des nominellen "Amministratore", des Herzogs von Modena, lenkte ²⁾. Andererseits bewegte sich die Verwaltung der Lombardei in dieser Zeit ruhig in ihren hergebrachten Bahnen und bot wenig Gelegenheit, sich besonders hervorzutun. Das änderte sich erst nach der Reise Kaiser Josephs, als man ernstlich daranging, die Steuerpacht abzuschaffen, sowie durch die Vorbereitungen zur Hochzeit des Erzherzogs Ferdinand mit Maria Beatrice von Modena.

In den Jahren vorher begnügte man sich mit Teilreformen. Der Zug zur Zentralisierung ist fühlbar, doch ging man vorsichtig zu Werke. Im August 1768 wurde die Verwaltung und Überwachung der Grenzen, Wasser und Straßen vereinigt ³⁾ und Giuseppe Pecis anvertraut. Um aber alle Wideretzlichkeiten der einzelnen Stellen zu vermeiden, denen durch diese Neuregelung Kompetenzen entzogen wurden, sahen die Ausführungsvorschläge die Bildung einer eigenen Giunta Governativa aus je einem Vertreter aller dieser Stellen vor. Diese Kommission sollte regelmäßig

1) Und fügt bissig hinzu: "ich danke den Wanzen im Con clavi, die selbige zweifelsohne beschleuniget haben." Briefe an Laicharting, a. a. O., 31. Mai 1769

2) Vgl. Wandruszka, a. a. O., S. 57 f.

3) H. H. Sta., V. d. Dip., Fas z. 202, 18. August 1768. Man begründete diese Maßnahme: "Sopra la diverse incombenze dei Magistrati di Milano, ho osservato tra quelle alcune che quantunque in oggi spartite fra diversi Dipartimenti, hanno però tra di loro un così stretto legame, che sembra troppo difficile di poterle utilmente, e regolarmente amministrare nella presentanea disparatezza, e moltiplicità di direzioni."

unter dem Vorsitz Firmians tagen, die Berichte Pecis' entgegennehmen und ihm entsprechende Aufträge erteilen ¹⁾.

Fruchtbarer waren Wohlfahrtsmaßnahmen. So wurde im gleichen Jahr nach Wiener Muster eine Geburtshelferinnenschule am Ospedale Maggiore in Mailand errichtet ²⁾.

Zu Beginn des Jahres 1769 ging man an die Errichtung von Arbeitshäusern in der Lombardei: eines Armenhauses „Albergo de Poveri“ , sowie zweier Strafanstalten - („Casa di correzione" und "Ergastolo"). Der Anstoß dazu war von dem Mißstand ausgegangen, daß man die Sträflinge außer Landes nach Venedig auf die Galeeren schicken mußte. Dieser Gepflogenheit rückte ein Vortrag des Dipartimento d'Italia mit allen Argumenten der aufklärerischen Weltanschauung zu Leibe und erhielt die Zustimmung der Kaiserin ³⁾.

Zu allen diesen Geschäften verfaßte Sperges Gutachten und Vorträge, die Initiativen aber gingen meist von Firmian aus.

„Il primo Ministro subalterno nella Cancelleria di Stato per il Dipartimento d'Italia" (1770-80)

Die "Dispacci" der venezianischen Gesandten zeigen besonders deutlich den Aufstieg, den Sperges innerhalb weniger Jahre an der Spitze des Dipartimento d'Italia gelang. Bei der Übernahme dieses Amtes hatte Renier über "einen gewissen Spergh" berichtet ⁴⁾. Als sich der Nachfolger Reniers, Bortolamo Gradenigo, im März 1772 in einer Amtsangelegenheit an Sperges wandte, berichtete er darüber: " ... Mi sono rivolto al Sig. Baron di Sperges ch'è il primo Ministro subalterno nella Cancelleria di Stato per il Dipartimento d'Italia " ⁵⁾.

Der Aufstieg Sperges innerhalb der Staatskanzlei war seit seinem Eintritt gleichmäßig vor sich gegangen. Allmählich hatte er das Augenmerk Binders auf sich gezogen und durch dessen Förderung die Möglichkeit erhalten, sich das Vertrauen des Staatskanzlers Kaunitz zu erwerben.

1) Vortrag vom 30. September 1768, ebd.

2) "Essendo importantissimo agli interessi dell'umanità, che vi sieno in og ni stato delle scuole per l'istruzione delle Ost edrici, o sia Levatrici, ed avendo V. M. provveduto a quest oggetto in questa Capitale, fu consentaneo alla Reale sua beneficenza di ordinare un eguale stabilimento anche in Milano." H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 202, 28. Mai 1769

3) Vortrag vom 28. Februar 1769, ebd.

4) Vgl. S. 42, Anm. 1

5) H. H. Sta., Dispacci di Germania, Bd. 274, S. 298 f., 4. März 1772

Die Reformen der Jahre 1770 und 1771 im Amtsbereich Sperges' waren es, die seinen Namen und die Bedeutung seiner Stellung auch in der Öffentlichkeit bekannt machten, sowohl in Wien und bei Hof, wie auch in der ihm anvertrauten Lombardei.

Alle bisherigen Arbeiten Sperges' - ob: es sich um Gutachten, Vorträge oder diplomatische Korrespondenz gehandelt hatte, waren offiziell unter dem Namen des Staatskanzlers erschienen. Nur Sperges' eigenhändige Konzepte im Archiv sind Zeugen dieser Tätigkeit. Obwohl dieser anonyme Teil seiner Arbeiten auch weiterhin - und sein ganzes Leben lang - bei weitem überwog - wodurch seine Bedeutung auch so oft unterschätzt wurde und wird - trat Sperges bei den Beratungen über die Verwaltungsreform für die italienischen Gebiete nun doch stärker ins Licht der Öffentlichkeit.

Diese Entwicklung wurde durch die Reise des Kaisers Joseph II. in die Lombardei im Jahre 1769 eingeleitet ¹⁾. Wie bei allen seinen Besichtigungsreisen studierte Joseph auch auf dieser genau die Verwaltungseinrichtungen des Landes und konferierte mit den führenden Männern über Wünsche, Beschwerden und Verbesserungspläne.

Zunächst brachte diese Reise dem Dipartimento d'Italia eine Menge Arbeit. Ein Vortrag im November 1769 berichtet, daß dem Kaiser in Mailand und Mantua bisher 1200 Bittschriften überreicht worden seien, daß er davon 530 an das Dipartimento zur Bearbeitung weitergegeben habe und legt den Inhalt dieser Gesuche zusammenfassend Maria Theresia zur Entscheidung vor ²⁾.

Die wichtigsten Konsequenzen aus dieser Reise ergaben sich aber erst nach der Rückkehr Josephs nach Wien. Joseph hatte auf dieser Reise zuerst seinen Bruder in Florenz besucht, der in der Toskana die Steuerpacht aufgehoben und die Steuern in staatliche Verwaltung gebracht hatte ³⁾.

In Mailand war es dann Pietro Verri in persönlicher Aussprache gelungen, Joseph endgültig davon zu überzeugen, daß diese Maßnahme

1) Vgl. Wandruszka, a. a. O., S. 73

2) H. H. Sta., V. d. Dip., Fas z. 202, 8. November 1769

3) Vgl. Wandruszka, a. a. O., S. 73 f.

auch in der Lombardei notwendig und zweckmäßig sei.

Pietro Verri war das radikale Haupt einer Gruppe junger aufgeklärter Reformer, die in Opposition zur Regierung der Lombardei standen. Daß sie auf Grund ihrer Fähigkeiten trotzdem Eingang in Regierungsämter fanden, spricht für die von ihnen zum Teil recht unsachlich angegriffenen Regierenden; Verri, Christiani und ihre Freunde wurden aber von den Wiener Stellen - und hier besonders auch von Sperges – unterstützt, die den Idealismus und die Begabung dieser jungen Mailänder Aristokraten erkannten und dem Wohl ihrer Heimat dienstbar zu machen suchten. Pietro Verri ¹⁾ hatte nationalökonomische Studien betrieben und sich zunächst die Abschaffung der "Ferma Generale", der Steuerpacht, in der Lombardei zum Ziel gesetzt.

Mit größtem persönlichem Einsatz führte er seit 1763 eine heftige Kampagne gegen den Steuerpächter Greppi und alle jene, die dessen Freunde waren oder von denen Verri glaubte, daß sie Greppi unterstützten. Dazu gehörte vor allem aber auch der bevollmächtigte Minister Graf Firmian. Verri kämpfte für eine gute und gerechte Sache, aber wie viele Idealisten sah er in allen, die sich seiner Sache aus irgendwelchen Motiven nicht anschlossen, entweder schlechte oder beschränkte Menschen oder solche, die sich um das Wohl der Lombardei nicht kümmerten. Da er mit seinen Denkschriften gegen die Steuerpacht bei Firmian keinen Erfolg hatte, sandte er 1763 eine diesbezügliche Denkschrift an das Dipartimento d'Italia und wurde daraufhin von Maria Theresia in eine Kommission zum Studium der Zölle, Mauten und Steuern berufen, und zwei Jahre später in den neu gegründeten "Supremo Consiglio d'Economia" aufgenommen ²⁾.

Verris Bemühungen zum Trotz wurde der 1765 abgelaufene Vertrag mit den Steuerpächtern noch einmal auf neun Jahre erneuert, allerdings in der veränderten Form einer "Ferma Mista", bei der sich der Staat Einblick

1) Vgl. Wandruszka, a. a. O., S. 72 ff.

2) Vgl. Valsecchi Franco, Dalla pace di Aquisgrana alla battaglia di Lo di, in: Storia di Milano; hrsg. v. d. Fondazione Treccani degli Alfieri, Bd. XII, Milano 1959, S. 330

in die Steuereinzahlung der Pächter und einen Gewinnanteil gesichert hatte. Diese neue Form der Steuerverpachtung war zugleich aber auch schon die Vorbereitung zur völligen Übernahme der Steuerverwaltung durch den Staat. Verri rannte in Wien eigentlich offene Türen ein, denn Kaunitz und Sperges standen grundsätzlich, aus Ihrer aufgeklärten Geisteshaltung heraus, der Aufhebung der Steuerpacht positiv gegenüber, nur sahen sie die großen praktischen Hindernisse, die sich einer solchen Maßnahme entgegenstellten. In einem Vortrag des Dipartimento über die Finanzlage der Mailänder Kammer im Juni 1768 wird die "Ferma Mista" grundsätzlich auch gar nicht verteidigt, sondern nur als ein Schritt näher zum Ideal der staatlichen Steuerverwaltung hin gewürdigt: "Die Verwaltung der meisten Staats-Einkünfte sind bisher den Pächtern anvertraut gewesen; theils weil dem Gubernio, welches dieselben nie verwaltet hat, derselben innerliche Beschaffenheit nicht bekannt seyn konnte; theils aber, weil die Kammer sich niemals bei Kräften befunden hat, von den Pächtern bey der Verfallzeit des Contracts den nöthigen Vorrat von Tabak, Salz usw. baar einzulösen; noch weniger aber die bei einer solchen Veränderung zu tragen unvermeidlichen Unkosten zu übernehmen und sich der Gefahr eines bey der ersten Einrichtung wohl möglichen zeitlichen Schadens zu unterziehen." Der erste Mangel sei nun durch die "Ferma Mista" gänzlich behoben "und also der Weg zur künftigen Cameral - Administration gebahnt worden" ¹⁾.

Deshalb ist es auch ganz natürlich, daß Sperges bald nach seinem Amtsantritt im Dipartimento mit Pietro Verri zu korrespondieren begann, den talentierten jungen Ökonomen aufmunterte und förderte und ihn sogar gegen den mißtrauischen Firmian in Schutz nahm.

Pietro Verri berichtet selbst an seinen Bruder, daß er durch den von Sperges nach Wien berufenen Archivar Corte ²⁾ zuerst angeregt worden sei, mit dem neuen Leiter des Dipartimento Kontakt aufzunehmen.

Sperges habe ihm freundlich und in einem Ton geantwortet, als ob Verri einer der wenigen sei, denen er vertraue. Auf Grund einer Abhandlung

1) Vortrag des Dipartimento, 18. Juni 1768; H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 202

2) Vgl. S. 40

habe Sperges auch die Beförderung Verris veranlaßt ¹⁾.

Gleich zu Anfang habe sich Firmian über die mangelnde Unterordnung Verris bei Hof beschwert. Verri habe deswegen von Kaunitz zwar einen Verweis erhalten, Sperges habe Verri jedoch mitgeteilt, dies sei nur geschehen, um Firmian zu beruhigen ²⁾.

Die zuständigen Verantwortlichen in Wien waren also keine Gegner Verris und der von ihm propagierten Verwaltungsreform, Kaunitz und Sperges fürchteten höchstens die praktischen Schwierigkeiten dieser Neuordnung. Daß Verri bei seinen Gesprächen mit Kaiser Joseph leicht dessen Zustimmung gewann, liegt auf der Hand. Lag doch eine solche Reform ganz auf der Linie seiner eigenen Gedanken. Kaiser Joseph überwand in Gesprächen mit Kaunitz und Sperges ³⁾ endgültig deren Bedenken über die Durchführbarkeit der staatlichen Steuerverwaltung in der Lombardei. Die Wiener Zentralstelle begann daraufhin 1770 die Abschaffung der Steuerpacht zu planen.

Wollte man zuerst nur die Steuerpacht abschaffen, so sah man bei den Beratungen darüber bald ein, daß man dabei nicht stehen bleiben könne. Die Reform des Steuerwesens machte automatisch eine Neuordnung des ganzen Finanzwesens nötig und aus der Finanzreform entwickelte sich der Plan zur völligen Neuorganisation der gesamten Verwaltung ⁴⁾.

1) "Mori il referendario Giusti, e venne posto alla testa degli affari in di lui vece Sperges. Io nemmeno gli scrissi un complimento nel tempo che ognuno s'affollava d'entrar in commercio epistolare con lui. Dopo alcuni mesi andò a Vienna il segretario Corte, e dalle sue lettere fui stimolato a scrivere a Sperges; avvertito del desiderio che si aveva di ciò, e della stima e confidenza risposta in me, assecondai le insinuazioni: fui trattato con amicizia, e con un tono come se io fossi uno dei pochi sostegni, nei quali si avesse fede. Lavorai con somma assiduità rifondendo la storia economica dello stato, stendendo un trattato sul commercio de' grani. Lo Sperges spontaneamente e improvvisamente mi fece nominare relatore per la cause delle Regalie da redimersi, e con un dispaccio assai onorevole me fu in seguito appoggiata l'amministrazione delle Regalie dente". Verri Pietro e Alessandro, Lettere e scritti inediti, hrsg. v. Carlo Casati, Bd. IV, Milano 1881, S. 144

2) "Al bel principio della mia amministrazione cominciò il Conte Firmian ad accusarmi alle Corte senza veruna previa diffidazione, lagnandosi che io non gli avessi fatto il rapporto delle disposizioni date per mettere in corso le Regalie affidate mi. Mi giunse una seconda lettera del principe Kaunitz, che immediatamente disapprova la mia condotta: al tempo stesso vengo avvertito per parte di Sperges dal segretario Corte di non inquietarmi per questo, essendosi dovuto far ciò per riguardo al Ministro (Firmian)." Verri, Lettere, a. a. O., S. 145

3) "L'Imperatore ... al suo qui ritorno, avendo avuto la degnazione di trattenermi meco sulle cose di Milano.", Brief Sperges' an Firmian, 8. Oktober 1770, H. H. Sta., Lombardei Korrespondenz, Fasz. 176, fol. 402

4) "L'abolizione della Ferma, portava con se la necessità di una riorganizzazione degli ordinamenti finanziari. Ma il progetto si allarga in un vasto piano di rimaneggiamenti di tutto il sistema delle magistrature, che presiedevano alla vita amministrativa del paese." Valsecchi, a. a. O., S. 330

Eine solche Reform berührte die Interessen vieler. Es wurde hart um jeden Punkt gerungen, wobei Firmian in harten Gegensatz zu der Gruppe der jungen Reformer um Pietro Verri geriet. Das Dipartimento versuchte, sich an keine Gruppe zu binden und zwischen beiden zu vermitteln. Dazu war ein reiches Maß diplomatischen Geschicks nötig, um es sich nicht mit beiden Seiten zu verderben. Firmian merkte bald, daß Verri und seine Freunde von Wien aus unterstützt wurden und daß sie mit Sperges korrespondierten. Deswegen beklagte sich Firmian bei Kaunitz über den Wechsel seiner Gefühle gegen ihn und bei Sperges, daß er in Briefwechsel mit Verri und Luigi Christiani, Paolo Frisi und Lambertenghi stünde und damit Leute unterstütze, die gegen die Autorität der Regierung in Mailand intrigierten.

Kaunitz und Sperges beantworteten seine Klagen beide in Briefen vom 8. März 1770. Kaunitz versichert, daß er keineswegs das Vertrauen zu Firmian verloren hätte ¹⁾. Sperges verteidigt seinen Briefwechsel. Er schätze an Verri, Frisi und Lambertenghi nur ihre Fähigkeiten und die Möglichkeit, sie zum Nutzen des Staates heranzuziehen. In der Korrespondenz mit Sperges hätten die Genannten aber nie dem Governo und Firmian die schuldige Achtung versagt, sonst hätte Sperges ihnen sofort „alle gute Meinung“ entzogen ²⁾. Sperges bemüht sich in diesem Brief mit sehr verbindlichen Ausdrücken ehrlich um das Vertrauen Firmians.

Eines allerdings ärgerte Sperges: daß das Governo in Mailand die an ihn gerichteten Briefe zensurieren ließ. Ohne Firmian selbst anzugreifen, verwahrte sich Sperges in einem Brief an ihn dagegen, von Postoffizialen bespitzelt zu werden, die zu dumm seien, ihre Manipulationen so durchzuführen, daß niemand es merke ³⁾. Sperges schreibt weiter, er habe sich,

1) Kaunitz an Firmian, H. H. Sta., Lombardei Korrespondenz, Fasz. 160, 8. März 1770

2) "Dirò soltanto a V. E. e lo posso dire col cuore, che se qualcuno de nominati nell a sua Lettera a S. A. o altro si avvisasse di riferirsi a me in cose, che potessero compromettere il rispetto, e la subordinazione dovuta al Governo ed all ' E. V. farebbero un gran torto a me ed alla stessa verita, lo stimo il Sig. Co. Pietro Verri, il P. Frisio, e il D. r. Lambertenghi, unicamente per la loro grande abilità, e l'applicazione, che mi sembrano fare de' loro talenti per il servizio di S. M. o per il bene pubblico. Ma se avessero la disgrazia di meritare con loro diportamenti l'indignazione di V. E. io sarei il primo a deporre ogni buona opinione di essi." Sperges an Firmian, 8. März 1770, H. H. Sta., Lombardei Korrespondenz, Fasz. 176

3) "...Officiali di Posta, i quali mercè la poca abilità degl' impiegati in codetta Loggia, non possono talvolta non osservare il segreto maneggio costì praticato coll e lettere, che qui giungono a me dirette." Sperges an Firmian, 21. Aug. 1770, H. H. Sta., Lombardei Korrespondenz, Fasz. 176

an Firmian gewandt, weil er zu ihm Vertrauen habe und er nicht wisse, an wen er seine Beschwerde mit Erfolg richten solle; es scheine ihm ein solches Mißtrauen gegen ihn zwar nicht am Platze, aber es wäre ihm gleichgültig, wenn nur keine äußeren Zeichen dieser Manipulationen zurückblieben, die dem Ansehen seines Amtes schaden ¹⁾. Sperges ist es auch wirklich gelungen, zu Firmian ein echtes Vertrauensverhältnis herzustellen. In einem weiteren Brief dankt Sperges ihm für vertrauliche Mitteilungen und versichert Firmian, daß er sie nie mißbrauchen werde ²⁾. Auch über die Briefzensur kommt es in diesem Brief zu einem versöhnlichen Ausgleich. Sperges erklärt nämlich, er habe nichts gegen eine Zensur, unter der Voraussetzung, daß das Ansehen und das Vertrauen dadurch gewahrt bleibe, daß man davon nichts merke. Er wünsche im Gegenteil, daß seine Briefe nicht nur geöffnet sondern auch publiziert würden, denn er wäre sicher, daß sie niemanden verletzen ³⁾. Sperges teilt dann Firmian ganz offen den Vorwurf mit, der in Wien immer wie der gegen den Ministro Plenipoteziario erhoben werde: daß er eine Günstlingswirtschaft um sich dulde, daß er Leute um sich habe, die sein Vertrauen mißbrauchten. Er, Sperges, habe dies von Kaunitz, Maria Theresia und dem Kaiser gehört, sich aber stets bemüht, diese Vorwürfe zu entkräften ⁴⁾.

-
- 1) "Compatisca V. E. la supplico, questo mio sfogo, prodoto dalla rispettosa confidenza che ho ne' di Lei generose sentimenti verso di me, e perche non so a chi indirizzare con efficacia le mie doglianze. Parmi che non convenga tale pratica di diffidenza contro di me: mi potrebbe pero essere indifferente, purchè non ne rimanesse qualche segno esterno, che fa torto alla mia carica, e alla mia probità." Sperges an Firmian, 21. Aug. 1770, H. H. Sta., Lombardei Korrespondenz, Fasz. 176
- 2) "La ringrazio coll' intimo del mio cuore dell' apertura confidenziale fat tami con tanta bontà, e non sarò mai capace di abusarne in qualunque tempo o occasione." Sperges an Firmian, 8. Oktober 1770, H. H. Sta., Lombardei Korrespondenz, Fasz. 176
- 3) "Rispetto alle mie Lettere, ... , sempre che rimanga salvo il credito e il riguardo ch'io credo dovute a chi opera onoratamente. e sotto gli occhj della Corte cio che non può stare, quando restino troppo visibili i segni del segreto maneggio fatte di esse nell'Offizio della Posta, io sono sì poco contrario a questa pratica, che anzi bramerei fossero tutte non solamente aperte, ma ancora pubblicate, poichè sono certo, che non offenderanno, nè formalizzeranno alcuno, essendo anzi atte di far conoscere vie più la rettitudine e delicatezza de' miei sensi." Ebd.
- 4) "Tradirei perciò la mia ingenuità e franchezza di pensare e parlare, se dissi mulassi aver io inteso più d'una volta, aver V. E. intorno a se persone, che abusino della di Lei bontà e confidenza per i proprj loro fini. Di questa circostanza trovai persuaso il Sig. Principe di Kaunitz mio Capo, al mio ingresso nel Dipartimento Provinciale d'Italia: S. M. l'Imperatrice Regina mi disse l'anno scorso la stessa cosa per relazione di S. M. l'Imperatore e questi Medesimo poscia al suo qui ritorno, avendo avuto la degnazione di trattenersi meco sulle cose di Milano lo confermò a me con nominare anzi due persone, e con dire, che ve ne sono delle altre ancora. Posso assicurare a V. E. sul mio onore, che in tutte queste occasioni, sì per prudenza politica, che per non essere io interamente persuaso del fatto, ho preso l'impegno di scusare e giustificare quelle date persone, come odiose bensì al Pubblico Milanese, ma per il loro zelo nel servizio, come dissi, e forse per invidia." Ebd.

Endlich versuchte Sperges noch einmal, eine Versöhnung der feindlichen Gruppen herbeizuführen. Nichts wünsche er sehnlicher, schreibt Sperges, als daß Firmian wenigstens für einige Zeit versuchte, Verri sein Vertrauen zu schenken. Eine solche Großzügigkeit könnte eine gute Wirkung auf Verri ausüben, der sich in einer Krise befinde ¹⁾.

Das Dipartimento d'Italia bemühte sich 1770 in vielen Konferenzen, die Verwaltungsreform für die Lombardei zu planen und vorzubereiten. Im Oktober sandte Firmian einen Beobachter zu diesen Sitzungen, den Abate Vismara. Firmian gab Vismara ein Begleitschreiben an Sperges mit. Am 15. Oktober 1770 kam Vismara in Wien an und wurde von Sperges sehr freundlich empfangen ²⁾.

Die Berichte Vismaras an Firmian, in denen immer wieder von der Loyalität und Freundlichkeit Sperges' gegen den Vertrauten Firmians berichtet wird, dürften das Mißtrauen Firmians endgültig beseitigt haben. Vismara nahm in der Folgezeit an den Beratungen über die Reform teil und berichtete über ihre Ergebnisse an Firmian ³⁾. Als Sperges Mitte November erkrankte, berichtete Vismara darüber in besorgtem Ton an seinen Auftraggeber ⁴⁾.

Firmian wandte sich auch schon direkt an Sperges und bat ihn, seine Wünsche bei den Beratungen zu verfechten. Sperges wußte aber sehr wohl, daß er nur einem Herrn dienen konnte. Dieser eine war für Sperges stets nur Kaunitz. Er legte deshalb die Anliegen Firmians dem Staatskanzler vor und teilte Firmian dessen Ansichten dazu mit ⁵⁾.

-
- 1) "Se ardissi bramare una cosa, cio sarebbe, che V. E. per far la prova, e per cimentare il contegno del Co. Verri, gli ridonasse almeno per qualche tempo la sua confidenza; forse questa generosità del di Lei animo produrrebbe un buon effetto di rivoluzioni, e quasi una crisi nell' uomo." Sperges an Firmian, 8. Oktober 1770, H. H. Sta., Lombardei Korrespondenz, Fasz. 176
 - 2) "Al martedì mattina mi sono immediatamente portato dal S. Consigliere de Spergs a presentare la lettera che V. E. ha fatto l'onore di consegnarmi. Ho trovato il detto S. Consigliere pieno di gentilezza, e ha parlato con tutta la maggiore stima della ... persona di V. E." Vismara an Firmian, 18. Oktober 1770, H. H. Sta., Lombardei Korrespondenz, Fasz. 176
 - 3) Z. B.: "A quest'ora si sono tenute 4 sessioni dal Sig. Consigliere de Spergs coll'intervento del Sig. Segretario Molinari, egli discorsi ... sono ... delle esenzioni". Vismara an Firmian, 6. Dezember 1770, ebd.
 - 4) "Il Sig. Consigliere de Spergs da due giorni trovasi incommadato da mali di gola, anzi oggi e più gagliando. Voglio sperare che presto se ne libererà." Vismara an Firmian, 12. November 1770, ebd.
 "Il Consigliere de Spergs continova tutt'ora col suo male di gola, e l'ambasciata di quest mattina fù che aveva passat a la notte piuttosto male. Io dubito che unito al male di gola vi sia ancora raffreddore di petto e che sia questo la causa, che fin'ora non si sia riacuto." Vismara an Firmian, 15. November 1770, ebd.
 - 5) "Ne ho parlato al Sig. Principe mio Capo; ma secondo Ella avrà su osservato dalla di Lui Risposta ..." Sperges an Firmian, 5. November 1770, ebd.

Auf diese Weise vermied es Sperges auch dabei, sich in die Sache einer Partei verwickeln zu lassen. Hingegen empfahl er Firmian, so bald als möglich nach Wien zu kommen. Er werde das 1771 auf alle Fälle tun müssen, um mit dem Hof über die Vorbereitungen zu verhandeln, die für die Heirat Erzherzog Ferdinands notwendig seien, obwohl diesbezüglich noch nichts sicher sei, außer, daß Maria Theresia diese Hochzeit unbedingt vor November nächsten Jahres veranstaltet haben wolle ¹⁾.

Die Beratungen über die Reform, an denen Kaunitz nicht persönlich teilnahm, bei denen aber Sperges als Chef des Dipartimento d'Italia und gleichzeitig als verlängerter Arm des Staatskanzlers den Vorsitz führte, gingen bis Jänner 1771 weiter. Am 9. Jänner beschloß man, das bisher Behandelte in einer Denkschrift zusammenzufassen und Kaunitz vorzulegen, der es dann auch an Firmian weiterleiten sollte ²⁾. Die Beratungen hatten zur Abschaffung der „Ferma Generale“ am 28. Dezember 1770 geführt ³⁾. Nun aber entschloß sich Kaunitz, die führenden Kräfte des Governo in Mailand nach Wien zu einer Konferenz zu berufen, welche die Gesamtreform beraten sollte. Dazu lud Kaunitz neben Firmian auch die Opposition ein, Pietro Verri und Luigi Cristiani, von denen er sich fruchtbare Kritik und neue Anregungen erwartete. Firmian brachte als Ausgleich noch zwei Leute seines Vertrauens, Pecci und Lottinger, mit sich nach Wien ⁴⁾.

Mit dieser Konferenz in Wien wurde eine Rangfrage akut, die bisher ausgeklammert worden war und zwar das Verhältnis zwischen Firmian und Sperges. Firmian war seit 1758 der bevollmächtigte Minister und

1) " ...che V. E. anticipasse il tempo di venire qui, giacchè io non posso dubitare, che Ella, se non per altro, almeno per concertare colla Corte le necessarie misure per il Matrimonio d'ell'Archiduca, e l'ingresso di S. A. R. nel Governo, non abbia da portarsi qui l'anno prossimo venturo: cosa che mi pare indispensabile per tutti i riguardi, benché a me non ne consti ancora nulla della mente di S. M. salvo ch'Essa vuole assolutamente la celebrazione dello spozalizio avanti il mese di Nov. 1771." Sperges an Firmian, 5. November 1770, H. H. Sta., L. K. (Lo mbardei Korrespondenz), Fasz.176

2) "Ieri si è tenuta una lunga sessione colli Sig. Consigliere de Spergs, e Sig. Molinari, e si è stabilito di stendere una memoria degli affari, di cui si è parlato, acciò venga presentata al Principe di Kaunitz, per accompagnarla con uno sua d'ufficio, a V. E. qual' ora venga approvata." Vismara an Firmian, 10. Jänner 1771, ebd.

3) Valsecchi, a. a. O., S. 330

4) Valsecchi, a. a. O., S. 331

damit der Leiter des Governo in Mailand, Sperges seit 1766 der leitende Hofrat des Dipartimento d'Italia. Es ist bereits erwähnt worden, daß in den ersten Jahren nach dem Amtsantritt Sperges' der Einfluß des älteren und erfahreneren Grafen Firmian in den italienischen Geschäften gegenüber dem Anteil von Sperges naturgemäß überwog. Aber Sperges arbeitete erfolgreich unmittelbar unter den Augen des Staatskanzlers und konnte bald Terrain aufholen, besonders als er durch die Verschärfung der Differenzen mit Rom als zuständiger Referent ein engeres Verhältnis zu Kaunitz gewann. 1769 kam es in diesen Fragen zu einer Vertrauenskrise zwischen Kaunitz und Firmian, als Firmian so unvorsichtig war, nicht nur die Kirchenpolitik des Staatskanzlers deswegen zu rügen, weil Kaunitz die Neuwahl des Papstes nicht genügend ausgenützt habe, sondern zugleich andeutete, daß Österreich durch den Sohn Kaunitz' in Rom schlecht vertreten sei! Die Antwort auf diese Unvorsichtigkeit Firmians war ein "Riservata" des Staatskanzlers vom 3. Juli 1769, das Firmian in äußerst scharfer Form zurechtweist. "Nicht um die hier zum System gemachten Maßnahmen zu rechtfertigen, sondern damit Eure Exzellenz besser instruiert werde und sich von der Art zu denken ein genaueres Bild machen könne, die die kritisierte Zurückhaltung erwirkt hat, antworte ich kurz mit folgenden Hinweisen", heißt es dort gleich eingangs. Im gleichen Ton werden dann die einzelnen Klagen Firmians widerlegt. Diese sehr scharfe Zurechtweisung wurde aber bereits ganz von Sperges im Namen des Staatskanzlers verfaßt! ¹⁾

Zu der Konferenz nach Wien kam Firmian mit seinen Vertrauten, um hier den verhältnismäßig konservativen Standpunkt des alten Governos bei der Neuordnung der Verwaltung gegen die radikalen Neuerer Verri und Cristiani zu verteidigen. Hingegen sollte Sperges als Vertreter der Hofstelle zwischen den beiden Parteien vermitteln, die Verbindung zu Kaunitz aufrecht halten und dessen Weisungen zum Durchbruch verhelfen, da Kaunitz an den Beratungen sich nicht persönlich beteiligen wollte. Es ist daher nur logisch, daß Kaunitz die Rangfrage noch vor Eröffnung der

 1) "Non già per giustificare le misure qui prese per sistema, ma per fare che V. E. ne venga meglio istruita e possa concepire una idea più esatta dello spirito e del modo di pensare che hanno qui prodotto il criticato contengo, Le replico brevemente colle seguenti osservazioni." Konzept ganz eh. von Sperges zu einem „Riservata“ Kaunitz an Firmian vom 3. Juli 1769, H. H. Sta., L. K., Fasz. 160

Konferenz zugunsten Sperges entschied und seinem Vertrauten den Vorsitz bei den Beratungen sicherte. In einem Vortrag über die Neuordnung der italienischen Angelegenheiten kommt Kaunitz auch auf die Sitzordnung bei dem Kongreß zu sprechen und erklärt, daß man sich bei diesem Kongreß nach den italienischen Gewohnheiten werde richten müssen, nach denen bei gleichem Dienstgrad allein das Dienstalder den Rang entscheidet, während nach deutschem Gebrauch die "non titolati" den "Titolati" in jedem Fall den Vortritt lassen müßten. Nach letzterem hätte Sperges also ohne weiteres seinen Platz vor dem Grafen Firmian zu nehmen. Um aber jeden Zweifel zu über den Rang Sperges' zu beseitigen möge Maria Theresia ihm den Freiherrntitel zuerkennen. Sperges sei aus dem Tiroler Adel und diene ihr bereits 22 Jahre, und die Kaiserin wisse zu unterscheiden, wer ihr ehrlich und mit Eifer diene" ¹⁾. Der Vortrag erhielt die Zustimmung der Kaiserin und Sperges damit den Freiherrntitel. "Ein Diplom über das Baronat hat Sperges sich nicht ausfertigen lassen, um die Taxe zu ersparen" ²⁾.

Die Konferenz über die Reorganisation der Verwaltung in der Lombardei nahm einen erfolgreichen Verlauf ³⁾. Pietro Verri hat in einem Bericht an seinen Bruder seine Eindrücke über die Wiener Stellen und die Teilnehmer dieser Konferenz festgehalten ⁴⁾. Verri berichtet, daß er von Sperges freundlich, von Molinari, dem Sekretär des Dipartimento, dem Sperges die Finanzangelegenheiten übertragen hatte, mit Jubel begrüßt worden sei ⁵⁾.

1) "Per fine ho da riverentemente aggiungere a V. M. che circa l'ordine del sedere ne'detti Congressi sebben n el presente caso trattandosi di persone italiane, l'uso d'Italia, a anche di Milano, dove fra individui dello stesso grade di servizio la sola anzianita decide del rango, convenga essere preferito all' uso di questi paesi di germania in cui i non titolati, quantunque anziani, devono cedere la mano a Titolati e che per conseguenza il sunominato Consigliere Sperges abbia senza altro da prendere il suo luogo immediatamente avanti il Conte di Firmian, con tutto ciò, se V. M. si degnasse accordargli il titolo di Barone, cesserebbe ogni dubbio circa il suo rango, quando anche si volesse misurare queste secondo le massime, e pratiche di Germania. In queste proposito non faccio a V. M. presente, se non ch'il detto Consigliere è dal corpo della Nobilità provinciale del Tirolo, e conta già 22 anni di servizio. La grazia dipende dal sovrano arbitrio di V. M. che sa nelle occasioni beneficiare, e distinguere, chi la serve ono ratamente e con zelo." "placet". Auszug aus einem Vortrag Kaunitz' vom 1. Juni 1771, in: Biographische Notizen (über Sperges) vom k. k. Archivsadjunkten Kanonikus Chmel aus: "Wiener Registraturakten" gezogen: Ms., Museum Ferdinandeum, Dipauliana (Dip.), 732. Das Original konnte ich nicht mehr finden.

2) Ebd.

3) Darüber und über die Ergebnisse vgl. Valsecchi, a. a. O., S. 331 ff.

4) Verri, Lettere, a. a. O., S. 156 ff.

5) "Sperges appoggia gli affari di Finanza interamente al segretario Molinari. Sperges mi ha accolto con civiltà, Molinari con giubilo." Ebd., S. 157

Verri und Cristiani hätten Arbeitsplätze im Dipartimento erhalten, während weder Pecci noch Lottinger dorthin zu kommen gewagt hätten. Alle Akten des Dipartimento seien ohne Ausnahme Verri und seinem Freund zur Verfügung gestanden ¹⁾. Verri und Cristiani dürften also besonders vom Dipartimento gefördert worden sein, was Verri allerdings Sperges und Molinari schlecht dankte, da er zuerst gewissenhaft jedes Wort des Lobes, das die beiden über ihn äußerten, gewissenhaft wiederholte und dann beide als geist- und geschmacklos charakterisierte ²⁾.

Sicher wurde Verri durch die Haltung Sperges' auf der Konferenz enttäuscht, wenn er aus der aufmunternden Haltung Sperges in ihrer beider Korrespondenz erwartet hatte, in ihm einen begeisterten Anhänger seiner Ideen zu finden. Sperges hielt seine Mittlerstellung auch auf der Konferenz fest. Seiner ganzen Bildung und Gemütsart nach stand er aber Firmian viel näher, mit dem ihn auch das gemeinsame Interesse an der Kunst verband. Sperges stand Neuerungen in der Verwaltung zwar aufgeschlossen gegenüber, war aber selbst kein Verfechter neuer Systeme. Knapp vor Beginn der Konferenz äußerte sich Sperges gegenüber Firmian sogar dahingehend, daß dem höchsten Dienst nichts abgehe, außer geeignete Beamten ³⁾.

An den Arbeitssitzungen der Konferenz nahmen nach Verris Bericht Sperges und Molinari vom Dipartimento, Firmian und Pecci, sowie Cristiani und Verri teil ⁴⁾, unterstützt von zwei Sekretären.

1) "Si stabili che Cristiani ed io potessimo noi soli lavorare al Dipartimento, e v'era il nostro tavolo espressamente a tal uopo; nè Pecci, nè Lottinger non osavano d'andarvi. Le carte erano tutte a nostra disposizione senza riserva." Ebd. S. 158.

2) Was Verri auf diesem Gebiet leistet, ist grotesk. Nachdem er zuerst eifrig und ausführlich angebliche Lobsprüche Molinaris (S. 157) und Sperges' (S. 158) über seine Person zitiert hat, charakterisiert er die beiden: "Molinari, che si fa credere il Sully di quel piccolo Dipartimento, è un uomo che non ha alcuna idea. È stato allevato per molt'anni in Roma, ha la larghezza di espressioni d'un curiale romano. Il suo discorso nella conversazione è di una celia continua, senza spirito e senza delicatezza. La fisionomia è assai ordinaria, ha moglie e figli e un piccolo stipendio. Sperges è uomo che ha dell'erudizione, scrive in latino e fa anche dei versi latini. Non v'è ombra di filosofia in lui, nè ombra di gusto. La sua figura non è nobile, altronde per altro non è uomo che largheggi nelle promesse. Mi fece anche molto senso vederlo talvolta sbadigliare al racconto dei disordini più sanguinosi dell'Amministrazione (*am Ende hat Sperges bei einem Referat des göttlichen Verri gegähnt* ?), nè mai l'ho veduto s' degnarsi contro di essi." Ebd., S. 159

3) "Il migliore espediente per sistemare tutto a dovere, è assicurare pienamente il Rle. Servizio, benchè a me sembri, che a quest' indipendentemente dalle persone, non manchi niente, e che la Corte abbia ben motivo di esserne contenta, ...", Sperges an Firmian, 5. November 1770, H. H. Sta., L. K., Fasz. 176.

4) "Le conferenze erano composte dal Consiglio di Sperges e Molinari del Dipartimento, e da Firmian, Pecci, Cristiani e me, coi segretari Castelli e Trogher." Verri, Lettere, a. a. O., S. 168

Die Planung der neuen Finanzverwaltung wurde Pecci und Verri gemeinsam übertragen ¹⁾, was Verri mit der bescheidenen Bemerkung quittierte: "Se io non vi era, nemmeno si sarebbe saputo da dove incominciare" ²⁾! Auch nach dem erfolgreichen Abschluß der Konferenz, mit deren Ergebnis Verri alles andere als zufrieden war, versuchte Sperges, ein gutes Verhältnis mit Verri aufrecht zu erhalten. Verri erzählt, Sperges habe ihn noch am letzten Tag verfolgt, um ihn zu sehen ³⁾. Aber der persönliche Kontakt hat Sperges doch Firmian näher gebracht als Verri. Seit der Konferenz von 1771 in Wien bis zu Firmians Tod verband Sperges und Firmian ein aufrichtiges Verhältnis gegenseitiger Hochachtung das sich durch die gemeinsamen kulturellen Interessen der beiden Männer immer mehr festigte ⁴⁾.

Neben den Beratungen über die Verwaltungsreform beschäftigten Sperges 1771 noch gleichzeitig die Vorbereitungen für die Hochzeit Erzherzog Ferdinands. Mit der Neuordnung der Verwaltung sollte gleichzeitig der Erzherzog die Statthalterschaft in Mailand antreten und nach seiner Heirat mit Maria Beatrice von Modena als 'Governatore' deren Vater, den "Amministratore" an der Spitze des Governo ablösen, wie es 1753 beim Abschluß des Ehevertrages ausgemacht worden war.

Der gesamte Schriftverkehr, der dieser Heirat vorausging, wurde von Sperges besorgt. Die Korrespondenz Kaunitz' mit dem „Amministratore“ Herzog Franz III. von Modena konzipierte Sperges ja bereits seit seinem Eintritt in die Staatskanzlei. Seit er die Leitung des Dipartimento übernommen hatte, durfte er diese Schreiben auch mit unterzeichnen ⁵⁾, (ebenso wie auch die anderen Erlässe der Staatskanzlei und der Kaiserin für die Lombardei). Daneben waren es vor allem die Vorträge des Dipartimento, die sich mit den Hochzeitsvorbereitungen beschäftigten.

1) "Si appoggiò a me, unitamente col senatore Pecci, l'incarico di progettare un Piano per l'Amministrazione delle Finanze."
Verri, Lettere, a. a. O., S. 159

2) Ebd.

3) "Molinari e Sperges hanno fatto di tutto per farmi partire contento con loro; Sperges, l'ultimo giorno, mi perseguito per visitarmi."
Ebd., S. 184

4) Firmian übersandte z. B. später oft neu erschienene Bücher aus den besonderen Interessengebieten Sperges' vgl. z. B.:
"Libri exempla duo Firmiano comite huc missa sunt", Jos. Spergesii Palentini, Centuria Literarum ad Italos - cum
appendice III. decadum ad varios - carmina iuvenilia - inscriptiones, Wien 1793, S. 186; vgl. auch ebd. S. 169

5) Mit der Formel: "Per S. M. L. Imperatrice Regina Apostolica G. Sperges", vgl. H. H. Sta., L. K., Fasz. 105

Im März legte das Dipartimento der Kaiserin einen Brief an den Herzog von Modena vor, des Inhalts, daß Erzherzog Ferdinand im Herbst 1771 in Mailand eintreffen werde. Das geschah auf eine Bitte Firmians deswegen, damit dieser den Termin der Ankunft der "Congreg azione dello Stato" bekanntgeben könne, so daß diese Körperschaft ihre Freude rechtzeitig durch ein "dono gratuito" zeigen könne ¹⁾. Einen Monat später legte das Dipartimento einen Brief an die Erbprinzessin von Modena vor, daß die Vermählung im Herbst stattfinden werde ²⁾. Den Hauptinhalt der Vorträge des Dipartimento bildete dann bald die aus der Lombardei einlaufenden Gratulationsschreiben und Geschenke, die Maria Theresia vorgelegt wurden; aber auch Details der zukünftigen Hofhaltung in Mailand, wie die Einrichtung des Gottesdienstes und die Notwendigkeit einer Hofmusik-kapelle, wurden erörtert ³⁾.

Das freiwillige Geschenk des „Magistrato Camerale di Mantova“ und der "Congregazione dello Stato" sowie des "Consiglio generale della Citta di Milano" von zusammen 1,5 Millionen Lire fiel größer aus, als man erwartet hatte. Maria Theresia genehmigte auch gern die Anregung des Dipartimento, diese Summe nicht außerhalb der Provinz zu verwenden, da das dem Lande schaden würde ⁴⁾. Die Abreise des Erzherzogs wurde endlich auf den 23. September 1771 festgelegt, am 15. Oktober sollte er in Mailand ankommen ⁵⁾. Am Tag vor der Abreise Ferdinands, am Sonntag, dem 22. September stattete die Kaiserin ihren Dank an ihre treuen Diener ab. Sie pflegte bei solchen Anlässen mit Titeln und Würden nicht zu geizen. Auch Sperges ging dabei nicht leer aus. Das "Wienerische Diarium" berichtet, daß der Hof an diesem Tag erst um 1/2 11^h den Gottesdienst besucht habe. Danach sei eine „Promotion von 77 wirklichen k. k. Kammerherren, und 6. Dekretisten, dann einigen k. k.wirklichen geh. Räten und Toisonisten vor sich gegangen“ ⁶⁾.

Außerdem seien in den St. Stephans-Orden 5 Großkreuze, 5 Komman-

1) H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz . 203, 9. März 1771

2) H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 203, 7. April 1771

3) Ebd., 25. April und 23. August 1771

4) Die Resolution Maria Theresias lautet: "gradisco le offerte e il zelo delle congregazione di stato e approva tutto c he si propone in questa consulta non e mai stato l intenzione di applicare questa somme fuori dello stato di milano", Vortrag vom 11. Mai 1771, ebd.

5) Gedruckter Reiseplan, 12. September 1771, H. H. Sta., Dipartimento d'Italia, Fasz. 41a

6) Wienerisches Diarium, 25. September 1771

deurs und 9 Ritter aufgenommen worden. Unter letzteren befand sich auch Freiherr Joseph von Sperges ¹⁾. Er wurde noch am gleichen Tag mit den übrigen Ernannten "von Sr. kön. Hoheit dem Hrn. Herzog Albert zu Sachsen-Teschen, in dem großen Ratzimmer mit den gewöhnlichen Zeremonien zum Ritter geschlagen ²⁾. Joseph von Sperges hatte mit dieser Auszeichnung den Gipfel seiner Amtskarriere erreicht. Eine Flut von Gratulations- und Bittbriefen aus der Lombardei beweist, daß man Sperges' Einfluß dort recht hoch einschätzte ³⁾. Als eine bedeutendere Stimme unter vielen sei hier nur Gabriele Verri zitiert, der ehemalige Senatspräsident und Vater der beiden jüngeren Verri. Er schreibt z.B. am 12. Dezember 1772, der Erlaß vom 23. September 1771 werde Epoche machen und habe einen Freudenausbruch im Senat verursacht. Auch er, Verri, habe diesem Erlaß das gerechte Lob nicht verschwiegen und auch nicht die Glückwünsche an Sperges für jenen Teil, der sicher nicht ohne dessen Herz für den Senat entstanden sein könne ⁴⁾.

Bei der Konferenz in Wien waren die Spannungen zwischen Sperges und Firmian im persönlichen Kontakt beigelegt worden, und das oft zitierte Dreigestirn Kaunitz-Sperges-Firmian arbeitete harmonisch zusammen ⁵⁾. Eine glückliche Fügung hatte an die Spitze der Verwaltung der Lombardei drei Männer gleicher Bildung und gleichen kulturellen Interesses gestellt, die das ihnen anvertraute Land nicht zentralistisch - bürokratisch "von oben her" verwalteten, sondern, da sie dessen Kultur kannten und schätzten, alle positiven Kräfte des Landes förderten. Es gelang diesen drei Männern dadurch, die besten Geister der Provinz in den Dienst des Staates zu stellen und ein "goldenes Zeitalter" der Lombardei herbei zu

1) Wienerisches Diarium, 25. September 1771. Vgl. auch: Namensverzeichnis der Persönlichkeiten, die in den Jahren 1764 - 1914 mit dem kgl. ung. St. Stephansorden ausgezeichnet worden sind, Budapest 1914, S.15

2) Wienerisches Diarium, 9. November 1771

3) Die Häufung von Briefen an Sperges in den Jahren 1772/73 in den Beständen der lombardischen Korrespondenz springt sofort ins Auge. Vgl. H. H. Sta., Archivbehelf Italien-Spanischer Rat

4) "Dovrei qui finire, ma non posso contenere un impeto della mia gioia comune a' miei Colleghi per il Reale Clement. Rescritto dei 23. Sett. prossimo scorso, il quale forma un Epoca fra l'e Sovrana, decorosa al Senato, alla Giustizia, ed al pubblico Bene. Io nel celebrare la sapienza, l'Equità, e quant'altro porta di grande in fronte l'Augusto mentovato Rescritto, allora che fu letto nel senato non ho taciuto le giuste Lodi, ed i ringraziamenti distinti, che debbonsi ad V. Ill. per quella parte, che certamente non può avervi avuta il suo bel Cuore per il Senato riguardandolo come il sacro Custode della Giustizia confidatagli pienamente dal Sovrano Potere di S. M. I. R. A. per il bene di questi suoi fedelissimi Sudditi." Gabriele Verri an Sperges, 12. Dezember 1772, H. H. Sta., L. K., Fasz. 302

5) Vgl. Wandruszka, a. a. O., S. 67

führen. Das wird auch in der italienischen Literatur heute gewürdigt. Schwieriger ist es, die Bedeutung Sperges' für die Verwaltung der Lombardei aus dem gemeinsamen Verdienst des Triumvirats zu isolieren. Einerseits ist sicher, daß die letzte Entscheidung in allen italienischen Geschäften bei Kaunitz lag, denn Maria Theresia vertraute ihm völlig und mischte sich nicht in diese Angelegenheiten. Andererseits ist es ebenso gewiß, daß die meisten Anregungen von Firmian ausgingen, der ja im Land lebte, seine Nöte am besten kannte und an den alle Wünsche und Beschwerden zuerst gelangten. Wo blieb da noch Raum für eine bedeutende Tätigkeit Sperges' und seines Dipartimento, die über den bloßen Aktenkrieg hinausging?

Um eine Antwort auf diese Frage zu finden, muß man die damals übliche Erledigung der italienischen Geschäfte bei der Wiener Hofstelle studieren. Pietro Verri hat in dem Bericht über seinen Aufenthalt in Wien die Arbeitsweise der Wiener Hofstellen für die Lombardei genau beschrieben. Wenn auch sein Bericht mit Vorsicht zu genießen ist, ist er doch eine wertvolle Quelle, da der Verfasser immerhin selbst Verwaltungsfachmann war, außerdem während der Konferenz von 1771 in den Räumen des Dipartimento arbeitete und Zugang zu den Akten dieser Behörde besaß ¹⁾. Verri berichtet: " Die Kaiserin beschäftigt sich sehr wenig mit den mailändischen Angelegenheiten, höchstens, um ihr genehme Personen zu protegieren; man entscheidet nach den Gutachten des Fürsten Kaunitz. Sie werden stets schriftlich erstattet und man nennt sie Vorträge. Der Fürst unterschreibt sie, doch verfaßt werden sie von den Mitgliedern des Dipartimento, deren Chef Sperges ist. Dorthin bringt man alle Briefe und Berichte, die mit der Post kommen und an Kaunitz adressiert sind. Es wird im Dipartimento alles geöffnet und gelesen. Um dem Fürsten die Langeweile zu ersparen, macht man aus jedem Stück einen Auszug in wenigen Worten. Neben diesem Auszug schreibt man auf ein Blatt Papier den Auszug der Antwort und legt die empfangenen und die vom Fürsten zu unterschreibenden Briefe bei. Dieser läßt sich das Blatt vorlesen und unterschreibt normalerweise die schon vorbereiteten Briefe. Bei allen jenen Angelegenheiten, in denen man sich an die Kaiserin wenden muß, bereiten die Mitglieder des Dipartimento einen Vortrag an sie vor, der Fürst unterzeichnet ihn und die Kaiserin setzt dar unter ihr „placet". Ist der

1) Vgl. S. 59, Anm. 1

Vortrag ins Dipartimento zurückgekehrt, setzt man dort einen "Dispaccio" auf, die Kaiserin unterzeichnet ihn und der Fürst setzt sein „vidit" hinzu ¹⁾. Verri wird von der neueren Forschung zu Recht entgegengehalten, daß er Kaunitz unrecht getan hat, wenn er ihm jedes Interesse an der Verwaltung der italienischen Gebiete absprach ²⁾. Aber was die Abwicklung der Geschäfte betrifft, so geben die Akten der Staatskanzlei und des Dipartimento der oben zitierten Darstellung Verris völlig recht. Das war wohl bei der Fülle der Aufgaben, die Kaunitz zu erfüllen hatte, gar nicht anders möglich. Es war wirklich so, daß die Verwaltung der Lombardei Sperges leitete. Er hatte das Vertrauen Kaunitz, entschied alle einlaufenden Geschäfte in dessen Namen und legte die fertigen Entscheidungen dem Staatskanzler zur Unterschrift vor. Da Sperges' Weltanschauung der seines Vorgesetzten weitgehend entsprach und er sich im übrigen streng an die vom Staatskanzler festgelegten Richtlinien hielt, fanden die Konzepte Sperges auch immer die Zustimmung seines Chefs. Als Argument gegen diese bedeutende Stellung des Dipartimento und seines Leiters ist immer wieder die äußerst lebhafteste, fast tägliche Korrespondenz zwischen Kaunitz und Firmian angeführt worden ³⁾. Aber dieses Argument erweist sich als Bumerang, denn alle Konzepte dieser "particolare e segreta corrispondenza" von seiten Kaunitz sind seit 1766 entweder von Sperges eigenhändig verfaßt oder von ihm korrigiert worden, kommen also gleichfalls aus dem Dipartimento ⁴⁾. Bei den außer der

-
- 1) "l'Imperatrice s'intrica pochissimo degli affari del Milanese, se non alcuna volta per l'impegno di collocare qualche persona a lei affetta: si regola sul parere del principe Kaunitz. Questo parere è sempre in scritto, e si chiama rapporto; il principe lo sottoscrive, ma chi fa i rapporti sono i membri del Dipartimento, del quale Sperges è alla testa. Ivi si portano tutte le lettere e dispacci che vengono dalla posta indirizzati al principe Kaunitz; ivi si aprono e leggono tutte le lettere, e per risparmiare al principe il tedio, si fa uno stralico di ciascuna in poche parole. In ogni ordinario di posta si scrive in un foglio di carta da una parte l'estratto di ciascuna lettera; dall'altra l'estratto della risposta. Nel foglio s'includono le lettere ricevute e quelle da sottoscrivere dal principe. Egli si fa leggere quest foglio, e ordinariamente mette la sua firma alle lettere già preparate. Per tutti gli affari da inoltrarsi alla Sovrana, i membri del Dipartimento preparano un rapporto a Sua Maestà, il principe lo firma, Sua Maestà gli mette "placet"; ritornato al Dipartimento, ivi si stende un dispaccio, Sua Maestà lo firma, il principe vi appone 'vidit' ". Verri, Lettere, a. a. O., S.156
- 2) "Verri esagera quando dice che unicamente interessandosi per i fermieri, nel resto si prendeva pochissimo pensiero di questa piccola e remota provincia di una vasta monarchia, lasciando ogni cura ai subalterni." Valsecchi, a. a. O., S. 299.
- 3) Schon Cusani bringt dieses Argument, vgl. Verri, Lettere, a. a. O., S.156; Valsecchi, a. a. O., S. 305, schreibt: "disbrigo delle carte al Dipartimento, direzione e decisione al principe di Kaunitz, il quale poi teneva una particolare e segreta corrispondenza coi governanti milanesi, specialmente col "ministro plenipotenziario" Firmian".
Vgl. auch: Ders., Le riforme dell'assolutismo illuminato negli stati italiani (1748 - 89), Milano 1955, S.131
- 4) Vgl. H. H. Sta., L. K., Fasz. 129 ff.

Reihe liegenden "Riservata" bietet sich das gleiche Bild ¹⁾.

Von den zweiunddreißig Jahren, die Sperges insgesamt in der Staatskanzlei diente, dürften die Jahre zwischen der Verwaltungsreform 1771 und dem Tod Maria Theresias die schönsten seiner Amtszeit gewesen sein. Seine Verdienste wurden allgemein anerkannt. Ausgestattet mit dem Vertrauen des Fürsten Kaunitz, konnte Sperges innerhalb des "Königreichs" des Fürsten Kaunitz, der Staatskanzlei, eigene Initiativen entfalten und besonders im Geschäftsbereich des ihm anvertrauten Dipartimento d'Italia selbständig arbeiten. Sperges' Stellung war stets unmittelbar von der seines Vorgesetzten abhängig. Je mehr Unabhängigkeit und Einfluß der Staatskanzler errang, desto bedeutender wurde auch die Stellung seines Vertrauten. Es war daher auch für Sperges von Bedeutung, daß es Kaunitz 1772 gelang, seine Hof- und Staatskanzlei finanziell völlig unabhängig zu machen. Bereits 1768 hatte Kaunitz erreicht, daß die Angestellten der Staatskanzlei ihre Gehälter nicht mehr von der Kameralassa bezogen, sondern direkt von der Staatskanzlei aus den Einnahmen der ihr unterstellten Departements bezahlt wurden ²⁾. Die Verbindung mit der Kameralassa blieb aber noch auf einem kleinen Teilgebiet erhalten: Die Arrha von den Gehältern der Staatskanzlei mußte weiterhin an diese Kassa abgeführt werden. Nun gelang es Kaunitz, auch diesen letzten Rest finanzieller Abhängigkeit zu beseitigen, indem er in einem Vortrag der Kaiserin vorschlug, daß die Staatskanzlei ihre Arrha nicht mehr an die Kameralassa zahlen solle, von der man ja auch die Gehälter nicht erhalte, sondern an die Kassen der eigenen drei Departements der Staatskanzlei. Dafür solle die niederländische und italienische Kassa einen Betrag von 150 000 fl. an die Kameralassa überweisen, dessen Zinsen den Abgang der Kameralassa decken sollten. Außerdem wolle die Kassa der geheimen Hof- und Staatskanzlei dafür noch den Gehalt des Frh. Binder und die Pensionen sämtlicher Witwen der Staatskanzlei zahlen. Durch diese Regelung werde die Hin- und Her-Zahlerei vermieden

 1) Wie wenig geheim die Korrespondenz dieser Reihe für Sperges war, zeigt die zitierte, von Sperges verfaßte Zurechtweisung Firmians in einem "Riservata" am 3. Juli 1769. Vgl. S. 57

2) Vgl. S. 40

und "die Separation (!) gedachter Departements von den übrigen Stellen vollständig bewirkt", die Hofkammer dabei aber noch gewinnen ¹⁾.

Maria Theresia fühlte sehr wohl, daß sie der Staatskanzlei mit der Bewilligung dieses Antrags eine ganz außerordentliche Stellung einräumte, wollte aber Kaunitz seinen Wunsch nicht abschlagen und setzte folgende Resolution auf den Vortrag: "ich habe das billet ergehen lassen. fürchte die arrangement wan es public wird wird neyder und klagen verursachen", "habe kolobrat befohlen niemand was davon sagen" ²⁾. Damit war die Staatskanzlei finanziell autark geworden, verwaltete die Eingänge aus den Niederlanden und der Lombardei und bezahlte daraus die Gehälter ihrer Angestellten. Kaunitz verfügte dadurch später auch immer über gewisse finanzielle Reserven, die er in seinem Sinne einsetzen konnte. Das war, neben dem gewiß großzügigen Einsatz persönlicher Mittel, eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür, daß Kaunitz und Sperges ein großartiges Kunst-Mäzenatentum entfalten konnten.

Die amtliche Stellung Sperges' sowie auch sein Gehalt von 6000 fl. jährlich, einschließlich des Quartiergeldes, blieben seit 1766 unverändert. Sperges war damit immerhin bis zum Eintritt Cobenzls nach Binder der bestbezahlte Beamte der Staatskanzlei. Er wohnte damals "in der großen Dorotheegassen, im großen Salesianer-Haus" ³⁾, hatte also keinen weiten Weg ins Amt. Viel Freizeit dürfte ihm seine Stellung allerdings nicht gelassen haben. In seinen Briefen klagt Sperges wiederholt, daß ihm sein Amt nur wenig Zeit übrig lasse ⁴⁾. Allerdings ging er auch völlig in seinem Beruf auf, die Arbeit in der Kanzlei dürfte diesem standhaften Junggesellen Freude bereitet haben, sonst hätte er kaum einen so großen Aufgabenkreis übernommen und bewältigt.

Im Zentrum seiner Tätigkeit stand jetzt die Verwaltung der Lombardei. Im August 1772 konnte das Dipartimento an die Kaiserin berichten, daß sich die Vorteile der reformierten Verwaltung bereits zeigten. Die vom

1) H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz . 110, 21. Dezember 1771

2) Ebd.

3) Staats- und Standeskalender, Wien 1772, S. 280

4) So z. B.: "Hodie tempus me destituit, hora jam decima noctis: totam enim die m rebus muneris mei impendi, ...". Sperges, Centuria, a. a. O., S. 210

Magistrato Camerale verwalteten Regale hätten im ersten Viertel des Jahres 1772 einen Mehrertrag von 119 552 Lire gegenüber der gleichen Zeitspanne des Vorjahres erbracht ¹⁾. Als im Jahre 1774 der Verpachtungsvertrag des "Lotto di Milano" ablief und Erzherzog Ferdinand einen neuen Vertrag mit den Pächtern abschließen wollte, empfahl das Dipartimento, gestützt auf diesen Erfolg, das Mailänder Lotto in staatliche Verwaltung zu übernehmen ²⁾. Aber obwohl dieser Vortrag das "Placet" Maria Theresias erhielt, setzte hier doch zuletzt der Erzherzog seinen Willen bei der Mutter gegen die Wiener Behörden durch ³⁾. Kaunitz war keineswegs der Mann, der solche Entscheidungen ohne weiteres hinnahm. Er nützte die nächste günstige Gelegenheit zu einer Machtprobe zwischen Mailand und Wien. Als das Governo den Vorschlag zu einer Münzreform einbrachte, ließ Kaunitz das Dipartimento zusammen mit der Hofkammer ein Gegenprojekt ausarbeiten und legte es der Kaiserin vor ⁴⁾. Auch diesmal erhielt es deren Billigung, aber auch diesmal nahm der Erzherzog die Entscheidung der Kaiserin nicht hin, sondern beharrte auf einer verbesserten Bearbeitung des ersten Projekts des Governo ⁵⁾. Aber darauf dürfte Kaunitz nur gewartet haben. In einem ausführlichen Vortrag des Dipartimento ließ er das Projekt des Governo derartig zerpfücken, daß Maria Theresias Resolution lautete: "Sono d'accordo in tutto col'opinione del Principe Cancelliere e con le riflessioni fatte sopra il voto del mio figlio" ⁶⁾. Obwohl in diesem Streit von den Vorträgen des Dipartimento nur die Reinschriften vorhanden sind, dürfte auch er nach den Richtlinien von Kaunitz von Sperges geführt worden sein, denn Maria Theresia wandte sich in dieser Sache noch einmal direkt an ihn. In einem eigenhändigen Vortrag Sperges' an die Kaiserin heißt es darüber: "Euer Majt. haben mir neulich befohlen, daß ich von den zween Kanzley -Vorträgen, betreffend die Verbesserung des Meiländischen Münz -Wesens, Abschriften wie hiemit gehorsamst in dem Anschluß geschieht, verfertigen lassen solle, um selbige dem Großherzog zur Einsicht überschicken zu können. Damit Sn. Königl. Hoheit von diesem Gegenstande voll kommen

1) H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 203, 14. Aug. 1772

2) H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 203, 30. September 1774

3) Ebd., 14. Dezember 1774

4) H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 204, 14. Oktober 1776

5) Ebd., 18. November 1776

6) Ebd., 25. November 1776

unterrichtet werden, und also das Ganze in seinem Zusammenhang übersehen, und beurtheilen können, habe ich die bemerkte zwey Stücke mit ihren Beylagen, worauf sie sich beziehen, gehörig instruirt.“¹⁾

Dieser und einige andere Vorträge, die Sperges eigenhändig und unter seinem Namen an die Kaiserin verfassen durfte - während die Vorträge des Dipartimento immer im Namen Kaunitz' erstattet wurden - sind kennzeichnend für die Stellung, die Sperges in den letzten Regierungsjahren Maria Theresias erworben hatte: er war auch bei Hof ein geachteter Ratgeber geworden. Als 1778 der in Wien weilende Dr. Bassiano Carminati auf Vorschlag des Governos zum Professor der Medizin in Pavia ernannt wurde, bat Sperges in einem solchen eigenhändigen Vortrag an die Kaiserin um eine Audienz für den Ernannten und fügte bei: "Sein äußerliches Aussehen verspricht nicht viel; aber ich getraue mir allerunterthänigst zu versichern, daß er ein excellenter junger Medicus, sehr vernünftig, und, so wie ich ihn seit einem Jahre hier kenne, von den besten Sitten, und guter Aufführung ist." Der Erzherzog habe in ihm eine gute Wahl getroffen. "Überhaupt können Eure Majt. versichert seyn, daß die Universität zu Pavia seit ihrer neuen Einrichtung mit meistentheils vortrefflichen Lehrern, und vielleicht besser, als andere hohe Schulen versehen ist.“²⁾ Dieser letzte Satz ist allerdings schon ein Selbstlob, denn die Besetzung der Professorenstellen in der Lombardei wurde von Sperges maßgeblich beeinflusst, er verfaßte alle diesbezüglichen Vorträge. Über ein anderes Gebiet seiner Tätigkeit berichtet ein Brief Sperges' an seinen Bruder Norbert, der 1778 zum Abt des Stifts Wilten gewählt worden war. Als der neue Abt einen Umbau am Kloster vornehmen wollte, bat ihn sein Bruder Joseph, dabei seinem Rat zu folgen. "Herr Bruder wird fragen, woher denn ich den Baugeist, Einsicht und Erfahrung haben solle? Antwort; während ich das Italianische Referat habe, ist an Gebäuden zu Mailand und Mantua mehr als eine Million Gulden verwendet worden, wozu ich nicht allein allen möglichen Antrieb, Rath und Vorschub gegeben, sondern auch die Baurisse in Grund und Elevation vorher beurtheilt habe“³⁾.

Das zweite Hauptarbeitsgebiet Sperges' war nach wie vor die Korrespondenz mit Rom. Der Kurs in diesen Geschäften war von Kaunitz

1) Ebd., 29. Jänner 1777

2) H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 204, 10. Oktober 1778.

3) Sperges, Briefe an seinen Bruder, Stiftsarchiv Wilten, 3. September 1779.

bereits 1768 entscheidend festgelegt worden. Diese heikle und wichtige Korrespondenz überwachte Kaunitz stets mit besonderer Aufmerksamkeit und entschied hier alle Fragen selbst. Sperges aber formulierte alle Schriftstücke im Verkehr mit Rom. Mit der Zeit dürfte Sperges aber sogar auf diesem heißen Boden eine gewisse Selbständigkeit erhalten haben, allerdings nur insofern, als er die einlaufenden Schriftstücke sogleich im Sinne der ihm bekannten grundsätzlichen Entscheidungen des Staatskanzlers beantwortete und diese Antwortentwürfe Kaunitz vorlegte. Da Sperges in den langen Jahren seiner Tätigkeit auf diesem Gebiet die Anschauungen Kaunitz' zu allen auftretenden Fragen kennen gelernt hatte und dessen Entscheidungen daher meist vorhersah, konnte er seine Konzepte meist so gut der Meinung des Staatskanzlers anpassen, daß dieser sie unverändert zur Kenntnis nahm und unterzeichnete. Neue Initiativen gingen zwar hier nur von Kaunitz aus, aber der Staatskanzler hörte doch gerne zu allen Fragen die Meinung Sperges' ehe er sich endgültig entschied. Dieses Verhältnis kommt auch in einem Bruchstück aus der Korrespondenz zwischen Kaunitz und Sperges über diesen Arbeitsbereich aus dem Jahre 1775 zum Ausdruck.

Kaunitz hatte 1774 den Tod eines Inquisitors benützt, um die Abschaffung der kirchlichen Inquisition in der Lombardei vorzuschlagen und hatte, nach einer Auseinandersetzung mit dem Nuntius Visconti über diese Frage, die Zustimmung Maria Theresias zu einem Reale Dispaccio vom 9. März 1775 erreicht, mit dem diese Abschaffung ausgesprochen wurde ¹⁾. Der Papst beantwortete diesen Schritt mit einem Breve an die Kaiserin, das im September des gleichen Jahres überreicht wurde und das gegen die Abschaffung gerichtet war. Darin dürften besonders auch gegen die Formulierung und den Inhalt des Dispaccio protestiert worden sein, denn Kaunitz verlangte von Sperges eine Kopie des beanstandeten Schriftstücks. Sperges, der dieses formuliert hatte und seine Arbeit nun verteidigen mußte, antwortete: "Ich gehorche Eurer Hoheit augenblicklich indem ich beiliegend die Kopie des Dispaccio (und nicht Editto, wie das päpstliche Breve vorgibt) übersende, welches die Aufhebung des Inquisitionstribunals in der österreichischen Lombardei enthält. Das Motiv zu diesem Entschluß ist zu offensichtlich um erläutert werden zu müssen und zu überzeugend, um eine Rechtfertigung zu verlangen.

 1) Vgl. Maaß, a. a. O., Bd. II, S. 32 ff.

Auf jeden Fall ist die Antwort auf das Breve schon seit vorigem Jahr gegeben, wenn E. H. auf den Gedanken und Prinzipien beharren wollen, mit denen Sie in jenem Jahr dem Nuntius Kardinal Visconti erwidert haben, der das in Italienisch gesagt hat, was der Papst jetzt latein sagt. Ich füge eine Kopie hier bei. " ¹⁾.

In einer dem zitierten Brief beiliegenden Erklärung verteidigt Sperges dann ausführlich seine Formulierungen ²⁾. Zunächst führt er die Begründungen des Vortrags an, der die Abschaffung der Inquisition Maria Theresia vorschlug und ihre Billigung erlangte ³⁾ und setzt dann fort: "Man könnte zweifeln, ob es sich lohne, in dem Dispaccio den Beweggrund anzuzeigen, der Ihre Majestät zu diesem Entschluß bewogen hat " ⁴⁾. Dieser Zweifel sucht Sperges aus der Welt zu schaffen, indem er den Unterschied zwischen einem Erlaß und einem Edikt definiert. Endlich zitiert er noch ein Stück des beanstandeten Dispaccio und rechtfertigt seine Formulierungen: "Diese Sprache erschien der Würde und Festigkeit eines souveränen Gesetzgebers angemessen, der mit seinem Gubernio spricht und es über seine Prinzipien in einer Sache instruiert, die in Italien Gegenstand alter Vorurteile ist." ⁵⁾.

Die Argumente, mit denen Sperges den Erlaß verteidigt, sind sichtlich auf die Kaiserin abgestimmt. Gegenüber Kaunitz brauchte sich Sperges auch gar nicht zu verteidigen, denn die allgemeinen Richtlinien zu dem Entwurf stammten ja sicher vom Staatskanzler selbst. Auf dieses Verhältnis weist auch das Ende des Briefes hin, wo Sperges eine Einladung Kaunitz'

1) "Ubbidisco immediatamente a V. A. col rimettere qui annessa copia del reale dispaccio (e non editto, come il breve pontificio lo suppone) portante l'abolizione dal tribunale d'inquisizione nella Lombardia austriaca. Il motivo di tale partito è troppo notorio per aver bisogno d'informazione e troppo convincente per richiedere giustificazione. Per ogni caso la risposta al breve è già fatto sino dall'anno scorso, se V. A. vuol persistere ne'sentimenti e principii, ne'quali ha replicato quell' anno al cardinale nunzio Visconti, che disse in italiano, ciò che il papa dice ora in latino. Ne aggiungo qui copia." Sperges an Kaunitz, 21. September 1775, H. H. Sta., Rom Varia, Fasz. 57; ediert, bei Maaß, a. a. O., Bd. 2, Nr. 46, S. 211

2) Ediert bei Maaß, a. a. O., Bd. 2, Nr. 46a, S. 211 ff., unter dem Titel: "Die in der Antwort an den Nuntius enthaltenen Gedanken des Fürsten Kaunitz über die kirchliche Inquisition. Abschrift." Es ist aber eine von Sperges eh. in sorgfältiger Schrift verfaßte Reinschrift in der Form, die im Verkehr zwischen ihm und Kaunitz üblich war

3) "Ciò fu consultato a S. M. nel mese di Marzo, e avvitane la sovrana approvazione, dichiarato con Reale Dispaccio." Ebd.

4) "Il dubbio poteva esservi, se convenia indicare o nò nel Dispaccio il motivo, che aveva determinata S. M. a questo partito." Ebd.

5) "Questi linguaggio sembrò conveniente alla dignità e fermezza d'un Sovrano Legislatore, che parla al Suo Governo, e l'istruisce de' suoi principj in una materia soggetta nell'Italia ai veccj volgari pregiudizj." Ebd.

dankend annimmt und gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck gibt, dabei die weiteren Befehle des Staatskanzlers zu empfangen ¹⁾.

Neben der Verwaltung der Lombardei und der Korrespondenz mit Rom besorgte Sperges nach wie vor die diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei mit den italienischen Höfen und den Notenwechsel mit den anderen Hofstellen. Darüber hinaus beantwortete er auch alle Briefe, die aus der Lombardei an Kaunitz gerichtet wurden, ob es sich nun um Bittgesuche handelte oder um Briefe und Werke von Künstlern, die diese dem Staatskanzler zugesandt hatten.

Als 1772 nach der Vereinigung der Wiener Kunstakademien Kaunitz zum Protektor des neu entstandenen Instituts bestellt wurde, übernahm Sperges auf eigenen Wunsch auch noch diese Protektoratsarbeiten. Es ist nicht verwunderlich, daß Sperges in dem Dreigestirn Kaunitz-Sperges-Firmian mit den Jahren immer mehr an Bedeutung gegenüber Firmian gewann, wenn man die Aufgaben bedenkt, die Sperges mit Intelligenz, unermüdlichem Fleiß und größter Loyalität gegenüber Kaunitz unter dessen Augen und zu dessen Zufriedenheit erfüllte. Diesen Vertrauensvorzug Sperges' belegt auch eine Bemerkung Kaunitz' auf einem Bericht Sperges': „es ist leider wahr, daß in jeder Sache der Mensch sei nem Temperament gemäß arbeitet, und daher wundert mich die Trägheit meines armen Firmian auch in dieser Art von Sachen wenig.“ ²⁾ Aber Sperges ließ das Firmian nie fühlen, sondern bemühte sich stets um ein gutes Verhältnis zu ihm, im Interesse einer harmonischen Zusammenarbeit.

Sperges und das Dipartimento d'Italia unter Joseph II:

Maria Theresia hatte Kaunitz und Sperges bei der Verwaltung der Lombardei völlig freie Hand gelassen. Die beiden verwalteten das Land väterlich und wohlwollend und waren in erster Linie bemüht, alle Kräfte und Talente, die die Lombardei besaß, zu fördern und in den Dienst des Landes zu stellen. Dadurch gelang es in dieser Epoche besser als zu anderen Zeiten, den Eindruck der Fremdherrschaft zu verwischen und die nationalen Gefühle der italienischen Bevölkerung zu schonen, umso

1) "Io profiterò posdimani sabbato della grazia, che V. A. con suo venerato biglietto di quest'oggi si è compiaciuta offrirmi e ricevero in tal occasione ancora i suoi comandamenti." Sperges an Kaunitz, 21. September 1775, H. H. Sta., Rom Varia, Fasz. 57

2) "Egli è pur vero, che in ogni cosa l'uomo opera in conseguenza del suo temperamento e poco ciò stante mi sorprende l'indolenza del mio povero Firmian anche in quel genere di cose ...", Bemerkung Kaunitz' auf einem Bericht Sperges' an ihn, s. d., A. d. A., Fasz. 1777, fol. 29

mehr, als die führenden Männer der Verwaltung Kaunitz, Sperges und Firmian zugleich Kenner und Bewunderer der italienischen Kultur waren und nicht einmal ihre gehässigsten Gegner ihnen glaubhaft die Absicht unterschieben hätten können, das Land germanisieren zu wollen. Durch diese taktvolle und politisch kluge Haltung ¹⁾ gelang es Kaunitz und seinen Helfern auch wirklich, die führenden Geister der Lombardei zu loyalen Untertanen der Habsburgermonarchie zu machen.

Der Tod Maria Theresias und der Regierungsantritt Josephs II. brachte auch für die Verwaltung der Lombardei einschneidende Änderungen. Zunächst zwar noch nicht äußerlich, denn die führenden Männer, mit Kaunitz an der Spitze, blieben in ihren Funktionen, und Joseph II. war mit den Reformen in den Erblanden zu sehr beschäftigt, um gleichzeitig auch eine Veränderung in der Verwaltung der Lombardei planen zu können ²⁾. Aber der entscheidende Einfluß des Dipartimento d'Italia und die Stellung von Kaunitz als letzte Instanz in allen italienischen Geschäften war zu Ende. Der tatenhungrige Kaiser übernahm sofort auch die Verwaltung der Lombardei. Alle Vorträge des Dipartimento wurden nun wirklich von ihm entschieden. An Stelle des "Placet" Maria Theresias treten jetzt ausführliche Resolutionen des Kaisers auf den Vorträgen des Dipartimento, die besonders in den ersten Jahren sehr oft gegen die vom Dipartimento vertretene Auffassung ausfielen. Deutlich merkt man, daß sich Sperges und sein Dipartimento auf den neuen Chef erst einstellen musste.

Ein Beispiel für diese Kräfteverschiebung sei hier angeführt:

Zu Beginn des Jahres 1781 berichtete das Dipartimento über die Einberufung eines Grenzkongresses in Casalmaggiore, auf dem die strittige Pogrenze zwischen Parma-Piacenza und der Lombardei neu festgelegt werden sollte und schlug, wie bisher üblich, einen Bevollmächtigten für diese Verhandlungen vor. Joseph aber dachte nicht daran, die Verhandlungsvollmacht ohne weiteres jemandem anzuvertrauen, sondern forderte in der Resolution statt dessen das Dipartimento auf, ihm genaue Karten und eine Tabelle aller strittigen Punkte vorzulegen, damit er sich selbst

1) Sperges nahm stets auf das Nationalgefühl der Italiener Rücksicht. Als sein Bruder ihn z.B. bat, einem Bekannten zu einer Pfründe in der Lombardei zu verhelfen, antwortete er ablehnend: "Er hat zwar das dortige Indigenat mit Verwendung von 2500 fl. für sich erkauft; allein einem ursprünglich Fremden zu inländischen Präbenden verhelflich zu seyn, ist eine der Mailändischen Nation sehr gehässige Sache." Sperges, Briefe an seinen Bruder, a. a. O., 19. August 1778

2) Vgl. Wandruszka, a. a. O., S. 84

ein Bild von den Verhältnissen machen könne ¹⁾. Erst nachdem dies geschehen war, bewilligte Joseph den Unterhändler, schränkte aber auch dann noch dessen Vollmachten stark ein ²⁾.

Der Infant von Parma schlug vor, auf dem Kongreß auch gleich kommerzielle Fragen zu behandeln. Kaunitz gab zu diesem Vorschlag ein negatives Gutachten ab, das seien ganz verschiedene Dinge, und der Kaiser stimmte dieser Meinung bei. Nach den Geschäftsgewohnheiten unter Maria Theresia hätte Sperges nun den Antwortbrief an Parma formulieren müssen; Joseph II. aber hatte die Antwort gleich selbst verfaßt und dem entschiedenen Vortrag beigelegt ³⁾.

Die Lage des Dipartimento und damit auch die Stellung Sperges' hatte sich unter Joseph II. verschlechtert: früher hatte das Dipartimento unter der Aufsicht des Staatskanzlers die Lombardei verwaltet; jetzt wurde es zu einem Werkzeug der Verwaltung Josephs II.

Die Stellung Sperges' innerhalb der Staatskanzlei blieb hingegen unverändert, sowohl hinsichtlich seiner Amtspflichten, als auch in seinem Verhältnis zu Kaunitz. Sperges blieb einer der engsten Vertrauten und Ratgeber des Staatskanzlers, umso mehr, als 1782 dessen engster Vertrauter Friedrich Binder von Krieglstein, dem auch Sperges viel verdankte, starb. Binder hatte ein Hofquartier im Haus der niederländischen und italienischen Kanzlei in der Herrengasse 22 bewohnt ⁴⁾. Nun übersiedelte, fast könnte man es symbolisch auffassen, Sperges dorthin und wohnte somit direkt an seinem Arbeitsplatz ⁵⁾.

Auch der Eintritt des Grafen Philipp Cobenzl in die Staatskanzlei als Vizekanzler änderte nichts an der Stellung und den Aufgaben Sperges'. Cobenzl repräsentierte wohl das Dipartimento öfter gegen über ausländischen Diplomaten ⁶⁾. Die Konzepte des Dipartimento wurden weiterhin von Sperges verfaßt oder verbessert und Cobenzl nur zur Einsichtnahme vorgelegt. Auf die Erledigung der Geschäfte hatte Cobenzl also offenbar keinen Einfluß, hier war Sperges nur gegenüber Kaunitz verantwortlich.

1) H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 205, 4. Jänner 1781

2) "vorrei pero che l'istruzione da dargli sia tale, che non possi risultare della di lui operazione nissun pregiudizio a Nostri Diritti". Ebd., 18. Jänner 1781

3) "approvo intieramente l'opinione dell Cancelliere di Stato, e in Conseguenza o scritto al'Infante di Parma la lettera francese qui giunta Giuseppe". H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 205, 31. Jänner 1781

4) Staats- und Standeskalender, Wien 1772, S. 279

5) Hof- und Staatsschematismus, Wien 1784

6) Vgl. z. B.: H. H. Sta., Dispacci di Germania, Bd. 286, S. 140 f.

Eine Episode, die in das Verhältnis Sperges - Cobenzl Einblick gewährt, sei hier angeführt.

Der venezianische Gesandte Sebastian Foscari hatte mit Cobenzl über eine Verbesserung bei der Beförderung jener Post verhandelt, die venezianisches Gebiet durchlaufen mußte. Drei Wochen später erfuhr Foscari auf Schleichwegen, daß Cobenzl bereits Näheres über die Stellungnahme der zuständigen Stellen wissen müsse. Der Gesandte wandte sich deshalb neuerlich an Cobenzl und bat ihn um Auskunft über den Stand der Dinge. Cobenzl aber sagte, es tue ihm leid, diesen Wunsch nicht erfüllen zu können, da es ihm nicht zustehe, über eine solche Materie zu urteilen. Er würde dem Gesandten gern über den wirklichen Stand des Geschäfts Bescheid geben. Der Freiherr von Sperges, der erste Referent der Staatskanzlei, bei dem sich die entsprechenden Dokumente befänden, halte sich jedoch gegenwärtig in den Bädern in Baden auf, um seine Gesundheit wiederherzustellen, die unlängst durch eine gefährliche Krankheit erschüttert worden sei ¹⁾. Cobenzl empfahl Foscari, sich gleichfalls nach Baden zu begeben. Foscari reiste also gleichfalls nach Baden. Sperges besuchte ihn dort und versprach ihm eine präzise Antwort, nur müsse er sich zuvor noch mit den Räten der Hofkanzlei beraten ²⁾. Sperges hielt sein Versprechen auch ein.

Wie Foscari in seinem Bericht erwähnt, wurde 1784 Sperges schwer krank ³⁾. Er verfaßte während dieser Krankheit seine eigene, lateinische Grabinschrift ⁴⁾. Sperges erholte sich jedoch wieder, und eine Kur in Baden dürfte seine Gesundheit wiederhergestellt haben, denn seit Anfang Juli 1784 widmete er sich wieder in vollem Umfang seinen Amtsgeschäften, die ihn ja auch bis Baden verfolgt hatten.

Abgesehen von der Verlagerung der Entscheidungen vom Dipartimento

1) "... che gli rincresceva di non poter appagare la mia brama, giacchè a lui non incombeva di opinare sopra siffatta materia, ma che si prestarebbe volentieri a comunicarmi l'attuale andamento di questo negozio se il Signor Barone di Sperges Primo Riferente della Cancelleria di Stato appresso di cui stanno li correlativi documenti non si attrovasse presentemente ai Bagni di Baden ad oggetto di risarcire la propria salute abbattuta da recente periglioso attacco." H. H. Sta., Dispacci di Germania, Bd. 286, 12. Juni 1784

2) "Infatti il giorno appresso che mi sono trasferito qui a Baden, comparve a visitarmi il detto Signor Baron di Sperges; dicendomi che per porsi in grado potermi dare un preciso riscontro del noto affare conveniva ch'esso ne tenesse proposito con alcuno de'primari Ministri della Imperial Regia Aulica Cancelleria di Boemia, ..." Ebd.

3) Er fehlte vom 12. bis 26. Februar und vom 4. bis 21. Juni in der Kanzlei. Vgl. H. H. Sta., L. K., Fasz. 193, und ebd., Dipartimento d'Italia, Fasz. 39/40

4) Ediert bei Sperges, Centuria, a. a. O., S. 328, mit der Anmerkung des Herausgebers Cremes: "Epitaphium autoris a semet ipso, quum anno MDCCCLXXXIV. gravi morbo conflictaretur, conditum et ex ejusdem testamento in templo ad S. Michaellem positum Vien."

zum Kaiser, änderte sich in den ersten Jahren der Regierung Josephs II. nur wenig an der Verwaltung der Lombardei. Aber es war nur eine Ruhe vor dem Sturm, der dann 1786 über die Lombardei hereinbrach, die alten Verwaltungsinstitutionen hinwegfegte und die Verwaltung der Lombardei der Verwaltung der Erblände anpasste ¹⁾. Die Reform von 1786 ging zur Gänze von Joseph II. aus. Weder das italienische Departement noch die Regierung in Mailand wurde zur Planung dieser völligen Neuordnung der Verwaltung, der Justiz und der territorialen Gliederung herangezogen. Am 5. August 1785 sandte der Kaiser den Entwurf der Reform an Kaunitz und bat ihn, darüber seine Meinung zu äußern, den deutschen Entwurf vom Dipartimento übersetzen zu lassen und ihn dann nach Mailand zu schicken ²⁾. Hatte so Sperges an der Planung dieser Reform keinen Anteil gehabt, so brachte ihm die Durchführung des kaiserlichen Willens mehr Arbeit, als ihm lieb war. In einer Flut von Vorträgen mußte er die Anordnungen des Kaisers begutachten und den Gegebenheiten der Lombardei anpassen. Gegen Ende des Jahres 1785 kam der Nachfolger des 1782 verstorbenen Grafen Firmian, der bevollmächtigte Minister Graf Wilczek nach Wien, um die letzten Detailfragen der Durchführung zu klären. Zu diesem Zweck wurden auch mehrere Konferenzen in Wien abgehalten, an denen Sperges sicher beteiligt war. Die entscheidenden Rollen spielten aber dabei doch Joseph II. und Wilczek ³⁾. Daß allen Reformen zum Trotz die Sonderstellung des Dipartimento d'Italia als Teil der Staatskanzlei unangetastet blieb und es nicht in die zentralen Verwaltungsstellen eingegliedert wurde, ist wohl ausschließlich der Rücksichtnahme Josephs auf Kaunitz zuzuschreiben. Der Staatskanzler hätte eine solche Maßnahme kaum hinnehmen können, sie hätte die von ihm erkämpfte finanzielle Unabhängigkeit der Staatskanzlei zerstört und eine Verminderung seiner Position bedeutet. Solange aber die Stellung Kaunitz' gewahrt blieb, solange blieb auch dessen treuer Helfer Sperges unangetastet.

1) Vgl. Valsecchi, Dalla pace di Aquisgrana, a. a. O., S. 341; Wandruszka, a. a. O., S. 86

2) "Caro Principe Kaunitz. Le mando qui uno Sbozzo d'osservazioni, per il migliore Regolamento del Governo di Milano, l'ho fatto in Tedesco per più facilità; la prego di comunicarmi sù di ciò le sue riflessioni, e convenuti che saremo assieme, di farle tradurre qui al Dipartimento e mandarle al Ministro per essere poi presentate al Archiduca. Vienna li 5 Agosto 1785. Giuseppe". Handbillet Josephs II. an Kaunitz, H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 141

3) Vgl. H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 205, 28. Oktober 1785

Eine gewisse Änderung der Stellung Sperges' ergab sich aber unter Joseph II.: Der Kaiser unterschied nun stets streng zwischen der Meinung Kaunitz' und der des Dipartimento und damit Sperges. Maria Theresia hatte alle Vorträge des Dipartimento stets als die Meinung des Staatskanzlers angesehen ¹⁾. Joseph hingegen betrachtete diese Vorträge, obwohl sie nach wie vor von Kaunitz unterzeichnet wurden, als Meinung des Dipartimento ²⁾. Kaunitz dürfte das nicht unlieb gewesen sein; vielleicht ging diese Unterscheidung sogar von ihm aus, denn seit das italienische Departement von Joseph II. zu einer untergeordneten, ausführenden Behörde herabgedrückt worden war, konnte sich Kaunitz auf Grund seiner Stellung nicht länger mit diesem Departement identifizieren. Sperges stand dadurch jetzt zwar dem Kaiser näher, da dieser seine Befehle jetzt direkt an den Chef des Dipartimento richtete, sein Einfluß auf die Geschäfte war jedoch gesunken, da er jetzt hauptsächlich Befehle ausführte und nur mehr wenig eigene Initiativen entfalten konnte. Nur in Personalfragen blieb ein Rest der alten Unabhängigkeit erhalten, hier bewilligte Joseph fast alle Vorschläge des Dipartimento ohne Kommentar. Aus den Vorträgen des Dipartimento in der zweiten Hälfte der Regierungszeit Josephs II. gewinnt man den Eindruck, daß es Sperges trotz seines vorgerückten Alters und obwohl er viele Maßnahmen des Kaisers innerlich mißbilligte, doch recht gut gelungen war, sich den Anschauungen des Kaisers anzupassen. Immer seltener entschied der Kaiser gegen die Vorschläge des Dipartimento, ja Sperges machte sich das neue Verwaltungssystem so zu eigen, daß er es am Ende genauer kannte als der Kaiser selbst, denn Ende 1786 schreibt Joseph an Kaunitz: "Lieber Fürst Kaunitz! In dem Anschusse theile Ich Ihnen die von Meinem Herrn Bruder, dem Erzherzog Ferdinand, Mir übergebenen Punkte mit, nebst der von Mir entworfenen Antwort. Diese werden sie dem italienischen Departement zustellen, damit solches erwäge, ob sie der beym Meyländischen

 1) Von der Mailänder Justizverwaltung wurden z.B. jährlich umfangreiche Tätigkeitsberichte erstattet, die "Elenchi delle Cause Criminali". Sperges legte davon jeweils in einem Vortrag einen kurzen statistischen Auszug dieser Berichte der Kaiserin vor. Kaunitz hat wohl kaum je einen Blick in diese "Elenchi" gemacht, sondern bloß seine Unterschrift auf den Vortrag gesetzt. Dennoch resolvierte die Kaiserin auch bei solchen Vorträgen z.B.: "mi conformo in tutto al sentimento del cancelliere principe kaunitz". H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 203, 20. Dezember 1774

2) Josephs Entscheidungen auf den Vorträgen zeigen das deutlich, z.B.: "Approvo l'opinione del Dipartimento" und "L'osservazione del Dipartimento che ...", H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 206, 26. Juli 1787. Die Vorschläge des Dipartimento werden jetzt aber auch auf dessen Vorträgen als "Voto del Dipartimento" gekennzeichnet.

Gouvernement neu eingeführten Organisation anpassend ist. Wo rüber ich Sie ersuche, Mir sodann Ihre Wohlmeynung zu er öffnen, um hierauf die Anfragen des Erzherzogs in Gemäßheit des angenommenen Systems erledigen zu können“ ¹⁾. Für die Jahre 1787/88 sind die „Protocolli delle Spedizioni“ des Dipartimento d'Italia erhalten, und sie ermöglichen einen guten Einblick in die Geschäfte dieser Behörde ²⁾. In diesen Protokollen wurden alle einlaufenden und alle expedierte Schriftstücke vermerkt. Das Verzeichnis wurde halbmonatlich von Sperges und Kaunitz durchgesehen und unterzeichnet. Man ersieht daraus, daß monatlich durchschnittlich 85 Schriftstücke im Dipartimento einliefen und von Sperges und seinen Untergebenen bearbeitet wurden. Geht man der Herkunft der Einlaufstücke nach, so ergibt sich dabei, daß die Briefe und Berichte des bevollmächtigten Ministers Wilczek an Kaunitz am häufigsten vertreten sind (34) ³⁾. Von Bittstellern stammen 13 Briefe, vom "Consiglio di Governo" in Mailand 11, vom Kaiser 8 (meist Resolutionen), je 4 vom "Supremo Tribunale da Giustizia" und von der "Intendenza Generale delle Finanze", je 3 von der "Commissione Ecclesiastica e degli Studi" und der "Commissione delle Pie Fondazioni", sowie je eines vom "Ufficio di Posta", von der "Cassa di Guerra" und von der Hofkanzlei. Auch das Arbeitstempo des Dipartimento d'Italia kann man aus dem Protokoll genau ermitteln. Wenn Wilczek einen Brief nach Wien absandte, so dauerte es in der Regel vierzehn Tage, bis in Wien die Antwort an ihn abging. Man sieht auch, daß nicht alle an den Kaiser gerichteten Gesuche diesen erreichten. Wenn es sich um Fragen handelte, in denen der Kaiser bereits eindeutig Stellung bezogen hatte, erledigte das Departement solche Gesuche gleich in eigener Regie ⁴⁾. Zusammenfassend kann man sagen, daß Sperges auch unter Joseph II. sich ehrlich bemüht hat, sein Bestes zu geben und seine Pflichten, so gut er konnte, zu erfüllen. Mit dem Herzen freilich war er nicht mehr dabei. Der neue, autoritäre Ton, den Joseph in die Verwaltung gebracht hatte,

1) H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 206, 26. November 1786

2) H. H. Sta., Dipartimento d'Italia, Fasz. 2 - 4

3) Die angegebenen Zahlen beziehen sich auf den Monat Jänner des Jahres 1788, sie sind aber Monat für Monat ziemlich gleich.

4) Gabriele Mondini ersuchte z. B. um ein Privilegium Privativum zur Errichtung einer Fabrik in Cremona. Das Departement antwortete: "Essendo la domanda contraria alle Sovrane Massime, e Risoluzioni, non può aver luogo." H. H. Sta., Dipartimento d'Italia, Fasz. 2, S. 63

behagte ihm nicht. Hatte er sich unter Maria Theresia der Verwaltung der Lombardei mit Liebe gewidmet und jede Mehrarbeit gern in Kauf genommen, so entledigte er sich jetzt nur mehr seiner Pflichten und empfand den Arbeitszuwachs, der sich aus dem Reformeifer Josephs II. ergab, nur mehr als Belastung ¹⁾. Zudem war Sperges nun bereits in einem Alter, in dem er jede Veränderung seiner ihm lieb gewordenen Umwelt schmerzlich empfand. "Wie sehr wünschte ich", schreibt er an seinen Freund in Innsbruck, "daß, gleichwie die echten Gesinnungen wahrer Freunde unveränderlich sind, also auch all übriges, was billig, gerecht und sowohl der Menschheit, als dem Staat bisher gedeihlich gewesen, immer ungestört bleiben möge! Aber seit anderthalb Jahren sind es leider! nur pia desideria." "Hier gibt es in Politicis und Cameralibus fast alle Tage Neuigkeiten." "Ein Glück, daß der Kaiser nicht genug Leute findet, die er seines Zutrauens würdig achte" ²⁾. In der Korrespondenz mit Rom ging es Sperges ähnlich: seine vormals radikalen kirchenpolitischen Anschauungen wurden von den Ereignissen überholt; so radikal, wie Joseph jetzt handelte, hatte Sperges nie gedacht. Aber auch hier erfüllte Sperges weiterhin treu seinen Amtseid und konzipierte nach wie vor den gesamten Schriftverkehr. Sperges blieb ein treues Werkzeug, sein Eifer und die persönliche Anteilnahme an der Kirchenpolitik aber waren erloschen ³⁾. Sperges hatte unter Joseph II. den Gipfel seiner Amtskarriere schon überschritten, und er wußte das auch. Zu den Enttäuschungen, die ihm der neue Kurs des Kaisers im Amt brachte, kam noch der Verlust einiger lieber Freunde. Binder, Firmian und Sperges' Bruder Norbert starben 1782. In den Briefen Sperges' aus jener Zeit herrscht eine sentimentale Stimmung vor, er erinnert sich gerne der schönen vergangenen Zeiten ⁴⁾. Immer mehr widmete Sperges seine Aufmerksamkeit der Förderung der Kunst und der Akademie der bildenden Künste. Auf diesem Gebiet war es

1) Meine Amtsgeschäfte „waren seit drei Monaten wegen der nach Italien sich erstreckenden Neuerungs- und Reformations-sucht viel dringender als sonst gewöhnlich.“ Sperges an Laicharting, a. a. O., 11. Jänner 1786

2) Sperges an Laicharting, a. a. O., 17. April 1782

3) Zum Besuch des Papstes in Wien bemerkt er nur mehr, es sei ihm "das Glück zu Teile geworden, nichts dabei zu tun gehabt zu haben". Sperges an Laicharting, a. a. O., 17. April 1782. Vgl. dazu besonders die treffende Arbeit von Lentze, Joseph von Spergs und der Josephinismus, a. a. O.

4) "Überhaupt wird der Kreis meiner Bekanntschaften allhier immer enger, indem ein gutes Haus nach dem Anderen, wo ich Zutritt hatte, eingeht, wie dem erst dieser Tage Gr. Ernst Harrach gestorben, auch die Gräfin Seilern sehr gefährlich krank darniederliegt." Sperges an Laicharting, a. a. O., 26. März 1783

Kaunitz und Sperges gelungen, ihre alte Unabhängigkeit zu wahren. Hier konnte Sperges in bewährter, harmonischer Zusammenarbeit mit seinem alten Chef Kaunitz weiterhin ungehemmt wirken und sein Bestes leisten. Diese bedeutende Tätigkeit, die noch ausführlich gewürdigt werden wird, wurde Sperges zum Trost seines Alters.

Sperges war auch außerhalb seines Amtsbereiches kein Anhänger der Politik Josephs II. Bei aller Aufklärung hielt Sperges viel zu viel auf Tradition, als daß er den Reformen des Kaisers, die auf historische Gegebenheiten und liebgewordene Einrichtungen keine Rücksicht nahmen, Sympathie hätte entgegen bringen können. Besonders hart traf Sperges wohl die Verminderung des Ranges der Universität Innsbruck und die Gefährdung des Klosters Wilten, dem sein Bruder vorstand. Aber auch die den Frieden aufs Spiel setzende Außenpolitik erregte sein Mißfallen. Gegenüber seinem Innsbrucker Freund hielt er mit seiner Meinung darüber auch nicht hinter dem Berg. Er schrieb Ende 1784: "Mein Wunsch geht aber auch auf die Beibehaltung des lieben Friedens: damit vereinigt sich auch der allgemeine gutdenkender Leute (die Kriegsoffiziere ausgenommen) und wir können die Erfüllung dieses Wunsches wirklich mit gutem Grund hoffen; sind aber dafür dem König von Frankreich Dank schuldig, als welcher sein freundschaftliches Anbieten zur gütlichen Vermittlung der leidigen Zänkerei mit den Holländern durch das drohende Erklären, ihre Partei gegen den Kaiser nehmen zu müssen, wenn es zum Kriege wirklich käme, kräftig genug geltend gemacht hat." ¹⁾

Andererseits sah Sperges jedoch auch die Verdienste Josephs II. ein und würdigte sie auch noch nach dessen Tod. In einem Brief an einen italienischen Freund betont Sperges, daß man Joseph II. für die Neuorganisation der Rechtsverwaltung viel schulde und daß des Kaisers weniger glückliche Maßnahmen dadurch aufgewogen würden ²⁾.

1) Sperges an Laicharding, a. a. O., 25. Dezember 1784

2) "Multa tamen debemus Josepho II. ad rectiorem Justitiae administrationem egregie constituta, quibus alia ab eodem minus feliciter sancita redemisse censendus est: quod et jurisconsulti cordatiores non diffitentur." Sperges, Centuria, a. a. O., S. 243

Unter Leopold II. (1790 - 91)

Wie so viele, die mit der Politik Josephs II. nicht zufrieden gewesen waren, erwartete sich auch Sperges viel von dem neuen Regenten, der das Großherzogtum Toskana bereits so erfolgreich verwaltet hatte. Im April 1790 schrieb Sperges an den Geistlichen Joseph Bertieri: "Von unserem neuen Herrscher Leopold II. darf man alles Gute erwarten. Er liebt einen reinen und unverfälschten Kult der Religion, handelt besonnen und klug und besitzt alle anderen Herrschertugenden, durch die er die Glückseligkeit des Staates heben wird" ¹⁾. Sperges war ein guter Beobachter und täuschte sich selten in seinen Urteilen, auch diesmal nicht. Leopold II. ließ auch in der Lombardei zunächst Vorschläge und Beschwerden sammeln und vom Governo nach Wien senden, um sich ein Bild von den Hauptanliegen der Lombarden machen zu können und durch geeignete Maßnahmen die Mißstimmung zu beseitigen, die die brüsken Reformen Josephs II. hervorgerufen hatten ²⁾. Leopold II. ließ die eingegangenen Beschwerden dann von drei eigens dazu berufenen Angehörigen der "Deputazione dello Stato di Milano", Don Alessandro Botta Adorno, Don Antonio Visconti Aymì und Don Alessandro Cauzzi beraten ³⁾, holte dazu auch die Meinung des Governo und des Dipartimento d'Italia ein und traf dann seine Entscheidungen ⁴⁾. Dabei erwies Leopold II. auch hier sein Geschick als Herrscher und "befriedigte die antijosephinische Reaktion durch die Wiedereinführung von Behördenbezeichnungen, die unter Joseph II. abgeschafft worden waren, ohne damit jene Substanz der josephinischen Maßnahmen zu opfern, deren Erhaltung auch ihm zweckmäßig erschien" ⁵⁾.

Leopold II. gab den starren Zentralismus wieder auf, den sein Bruder in die Verwaltung der Lombardei gebracht hatte. Die Vorträge des Dipartimento d'Italia wurden jetzt wieder kaum verändert angenommen. Auch Kaunitz trat in seine alte Stellung, die Überwachung der Verwaltung der

1) "De Leopoldo II. novo rege nostro bona omnia augurari, nobisque polliceri fas est, qui sincerum. ac purum religionis cultum amat, moderate et prudenter agit, aliasque virtutes vere regias prae se fert, quibus reipublicae felicitas nititur."

Sperges, Centuria, S. 235

2) Vgl. Wandruszka, a. a. O., S. 92 ff.

3) Gedrucktes Dispaccio vom 20. Jänner 1791, H. H. Sta., L. K., Fasz. 116

4) "Tutto quindi da Noi maturamente considerato, avete sott'occhio le osservazioni tanto del Governo di Milano, che di questo Dipartimento Aulico d'Italia ...", ebd.

5) Wandruszka, a. a. O., S. 94

Lombardei wurde ihm wieder anvertraut ¹⁾.

Auch die Stellung Sperges ist damit wieder zu ihrer früheren Bedeutung gelangt, er konnte wieder frei und selbständig unter der Aufsicht Kaunitz' arbeiten, der seinem nun ältesten Ratgeber völlig vertraute. Aber so völlig frei wie früher unter Maria Theresia war beider Stellung nicht. Das zeigte sich bald deutlich, als Mitte des Jahres 1791 Leopold II. daran ging, die Organisation und die Arbeitsweise des Dipartimento d'Italia in seinem Sinne zu reformieren. Die Initiative dazu ging vom Herrscher aus. Die Geschäfte sollten nun nicht mehr von Sperges allein entschieden werden, sondern von einem fünfköpfigen Rat, dem Sperges als Referendario vorstehen sollte ²⁾. Hingegen sollte die Angliederung des Dipartimento an die Staatskanzlei und die Überwachung der Geschäfte durch den Staatskanzler erhalten bleiben ³⁾. Auch die Mitglieder dieses Rates waren vom Kaiser selbst bestimmt worden. Es handelte sich durchwegs um Italiener, die eigens dazu nach Wien berufen wurden. Da man für die Sitzungen des Rates in der Kanzlei des Dipartimento keinen geeigneten Raum hatte, sollten diese Sitzungen in der Wohnung des Referenten Sperges stattfinden, die sich ja im gleichen Haus befand ⁴⁾.

Diese Neuordnung beendete endgültig die selbständige Amtsführung Sperges'. In früheren Tagen hätte er das wohl schmerzlich empfunden, doch Sperges' Ehrgeiz war bereits erloschen. Er freute sich eher über die Neuordnung, denn die Fülle der Aufgaben, die ihm sein Amt auferlegte ließ ihm wenig Freizeit und wurde ihm nun schon zu viel. Er hatte nicht einmal genügend Zeit, um mit seinen Freunden zu korrespondieren ⁵⁾. Sperges hoffte, nun endlich in seinen Amtsgeschäften entlastet zu werden. In einem Brief an Joseph Racanio beklagte er im Juli 1791, daß nicht

1) Wie für Maria Theresia sind auch für Leopold II. die Vorträge des Dipartimento d'Italia die Meinung Kaunitz' und die Resolutionen wenden sich jetzt auch wieder an diesen, z.B.: "Approvo la proposizione del principe di Kaunitz". H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 206, 21. September 1790

2) "A tenore del Sovrano Suo Motuproprio 28. Giugno diretto a me vuole Vostra Maestà, che incominciando dal primo Settembre prossimo venturo, tutti gli affari della Lornbardia vengano prima della loro Spedizione deliberati e trattati collegialmente qui in Vienna. Che a quest effetto sia istituita una Giunta composta di cinque Individui, già nominati nel Motuproprio di S. M., e fra i quali il Referendario protempore sia Capo della Giunta, con tre Segretari, che v'intervengano per turno." H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 206, 8. August 1791

3) "Vuole finalmente V. M., che dovendo star fermo il sistema attuale di questo Dipartimento Aulico d'Italia colla sua dipendenza da me qual Cancelliere di Corte e Stato" ebd.

4) "Giacche non v'ha Sito per queste adunanze nel luogo della Segretaria del Dipartimento, potranno esse farsi presso il Referendario, che alloggia nella Casa de'due Dipartimenti di Fiandra, e d'Italia." Ebd.

5) "Invenit me epistola tua iis forte occupatum negotiis, quae familiari literarum commercio cum amicis locum non relinquebant ...", Sperges, Centuria, a. a. O., S. 244

ein guter Geist dem Kaiser diese Idee schon früher eingegeben habe; durch fünfundzwanzig Jahre habe er allein über die italienischen Angelegenheiten referieren müssen, und das sei ein sehr schweres Los gewesen ¹⁾.

Sperges erwähnt auch im gleichen Brief, daß er die Ankunft der vier Männer aus Mailand und Mantua erwarte, die der Kaiser zu Mitgliedern des Rates ernannt hatte. Deren Ankunft verzögerte sich jedoch noch bis Oktober. Als dann nur noch der Vertreter Mantuas fehlte, schlug Kaunitz am 25. Oktober 1791 in einem Vortrag dem Kaiser vor, den Rat in der folgenden Woche seine Tätigkeit aufnehmen zu lassen, falls nicht die plötzlich aufgetretene, aber schwere Erkrankung des Referenten Sperges diesen daran hindere, sein Amt als Vorsitzender dieses Rates auszuüben ²⁾. Sperges aber war es nicht vergönnt, die ersehnte Entlastung in seinem Amte zu genießen; er starb am folgenden Morgen, den 26. Oktober 1791, in seiner Wohnung, nach kurzer Krankheit, "an innerlichem Brand" ³⁾. Sein Tod kam ziemlich überraschend. Er war bis zuletzt in der Kanzlei tätig, und seiner Schrift merkt man weder Krankheit noch Alter an.

Ältere Biographien berichten, daß ihm selbst der Kaiser nachgetrauert habe und daß man zwei Tage lang nicht gewagt habe, Kaunitz die bestimmte Todesnachricht zu überbringen ⁴⁾.

In den Akten merkt man davon aber nichts. Bereits am folgenden Tag erachtete es Cobenzl für gut, in einem Brief an Kaunitz Übergangsmaßnahmen vorzuschlagen, die verhindern sollten, daß durch den Tod des würdigen und wohlverdienten Hofrates Sperges die Amtsgeschäfte des Dipartimento d'Italia unterbrochen würden ⁵⁾.

1) "Quam vellem, hanc mentern Augustis nostris iam pridem a bono quodam genio fuisse inditam, adiutoremque datum mihi, qui a viginti quinque annis solus de rebus Italicis ad illos referendi spartam sustineo, eamque gravem ob tot rerum ac tempore vices, nec minus molestam." Sperges, Centuria, a. a. O., S. 245 f.

2) Essendo finalmente qui arrivati i due Consultori Pellegrini, e Re destinati da V. M. a comporre qui in Vienna la divisata Giunta, insieme con i due Deputati di Milano, e di Mantova; io credo essere l'intenzione Sovrana, che sebbene quello di Mantova non sia ancora arrivato, si metta in attività la Giunta medesima, ciò che si potrà fare nella settimana prossima ventura, qualora il repentino, ma grave incomodo sopraggiunto al Consigliere Referendario Barone Sperges non lo impedisca dall'intervenirvi come Capo." H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 206, 25. Oktober 1791

3) Totenbeschauprotokoll, Archiv der Stadt Wien

4) So z. B. Dipauli, a. a. O., S. 29

5) "Essendo ieri mattina giorno 26. cadente passate a miglior vita, dopo una breve malattia, il degno, e benemerito Consig. Aulico, et Officiale Intimo di Stato Barone Sperges, al fine di provvedere, che per la sua mancanza non venga sospeso il regolare Corso delle Spedizioni d'Ufficio degli affari della Lombardia alla sua direzione specialmente affidati, ho stimato bene, di disporre, ...", Cobenzl an Kaunitz, 27. Oktober 1791, H. H. Sta., L. K., Fasz. 199

Stärker als Cobenzl hat Sperges' Tod Kaunitz betroffen. In seinem Vortrag über die Nachfolge Sperges' widmete der Staatskanzler dem Verstorbenen einen außergewöhnlich rühmenden Nachruf, in dem die ehrlich empfundene Trauer über den Verlust eines treuen und begabten Mitarbeiters zum Ausdruck kommt. Es heißt da: "Der Tod des wohlverdienten Hofrats und Referenten des italienischen Departements, Freiherrn Sperges, hinterläßt im Personal des mir unterstellten Ministeriums eine Lücke, die nur sehr schwer zu schließen sein wird durch die Auswahl eines Mannes, der in sich alle die ausgezeichneten Qualitäten vereinigt, mit denen der verstorbene Rat begabt war; das waren Ehrenhaftigkeit, unermüdlicher Eifer im Staatsdienst, Schärfe des Geistes und ein ausgedehntes Wissen in allen Teilen der öffentlichen Verwaltung. Diesen Verlust kann man unersetzlich nennen" ¹⁾, denn Sperges' Geschäfte bestanden nicht nur in der Leitung der Angelegenheiten der Lombardei, sondern umfaßten auch die Amtskorrespondenz mit Rom, Parma, Venedig, Genua, und Graubünden ²⁾.

Für eine besondere Anteilnahme Leopolds II. gibt der Vortrag hingegen keinen Anhaltspunkt. Der Kaiser erwähnt in seiner Resolution den Verstorbenen mit keinem Wort, sondern genehmigt nur dessen Nachfolger, den bisherigen Sekretär Leopold Giuliani ³⁾.

Die öffentliche Anteilnahme am Tode Sperges' war jedoch in der Tat groß und zeigt, daß Sperges ein prominenter Mann gewesen sein muß. Schon bei Lebzeiten waren seine Verdienste von mehreren biographischen Sammelwerken anerkannt worden ⁴⁾. Nach seinem Tod fand er Aufnahme in die Nekrologwerke von Schlichtegroll und Meusel ⁵⁾.

1) "La morte del benemerito Consigliere Aulico e Referendario del Dipartimento d'Italia, Bne. Sperges lascia nel personale subordinato al mio Ministero un Vuoto, che riesce ben difficile di riempire colla scelta d'un Soggetto che riunisca in se tutte le distinte qualità, di cui era fornito il defonto Consigliere; ciò è Onoratezza, Zelo instancabile per il Rle. Servizio, Sagacità di mente, e Vastità di Cognizioni in tutte le parti della pubblica amministrazione. Questa perdita si può dire irreparabile" H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 206, 29. Oktober 1791

2) "le incombenze avute dal Defonto, e le quali consistevano non solo nella Direzione dagli affari della Lombardia, ma eziandio nella Corrispondenza ministeriale con Roma, Parma, Venezia, Genova ed i Griggioni". Ebd.

3) Und setzt hinzu: "Senza aspettare la venuta del Deputato di Mantova dovrà la Giunta cominciare prontamente le sue sessioni". Ebd. Der ältere Molinari wurde übersprungen, weil man ihn nicht für fähig genug hielt

4) Vgl. Ignaz de Luca, Das gelehrte Österreich, Bd. 1/2, Wien 1778, S.183. Österreichische Biedermanns-Chronik, Freiheitsburg 1784, S. 228. Und H. W. Beris, Wiener Autoren, Preßburg 1784

5) Schlichtegroll Friedrich, Nekrolog auf das Jahr 1791, Gotha 1793, S. 113 f.; Meusel Johann G., Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller, Bd.13, Leipzig 1813, S. 223 f.

Den schönsten Nachruf aber schrieb ihm noch im Sterbejahr Marc Anton Wittola, der sich nicht auf die Aufzählung von Daten beschränkte, sondern ein lebendiges Bild der Persönlichkeit Sperges' zeichnete, wenn er auch jene Ansichten und Züge an Sperges besonders herausstrich, die seinen eigenen politischen Anschauungen entsprachen ¹⁾.

Das "Wienerische Diarium" gab den Tod Sperges mit folgender Notiz bekannt: „Den 26. d. M. hat der K. K. Hofrat bey der geheimen Hof- und Staatskanzley, Freyherr von Sperges, des Königl. St. Stephansordens Ritter und Präses der hiesigen Akademie bildender Künste, nach einer kurzen Krankheit, zum nicht geringen Leidwesen aller derjenigen, welche die Verdienste dieses Mannes kennen, das Zeitliche verlassen. Seine gründliche Gelehrsamkeit und tiefen Einsichten, verbunden mit der edlen Denkungsart eines wahren Menschenfreundes, hatten ihm die allge meine Hochschätzung erworben. Durch seine Verdienste sowohl um den Staat, als um die Musen hat er sich ein so rühmliches Andenken gestiftet, daß es hier überflüssig sein würde, desselben vorzügliche Eigenschaften mit Lobsprüchen zu erheben“ ²⁾.

Im Anhang zur selben Zeitung veröffentlichte der Amtskollege des Verstorbenen, Hofrat Krufft, ein von ihm verfaßtes "Epicedium" auf Sperges ³⁾. Ein anderes lateinisches Gedicht widmete der Dichter Michael Denis seinem verstorbenen Freund ⁴⁾.

Joseph von Sperges hatte am Tage vor seinem Tod noch sein Testament gemacht ⁵⁾ und zum Vollstrecker seines letzten Willens seinen Amtskollegen Karl von Daiser, Hofrat der Hof- und Staatskanzlei, bestimmt. Da Sperges keine erbfähigen Verwandten hatte, setzte er zur Universalerbin Frau von Egloff ein, eine geborene Lachemair. Schon zwischen seinem Vater, dem Schatzregistrator Spergser und der Familie Lachemair

1) Wittola Marc Anton, Biographie; in : Neueste Beiträge zur Religionslehre und Kirchengeschichte, 2. Jg. 1791, S. 837 ff.

2) Wienerisches Diarium, 29. Oktober 1791, S. 2778

3) Ebd., S. 2785. Darin gibt Krufft ein falsches Geburtsjahr Sperges' an: "Natus MDCCXXVI". Ebenso in einer von Krufft verfaßten lateinischen Grabinschrift für Sperges, abgedruckt bei Wittola, a. a. O., S. 846. Dieses falsche Geburtsjahr taucht seither immer wieder in der Literatur auf.

4) "Ad tumulum illustris viri Josephi Spergesii Palentini"; unter zeichnet mit: "Amico Incomparabili Michael Denisius Moestissimus VI. Kal. Nov. M.DCC.XCI. Amicorum Communium Nomine". Sperges, Centuria, a. a. O., S. XVIII

5) Leider konnte ich Sperges' Testament und die Verlassenschaftsabhandlung nicht mehr auffinden. Nach der Auskunft des nieder österreichischen Landesarchivs dürften sie mit den Akten des niederösterreichischen Landrechts dem Justizpalastbrand zum Opfer gefallen sein. Zum Glück gibt Dipauli, der das Testament noch kannte, in seiner Arbeit eine ziemlich ausführliche Inhaltsangabe davon. A. a. O., S. 30 ff.

hatte in Innsbruck ein enges Freundschaftsverhältnis bestanden ¹⁾. Daneben enthielt das Testament Sperges' noch eine Reihe von Sonderbestimmungen ²⁾. So stiftete er ein Kapital von 10 000 fl., aus dessen Zinsen zwei Stipendien an arme, talentierte Tiroler Adelige, vom Beginn ihrer Studien in der Lateinschule bis zu deren Beendigung in Innsbruck, vergeben werden sollten. Das Verleihungsrecht übertrug er den Tiroler Ständen. Am 13. Februar 1792 wurde ein Stiftungsbrief dar über ausgestellt und beide Plätze der Theresianischen Ritterakademie in Innsbruck einverleibt ³⁾. Die Stiftung unterlag wechselnden Geschicken. Von den Bayern wurde sie der Verwaltung des Landes entzogen und dem Staat übergeben, erst 1869 kam der Fond wieder in Tiroler Verwaltung. Im Jahre 1894 hatte er einen Kapitalstand von 12 400 fl. und trug jährlich 522 fl. Zinsen; davon wurden zwei Stipendien zu je 240 fl. ausgeschüttet ⁴⁾. Erst die Geldentwertung nach dem ersten Weltkrieg machte diese Stiftung zunichte ⁵⁾. Die Tiroler Stände zeigten sich für diese Stiftung dadurch erkenntlich, daß sie dem Stifter in der Mariahilfkirche in Innsbruck ein Denkmal errichten ließen ⁶⁾. Das Wiener Grabdenkmal des Freiherrn von Sperges befindet sich im linken Seitenschiff der Michaelerkirche und besteht aus einer einfachen grauen Granittafel, die nach dem letzten Willen des Verstorbenen jene Inschrift trägt, die er selbst 1784 entworfen hatte ⁷⁾:

CORPORIS SUI ANASTASI N HEIC EXSPECTAT
 JOS. A. SPERGES L. B. DE PALENZ
 CAESARIS AUG. A CONSILIIS IN REB. ITALIC.
 ORD. S. STEPHANI EQUES
 MUNERA ET HONORES IN REPUB.
 SINE AMBITU ADEPTUS
 SINE INVIDIA GESSIT
 SINE FASTIDIO RELIQUIT
 SPE MELIORIS VITAE
 ET FIDUCIA IN J. CHRISTUM SERVATOR. MUNDI
 HUNC UT EIUS ANIMAE PROPITIUS SIT
 VIATOR PRAECARE ET VALE
 EXCESSIT E VITA D. XXVI. OCT. A. MDCCXCI
 AETATIS LXV.

1) Vgl. Dipauli, a. a. O., S. 41

2) Jene, die seinen wissenschaftlichen Nachlaß betreffen, werden in einem späteren Zusammenhang behandelt werden.

3) Zimmerer-Treuherz Franz, Die Fonde, Anstalten und Geschäfte der Tiroler Landschaft, Innsbruck 1894, S. 514

4) Ebd., S. 516.

5) Auskunft des Landesregierungsarchivs Tirol, 15. Februar 1965

6) Dipauli, a. a. O., S. 31; dort ist auch die lateinische Inschrift dieses Denkmals ediert

7) Vgl. S. 74; ediert: Sperges, Centuria, a. a. O., S. 328

SPERGES UND DIE WISSENSCHAFTEN

Anteil an der Akademiebewegung

Früh gewann Joseph von Sperges ein enges Verhältnis zu den Wissenschaften und zu der aus Italien vorstoßenden Akademiebewegung ¹⁾. Da sein Vater Archivar war, lag es in der Natur der Sache, daß Joseph von Sperges zur Geschichte früher Zugang fand, als das sonst vielleicht der Fall gewesen wäre. Seine ausgezeichneten Lateinkenntnisse kamen ihm beim Studium mittelalterlicher Urkunden zu statten. Besonders während seiner Studienzeit in Innsbruck vertiefte er seine Kenntnisse in der Landesgeschichte Tirols. Sein Vater dürfte ihn öfters zu Hilfsdiensten im Archiv herangezogen haben, und so lernte Sperges von Anfang an die Geschichte an Hand der Quellen kennen und gewann bald eine kritische Einstellung gegenüber der älteren, quellenmäßig nicht einwandfrei fundierten Geschichtsschreibung. Es reifte in ihm wohl schon damals der Plan, eine Geschichte Tirols zu schreiben, und er begann mit der ihm eigenen Gründlichkeit, zu diesem Zweck Urkundenabschriften anzufertigen und Inschriften zu sammeln ²⁾. Entscheidend angeregt und gefördert wurde der junge Sperges in dieser Tätigkeit durch Anton Roschmann. Anton Roschmann war anfangs Notar der Universität Innsbruck. Auf Grund seiner zahlreichen und verdienstvollen Arbeiten zur Tiroler Landesgeschichte war ihm 1740 der Titel eines Tiroler Historiographen verliehen worden, im Jahre 1746 wurde er der Leiter der neu errichteten Staatsbibliothek in Innsbruck ³⁾. Von Roschmann ging die Anregung zur Gründung einer gelehrten Gesellschaft in Innsbruck aus, die im Jahre 1738 auch wirklich zustande kam. Die Gesellschaft nahm den Titel "Societas Silentiariorum" an. Es gelang auch, den Erblandpostmeister Graf Leopold Taxis zum Beitritt zu bewegen, und da dieser sein Haus für die Zusammenkünfte der Gesellschaft zur Verfügung stellte, nannte man die Gesellschaft nach ihrem Sitz später "Academia Taxania" ⁴⁾. Die Seele

1) Vgl. zur Akademiebewegung: Hammermayer Ludwig, Gründungs- und Frühgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Münchener historische Studien, Abteilung Bayerische Geschichte, Bd. 4, Kallmünz 1959

2) Sperges hinterließ eine sehr umfangreiche Sammlung solcher Exzerpte, von der mehr als zwanzig Hefte in der Bibliothek des Museum Ferdinandeum erhalten sind und die vor seiner Übersiedlung nach Wien im Jahr 1756 entstanden sein müssen.

3) Graß Nikolaus, Die Innsbrucker Gelehrtenakademie des 18. Jahrhunderts und das Stift Wilten, in: Tiroler Heimatblätter, 23. Jahrgang (1948), S. 14

4) Vgl. Hammermayer, a. a. O., S. 8

der Gesellschaft blieb aber Roschmann. Das bestätigte ihm auch der Wiener Hausarchivar Rosenthal in einem Gutachten: "... es wird auch das dortige ganze Publikum bekennen müssen, daß sowohl die daselbst seit etlichen Jahren blühende, und durch eine in der Wohnung und Hausbibliothek des Grafen von Taxis sich allwöchentlich einmal versammelnde Gelehrte Gesellschaft mittelst Vortragung verschiedener Ausarbeitungen und der von gedachten Grafen als Obersten Postmeister unentgeltlich verschafften auswärtigen gelehrten Nachrichten beständig unterh altener Liebe zur Litteratur ... dessen Eyfer und Vorgange das meiste zu danken habe“ ¹⁾. Rosenthal hatte während seines Aufenthaltes in Innsbruck wahrscheinlich den Sitzungen dieser Akademie beigewohnt und Roschmann so sehr schätzen gelernt, daß er ihm eine Stelle in Wien antrug ²⁾. Im Jahre 1747 wurde Roschmann zum Schatzregistraturadjunkt ernannt und arbeitete unter dem Schatzregistrator Anton Dionys von Spergs im Archiv mit. Dort lernte er auch den Sohn seines Vorgesetzten kennen. Ihr gemeinsames Interesse für die Landesgeschichte ließ die beiden bald Kontakt finden. Roschmann und vielleicht auch Gabrielli ³⁾, der gleichfalls ein Mitglied der "Academia Taxania" war ⁴⁾, dürfte es Sperges auch zu verdanken haben, daß er Kontakt zu diesem geistig regen Kreis gewann und im Jahr 1751 selbst in diese kleine Akademie als Mitglied aufgenommen wurde. Der Zufall vermittelte Sperges aber ein noch viel bedeutenderes Bildungserlebnis. Ab August 1750 arbeitete Sperges den Sommer über als Sekretär der österreichischen Delegation bei den Grenzverhandlungen in Rovereto. Dort hatte sich im gleichen Jahr eine kleine gelehrte Gesellschaft um Giuseppe Valeriano Vannetti gebildet, die sich einmal monatlich im Haus des gebildeten Jakob von Saibante versammelte, dessen Schwester Bianca Laura später Vannetti heiratete und eine bekannte Schriftstellerin wurde ⁵⁾. Sperges dürfte nun der Zufall zu Hilfe gekommen sein, daß die österreichische Delegation im selben Haus Quartier

 1) Gutachten Rosenthals über Roschmann, anlässlich eines Gesuches Roschmanns um eine Stellung für seinen Sohn, H. H. Sta., Kurrentakten, Fasz. 7, 1760

2) Vgl. S.18 f.

3) Vgl. S.10

4) Lentze, a. a. O., S. 395

5) L'Accademia di Rovereto dal 1750 al 1880, Rovereto 1882, S. 9 ff. Vgl. auch Dipauli, a. a. O., S. 395

nahm ¹⁾, jedenfalls erlangten Sperges und Hormayr bald Zutritt zu diesem Kreis. Sperges gewann hier lebendigen Anschluß an die italienische Kultur. Aber auch die kleine Gesellschaft profitierte von der Förderung durch die hohen Tiroler Verwaltungsbeamten, denn auf Hormayrs Verwendung hin wurden die Statuten der Gesellschaft am 29. September 1753 von Maria Theresia bestätigt, und die damit offiziell gegründete "Accademia degli Agiati" gewann nicht zuletzt dadurch ihr großes Ansehen, daß ihr von Anfang an hohe Verwaltungsbeamte angehörten, die sie unterstützten und ihr namhafte Mitglieder zuführten. Sperges und Hormayr wurden auch Mitglieder der neuen Akademie, Sperges unter dem Namen "Ergasto", Hormayr nannte sich "Adonio" ²⁾. Sperges stellte die Verbindung zwischen der Gesellschaft in Rovereto und der in Innsbruck her, seine Amtstätigkeit zwang ihn ja auch dazu; lebte er doch in den Jahren 1750 bis 1756 jeweils in der warmen Jahreszeit in Rovereto, den Winter über in Innsbruck. Bald wurde auch Roschmann Mitglied der "Agiati" ³⁾. Sperges suchte vor allem Kontakt zu den italienischen Historiographen und knüpfte Freundschaften, die ein Leben lang hielten. Bereits 1751 korrespondierte er mit Girolamo Tartarotti, einem der profiliertesten Vertreter der neuen quellenkritischen Geschichtsschreibung. Sperges vermittelte auch auf diesem Gebiet zwischen dem Norden und dem Süden Tirols, zwischen Roschmann und Tartarotti, die in ihren Arbeiten oft aneinander gerieten, besonders in dem Streit um die Gründungssage des Bistums Trient, deren Unhaltbarkeit Tartarotti darlegte ⁴⁾. Schon damals zeigte Sperges ein reifes und treffendes Urteil. Bei aller Freundschaft zu Roschmann sah er doch dessen Fehler und stand in seinen Auffassungen dem konsequenteren Tartarotti näher. So schrieb Sperges letzterem über eine neue Arbeit Roschmanns: "In der Schrift Roschmanns zeigen sich diesmal Änderungen, da er von mir und von anderen Freunden fortgesetzt ermahnt wird, daß er seinen zu großen Schreibdrang beherrschen oder wenigstens die Dinge besser ausreifen lassen solle, ohne die Herausgabe, aus blindem Drang anderen zuvorzukommen, zu überstürzen, daß er vorsichtiger und mit mehr Vorbehalten und größerer Umsicht vorgehen

1) In dem "Original-Diarium" der Grenzkommision berichtet Sperges, daß die Delegation im Jahr 1754 am "6. August abends angelangt, und dero altes Quartier in dem Saibantischen Haus der S. Salvatorskirche gegenüber bezogen" hätte. Tiroler Landesregierungsarchiv, Grenzakten, Ältere Serie, Fasz.115

2) Dipauli, a. a. O.

3) Hammermayer, a. a. O., S.15.

4) Vgl. Wurzbach, Biographisches Lexikon, Bd.43, S. 99 ff.

solle“ ¹⁾. Aus dem gleichen Brief geht auch hervor, daß Roschmann seine Arbeiten von Sperges begutachten ließ, ehe er sie veröffentlichte. Auch mit zwei weiteren Historikern, Mitgliedern der Akademie von Rovereto und Freunden Tartarottis schloß Sperges Freundschaft: mit Clemente Baroni und Giangiacomo Cresseri, die ihm später ihre Werke nach Wien sandten und ihn über die Neuerscheinungen zur Geschichte ihrer Heimat auf dem Laufenden hielten. Neben dem lebendigen, persönlichen Kontakt zu den Vertretern der kritischen Geschichtsschreibung in Oberitalien und dem Studium ihrer Schriften ²⁾ hat Sperges damals sicher auch die Werke ihrer großen Vorgänger Maffei und Muratori vollständig kennen gelernt. Es waren Jahre wertvollster geistiger Anregungen, die Sperges in Rovereto verlebte. Die kleine, im Dezember 1750 von fünf Personen gegründete Akademie von Rovereto nahm durch die geistige Regsamkeit ihrer frühen Mitglieder einen ungeahnten Aufschwung. Im Jahre 1760 hatte sie bereits 338 Mitglieder, darunter Riegger, van Swieten und Sonnenfels ³⁾ möglicherweise wurden die beiden letzteren in Wien durch Sperges geworben. Als Sperges im Jahre 1756 endgültig aus dem Kreis in Rovereto scheiden mußte, fiel ihm dieser Abschied wirklich schwer, wie sein Abschiedsgedicht beweist ⁴⁾. Er blieb in engem Kontakt mit Vannetti und seinem Kreis. Als Vannetti früh starb, widmete Sperges ihm ein Gedicht ⁵⁾ und korrespondierte auch weiter mit der Witwe und deren Sohn, wobei er sich gern der Zeit in Rovereto erinnerte, wo er, noch nicht so stark von der Last seines Amtes bedrückt, noch Zeit für eine intensive Beschäftigung mit Wissenschaft und Literatur gefunden hatte ⁶⁾.

1) "Nello scrivere di esso Roschmanno si scorgerà questa volta qualche differenza, venendo egli e da me e da altri amici continuamente avertito, che reprima il troppo suo prurito a scrivere, o almeno che maturi meglio sue cose senza precipitare l' edizione per cieca ambizione. di pervenire altri, che vada piu cauto, con piu riserva e circospezione." Spergs an Tartarotti, 1751, Nationalbibliothek Wien, Handschriftensammlung

2) "In questo momento mi capita l' intiera opera del P. Bonelli dedicata al Marchese Maffei: mi spiace che per mancanza del tempo non la posso terminare in leggendo per dirne il mio sentimento: ma per tanto mi basta il pregusto, che ne ho avuto" Spergs an Tartarotti, a. a. O.

3) L'Accademia di Rovereto, a. a. O., S. 18

4) "Ad sodales academicos in discessu Robereto Vindobonam." Sperges, Centuria, S. 268. Mit dem engsten Kreis um Valentin Vannetti und Bianca Laura Saibante verband Sperges herzliche Freundschaft, wie sein Gedicht "Ad Blancam Saibantiam Vanettam" beweist, dessen Ende lautet: "Tu cum conjuge, Blanca, vive felix, Tui Spergesii memor, valeque; Et tecum quoque mater et sorores." Ebd., S. 270

5) Sperges, Centuria, a. a. O., S. 276

6) Vgl. Sperges an Clementino Vanneto, 1771; in: Sperges, Centuria, a. a. O., S. 6 und : Vannetti Clementino, Opere, Bd. 8, Venezia 1831, S. 15 und S. 74

Die bedeutendste Rolle in der jungen Akademiebewegung dürfte Sperges jedoch im Zusammenhang mit der Gründung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gespielt haben, auch hier wieder als Vermittler zwischen München, Innsbruck und Rovereto. Der Motor der bayerischen Akademiebewegung, Johann Georg Lori, besuchte 1750 auf einer Italienreise Innsbruck, und wurde hier von den Mitgliedern der „Academia Taxania“ herzlich aufgenommen. "Auf ihre Empfehlung hin kam er in Fühlung mit der italienischen Akademiebewegung. Im damals noch österreichischen Rovereto traf er mit den führenden Persönlichkeiten der dortigen jungen Akademie zusammen“ ¹⁾. Für die Vermittlung dieses Kontaktes kommt zu diesem Zeitpunkt aber außer Sperges kaum jemand in Frage, denn 1750 hatte sich der Kreis um Vannetti erst gebildet, und die Verbindung zu Roschmann war wohl durch Sperges hergestellt worden. Sperges lernte die führenden Männer der bayerischen Akademiebewegung auch persönlich kennen. Lori und seine Freunde interessierten sich sehr für die in Österreich erschienenen Schriften zur Studienreform, und Roschmann sandte ihnen diese laufend zu. Im Jahre 1754 besuchte dann Sperges diesen Kreis um Lori in München und berichtete ihnen persönlich alles, was sie interessierte. Roschmann hatte ihn als "vir nobilis et litteratissimus ... moribus cultissimis et integrissimis, hic et te venerari cupit ... et lustrare bibliothecam tuam" an Andreas Felix Oefele empfohlen ²⁾. „Die langen freundschaftlichen Gespräche mit Oefele und Lori, diese neue unmittelbare Verbindung von bayerischer und österreichischer Akademiebewegung, wurden bedeutsam für die Gründungsgeschichte der Kur-bayerischen Akademie." Oefele verfaßte sogar über die Gespräche mit Spergs einen eigenen Bericht: „Memoria commendanda ex familiari colloquio cum viro clarissimo J. Spergio" ³⁾.

Als im Jahre 1759 endlich die Gründung der Münchener Akademie gelang, wurde Roschmann sofort eingeladen, Mitglied zu werden. Er nahm an "und empfahl seinerseits seine Freunde, den Hofkammerrat Baron Carl v. Buffa Lilienberg, den Wiltener Prämonstratenser-Chorherrn Adrian Kempter, den Historiker Hieronymus Tartarotti aus Rovereto, den

1) Hammermayer, a. a. O., S. 59

2) Ebd., S. 66

3) Hammermayer, a. a. O., S. 66 und Anm. 123

Wiener Hofrat und Archivar Joseph von Spergs, den Wiener Rechts - historiker Joseph Riegger und die 'zwei ehrlichsten Jesuiten' der Innsbrucker Universität, nämlich den Physiker und Mathematiker P. Ignaz Weinhard und den Philologen P. Ignaz Weitenauer ¹⁾. Dieser Vorschlag Roschmanns zeigt sehr gut seinen Freundeskreis. Auf Grund dieses Vorschlags erhielt auch Spergs nun eine Einladung, nahm sie dankend an und wurde so noch im Gründungsjahr Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Er schlug seinerseits wieder den Hausarchivar Rosenthal, neuerlich den Professor Joseph Riegger und den Professor Giambattista de Caspari vor ²⁾. Einige Jahre hindurch hielt Sperges dann einen losen Kontakt mit der Bayerischen Akademie aufrecht. Nach dem Tode Roschmanns im Jahre 1760 bat Lori um eine Lebensbeschreibung des Verstorbenen, doch Sperges verwies die Akademie an den Sohn des Verstorbenen ³⁾. Im Jahre 1766 übersandte Sperges der Akademie seine Karte von Südtirol und seine "Tiroler Bergwerksgeschichte". Die Aufforderung, historische Abhandlungen zu liefern und mit der Akademie in ständigen Briefwechsel zu treten, lehnte er jedoch ab ⁴⁾, vielleicht auch aus politischen Gründen, sicher jedoch vor allem deswegen, weil ihm für eine wissenschaftliche Tätigkeit sein Amt gar keine Zeit mehr ließ.

Eigene wissenschaftliche Arbeiten

Wenn man die wissenschaftlichen Arbeiten Joseph von Sperges' betrachtet, muß man sich vor Augen halten, daß Sperges nur bis zu seiner Übersiedlung nach Wien im Jahre 1756 Gelegenheit hatte, wissenschaftlich zu arbeiten. Danach ließ ihm sein Amt keine Zeit mehr dazu. In den ersten Jahren seines Aufenthalts in Wien fand er gerade noch Zeit, die begonnenen Arbeiten zu beenden und einen Teil seines gesammelten Materials herauszugeben. Nach seinem Übertritt in die Staatskanzlei kam aber jede derartige Tätigkeit zum Erliegen. Obwohl er unter diesen Umständen nur zwei Arbeiten über sein Heimatland Tirol veröffentlichen konnte, haben

1) Hammermayer, a. a. O., S. 117; Die beiden Jesuiten lehnte Lori aus Prinzip ab, auch Riegger aus politischen Gründen

2) Ebd., S. 118

3) Ebd., S. 200 f.

4) Ebd., S. 201 f.

ihm schon diese allein einen Platz in der Kulturgeschichte seiner Heimat gesichert.

Erstaunlich an den Arbeiten Sperges' ist schon die Themenwahl. In unserem Zeitalter der Spezialisierung ist es kaum mehr vorstellbar, daß jemand Jus studieren, darauf eine Landkarte seiner Heimat zeichnen und eine Geschichte des Bergbaus seines Vaterlandes schreiben könnte. Sperges tat das alles nebeneinander und mit ausgezeichnetem Erfolg. Daneben legte er sich gleichzeitig noch eine umfangreiche Materialsammlung für eine große Geschichte Tirols an.

Auf die Idee, eine Landkarte von Südtirol zu zeichnen, kam Sperges während seiner Tätigkeit als Sekretär bei dem Grenzkongreß in Rovereto. Zwar war er sich schon vorher dessen bewußt, daß für Tirol keine befriedigende Karte vorhanden sei. Aber "die Gränz-scheidung mit Venedig, wobey ich 5 Jahre als Actuarius gestanden, hat mir die Nothwendigkeit einer solchen Mappa aus welcher man den Begränzungsumfang eines Landes nicht stückweise, sondern in seinem zusammenhang und mit diesem die verschiedenen Gegenstände der Gränz-Irrung besser entnehmen könne ... noch mehr zu erkennen gegeben, beynebst mir aber auch die gelegenheit verschaffet, mit dem Werk einen Anfang zu machen" ¹⁾.

Sperges mußte im Verlauf der Verhandlungen oft selbst die Grenze in Augenschein nehmen und fertigte sich davon Skizzen an, außerdem standen ihm für diese Gebiete auch die Arbeiten der Ingenieure der Kommission zur Verfügung. Zunächst wollte Sperges auch nur eine zusammenhängende Karte der Grenze entwerfen, die die Grenzscheidung erleichtern sollte: "Meine erste Idee war allein auf die Gränze Tyrols gegen Italien gerichtet; Wozu ich mich der mit gelegenheit der vorgedachten Commission von Beydseitig Ingenieurs gemeinschaftlich aufgenommenen Ris-se und Local-Entwürfe mit Vorthail bedienet habe; Nachgehends hat sich zwar mein Plan mehr erweiteret; ich habe ihn jedoch nur auf den Südlichen Theil Tyrols, mithin auf die Helffte des Landes eingeschränket" ²⁾.

Wieviel Arbeit und Mühe Sperges in dieses Unternehmen investieren

1) Promemoria Sperges, s. d., Ende Jänner 1760 vorgelegt, über den Plan P. Weinharts, zur Karte Sperges' ein Ergänzungsblatt für Nordtirol durch Peter Anich anfertigen zulassen. Ediert bei: Hartl Heinrich, Die Aufnahme von Tirol durch Peter Anich und Blasius Hueber, in: Mitteilungen des k. k. militärgeographischen Instituts, Bd. 5, Wien 1885, S. 151 f. Das Original konnte im A.Va. nicht mehr gefunden werden

2) Ebd., S. 151

mußte, wird erst klar, wann man sich die angewandte Arbeitsmethode vor Augen hält. Sperges führt aus, es gebe drei Methoden, eine Landkarte aufzunehmen: alle Punkte ausmessen, gar nichts messen oder die Hauptpunkte auszumessen; er habe sich der letzten bedient und den Hauptteil der Freizeit, die ihm sein Amt damals ließ, für die Arbeit an der Karte verwendet, "alle dortländige Thäler auf eigene Unkosten, und unter einem anderen Vorwand damit es bey den Einwohnern kein unzeitiges Aufsehen verursache, durchwandert, viel Berge selbst bestigen, von dorten aus die Landesgegenden, und Localitäten, ohne dass es jene wahrgenommen, in einen Riss gebracht, einige davon selbst, oder durch beyhülfe anderer ausgemessen" ¹⁾.

Daß Sperges so heimlich zu Werke ging, war keine überflüssige Vorsicht, denn den Bauern war damals jeder Landvermesser verdächtig. Es kam öfter vor, daß Vermessungsbeamte vor der aufgebrachten Bevölkerung Reißaus nehmen mußten, die neue Steuern und Abgaben oder eine Verschlechterung ihrer Besitzverhältnisse befürchtete.

Ehe Sperges seine Einzelaufnahmen zu einer Karte zusammenfügte, ließ er sie noch durch ortskundige Einheimische auf ihre Richtigkeit hin prüfen. Es gelang ihm, seine Karte noch in Rovereto fertig zu stellen. Er sandte sie dann zur Beurteilung an Roschmann, der gerade an einer Geographie Tirols zur Zeit der Römer arbeitete. Da Sperges seine Karte mit den italienischen und deutschen Ortsnamen versehen hatte, Roschmann sich aber auf Grund seiner Arbeit vor allem für die römischen Ortsbezeichnungen interessierte, ergaben sich eine Menge Fragen Roschmanns an Sperges, die dieser genau beantwortete und dabei ein erstaunliches Wissen zeigte ²⁾. Zur Veröffentlichung der Karte kam es aber erst in Wien. Angeblich wurde Sperges von der „k. k. Regierung“ dazu aufgefordert ³⁾. Nun erfasste aber die Karte Sperges' damals Tirol nach Norden nur

1) Promemoria Sperges, ediert bei: Hartl, a. a. O., S. 152

2) Vgl. Dipauli, a. a. O.; Roschmann Anton und seine Schriften, in: Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg, Bd. 2, Innsbruck 1826, S. 142. Die Fragen Roschmanns und die Antworten Sperges' sind erhalten: Quaesita circa dubia geographica cartae Spergesianae cum responsis, in: Roschmann Anton, Collectanea Geographica maxime Mappam de Tiroli Meridionali geographicam Spergeaianam concernentia. Ms., Dip. 949

3) Dipauli, a. a. O.

bis Bozen, das Gebiet der Sarntaler Alpen zwischen Meran und Brixen fehlte noch. So beauftragte Sperges Peter Anich, für dieses Gebiet eine Ergänzung zu liefern. Anich dürfte diesen ersten größeren Auftrag seinem Lehrer P. Weinhart verdanken, der zu Roschmanns Kreis und damit auch zu den Bekannten Sperges' gehörte ¹⁾. Anich entledigte sich im November 1759 zur vollsten Zufriedenheit Sperges' dieses Auftrags ²⁾ und erwarb sich damit das Wohlwollen seines Auftraggebers. Das sollte Anich bald zugute kommen, denn Ende des Jahres 1759 brachte P. Weinhart ein Gesuch ein, man möge Peter Anich beauftragen, als Ergänzung zur Arbeit Sperges' eine gleichartige Karte von Nordtirol auf Staatskosten aufzunehmen, um so eine gleichmäßig gute Karte von ganz Tirol zu erhalten. Das Direktorium in publicis et cameralibus holte zu diesem Projekt ein Gutachten Sperges' ein. Dessen Stellungnahme, die schon öfter zitierte Denkschrift, fiel etwas weitschweifig, aber durchaus positiv aus. Auf Grund dieser Stellungnahme wurde der Vorschlag P. Weinharts am 29. Jänner 1760 von Maria Theresia genehmigt und zwar mit dem ausdrücklichen Wunsch, daß das Promemoria Sperges' Weinhart und Anich zum "nötigen Gebrauch und Direktion" mitzuteilen sei ³⁾. Seine von Anich ergänzte Karte Südtirols ließ Sperges noch im Jahre 1759 von Anton Weinkopf, einem Kanzlisten des geheimen Hausarchivs, in Kupfer stechen. Im Druck erschien sie dann 1762 in vier Blättern zu je 53 x 41cm in "Vienna apud Artaria et soc." unter dem Titel: "Tirolis pars meridionalis episcopatum Tridentinum (olim ducatum et marchiam) finitimasque valles complexa una cum limitibus Venetis pub. auctoritate lustratis accurate descripta a Josepho de Spergs a Palenz et Reisdorf, Aenipont. 1762". Sperges widmete die Karte dem Thronfolger Erzherzog Joseph. Sie ist in einem Maßstab von 1:121 000 gehalten ⁴⁾.

„Das Terrain besteht aus perspektivisch dargestellten Gebirgsketten, die wohl etwas derb, aber nicht so unnatürlich gezeichnet sind wie in älteren Karten. Die Beleuchtung ist dabei von Osten angenommen. Von den Kommunikationen sind nur die wichtigsten eingezeichnet. Die Bäche und kleinen Flüsse sind mit vielen und starken Windungen dargestellt, wie sie

1) Vgl. S. 97.

2) „wie ich selbst erst vor Kurzem eine genügliche Probe von seinem (Anichs) Fleiss, und diesfälliger Geschicklichkeit erhalten, als ich ihm im Letzt verwichenen Monath November den Riss von einer Gegend Tyrols für mich aufzunehmen, auf meine unkösten geschickt hatte". Promemoria Sperges', bei Hartl, a. a. O., S.154

3) Hartl, a. a. O., S. 154

4) Ebd., S. 112

im Hochgebirge nicht vorkommen ¹⁾. Die Karte wurde 1804 noch ein zweites Mal aufgelegt und war zur Zeit ihres Erscheinens die beste Karte, die man von Südtirol hatte, also ein echter Fortschritt, sie wurde dann allerdings bald von der noch genaueren Arbeit Anichs überholt. Als Freizeit- arbeit eines Laien ist die Karte von Sperges aber doch eine erstaunliche Leistung.

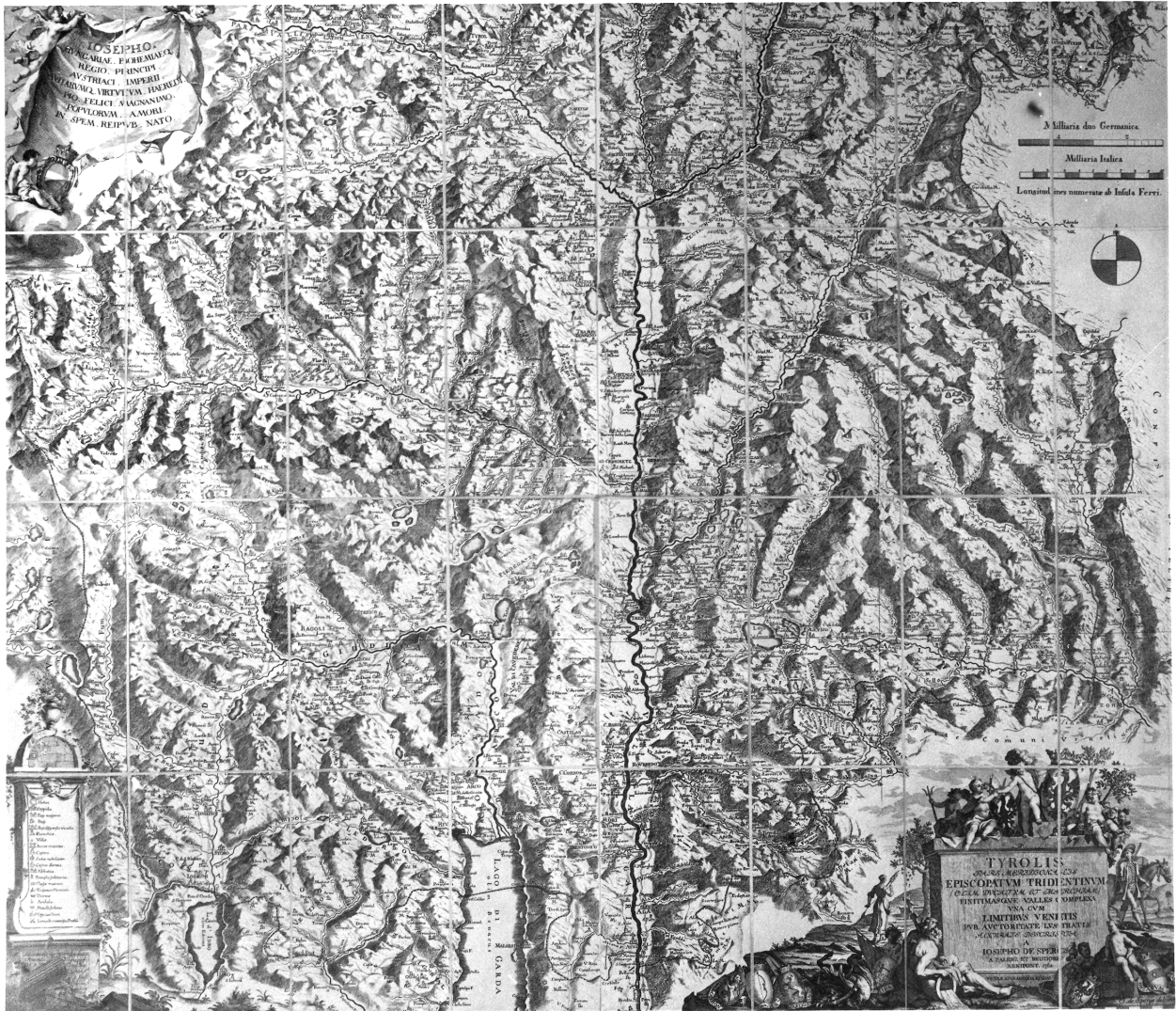


Foto nach dem Exemplar der Universitätsbibliothek-Wien

An Sperges' Leistung als Kartograph schließt sich ebenbürtig seine Leistung als Historiker seiner Heimat. Auch in seiner Eigenschaft als Historiker konnte Sperges nur eine Arbeit abschließen und veröffentlichen, aber auch diese Arbeit war so neu, fortschrittlich und gediegen, daß sie genügte, um dem Autor einen dauernden Platz in der Landes ge-

1) Ebd., S. 118

schichtsschreibung zu sichern. Es handelt sich um die „Tyrolische Bergwerksgeschichte“ von Joseph von Sperges ¹⁾.

Mit der Wahl seines Themas betrat Sperges bewußt Neuland ²⁾ und er begründete diesen Schritt auch: "Da ich kein Bergmann bin, wird man von mir erwarten, daß ich mein Unternehmen rechtfertige. Es sind zwei Ursachen, die mich dazu bewogen haben: der Mangel an historischen Schriften dieser Art, und ihre Nutzbarkeit.“ ³⁾. Dabei faßte Sperges sein Thema recht großzügig an. Er beschränkte sich nicht auf eine geschichtliche Darstellung, sondern behandelte auch die Technik des Bergbaues, die Mineralogie und die Münzkunde Tirols. Sperges muß sich in seiner Jugend sehr intensiv für den Bergbau interessiert haben, denn er kannte fast alle Abbauorte aus eigener Anschauung und zeigt sich auch mit der Arbeitstechnik im Bergwesen völlig vertraut. Vielleicht wurde sein Interesse dafür durch Besuche bei seinen Großeltern mütterlicherseits in Schwaz erweckt. Die Bergwerke dieses Ortes kannte er jedenfalls besonders gut. Den Großteil seines Materials hat Sperges wahrscheinlich schon während seiner Studienzeit gesammelt. Als Sekretär des Stadthauptmannes von Trient dehnte er dann sein Interesse auch auf den südlichen Teil des Landes aus. Als Mitglied der Grenzkommission in Rovereto benützte er die Verhandlungspausen während der kalten Jahreszeit, die er in Innsbruck verbrachte, um seine Sammlung zu ergänzen ⁴⁾.

Bei seiner Übersiedlung nach Wien im Jahre 1756 brachte Sperges sein Material nach Wien mit, zögerte jedoch lange, seine Arbeit abzuschließen und drucken zu lassen, wahrscheinlich deswegen, weil sein Plan eine Geschichte aller Bergwerke, auch der Salzbergwerke, umfaßte, er aber über die letzteren noch nicht genügend Material gesammelt hatte.

Sperges dürfte aber dann eingesehen haben, daß sein Amt in Wien ihm kaum mehr Zeit lassen würde, das Versäumte nachzuholen. So entschloß

 1) Joseph von Sperges, auf Palenz etc. Landmannes in Tyrol, Tyrolische Bergwerksgeschichte, mit alten Urkunden, und einem Anhang, worinn das Bergwerk zu Schwaz beschrieben wird. Wien, gedruckt, bey Joh. Thomas Edlen v. Trattnern, 1765. http://www.digitalis.uni-koeln.de/Sperges/sperges_index.html

2) „Man findet in diesem Feld der Naturgeschichte der österreichischen Staaten keinen Vorgänger“. Ebd., Vorbericht, S. 3

3) Ebd., Vorbericht, S. 2

4) So besuchte er z. B. noch im Juni 1754 das Salzbergwerk in Hall. Vgl.: Sperges Joseph, Beschreibung des Salzberges zu Hall, Ms., Dip. 1324

er sich, sein bisher gesammeltes Material über den Metallbergbau als ersten Band einer "Tirolischen Bergwerksgeschichte" erscheinen zu lassen und diesem später, wenn möglich, einen zweiten Band über den Salzbergbau folgen zu lassen ¹⁾. Den letzten Anstoß zur Veröffentlichung seiner Arbeit hat wohl das Erscheinen eines ähnlichen Werkes über die bayerischen Bergwerke von Johann Georg Lori im Jahre 1764 gegeben. Sperges kannte ja Lori aus der Akademiebewegung gut und hat von ihm vielleicht auch Anregungen für seine Bergwerksgeschichte erhalten. (Vgl. S. 90) denn Sperges schreibt: "Sogar Bayern, welches Land in der Bergwerksgeschichte wohl niemals be rühmt gewesen ist, hat seit ebendem letztverfloßenen Jahre einen eigenen Bergschriftsteller an dem Hr. Joh. George Lori, kuhrfürstlichen Hof- und Bergrathe, erhalten; ... Sollte nicht ein so nahes, und frisches Beyspiel den bergmänni schen Geschmack auch bey den Gelehrten in unseren Ländern, zumalen in Tyrol, rege machen? in einem Lande, das in dem Bergwesen ganz s onderbare Vorzüge hat." ²⁾.

Sperges' Buch ist überraschend modern aufgebaut. Der ein leitende Vorbericht gibt zuerst einen Überblick über die vorhandene Literatur und führt dann die Quellen an, aus denen Sperges seine Arbeit schöpfte: "Unter den wenigen ungedruckten Geschicht- und Landesbeschreibern, die Tyrol hat, ist der einzige Mathias Burplehner von Thierburg, welcher ... uns einige gute Nachrichten von dem tyrolischen Bergbaue aufbehalten hat. Das wenige, was sein Nachfolger, der Graf Maximilian Mor, davon meldet, ist meistentheils von dem Erstern geborget, und seine ganze Arbeit taugt nicht viel. Eine viel bessere topographische Beschreibung des Landes haben wir von dem Freyherrn Marx Sitich von Wolkenstein, ... allein für einen Bergmann ist nicht viel Trost darinn zu finden. Der Freyherr Jakob Andreas von Brandis hat kurz hernach, und besser, als alle übrigen, aber nur die politische Landesgeschichte ... geschrieben. Des Grafen Franz Brandis sogenanntes Ehrenkränzlein der fürstlichen Grafschaft Tyrol, verdienet nicht einmal, daß man darin nachsehe: und doch ist dieses

 1) „Wenn die Zeit es mir gönnet, werde ich auch den zweyten Theil der tyrolischen Bergwerksgeschichte, der von dem Salzgebirge, und Salzsudwesen handelt, ausgearbeitet liefern." Tyrolische Bergwerksgeschichte, Vorbericht, S.16

2) Ebd., Vorbericht, S.5

elende Werk das einzige unter allen vorgenannten, das gedruckt ist. Hingegen hat mir das schwatzerische Bergbuch vom J. 1556, ... gute Dienste gethan. Das übrige mußten die Archive, und andere historische Quellen ersetzen.“ Schon dieser kurze Auszug aus dem Vorbericht zeigt deutlich, daß Sperges an seine Quellen mit gesunder Kritik heran ging. Dem Vorbericht folgt ein Kapitel über den Bergbau in Deutschland zur Zeit der Römer. Dann setzt Sperges mit seiner chronologisch gegliederten Schilderung des Bergbaues in Tirol ein - mit den ältesten, von Sperges gefundenen Quellen, im 12. Jahrhundert – und verfolgt die Entwicklung dieses wichtigen Wirtschaftszweiges bis in seine Gegenwart. Anschließend untersucht Sperges die "Wahrscheinlichen Ursachen des Abnehmens der Bergwerke in Tyrol" ¹⁾ und schlägt Maßnahmen zur Förderung des Bergbaues vor. Er gibt dann einen Überblick über die wichtigsten in Tirol vorkommenden Erze und Minerale und deren Fundstätten und wendet sich dann dem Kern seiner Arbeit zu, der Untersuchung der Bergrechte und Bergordnungen. Man war damals allgemein der Meinung, das älteste geschriebene Bergrecht sei das von Wenzel II. stammende, um 1300 entstandene, für die böhmischen Bergwerke; auch Lori hatte in seinem Buch diese Auffassung vertreten. Sperges war es aber gelungen, Bergwerksordnungen der Trienter Bischöfe vom Beginn des 12. Jahrhunderts aufzufinden. Auf Grund dieser Urkunden verfocht er nun den Standpunkt, daß das Tiroler Bergrecht noch älter als das böhmische sei ²⁾. Den Abschluß von Sperges' Arbeit bildet eine liebevolle und treffende Charakterisierung der Tiroler Bergknappen und ihres Lebens. Er greift am Ende sogar etwas in die Zukunft, indem er sich ausmalt, welche Freude die Schwazer Knappen noch in diesem Jahr 1765 erleben würden, da wahrscheinlich der römische König Joseph und sein Bruder Leopold anläßlich ihres Aufenthaltes in Innsbruck auch das Schwazer Bergwerk besichtigen würden. Sperges fügt auch gleich den Entwurf einer Denkmünze auf diese zukünftige Begebenheit bei ³⁾.

Im Anhang edierte Sperges dann die wichtigsten, von ihm gefundenen

1) Sperges, Tyrolische Bergwerksgeschichte, S. 138

2) Ebd., S. 192 ff.

3) Ebd., auf dem Titelblatt; vgl. auch S. 260

Bergwerksordnungen. Weiters fügte er ein "Schreiben an einen Freund" bei, in dem er den Zustand des Bergwerks in Schwaz sehr ausführlich bis in seine technischen Details beschreibt, sodaß diese Schilderung heute selbst schon eine wertvolle und ergiebige Quelle über den Bergbau jener Zeit geworden ist.

Den Schluß des Buches bildet ein "Register der merkwürdigen Sachen", das auch ein rasches Nachschlagen gestatten sollte.

Das Buch stellt seinem Autor ein sehr gutes Zeugnis aus und weist ihn als einen auf der Höhe seiner Zeit stehenden Historiker aus. Sperges hatte sich die positiven Errungenschaften der Aufklärung, die Klarheit der Darstellung, die Freude am Wissen, die strenge Quellenkritik zu eigen gemacht, ohne die Liebe zur Tradition und zur Geschichte seines Landes zu verlieren. Die ganze Arbeit ist von den Ideen der Aufklärung stark beeinflusst. Schon die Wahl eines kulturgeschichtlichen Themas deutet in diese Richtung. Ganz im Sinne der Aufklärung sieht auch Sperges im Mittelalter bereits eine Zeit der Unwissenheit. Vor allem beklagt er die ungünstige Quellenlage und die geringe Ergiebigkeit der mittelalterlichen Quellen: "Wer weiß nicht, wie öde es mit der erstern Periode der mittlern Zeiten aussieht, wovon wenig, oder gar keine Urkunden, und noch weniger andere Denkmähler auf die Nachwelt gekommen sind? Nichts als etliche allgemeine Weltchroniken sind aus diesen Zeiten der Unwissenheit mehr übrig. Wann auch die Mönche von den Begebenheiten des Landes, wo sie schrieben, was verzeichnet hinterlassen haben, geht es doch entweder nur die Geschichte der regierenden Herren, und der Gutthäter ihres Klosters, oder desselben Zustand an. Wie arm sind hingegen dergleichen Jahrbücher an Nachrichten, welche die Naturgeschichte berühre. Auf nichts wurde weniger Aufmerksamkeit getragen, als auf eben dieselbe. Alles, was davon die damaligen Chronikeschreiber ihrer Beobachtung und Anmerkung vorzüglich würdig schätzten, waren die Kometen, als Vorboten leidiger Zufälle, die Pest, große Hungers- und Wassernoth, und andere, entweder in ihren Augen wunderbare, oder allgemeinen Schrecken erweckende Begebenheiten; welche die Mönche vielleicht auch in der frommen Absicht fleißiger mögen aufgezeichnet haben, um durch schreckbare Beyspiele die Nachkommen vor dem Zorne des strafenden Gottes zu warnen. Hingegen die Wohlthaten Gottes, wann sie

ohne Wunder, und durch ganz natürliche Wege den Menschen, und oft einem ganzen Lande zufloßen, gleichwie die Aufschließung edler Erzkülfen, und der Bergsegen ist, rührten diese Chronikschreiber nicht" ¹⁾. Trotzdem stand Sperges dem Mittelalter nicht verständnis- oder gar interesselos gegenüber, die Geschichte seiner Heimat im späten Mittelalter war sogar sein Hauptinteressengebiet als Historiker. Wenn Sperges, als echter Aufklärer seine historischen Arbeiten auch dadurch begründen zu müssen glaubte, daß er deren Nützlichkeit betonte ²⁾, war es in Wirklichkeit doch mehr - eine echte Gefühlsbeziehung zur Vergangenheit seiner Heimat Tirol - was ihn zu dieser Tätigkeit trieb. Besondere Bedeutung kommt seiner "Bergwerksgeschichte" dadurch zu, daß Sperges sich, als einer der ersten in Tirol, der in Frankreich entwickelten kritischen Methode bei der Auswertung seiner Quellen bediente. Sperges ging in dieser Hinsicht äußerst konsequent zu Werke. Er zitierte stets seine Quellen, verdeckte keine Lücken in seinem Material und stand der mündlichen Überlieferung und der oft recht phantasievollen älteren Geschichtsschreibung sehr reserviert gegenüber. Soweit es irgend ging, stützte er sich auf Urkunden, die er mit großer Sachkenntnis auswertete. Er zog für seine Zwecke auch Inschriften und Überreste heran und bediente sich der Ortsnamenkunde ³⁾ und der Numismatik ⁴⁾. Sperges schrieb nicht um des Schreibens willen, machte nicht aus sechs Büchern ein siebentes, sondern bearbeitete Neuland, hauptsächlich gestützt auf seine Archivforschungen. Seine "Tirolische Bergwerksgeschichte" ist eine echte wissenschaftliche Leistung und fand als solche die verdiente Würdigung. Otto Stolz bezeichnete sie als "die erste Darstellung eines verwaltungsgeschichtlichen Themas mit guter Urkundenbenützung" ⁵⁾, "die sich durch eine sehr gründliche Kenntnis und klare Beurteilung und Darstellung auszeichnet und in der tirolischen Geschichtsliteratur des 18. Jahrhunderts neben den Arbeiten von Resch und Roschmann an erster Stelle

 1) Sperges, Bergwerksgeschichte, S. 16 f.

2) „Wenn die Aufsuchung alter Nachrichten vom Bergwesen keinen Nutzen brächte, würde die Mühe nicht so wohl angewendet seyn“, ebd., Vorbericht, S. 9

3) Sperges, Bergwerksgeschichte, z. B. S. 30

4) Ebd., z. B. S. 49 und 54

5) Stolz Otto, Geschichte des Landes Tirol, 1. Bd., Innsbruck 1955, S. 42

steht“ ¹⁾.

Sein Lieblingsprojekt als Historiker, eine Geschichte seiner Heimat Tirol im Mittelalter zu schreiben, konnte Sperges Zeit seines Lebens nicht verwirklichen. Er baute zwar im Laufe der Jahre seine Materialsammlung immer mehr aus, zur Auswertung dieses Materials ließen ihm seine Amtsgeschäfte jedoch keine Zeit. In späteren Jahren verfaßte er nur noch historische Gutachten für die Staatskanzlei ²⁾.

In seinem Testament versuchte Sperges, wenigstens die Publikation seiner Sammlung zur tirolischen Geschichte zu sichern. Er bestimmte nämlich, daß alle seine Papiere, Notaten, Urkunden und Nachrichten, die er in 40 Jahren zu dem Versuch einer vaterländischen Geschichte gesammelt habe, nebst den dazu gehörigen Büchern, Friedrich Primisser übergeben werden sollten, einem Angestellten des Innsbrucker Archivs. Sperges vermachte Primisser auf sechs Jahre jährlich 400 fl., damit letzterer die - sen Nachlaß ordne und unter dem Titel "Specimen historiae Tyrolensis medii aevi, sive de rebus gestis Mainhardi IV. Comitis Tyrolis et Goritiae, tandem Ducis Carinthiae, ordine annalium congegit et illustravit Josephus Spergesius, digessit et edidit Fridericus Primisser" drucken lasse ³⁾. Primisser wurde das Material von Vinzenz von Egloff, dem Gatten der Universalerin, auch wirklich im Mai 1792 übergeben. Aus einem erhaltenen Übergabeverzeichnis ⁴⁾ geht hervor, daß darunter insgesamt 325 Urkundenabschriften waren. Die ältesten, von Sperges

1) Stolz Otto, Geschichte und Bestände des staatlichen Archives zu Innsbruck, Inventare österreichischer staatlicher Archive VI, Wien 1938, S. 55. Hammermayer, a. a. O., S. 315 f., Anm. 162, tut Stolz Unrecht, wenn er schreibt: "Stolz hat unrecht, wenn er Sperges' Arbeit für das erste Werk hält, das in deutscher Sprache ... ein Thema der Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte behandelt". Loris Arbeit sei schon ein Jahr früher erschienen. Stolz hat seine Bemerkung aber ausdrücklich auf die Tiroler Geschichtsschreibung bezogen, das vollständige Zitat lautet: "Es war aber bisher nicht bekannt, daß die österreichische Regierung damals auch die Erforschung der Geschichte der einzelnen Länder, in diesem Falle des Landes Tirol anzuregen versucht hat. Auf diesem Gebiete (!) sind damals ... besonders drei Gelehrte tätig gewesen." ... "Josef von Sperges schuf mit seiner "Tyrolischen Bergwerksgeschichte!", erschienen 1765, das erste Buch, das in deutscher Sprache und mit ebenfalls aner kennenswerter Richtigkeit und Klarheit des Urteils ein Thema der Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte behandelt." Stolz Otto, Eine Anregung der österreichischen Regierung zur Pflege der Landesgeschichte, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichte (MIÖG) 51, 1937, S. 186

2) So z. B. eine Auskunft, ob die fünf Vögel in dem altösterreichischen Wappen Adler oder Lerchen gewesen seien. Sperges schloß sich darin der Meinung Marquard Herrgotts und P. Calles an, die mit Hilfe der Diplomatie und Kritik gegen Hanthaler, Cuspinian und Lazius erwiesen hatten, daß es Adler gewesen seien. H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 93, 19. Februar 1764

3) Dipauli, a. a. O., S. 32

4) Primisser Friedrich, Verzeichnis der von dem sel. Baron von Sperges gesammelten Urkunden, Ms., Museum Ferdinandeum, Innsbruck

erfaßten Stücke stammten aus dem 9. Jahrhundert, die meisten Urkunden der Sammlung stammten aus dem 13. und 14. Jahrhundert (zusammen allein etwa 260 Abschriften) ¹⁾. Auch von den übergebenen Büchern ist ein Verzeichnis vorhanden ²⁾. Unter den insgesamt 55 Büchern und Manuskripten waren die Schriften Tartarottis besonders zahlreich vertreten, ebenso auch die Arbeiten Roschmanns, von dem sogar ein Manuskript darunter war ³⁾. Die Schriften, der Freunde aus Rovereto befanden sich gleichfalls darunter ⁴⁾ wie auch viele Manuskripte von Sperges selbst ⁵⁾. Primisser brachte die ihm anvertraute Arbeit aber nicht zustande; er starb im Jahre 1801 und hinterließ nur eine Einleitung zu dem geplanten Buch. Vinzenz von Egloff wollte das Material nun gegen taxfreie Aufnahme in die tirolische Adelsmatrikel der tirolischen Landschaft überlassen, aber auch diese Sache zerschlug sich ⁶⁾. Nun trug sich Joseph von Hormayr an, die Arbeit zu übernehmen, und der ganze Nachlaß wurde ihm übergeben. Hormayr kündigte bald darauf die Herausgabe an: "Die zu diesem Zweck (einer vaterländischen Geschichte) von ihm (Sperges) mit eben so vieler Mühe als Kosten und Auswahl gemachten Sammlungen bestehen aus mehreren hundert der für unsere Geschichte, Verfassung und Statistik merkwürdigsten Urkunden, aus seltenen Druck- und Handschriften, endlich aus vollständigen Auszügen alles dessen, was er in älteren und neueren Schriftstellern, was er aus modernen Archiven und kaum mehr leserlichen Grabsteinen für Tyrol merkwürdig fand. Diese Sammlungen werden in kurzer Zeit in eine philosophische Darstellung der Schicksale des in so vielen Rücksichten interessanten Alpenlandes Tyrol, umgearbeitet erscheinen." ⁷⁾. Bei dieser Ankündigung blieb es zunächst. Hormayr dürfte durch das umfangreiche Material seinerseits zu einer Geschichte Tirols angeregt worden sein. Vier Jahre später kündigte er an, er werde

1) Zum Teil sind Sperges' Abschriften noch erhalten: *Collectio diplomatum Tirolensium Spergesiana*. Tom. I, diplomata 880 - 1357, Dip. 966

2) Primisser Friedrich, Verzeichnis der Bücher, welche derselbe v. V. v. Egloff zur Verfassung der tirol. Annalen des Bar. v. Spersges empfangen hat. Ms., Museum Ferdinandeum, Innsbruck

3) *De origine Comitum tirol.*, ebd.

4) So z. B.: Clemente Baroni, *Idea della Storia, e delle consuetudini antiche della valle Lagarina*, Trento 1776; und: Cresseri Giangiacomo, *Ragionamento intorno ad un'iscrizione Trentina d'Augusto*, Trento 1760; ebd.

5) Unter anderem: *Tirolische Landtage und Ausschußhandlungen*; *Krieg zwischen Tirol und Bündten*; *Von den tirolischen Bergwerken*; ebd.

6) Vgl. Dipauli, a. a. O., S. 37

7) *Tiroler Almanach für 1805*, Wien, S. 172

Sperges' Material als Beilage in dieser Geschichte Tirols herausgeben ¹⁾. Von diesem groß angelegten Werk erschien aber nur der erste Band. Dann blieb die Arbeit stecken und Sperges' Nachlaß blieb weiterhin unveröffentlicht.

Im Jahre 1816 trat Hormayr dann einen Teil des Materials zur Aufbewahrung an die "Bibliotheca Tirolensis" ab ²⁾; dieser Teil ist heute noch erhalten, da diese Privatbibliothek Dipaulis später an das Museum Ferdinandeum kam, wo sie heute den Bestand "Dipaulliana" bildet. Der Rest des Nachlasses ist verschollen. Der durch Dipauli für Tirol gerettete Teil von Sperges' Nachlaß dürfte aber doch der größere und bedeutendere sein und besteht aus Materialsammlungen und Vorarbeiten zu einer Geschichte Tirols im Mittelalter. Neben der bereits erwähnten Sammlung von Urkundenabschriften finden sich darin etwa zwanzig Hefte mit Exzerpten aus verschiedenen Büchern ³⁾. Ein Heft "Excerpta diplomatica pro historia Tirolensi ex archivio Caes. Vienn." bezeugt, daß Sperges auch in Wien noch an seiner Sammlung gearbeitet hat ⁴⁾. Aber auch kleinere Studien zur Geschichte Tirols sind uns erhalten. An erster Stelle ist hier ein "Lexicon geographicum Tirolense ad tempora medii aevi revocatum" zu nennen. Es ist ein alphabetisch geordnetes Lexikon der Ortsnamen Tirols mit allen Sperges untergekommenen Lesarten in den verschiedenen mittelalterlichen Urkunden ⁵⁾. Eine umfangreiche Inschriftensammlung enthält das Manuskript „Notabilia urbium, aliorumque locorum Tirolensium praesentim Epitaphia aliaeque Inscriptiones“ ⁶⁾. Sperges begann diese Sammlung im Jahre 1749 in Trient und dehnte sie nach und nach immer

1) "Nach zehnjähriger Vergessenheit übernahm es endlich der Enkel seines Freundes, der gleichfalls in der Staatskanzlei dienende, und dem geheimen Staats- und Hausarchiv vorstehende Verfasser dieses Plutarch, diese Materialien aus seinen eigenen Sammlungen um die Hälfte vermehrt, herauszugeben, als redende und lehrreiche Beylagen der Geschichte Tyrols, die er (1805) nach eigenem Plane begonnen hat." Hormayr Joseph, Österreichischer Plutarch, Bd. 16, Wien 1809, S. 172

2) Dipauli, a. a. O., S. 41

3) Unter anderen: Excerpta ex libris rationum et regestis Meinhardi ducis Carinthiae et eius successorum, Ms., Dip. 224.; Excerpta pro historia Tirolensi ex Muratorii script. antiqu. et anectotis medii aevi, Ms., Dip. 226; Excerpta ex Christophori Giul. Putschii collectaneis rer. memor. Tirolens. cum additamentis, Ms., Dip. 223; Excerpta ex A. Zibock, Genealogicis Tirolensibus, Ms., Dip. 223; Excerpta ex Matth. Burglechner, Aquila Tirol. c. additamentis, Ms., Dip. 223; Excerpta ex Marco Sittico Wolkenstein, cum additam. et ex Brandisio, Ms., Dip. 228; Excerpta ex Ferd. Ughelli Italiae sanctae Tom.V et ex adnotationibus Jo. Ben. Gentilotti ad eundem cum additam., Ms., Dip. 226

4) Ms., Dip. 227

5) Ms., Dip.1196; dort steht z.B. unter dem Stichwort "Brunecken": "Castrum Brunense sec. XII. Actum in Brunegga apud urbem Bruneka 1295 Castrum Braunekke, quod potest locari aut committi sine consensu C. Tyrol 1296 Oppidum Brauneck ex rudibus vetustiss: urbis a Brionibus olim istituta emersit sub Brunone Epo Brix: Zu Brauneck in dem Markt 1264 Markt 1327 Stadt 1437". (Unterstreichungen nach dem. Original)

6) Ms., Dip. 745

weiter aus, doch gibt er später keine Sammeldaten an.

Fünf kleinere Arbeiten, die zu einem Band zusammen gebunden sind, befassen sich mit der Kulturgeschichte Tirols und dem Leben berühmter Tiroler ¹⁾.

Eine selbständige, kleinere historische Abhandlung behandelt in deutscher Sprache die Geschichte, besonders aber die lehensrechtliche Stellung von Castelcorno, einem Lehen des Hochstifts Trient, vom 13. bis ins 16. Jahrhundert. Die Arbeit ist ganz auf Urkunden gestützt und enthält reichliche Quellenzitate ²⁾.

Auch von der Materialsammlung Sperges' zu seiner Bergwerksgeschichte und der geplanten Fortsetzung dieses Werkes, ist einiges erhalten. Dazu gehört das Manuskript "Verschiedenes von tirolischen Bergwerksachen" ³⁾. Es enthält ein Verzeichnis der in Tirol vorkommenden Erzarten, eine Liste der Tiroler Naturaliensammler und eine Sammlung von Fachausdrücken des Bergwesens. Mit der gleichen Materie befaßt sich noch ein zweites Manuskript Sperges': "Adnotationes de re metallica et de re monetaria Tirolensis" ⁴⁾. Endlich ist auch noch eine "Beschreibung des Salzberges zu Hall" erhalten ⁵⁾. Sie ist im Jahre 1754 verfaßt worden und sollte im Anhang des zweiten Teils der Bergwerksgeschichte erscheinen, wie die Beschreibung des Bergwerks in Schwaz den ersten Teil ergänzt. In dieser Schrift über den Bergbau in Hall schildert Sperges mit der ihm eigenen Liebe zum Bergbau bis ins Detail die Lage des Bergwerks, den Abbau und die Arbeitstechnik und auch das Wesen und die Lebensart der Knappen. Auch diese Schrift ist inzwischen eine sehr interessante und aufschlußreiche kulturgeschichtliche Quelle über den Bergbau in jener Zeit geworden.

1) "Collectanea de Artificibus Tirolensibus; Collectanea de Viris Tirolensibus militia aut toga claris; Collectanea scriptoribus Tirolensibus; Notitiae de Familiis Nobilibus Tirolensibus; Notitiae Tirolenses variae; alle in: Dip. 230

2) Sperges Joseph, Historische Nachrichten von Castelcorno, Ms., Dip. 928

3) Ms., Dip. 745

4) Dip. 1103

5) Ms., Dip. 1324

Förderer der Wissenschaft

Wenn es Sperges in seinen späteren Wiener Jahren auch nicht mehr möglich war, zum Aufschwung der Wissenschaften durch weitere eigene Arbeiten beizutragen, so nützte er sein hohes Amt doch dazu Wissenschaft und Kunst nach Kräften zu fördern. Die Jahre in Rovereto, im Kreis der "Accademia degli agiati", hatten Sperges den Zugang zur oberitalienischen Kultur eröffnet, und ihr blieb er Zeit seines Lebens verpflichtet. Mit der Akademie in Rovereto und besonders mit seinem Fachkollegen Tartarotti und dessen Freunden blieb Sperges auch nach seiner Übersiedlung nach Wien in engem Kontakt. Einer aus diesem Kreis, der Priester Johann Baptist Graser aus Rovereto, wurde durch die Förderung Sperges' nach dem Tode Roschmanns im Jahre 1760 dessen Nachfolger als Bibliothekar in Innsbruck ¹⁾. Ein anderer Historiker und Angehöriger des Bundes der "Agiati", Baron Giangiacomo Cresseri, sandte mehrere Exemplare seines neu erschienenen Buches zur Geschichte seiner Heimatstadt Trient ²⁾ an Sperges, damit dieser sie in Wien an interessierte Männer verteile. Sperges begrüßte das Buch mit überschwenglichem Lob: "Der Himmel sei gesegnet, daß er endlich unter den Trientinern einen Geist von nicht geringer Begabung, die Antike des eigenen Vaterlandes zu erläutern, hervorgerufen hat. Es war auch den mehr Indifferenten respekterweckend, geschweige denn für mich und jeden Interessierten, sei es aus Beziehung zu Trient, sei es aus Liebe zur antiken Geschichte, die Entstehung einer so bedeutenden Stadt in ein besseres Licht gestellt zu sehen." ³⁾.

1) Graser wurde als Sohn eines Bäckers am 2. April 1718 in Rovereto geboren; er lehrte damals am Gymnasium in Rovereto Rhetorik. Vgl. Hittmair Anton, Geschichte der k. k. Universitätsbibliothek in Innsbruck, in: Zeitschrift des Museum Ferdinandeum, 3 (1910), S. 33 f.; Sperges korrespondierte noch 1776 mit Graser, vgl. Sperges, Centuria, a. a. O., S. 101

2) Cresseri Giangiacomo, Ragionamento intorno ad un iscrizione Trentina d'Augusto, Trento 1776; das Buch ist Firmian gewidmet und behandelt die Geschichte Trients zur Römerzeit, ausgehend von einer freigelegten Inschrift aus der Zeit des Augustus. Eine sehr gelehrte Abhandlung, die sich streng auf Urkunden und verlässliche Quellen stützt.

3) "Sia pure benedetto il Cielo, che ha eccitato alla perfine fra i SSi. Trentini un Ingegno non inferiore al suo genie d'illustrare delle propria patria l'antichità, che sarà sempre rispettabile anche alli più indifferenti, non che a me, o a chiunque, sia per rapporto alla situazione, sia per amore dell'Istoria antica, s'interessa a veder posta in maggior luce l'origine d'una così nobile città" Sperges Joseph, Briefe an Joh. Jak. Cresserium, in: Virorum Litteris clarorum ad Jo. Jac. Cressium, Ms., Dip. 792

Stärkere freundschaftliche Bande als mit den beiden Vorgenannten verknüpften Sperges mit Clemente Baroni. Auch er war ein Vertreter der oberitalienischen Aufklärung, Freund Tartarottis und Mitglied der Akademie von Rovereto und hatte bereits 1753 ein Buch gegen den Aberglauben veröffentlicht. Darin widerlegte er mit Vernunftargumenten den Aberglauben, daß der Teufel einen menschlichen Körper nach Belieben durch die Luft von einem Ort zum anderen bringen könne, schoß aber dabei gleich über sein Ziel hinaus, indem er behauptete, auch dem Menschen werde es niemals gelingen, mit Hilfe irgend welcher Kunstgriffe zu fliegen ¹⁾. Sperges war mit Baroni in Rovereto wohl gut befreundet, denn die beiden unterhielten später eine freundschaftliche Korrespondenz. Baroni berichtete auch stets über seine Arbeiten zur Landesgeschichte und schrieb, er tue dies deswegen, weil er wisse, wie sehr Sperges zu allen Zeiten historische Notizen dazu gefördert habe und wie sehr er gewünscht habe, eine gerechte Geschichte daraus zusammengestellt zu sehen. Baroni übersandte dem Freund auch sein Buch über die alte Geschichte des "Valle Lagarina" und Rovereto ²⁾.

Auch mit dem gelehrten Prämonstratenser Adrian Kempfer, einem der letzten Überlebenden des Freundeskreises um Roschmann in Innsbruck ³⁾ blieb Sperges weiterhin in Kontakt. Kempfer widmete Sperges die zweite Auflage seines Buches über die Landwirtschaft der Alten, "Veterum Disciplina in Re Rustica" ⁴⁾, und Sperges dankte ihm dafür mit einem lobenden Epigramm ⁵⁾.

Durch seine Korrespondenz mit diesen weiterhin mit ten im kulturellen Leben stehenden Männern hielt sich Sperges in den ersten Jahren seines

1) Baroni Clemente, L'impotenza del Demonio di trasportare a talento per l'aria da un luogo all'altro i Corpi Umani, Rovereto 1753; Schriften gegen das Teufels- und Hexenwesen waren damals noch durchaus aktuell - zählte doch die "Nemesis Theresiana" Zauberei und Hexerei noch zu den Verbrechen.

2) Baroni Clemente, Idea della Storia, e delle consuetudini antiche della valle Lagarina, ed in particolare del Roveretano, Trento 1776

3) Vgl. S. 90

4) Mailand 1770; vgl. zu Kempfer: Wurzbach, a. a. O., Bd. 11, Wien 1864, S. 143

5) "Ad Adrianum Kempferum georgicorum scriptorem latinum.

Tu veterum praecepta docens, rurisque labores

Diceris media natus in Arcadia.

Sed cultum ingenii spectans, linguaeque nitorem

Te civem ignoscet Roma vetusta suum."

Sperges, Centuria, a. a. O., S. 184

Aufenthaltes in Wien auf dem Laufenden, bis ihn seine leitende Stellung in der Verwaltung der Lombardei wieder in direkten Kontakt mit der oberitalienischen Kultur und ihren besten Vertretern brachte und ihm die Möglichkeit bot, diese großzügig zu fördern.

Als Leiter des "Dipartimento d'Italia" der Staatskanzlei und persönlicher Vertrauter des Staatskanzlers hatte Sperges bei der Vergebung von Posten, Unterstützungen und Titeln in der österreichischen Lombardei ein entscheidendes Wort mitzureden.

Meist entschieden Sperges' Gutachten über den Erfolg der an Kaunitz gerichteten Gesuche. Das erkannte man bald auch in der Lombardei, und so versuchten viele sich die Protektion des einflußreichen Mannes zu sichern, besonders seit dem Jahre 1770. Eine wahre Flut von Gratulationsschreiben, die über Sperges nach seiner Auszeichnung mit dem St.-Stephans-Orden hereinbrach ¹⁾, ist eine Folge dieses Bestrebens. Bald sandten ihm auch Wissenschaftler und Künstler ihre Arbeiten zu. Sperges faßte das nie als leere Formalität auf. Er war an Natur- und Geisteswissenschaften gleicherweise interessiert, las alle Arbeiten, die ihm zugesandt wurden auch wirklich und übte in seinen Antworten meist positive Kritik, munterte auf zu neuen Arbeiten und förderte und unterstützte, wo es nötig schien. Daraus ergab sich bald eine umfangreiche Korrespondenz mit italienischen Gelehrten, aus der ein Querschnitt nach Sperges' letztem Willen veröffentlicht wurde ²⁾. Diese 130 lateinischen Briefe, die zum überwiegenden Teil an italienische Gelehrte gerichtet sind, vermitteln eine Vorstellung vom Gesamtumfang dieser Korrespondenz ³⁾.

Schon im Jahre 1768 wurde Sperges mit Paolo Frisi ⁴⁾, einem der bedeutendsten Vertreter der oberitalienischen Aufklärung, persönlich bekannt. Frisi genoß die Achtung und Anerkennung der französischen Enzyklopädisten. In diesem Entscheidungsjahr der Kirchenpolitik hielt er sich in

1) Vgl. H. H. Sta., L. K., Fasz. 256 ff.

2) Sperges vermachte Andreas Cremes 200 fl., damit dieser die lateinischen Briefe, Jugendgedichte, Inschriften und Münzentwürfe Sperges' mit einer Vorrede versehe und herausgebe, vgl. Dipauli, a. a. O., S. 38. Cremes stellte eine lateinische Biographie des Verstorbenen voraus und veröffentlichte alles, außer den Münzentwürfen, die er extra herauszugeben versprach, unter dem Titel: Jos. Spergesii Palentini, Centuria Literarum ad Italos / cum appendice III. decadum ad varios / carmina iuvenilia / inscriptiones, Wien 1793. Die Münzentwürfe sind nicht mehr erschienen.

3) Sie stammen aus der Zeit von 1770 - 1791 und sind an 93 verschiedene Adressaten gerichtet!

4) Zu Frisi vgl. Wandruszka, a. a. O., S. 74 ff.

Wien auf, und Kaunitz zog ihn zu den Beratungen über die Differenzen mit Rom zu, denen auch Sperges in seiner Eigenschaft als zuständiger Staatsoffizial sicher beiwohnte. Zwischen Sperges und dem 3 Jahre jüngeren Frisi entwickelte sich ein Freundschaftsverhältnis, das in ihrer späteren Korrespondenz zum Ausdruck kommt. Frisi schätzte in Sperges nicht nur den hohen Beamten, sondern auch den verständnisvollen Wissenschaftler.

Des öfteren berichtete er über seine Arbeiten denen Sperges stets die gebührende Anerkennung zollte ¹⁾. Gelegentlich sandte Frisi auch Arbeiten an Sperges zur Beurteilung, einmal sogar eine Preisarbeit, mit der er sich an einem Wettbewerb der Akademie in Kopenhagen beteiligte. In diesem Zusammenhang schrieb Frisi an Sperges: „Ich habe im vergangenen Monat dem Minister geschrieben und ihm versichert, dass jene Teile der Pflichten mit jeder möglicher Pünktlichkeit ausgeführt werden werden, die von mir abhängen könnten. Jetzt schreibe ich dem Geographen Tirols und bitte ihn, die beigelegte geographische Arbeit eines Blickes zu würdigen, sie dann versiegeln und dem Minister Dänemarks übermitteln zu lassen, damit er sie nach Kopenhagen schicke.“ Er bittet Sperges dann noch, sich darüber eine Empfangsbestätigung ausstellen zu lassen, damit er nichts verliere, falls die Akademie in Kopenhagen einer anderen Preisarbeit den Vorzug gäbe“ ²⁾.

Übrigens korrespondierte Sperges mit Frisi und den übrigen italienischen Gelehrten und Künstlern noch auf einer zweiten Ebene; er beantwortete nämlich auch deren Briefe an Kaunitz im Namen des Staatskanzlers. Fast alle aus Italien an Kaunitz gerichteten Briefe wurden so beantwortet daß der Staatskanzler nur seine Unterschrift auf die von Sperges verfassten Antwortkonzepte setzte.

Auch auf dem Gebiete der Rechtspflege besaß die Lombardei damals eine ganze Reihe bedeutender Vertreter, die in Sperges, der ja selbst

1) Vgl. z. B. drei Briefe Frisis an Sperges, H. H. Sta., L. K., Fasz. 297; auch Sperges, Centuria, a. a. O., S. 47

2) „Ho scritto nello scorso mese al Ministro, assicurandolo che saranno sempre eseguite con tutta la puntualità possibile quelle parti delle incombenze, che potranno dipendere da me. Adesso scrivo al Geografo del Tirolo, pregandolo di onorar d'un occhiata la dissertazione Geografica acclusa e poi di farla sigillare, e rimettere al Ministro di Danimarca perchè la mandi a Copenhaghe, e ne faccia ritirare del Segretario dell' Accademia un viglietto di ricevuto a V. S. Ill. ha tanto bontà per me ch'io non vi perderò nulla se l'Accademia darà il premio ad un'altra dissertazione migliore della mia.“
Frisi an Sperges, 1. März 1772, H. H. Sta., L. K., Fasz. 297

Jurist war, einen verständnisvollen Förderer mit großem Einfluß fanden. Die Hilfe, die er Cesare Beccaria zuteil werden ließ, ist in der Literatur bereits mehrfach gewürdigt worden ¹⁾. Sperges kannte dessen bahnbrechende Schrift "Dei delitti e delle pene" gegen die Folter und die Todesstrafe und schätzte dieses Werk sehr hoch, obwohl es zwei Jahre nach seinem Erscheinen auf den Index gesetzt wurde.

Als Firmian später nach Wien berichtete, daß die Gefahr bestehe, daß Beccaria eine Berufung nach Rußland annehmen könnte, setzte sich Sperges entscheidend dafür ein, Beccaria durch Übertragung einer Professur in der Lombardei zu halten ²⁾. Sperges soll es auch gewesen sein, der Beccaria vorschlug, seine Lehrkanzel in eine solche für Nationalökonomie umzubenennen ³⁾.

Unter den Juristen, die mit Sperges korrespondierten, war auch Philippo Frisi, der Vater des berühmten Paolo. Er sandte im Jahre 1776 eines seiner Manuskripte nach Wien und bat Sperges um seine Meinung, ob die Zensur in Mailand den Druck dieser Schrift gestatten werde ⁴⁾.

Besonders lebhaft war der Briefwechsel Sperges' mit Aloys Cremani, einem bekannten und bedeutenden Rechtsgelehrten und Professor in Pavia ⁵⁾. Cremani schickte seine Schriften an Sperges, und dieser diskutierte mit ihm die Frage der Gleichheit aller Staatsbürger ⁶⁾.

Sperges war für eine Milderung der Strafen und wollte unnötige Grausamkeiten im Strafvollzug ebenso abgeschafft sehen wie die Folter, stand jedoch mit beiden Beinen in der Wirklichkeit und glaubte nicht, dass man notorische Übeltäter nur durch milde Strafen und Ermahnungen wieder

1) Zuerst bei Cantù Cesare, Beccaria e il diritto penale, Firenze 1862, S. 164 f. Vgl. auch: Arneft Alfred, Geschichte Maria Theresias, Bd. 10, Wien 1879, S. 176 ff.; Wandruszka, a. a. O. S. 69 f.; Benedikt Heinrich, Kaiseradler über dem Apennin, Wien 1964, S. 80

2) "Mi congratulo colla Lombardia, dove Cesare Beccaria alzò prima la bandiera per infonder coraggio agli altri di filosofar liberamente e discutere in tal argomento: Di ciò che' egli scrisse intorno ai delitti e alle pene con libero commento e spirito di filosofia, talmente non fu offera la sovrana, che lui prima destino maestro di scienza civile in Milano, poi lo pose in impieghi, e consigliere sopra le cose di finanza: e con tal patto (mentr'egli, raccomandato da D'Alembert all'imperatrice di Russia già movea per Pietroburgo, e n'aveva chiesto licenza) fu per mio consiglio restituito quasi alla patria, e posto a servirla". Sperges an Franchino Rusca, ediert bei Cantù, a. a. O., S. 165 f.

3) "Fu lui che suggerì al Beccaria di mutar il titolo di Scienze Camerali in quello d'Economia Pubblica"; Ebd.

4) Sperges, Centuria, a. a. O., S. 74 f.

5) Daraus vier Briefe in: Sperges, Centuria, a. a. O., S. 55 ff., S. 76 ff., S. 104 f., S. 139 f.

6) Ebd., S. 76 ff.

auf den Pfad der Tugend bringen könne ¹⁾.

So gestattete es Sperges auch, daß der Abate Vergani seine Schrift „Della pena di morte“ im Jahre 1777 ihm widmete. Vergani verteidigte darin die Todesstrafe, wenn auch nur für schwerste Verbrechen ²⁾.

Den Rechtsgelehrten Franchino Rusca forderte Sperges in einem Brief auf, seine Gedanken über die Tortur herauszugeben ³⁾.

Aber nicht nur Juristen sandten ihre Schriften an Sperges, auch ein Mann vom Range eines Grafen Gianrinaldo Carli sandte seine gegen Rousseau gerichtete philosophische Schrift „L'uomo libero“ noch im Erscheinungsjahr 1778 an ihn.

Sperges las sie und dankte Carli in einem ausführlichen Brief, in dem er die angeschnittenen Fragen erörterte ⁴⁾.

Den italienischen Historiker Giorgio Giulini unterstützte Sperges durch eine Subvention, damit er seine "Memorie di Milano" fortsetzen konnte und versprach zugleich demjenigen eine Unterstützung, der es unternehmen wollte, eine Geschichte der Schulen in Mailand und Pavia zu schreiben ⁵⁾.

Bettinelli widmete Sperges sein Buch über die schönen Künste in Mantua ⁶⁾.

Besonders engen Kontakt unterhielt Sperges zu dem Polyhistor und Angehörigen der Societas Jesu Guido Ferrari, wohl deshalb, weil dieser seine Werke in einem eleganten Latein verfaßte und stets patriotische Themen behandelte ⁷⁾. Sperges schätzte als perfekter Latinist jene Autoren besonders hoch, die ein reines und gepflegtes Latein zu schreiben

1) "... mitigar la pena di morte a seconda dei raddolciti costumi; sebbene non voglia illudersi coi filantropi della giornata credendo che i delinquenti diminuiscano, e che a frenarli bastino ammonizioni e lievi gastighi". Cantù, a. a. O., S. 165

2) Vgl. Benedikt, a. a. O., S. 80

3) Sperges, Centuria, a. a. O., S. 64 ff. Vgl. auch Cantù, a. a. O., S. 165.

4) Sperges, Centuria, a. a. O., S. 152: "... autem legi lucubrationem tuam de homine libero, ... quam una cum eruditissimis et amantissimis literis tuis dono mihi misisti". Zu Carli vgl. Wandruszka, a. a. O., S. 76 ff.

5) "Fece assegnare un sussidio a Giorgio Giulini perchè continuasse le 'Memorie di Milano' sulle quali espose osservazioni sagaci; e promettera ajuti a che scrivesse la storia delle scuole milanesi e pavesi". Cantù, a. a. O., S. 164 f.

6) "... si tenne in relazione cogli scrittori nostri, ed ebbe dal Bettinelli la dedica del libro sulle arti belle mantovane", Ebd., S. 164

7) Er schrieb drei Bücher über die Taten Prinz Eugens, auch ein Buch "De vita austriacorum quinque imperatorum", Wien 1775, über Leben und Taten der Feldherrn Browne, Daun, Nádasdy, Serbelloni und Laudon. Über Ferrari vgl. Wurzbach, a. a. O., Bd. 4, Wien 1858, S.193

verstanden. Die meisten Wissenschaftler und Literaten bedienten sich jedoch damals bereits ihrer Nationalsprache und die Zahl derer, die ein stilistisch gehobenes Latein schrieben, wurde immer kleiner. Einer dieser wenigen war Ferrari, in dem Sperges einen gleichgesinnten Freund fand. In lebhaftem Briefwechsel ¹⁾ erörterten sie Probleme lateinischen Ausdrucks und neugebildeter Wörter ²⁾. Beide entwarfen sehr gerne lateinische Inschriften. Ferrari verfaßte sogar eine Geschichte der Kriege unter Maria Theresia in der Form einer Inschriftensammlung, indem er Inschriften zu jedem denkwürdigen Ereignis aneinanderreichte. Wie viele andere Arbeiten sandte Ferrari auch diese Sperges zur Begutachtung zu, der daran großen Gefallen fand. Als Ferrari in der Lombardei für diese Arbeit nicht gleich einen Verleger finden konnte, erbot sich Sperges, den Druck in Wien zu vermitteln ³⁾. Ferrari nahm dieses Angebot gerne an. In seinem nächsten Brief konnte ihm Sperges bereits mitteilen, daß Trattner die Veröffentlichung übernommen habe und daß er die Korrektur einem verlässlichen Mann übertragen habe ⁴⁾. Das Buch erschien dann wirklich im folgenden Jahr, 1773, mit einer Widmung an Sperges ⁵⁾. Darin lobte Ferrari besonders den lateinischen Stil seines Förderers und schreibt ihm das Verdienst zu, durch seine Münzinschriften dem Zeitalter Maria Theresias Eleganz und Würde verliehen zu haben ⁶⁾. Auch die Aufhebung der Societas Jesu im gleichen Jahr konnte die patriotischen Gefühle Ferraris nicht beeinträchtigen. Zwei Jahre später erschien von ihm neuerlich ein Buch über die österreichischen Feldherren in Wien ⁷⁾.

1) In Sperges, Centuria, a. a. O., sind daraus fünf Briefe ediert: S. 10, S. 14, S. 19, S. 44, S. 129

2) Ebd., S. 10

3) "Res bello gestas auspiciis M. Theresiae Augustae abs te inscriptionibus expressas, si hominem nactus non es, qui typis evulgandas honestis conditionibus in se recipiat, fac ad me redire illarum exemplum; editionem procurabo Vindobonae satis nitidam, bonumque tibi exemplarium numerum paciscar." Sperges, Centuria, a. a. O., S. 16 f.

4) "Trattnerus aulae caesareae typographus edet inscriptionum tuarum de rebus M. Theresiae Augustae bello gestis volumen, adprobatumque a censoribus regis hisce ipsis diebus praelo subjiciet: typorum correctionem hominis seduli curae commendavi." Sperges, Centuria, a. a. O., S. 20

5) Res bello gestae auspiciis M. Theresiae Augustae, ab ejus regni initio ad annum 1763 inscriptionibus explicatae a Guidone Ferrario, Societ. Jesu, Wien bei Trattner 1773

6) "Vir amplissime, ... , quo ego utor, scribendi genere non solum delectaris, sed et ipse excellis; quod inscriptiones tuaeque numismata docent, quibus ad M. Theresiae seculum Augusti aetatem, elegantiam, dignitatem revocasti". Ebd., Zueignung

7) Vgl. S. 110, Anm. 7

In Mantua hatte Sperges in Lodovico Andreasi einen Freund, der wie er ein Liebhaber der Geschichte und der Kunst war. Aus ihren gemeinsamen Interessen entsprang gleichfalls ein lebhafter Briefwechsel ¹⁾. Andreasi ließ für Sperges die ungedruckte Geschichte des Hauses Gonzaga von Giacomo Daini abschreiben und sandte sie im Jahre 1773, begleitet von einem Brief, nach Wien ²⁾.

Sperges' Liebe zu Geschichte und Kunst war bald allgemein bekannt. Viele, die sich seine Gunst oder seine Freundschaft erhalten wollten, sandten einschlägige Werke an ihn. Es war dies die einzige Art von "Bestechung", der Sperges zugänglich war, doch konnte sie die stets streng sachlich fundierten Amtsentscheidungen dieses redlichen Mannes nie beeinflussen. Diejenigen, die keine eigenen Arbeiten schicken konnten, sandten ihm repräsentative Werke anderer. Als ein Beispiel für viele sei hier C. Valenti aus Mantua erwähnt, der Sperges im Jahre 1772 den zweiten Teil der Werke des Grafen Castiglione sandte. In seinem Begleitbrief bittet er Sperges, auch diesmal das kleine Zeichen der Freundschaft anzunehmen. Er schicke die Werke eines anderen, da seine eigenen Talente zu gering seien, hoffe aber, daß Sperges sich freuen werde, ein Werk komplett zu haben, das so viele Ereignisse des 17. Jahrhunderts enthält ³⁾.

Sperges' besonderes Interesse für die italienische Kultur und seine persönlichen Beziehungen zu vielen ihrer besten Vertreter trugen wesentlich dazu bei, daß unter der Verwaltung Kaunitz -Sperges-Firmian viele alte

1) Sieben Briefe aus dieser Korrespondenz aus dem Jahre 1773 sind erhalten im H. H. Sta., Mantua Korrespondenz, Fasz. 21

2) "Io mi risovengo, che essendo in Vienna le promisi la Storia inedita di Casa Gonzaga scritta da Giacomo Daini: E così difficile trovare fra noi Copiatori Mediocri, che per avere due Copie una per Lei, ed una per me ho dovuto sospirare quasi due anni: finalmente gliele spedisco pregandolo di aggradire il libro giacche non credo, che trovisi in nessuna Biblioteca e molto meno presso qualche Privato, fuori di Mantova". Andreasi an Sperges, H. H. Sta., Mantua Korrespondenz, Fasz. 21, 13. Mai 1773

3) "Non dubito, che ancora questa volta vorrà aggradire il piccolo contrasegno della mia amicizia, e mi persuado, che sarà per essere contenta per avere il compimento d'un opera, che contiene moltissimi fatti succeduti nel decimosesto secolo fra i maggiori Potentati dell'Europa. Questa è una opera che veramente fa onore a chi la scrisse, ed al nostro Paese, che gli fù Patria. Io mando VS. Illma. le opere altrui, non potendone mandar delle mie perchè i miei scarsi talenti non mi hanno concesso di nominarmi autore". Valenti an Sperges, 18. Juni 1772, H. H. Sta., Mantua Korrespondenz, Fasz. 26

kulturelle Institutionen gefördert wurden und zu neuer Blüte kamen, andere ganz neu geschaffen wurden. In Kenntnis und Bewunderung der italienischen Kultur und in dem Bestreben, diese in der österreichischen Lombardei zu neuer Hochblüte zu bringen, waren sich die drei führenden Verwalter dieser Provinz völlig einig. In harmonischer Zusammenarbeit gelang es ihnen, in dieser Richtung beachtliche Erfolge zu erzielen. Die Anregungen gingen naturgemäß meist von Firmian aus. Sie wurden in Wien von Sperges stets eifrig aufgegriffen und formuliert und von Kaunitz, der gewohnt war, sich in kulturellen Fragen auf die Gutachten Sperges' zu verlassen, der Kaiserin vorgetragen, die ihrerseits dem Staatskanzler in solchen Fragen freie Hand ließ und seine Vorschläge genehmigte. Ganz besonders bemühten sich die Triumviren um die Förderung der Universität von Pavia. Bereits im Jahre 1769 wurde in der Korrespondenz zwischen Firmian und Kaunitz der Plan einer Studienreform in Pavia erörtert ¹⁾. In einem Vortrag vom 25. Oktober 1769 erstattete Kaunitz dann einen konkreten Vorschlag zu einer solchen Studienreform ²⁾. Maria Theresia nahm diesen Vorschlag ausnahmsweise nicht ohne weiteres zur Kenntnis, sondern wollte wissen, warum die vorgeschlagene Ordnung für Pavia von der an der Wiener Universität geltenden so verschieden sei. Kaunitz suchte die Bedenken der Kaiserin zu zerstreuen, indem er in einem neuerlichen Vortrag zu zeigen versuchte, dass die Ordnung für Pavia ohnedies so weit als möglich der Wiener Studienordnung angeglichen sei. Gewisse Verschiedenheiten ergäben sich jedoch zwangsläufig aus Unterschieden in Tradition und Klima. Aber Maria Theresia zeigte sich in dieser Frage hartnäckig und gab sich auch mit dieser Erklärung nicht zufrieden, sondern beauftragte Graf Pergen, eine Kommission zu bilden, die diese Frage untersuchen sollte. Diese Kommission wurde aus den Hofräten Bourgnignon, Sperges, Martini und Riegger sowie dem Domherrn von Stock gebildet. Sperges dürfte die Interessen Kaunitz' und des

 1) Es ist bereits erwähnt worden, daß in diesem Briefwechsel in Wien Sperges die Feder führte und von Kaunitz meist nur die Unterschriften stammen. Vgl. S. 64, Anm. 4

2) Die Angaben über die Studienreform sind einem Kommissionsprotokoll vom 19. November 1769 entnommen. H. H. Sta., Lombardei Collectanea, Fasz. 104

Dipartimento darin erfolgreich vertreten haben, denn die Kommission gab dem Vorschlag Kaunitz' ihre Zustimmung, ohne wesentliche Änderungen vorzuschlagen.

Größten Eifer entfalteten Firmian und Sperges, wenn es darum ging, einen Lehrstuhl neu zu besetzen. Sie scheuten weder Mühe noch Kosten, um die besten ihnen bekannten Fachleute nach Pavia zu ziehen. Maria Theresia bewilligte auch die meisten dieser nicht immer billigen Berufungen, und der Ruf der Universität Pavia gewann dadurch zusehends. Um den Ankauf von Büchern und Lehrmitteln für die Universität bemühte sich Sperges immer wieder persönlich in Wien ¹⁾.

Die Professoren wußten auch um seine Verdienste und standen mit ihm in persönlichem Kontakt.

Der bedeutende Naturforscher Lazzaro Spallanzani, der 1769 von Modena nach Pavia berufen wurde ²⁾, korrespondierte mit Sperges über Fragen seines Faches ³⁾. Im Jahre 1773 sandte Spallanzani sein letztes erschienenenes physiologisches Werk nach Wien. In dem Begleitbrief an Sperges schrieb er, er schmeichle sich, daß dieses Werk, wie mittel mäßig es auch sei, einem so achtenswerten und aufgeklärten Minister nicht völlig mißfallen werde, da es doch die Nützlichkeit zum Gegenstand habe, die doch das letzte Ziel der menschlichen Weisheit und der schönste Titel derer sei, welchen die Wissenschaften und deren Pfleger teuer seien ⁴⁾. Mit dem Professor Ruggero Boscovich, einem Jesuitenpater, korrespondierte Sperges ebenso ⁵⁾, wie mit dessen Nachfolger Gregorio Fontana, der ihm auch seine Schriften zusandte ⁶⁾.

Ein besonders enges Verhältnis hatte Sperges zu Johann Anton Scopoli, einem 1723 in Cavalese geborenen Arzt und Naturforscher bedeutenden

1) Im Kassabuch des Dipartimento finden sich immer wieder Rückzahlungsvermerke für Bücher und Lehrmittel, die Sperges in Wien für Pavia erworben hatte, z. B.: "Al Dipartimento d'Italia, al Sig. Consigl. de Sperges per tanti sborsati dal med. per l'acquisto, ed imballaggio di alcune Machine, e Libri per l'Universita di Pavia, dovenda la presente somma essere rimborsata dalla Camera di Milano 95,18 fl.", 22. Mai 1771; oder: "per Assegno del Sig. Bar. de Sperges quittanzato, pagati a Gius. Benedetto Le Febure per l'acquisto di Libri ad uso della Bibliotheca dell Universita di Pavia 400 fl.", 17. Dezember 1773; H. H. Sta., Dipartimento d'Italia, Fasz. 15

2) Zu Spallanzani vgl. Wurzbach, a. a. O., Bd. 36, S. 50 ff., auch Wandruszka, a. a. O., S. 88

3) Vgl. Sperges, Centuria, a. a. O., S. 80 ff.

4) "Per questo io oserei lusingarmi, che la stessa Operetta, quantunque da per se tenuissima e mediocrissima, non fosse del tutto per dispiacere al un Ministro sì rispettabile, sì illuminato quale è V. S. Ill., giacchè il Libro ha per oggetto l'utilità che è l'ultimo fine dell'umana sapienza ed il miglior titolo, quel quale le son care le scienze, e i loro Coltivatori", Spallanzani an Sperges, 11. April 1771, H. H. Sta., L. K., Fasz. 301

5) Sperges, Centuria, a. a. O., S. 1 f.: über den Aufstieg der Universität Pavia vgl. Wandruszka, a. a. O., S. 88

6) Sperges, Centuria, a. a. O., S. 87

Formats ¹⁾ der in Innsbruck Medizin studiert hatte. Vielleicht kannte ihn Sperges bereits aus der Studienzeit. Scopoli wurde dann Physikus in Idria und als Nachfolger Jacquins Münz- und Bergrat in Schemnitz. Bereits in dieser Zeit beauftragte ihn Sperges, für die Sammlung der Universität Pavia Mineralien zu sammeln ²⁾. Im darauf folgenden Jahr 1773 vermittelte Sperges die Bekanntschaft Scopolis mit Valentin Brusati, der Chemie und Botanik in Pavia lehrte ³⁾. Brusati war jedoch mit seinem Posten nicht zufrieden, beklagte sich bei Sperges über das ungesunde Klima in Pavia ⁴⁾ und trat von seinem Posten unter diesem Vorwand zurück. Daraufhin trug Sperges die Nachfolge in dieser Professur Scopoli an ⁵⁾, der sie freudig annahm. Im März 1777 schrieb Sperges an den Mediziner Angelo Gallo, teilte ihm die Ernennung Scopolis mit und bot ihm die Vertretung des neu ernannten Professors an, da dieser erst im Oktober seine Stelle antreten könne. Gallo erfüllte Sperges' Wunsch ⁶⁾. Auch als Professor in Pavia blieb Scopoli in engem Kontakt mit Sperges. Er schilderte ihm die Mißstände an der Universität und bat seinen einflußreichen Wiener Förderer, eine Trennung der medizinischen von der philosophischen Fakultät zu betreiben ⁷⁾. Sperges versprach ihm auch, seinen Einfluß in dieser Richtung geltend zu machen, worüber sich Scopoli sehr zufrieden zeigte, ihm über seine Arbeiten berichtete und ihm ein Buch zu widmen versprach ⁸⁾.

Auch mit den übrigen Professoren in Pavia stand Sperges in Verbindung; mit dem berühmtesten aus ihrer Mitte, dem 1779 nach Pavia berufenen Physiker Alessandro Volta ebenso ⁹⁾. wie mit dem Anatomen Antonio

1) Vgl. Wurzbach, a. a. O., Bd. 33, S. 210 ff.

2) Vgl. Sperges, Centuria, a. a. O., S. 21 f.

3) Vgl. ebd., S. 25 f.

4) Vgl. ebd., S. 69 f. und S. 91 ff.

5) "Si in vacuum sedem cupis succedere, libellum mihi supplicem mitte, ipsi Augustae inscriptum: in eodem conditiones, quas postulas mihi que significasti, repete, simulque dimissionem flagita s Schemnicensi munere; facile illam impetrabis; namque Comitum Francisci Collobrati, qui collegio rerum metallicarum praeest, animum jam exploravi" ... "Jam serio rem perpende, mi Scopule, ne facti aliquando te poeniteat." Sperges an Scopoli, ebd., S. 103

6) Vgl. ebd., S. 110 und S. 119

7) Scopoli an Sperges, 25. Juni 1778, H. H. Sta., L. K., Fasz. 301

8) "Non posso spiegare la consolazione che io ebbi nell'intendere che V. S. Ill. sia per porgerci aiuto in una cosa così importante." "Finita quest opera diedi principio alli miei Fundamenti di Botanica, e spero di finirli quest Inverno. Quest Opra adunque, giache mi si permette, vorrà dedicata all illustre suo nome!" Scopoli an Sperges, 27. August 1778, H. H. Sta., L. K., Fasz. 301. Im gleichen Brief pumpte Scopoli Sperges um 300 fl. an, damit er die Spesen, die ihm aus dem Eintritt seines Sohnes in die Kavallerie Laudons erwachsen, bezahlen könne!

9) Ein Brief aus ihrer Korrespondenz ist ediert in: Sperges, Centuria, a. a. O., S.163 ff.

Scarpa ¹⁾.

Als der Theologieprofessor Flaviano Ricci einem Gerücht zufolge fürchtete, abgesetzt zu werden, wandte er sich an Sperges um Schutz und Hilfe ²⁾. Außerdem war Sperges stets bereit, brauchbare Verbesserungsvorschläge der Professoren in Wien zu vertreten.

Unter Joseph II. wurde auch die großzügige Förderung der Universität Pavia gebremst. Als im Jahre 1788 Johann Anton Scopoli starb, machte Wilczek den Vorschlag, die Lehrstühle für Chemie und Botanik zu trennen, um so in jedem der Fächer Spezialisten heranziehen zu können. Das Dipartimento unterstützte diesen Vorschlag in bewährter Art, doch wurde er von Joseph II. verworfen und die ganze Personalpolitik des Dipartimento dabei gerügt. Der Kaiser bezeichnete es als puren Luxus, daß man Professoren aus allen Teilen der Welt nach Pavia ziehe, was teuer sei und wenig Nutzen bringe ³⁾.

Trotz dieser scharfen Zurechtweisung gaben Sperges und Wilczek nicht gleich nach, sondern die sonst so gefügigen Werkzeuge des Kaisers suchten hartnäckig eine Trennung der Professuren durchzusetzen, denn Joseph hatte hier eine Herzensangelegenheit der Verwalter der Lombardei berührt. Sie mußten zwar nach Befehl des Kaisers Jacquin bitten, einen Kandidaten vorzuschlagen, der beide Fächer unterrichten könne ⁴⁾. Jacquin schlug Valentin Brusati vor, den Vorgänger Scopolis, der wegen des ungesunden Klimas freiwillig auf diese Stelle verzichtet hatte. Aber Wilczek hatte eine Idee, wie man ohne Mehrkosten zwei Professoren anstellen könne. Der Professor für Chemie hätte nach diesem Vorschlag zugleich die Leitung des gleichfalls verwalteten Gebäudes in Pavia übernehmen sollen und hätte das Budget der Universität auf diese Weise nicht belastet, ja man hätte sogar noch Geld gespart. Sperges trat in seinem neuerlichen Vortrag mit größtem Eifer für diesen Vorschlag ein, Joseph II. aber entschied trotzdem ohne weiteres

1) Ein Brief an ihn: Sperges, Centuria, a. a. O., S. 220 f.

2) Ricci an Sperges, 29. September 1772, H. H. Sta., L. K., Fasz. 298

3) "la Chimica e la Botanica sono equi, ed in quasi tutte la Università riunite ... affollare dei Professori a Pavia da tutte le parte del monde con sempre aumentazione di spese per il poco vantaggio che sene ricava, diviene affatto un oggetto di puro impegno e di lusso". H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 206, 29. Mai 1788

4) H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 206, 29. Mai 1788

Argument: „io Nomino alla Catedra di Chimica e di Bottonica il Brusati“ ¹⁾.

Die Förderung der Bildungsinstitute und aller kultureller Institutionen gehört zu den größten Verdiensten, die sich Sperges und Firmian unter der Oberaufsicht Kaunitz' im Zuge ihrer Verwaltungstätigkeit erworben haben. Ebenso großzügig wie die Universität Pavia förderten sie die "Scuole Palatine" in Mailand ²⁾. Es scheint, daß erstere mehr Sperges, letztere mehr Firmian am Herzen lag, soweit sich ihre Verdienste trennen lassen. Beide waren wesentlich beteiligt an der Gründung der Akademie der Künste und Wissenschaften in Mantua. Eine zeitgenössische Geschichte dieser Akademie berichtet, daß das Projekt besonders durch den Einfluß der berühmten Mäzene Firmian, Sperges und Kaunitz bei Hof zustande gekommen sei (die Reihenfolge der Nennung, ist hier beachtenswert, weil sie mit dem Rang der Genannten nicht übereinstimmt) ³⁾. Sperges stand auch mit dem Initiator dieser Gründung, dem Grafen Carlo Ottavio Colloredo von Melz und Wallsee, in Briefwechsel über die Angelegenheiten der Akademie, deren Pläne und Erfolge ⁴⁾.

Auch die "Patriotische Gesellschaft der Agronomie und der Manufakturen" in Mailand, die Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie fördern sollte und sich bereits 1766 konstituiert hatte ⁵⁾, verdankte der Förderung Sperges' die großzügige finanzielle Unterstützung des Staates, durch die sie Ende der siebziger Jahre eine erfolgreiche Tätigkeit aufnehmen konnte. In einem Brief an Francisco Grisellini berichtete Sperges im Dezember 1776, daß seine diesbezüglichen Vorschläge sowohl von Kaunitz als auch von Erzherzog Ferdinand und der Kaiserin gebilligt worden seien ⁶⁾.

Die Bedeutung Joseph von Sperges' als Förderer der Wissenschaften

1) H. H. Sta., V. d. Dip., Fasz. 206, 2. September 1788

2) Vgl. Wandruszka, a. a. O., S. 80 ff. und Benedikt, a. a. O., S. 81 f.

3) "Sotto la scorta degli illustri Mecenati il Plenipotenziario della Lombardia Austriaca Carlo Conte di Firmian, l'ufficiale intimo di Stato per gli affari d'Italia Barone e Consigliere Giuseppe de Sperges, e Venzeslao Antonio del S. R. I. Principe di Kaunitz Rittberg gran Cancelliere di Corte e Stato presentarono al Trono il progetto d' ampliare il loro istituto." Girolamo Murari dalla Corte, Codice della Reale Accademia di Mantova, 1793, S. 6; M s., H. H. Sta., Mantua Collectanea, Fasz. 42

4) Colloredo an Sperges, 8. März 1773, H. H. Sta., Mantua Korrespondenz, Fasz. 23

5) Vgl. Wandruszka, a. a. O., S. 80

6) "Quod nuper in rem tuam promiseram, factum, nec felici eventu caruit. Quamprimum principi Kaunitio probatum fuerat meum consilium, accesseratque Archiducis provinciae praefecti assensus, ratum illud habuit ipsa Augusta, omnium, quae ad novae societatis rerum oeconomicarum institutionem pertinent, rite edocta." Sperges, Centuria, a. a. O., S. 95

und der Bildungsinstitute der Lombardei wurde auch von seinen Zeitgenossen bereits anerkannt. Ein solches Urteil über ihn sei hier zitiert; es darf auch heute noch als richtig angesehen werden mit der Einschränkung, daß die ihm zugeschriebenen Verdienste natürlich nicht ihm allein gebühren, sondern auch Firmian und Kaunitz: Sperges sei "ein treueifriger von ächtem Patriotismus beseelter Diener der Staats, Mäcenat der Gelehrten, der Künstler und aller Talente, selbst ein Gelehrter, der in der Geschichte und Diplomatie seines Vaterlandes (Tyrol) tiefe, weit umkreisende Kenntnisse besitzt, in vielen Sprachen gleich stark ist ¹⁾, so manches Gute für den Staat und die Aufnahme der Wissenschaften schon gestiftet hat, und noch bewirkt." "Der Heutige Flor der hohen Schule zu Pavia, die errichtete Akademie der Künste und Wissenschaften zu Mantua und die patriotische Gesellschaft zu Mayland, ist sein Werk. Er rief den berühmten Tissot nach Pavia ²⁾ und wo er irgend in Deutschland einen großen Gelehrten weiß, um diesen wirbt er." "Er kann als Reformator und Verbesserer der Studien in der österreichischen Lombardei angesehen werden." ³⁾

SPERGES UND DIE KUNST

Aufstieg zum künstlerischen Berater des Staatskanzlers

Joseph von Sperges war gewiß ein Mann von Bedeutung. Als Beamter der Staatskanzlei stand er zwar stets in der zweiten Reihe, hatte aber infolge seiner umfassenden Bildung und seines persönlichen Verhältnisses zum Staatskanzler viel mehr Einfluß, als man auf den ersten Blick annimmt. Dieses enge Verhältnis gegenseitiger Schätzung zwischen dem Sohn eines Innsbrucker Archivars und dem Grandseigneur und Aristokraten Kaunitz kann man nur aus ihrer gemeinsamen Liebe zur Kunst verstehen und aus ihren gemeinsamen Bemühungen, diese zu fördern.

Sperges hatte von Jugend auf ein enges Verhältnis zur Kunst. Bei dem Tiroler Maler Grasmayr hatte er in Innsbruck zeichnen und malen gelernt und seinen Geschmack gebildet ⁴⁾. Seine außerordentliche humanistische Bildung öffnete ihm den Zugang zur Kunst der Antike. Sperges bildete

1) Sperges beherrschte außer seiner Muttersprache Griechisch, Latein, Italienisch und Französisch.

2) Simon Andre Tissot, ein berühmter Schweizer Arzt; vgl. Wandruszka, a. a. O., S. 88

3) Österreichische Biedermanns-Chronik, Freiheitsburg 1784, S. 227 f.

4) Vgl. S. 11

sich bereits in seiner Jugend zu einem Experten für römische Münzen und Inschriften aus. Da er Latein vollkommen beherrschte, fiel es ihm nicht schwer, selbst Inschriften in antikem Stil zu entwerfen. Auch in der antiken Mythologie und Allegorie eignete sich Sperges außer gewöhnliche Kenntnisse an, die es ihm ermöglichten, Programme für allegorische Darstellungen - sowohl für Münzen wie für Gemälde - zu entwerfen. Auf diesem Gebieten wurde Sperges im Laufe der Jahre zu einer Autorität.

Die Zahl der Inschriften, die von ihm verfaßt wurden, ist heute kaum mehr abschätzbar. Von der Triumphpforte in Innsbruck bis zur Inschrift auf seiner eigenen Grabtafel in der Wiener Michaelerkirche spannt sich der Bogen seiner Tätigkeit. Eine Auswahl von ihm verfaßter Inschriften wurde nach seinem Tode ediert ¹⁾. Die Originale sind heute noch auf Bauwerken und Gedenkstätten jener Zeit in Innsbruck, Wien und in der österreichischen Lombardei zu sehen ²⁾.

Sperges wurde bald als Experte für lateinische Inschriften anerkannt und herangezogen. So sandten ihm zum Beispiel die Tiroler den Entwurf einer Inschrift zu, die ein Denkmal an der neu angelegten Straße nach Landeck zieren und an den Bau erinnern sollte. Sperges antwortete: "Ich bin Euer Wohlgeborener für die beliebte vorläufige Mitteilung des dortigen Inscripti-
onsentwurfes, und für das mir bezeugte Zutrauen sehr verbunden. Sie empfangen im Anschluß einen neuen Aufsatz nebst den Anmerkungen, in welchen ich jedoch nicht habe erinnern wollen, daß einige Wörter oder Ausdrücke der alten Inschrift in dem Sinn, worin sie gebraucht worden, nicht gut lateinisch, oder wenigstens dem *Stilo Lapidari* nicht gemäß sind. Ich sollte mir beinahe schmeicheln, in diesem Fache einiges Zutrauen zu verdienen, nachdem ich so viele Inschriften für neue Monumenta teils hier, und in diesen Ländern, teils und vorzüglich in Italien gemacht habe. Erst vor wenigen Tagen habe ich eine für das Denkmal verfertigt, welches zu Anfang des neuen schiffbaren Kanals, der mittels der Adda von dem Comersee bis zu dem Alten und samt diesem bis nach Mailand geht,

1) Sperges, *Centuria*, a. a. O., S. 295 ff. enthält etwa 60 von Sperges verfaßte Inschriften

2) In Wien unter anderen die Inschriften in Schönbrunn (S. 301) und auf dem Denkmal für van Swieten im Arkadenhof der Universität (S. 305)

und über 600 000 fl. kostet, gesetzt werden soll." ¹⁾.

Noch auf einem zweiten Gebiet erlangte Sperges eine unbestritten führende Stellung: im Entwerfen von Denkmünzen. Auch dabei strebte er den Vorbildern aus dem antiken Rom nach, sowohl im Münzbild als in den Aufschriften.

Bereits seiner „Bergwerksgeschichte“ hatte Sperges den Entwurf einer Denkmünze auf die Wiedererweckung des Tiroler Bergbaues durch den Besuch des Kaisers beigegeben ²⁾. In der Staatskanzlei fand er dann reichlich Möglichkeiten, seine Talente zu entfalten. Unter Maria Theresia wurden sehr viele Denkmünzen geprägt, wobei die Kaiserin Kaunitz des öfteren um Rat fragte, wenn sie einen Entwurf vorgelegt bekam. In der Staatskanzlei wurden diese Expertisen dann Sperges übertragen. So geschah es auch, als im Jahre 1770 die Staatskanzlei den Entwurf für eine Gedenkmedaille zur Erinnerung an die verstorbene Erzherzogin Maria Theresia zu begutachten hatte. Die Inschrift auf diesem Entwurf war so lang geraten, daß sie die ganze Rückseite der Münze ausgefüllt hätte. Sperges arbeitete daraufhin drei Alternativvorschläge aus ³⁾, die Kaunitz der Kaiserin zur Auswahl vorlegte und die ihr sehr gefielen ⁴⁾.

Einen Monat später legte Kaunitz der Kaiserin einen Vortrag über das Medaillenwesen vor, der gleichfalls von Sperges verfaßt worden sein dürfte ⁵⁾. Darin wird betont, daß es notwendig sei, den Nachwuchs an Graveuren stärker zu fördern und vorgeschlagen, den jungen talentierten Graveur Martin Krafft als dero k. k. Medailleur für die niederländischen und italienischen Staaten bei der Staatskanzlei anzustellen ⁶⁾. Der Vortrag wurde genehmigt, und so verfügte die Staatskanzlei jetzt (1770) auch über einen eigenen Medailleur. Sperges sorgte dafür, daß ihm die Arbeit nie ausging. Nach Sperges' Programmen gravierte Krafft in den

1) Sperges, Briefe an Laicharting, a. a. O., 5. November 1776

2) Sperges, Bergwerksgeschichte, a. a. O., Titelblatt

3) Von Sperges eh. verfaßt, liegen dem Vortrag des Staatskanzlers, der gleichfalls von ihm ausgearbeitet wurde, bei. H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz.105, 18. Februar 1770

4) Ebenso verfuhr man mit dem Entwurf einer Friedensmedaille im Jahre 1779. In einem ausführlich motivierten Vortragsentwurf modifizierte Sperges den vorgelegten Vorschlag so stark, dass sein Gutachten einem neuen Entwurf gleichkommt. Archiv der Akademie der bildenden Künste Wien (A. d. A.), 1779, fol. 106

5) Es ist zwar nur die Reinschrift erhalten, aber die aus dem Verwaltungsbereich des Dipartimento d'Italia genommenen Beispiele deuten stark darauf hin. Ebd., 16. März 1770

6) Über Krafft vgl.: Thieme - Becker, a. a. O., Bd. 21

folgenden fünf Jahren Medaillen auf die Hebung des Handelsverkehrs zwischen den Erblanden und Italien, die neue Zoll- und Mautordnung in Mantua, die Wiederherstellung des Universitätsgebäudes in Pavia, den Amtsantritt Erzherzog Ferdinands als Statthalter der Lombardei, die Errichtung der gynäkologischen Stationen in Mailand und Mantua und die Geburt des ersten Kindes Erzherzog Ferdinands. Im Jahre 1773 gravierte Krafft eine Medaille auf den Staatskanzler Fürst Kaunitz und erhielt im gleichen Jahr die Erlaubnis, mit vollen Bezügen auf ein Jahr nach Rom zu gehen, um sich weiter auszubilden ¹⁾.

Sperges war damals bereits eine anerkannte Autorität im Entwerfen von Münzen; Ignaz de Luca schrieb im Jahre 1778 über ihn: "Die Medaillen, die seit 10. Jahren in der österreichischen Lombardei bey verschiedenen Gelegenheiten zum Vorschein kommen, sind ganz von der Erfindung des Freyherrn" ²⁾.

Auch in späteren Jahren bediente man sich seines Rates, wenn es galt, Denkmünzen zu entwerfen. So wandte sich beispielsweise Graf Franz von Kolowrat am 27. Oktober 1780 mit folgender "Nota" an Sperges: "Der Medaillen Graveur Adjunkt Vinazer wird mit den Portrait Sn. des Erzherzogs Maximilian Königl. Hoheit für die Erwählung zum Coadjutor in Köln, und Münster auszuprägende Medaille in 3 bis längstens 4 Tagen fertig werden. Da nun Allerhöchst Ihro k. k. Apostol. Majestät die Ausprägung dieser Medaille beschläniget wissen wollen, hierzu aber bis nun die auf der Revers Seite einzugravierende Schrift ermangelet; Als finde ich mich veranlasset, Euer Wohlgeboren ganz angelegentlich zu ersuchen mir dero Zusage gemäß den Entwurf dieser auf die Revers: Seite einzugravieren - den Schrift, wie auch die Umschrift, welche auf der Avers-Seite bey dem Portrait zu setzen ist, baldmöglichst zukommen lassen zu wollen" ³⁾. Der gleiche Joseph Vinazer hat 1786 auch eine Sperges-Medaille graviert, die auf einer Seite dessen Porträt und Namen, auf der anderen ein Schiff in den Wellen und den Wahlspruch „nec timide nec temere“ zeigt ⁴⁾.

1) A. d. A., 12. Oktober 1773

2) Ignaz de Luca, Das gelehrte Österreich, Bd. 1/2, Wien 1778, S.187

3) A. d. A., 1780, fol. 67

4) Dipauli, a. a. O., S. 44

Noch beim Regierungsantritt Leopolds II. huldigte Sperges seiner Liebhaberei. Im Jahre 1790 wurde von der in Innsbruck residierenden Erzherzogin Maria Elisabeth, als Stellvertreterin des neuen Regenten, die Erbhuldigung der Tiroler Stände entgegengenommen. "Auf diese Feierlichkeit ließ Sperges ganz auf eigene Kosten eine kleine Huldigungsmünze prägen, die er in einer Menge Exemplaren in Silber und mehrere auch in Gold unentgeltlich verteilen ließ" ¹⁾.

Sperges' Tätigkeit als "Erfinder" von Kunstwerken beschränkte sich aber nicht auf das Entwerfen von Denkmünzen, sondern er lieferte ebenso Programme zu Werken von Malern und Bildhauern. Unserem heutigen Kunstbegriff widerspricht eine solche Einengung des schaffenden Künstlers. Im 18. Jahrhundert hingegen war es noch allgemein üblich, dem Künstler die Ausführung eines genau vorgegebenen Programms aufzutragen. Zum Teil war ein solches Vorgehen sogar notwendig, denn viele Künstler kamen aus ärmlichen Verhältnissen und verfügten nur über eine äußerst mangelhafte Bildung. Sie wären deshalb gar nicht in der Lage gewesen, eine Szene aus der griechischen Mythologie oder das komplizierte Programm eines allegorischen Gemäldes zu entwerfen. Die "Erfindung" der Kunstwerke, wie die Zeitgenossen es nannten, überließen sie deshalb gern gebildeten Männern mit gutem Kunstgeschmack und beschränkten sich auf die Ausführung. Sperges, der Bildung und Geschmack in hohem Maße glücklich vereinte, brachte es zur anerkannten Autorität in der Erstellung solcher Programme.

Seine Heimatstadt Innsbruck bewahrt heute noch zwei bedeutende Zeugnisse dieser Tätigkeit: Die Triumphpforte und das Deckengemälde im Riesensaal der Residenz.

Die Triumphpforte wurde bereits im Jahre 1765 von den Innsbruckern anlässlich des Besuchs des Hofes errichtet. Zehn Jahre später beschloß die Kaiserin, das Bauwerk zu einem dauernden Denkmal der freudigen und tragischen Ereignisse dieses Innsbrucker Aufenthalts ausgestalten zu lassen. Das Programm zu dieser Neugestaltung - Inhalt und Anordnung des plastischen Schmucks sowie den Text der Inschriften - hat Joseph von Sperges entworfen; sein Entwurf wurde von Balthasar Moll nicht ganz zur Zufriedenheit des ersten ausgeführt.

1) Dipauli, a. a. O., S. 43

Im Jahre 1778 ließ Sperges die Ansichten beider Seiten des Bauwerks in Kupfer stechen ¹⁾ und sandte einige Abdrucke davon seinem Bruder nach Innsbruck mit der Bemerkung: "Die Papierrolle des H. Sterzinger enthält 12 Paare Abdrücke der Ehren - und Trauerpforte zu Innsbruck, welche ich, als ihr Urheber, und der den Entwurf der Verbesserung angegeben hatte, in Kupfer stechen lassen. Die zwei kindischen Kronen, welche der Bildhauer Moll auf die zwei vorderen Säulen gesetzt, hat, sind in dem Kupferstich mit Bedacht weggelassen, auch sonst einige Kleinigkeiten verändert; ich bin auch mit dem ganzen Werke nicht vollkommen zufrieden. Indessen waren es doch Ihre Majt. die Kaiserin, welche mir vor 4 Jahren, und auch itzo bey Gelegenheit des Kupferstichs für meinen Entwurf allergdgst schriftlich gedankt haben" ²⁾. Sperges empfand die barocken Schnörkel, die Moll seinem klassizistischen Entwurf aufsetzte, bereits als Stilbruch.

Auch an der Umgestaltung der Residenz in Innsbruck nahm Sperges lebhaften Anteil und wurde mit dem Entwurf des Deckengemäldes im großen Saal derselben betraut; er schrieb darüber an seinen Freund in Innsbruck: "Vorgestern bin ich wegen des neuen Hofburgsaales zu Innsbruck, welchen Ihre Majestät auf meine schon vor einem Jahr gemachte Vorstellung malen zu lassen sich entschlossen hat, mit dem hiesigen Frescomaler Maulpetsch überein gekommen, indem er sowohl als Herr Präsident wegen des Gedankens und der Verzierungsart von Ihrer Majestät an mich gewiesen worden ist" ³⁾.

Außerdem finden sich im Stift Wilten in Innsbruck zahlreiche Spuren der Tätigkeit des Kunstfreundes Joseph von Sperges, dessen Bruder Norbert in den Jahren 1778 - 1782 Abt dieses Stiftes war. Sperges beriet seinen geistlichen Bruder bei baulichen Veränderungen des Stiftes, lieferte ihm einige Inschriften, ermunterte ihn zur Errichtung einer Kunstsammlung und schickte ihm öfters auf Wiener Kunstauktionen erworbene Gemälde, von denen noch manche vorhanden sind" ⁴⁾.

1) Von C. Schütz und E. J. Mansfeld. Das Museum Ferdinandeum besitzt davon noch Abdrucke

2) Sperges, Briefe an seinen Bruder, a. a. O., 13. März 1779

Über die Triumphpforte vgl.: Trapp Oswald, Maria Theresia und Tirol, Ausstellungskatalog, Innsbruck 1958, S. 83

3) Sperges, Briefe an Laicharding, a. a. O., 7. Jänner 1775, S. 34.

4) Schuler Heinrich, Die Kunstsammlungen des Stiftes Wilten, in: Tirol, 3. Fg.(1931), S. 1. Zur Tätigkeit für das Stift Wilten vgl. besonders: Lentze Hans, Studia Wiltinensia, Innsbruck 1964

Nachdem durch die Aufzählung von Sperges' eigenen Aktivitäten sein Verhältnis zur Kunst einigermaßen charakterisiert worden ist, können wir uns dem bedeutendsten Tätigkeitsfeld dieses großen Kunstfreundes und Förderers zuwenden: seinen Leistungen als Kunstfachmann der Staatskanzlei, Kunstberater des Staatskanzlers, dessen Vertrauter im akademischen Rat der Akademie der bildenden Künste und endlich als Präsident dieses Rates.

Daß Sperges eine so fruchtbare Wirksamkeit als Kunstförderer und Mäzen entfalten konnte, verdankte er neben seiner reichen Begabung dem Zusammentreffen mehrerer günstiger Umstände: Seiner Übersiedlung nach Wien, seiner Berufung in die Staatskanzlei und seinem Chef, dem Staatskanzler Kaunitz, der selbst ein Kenner, Förderer und Sammler wie wenige seiner Zeit war ¹⁾. In den Jahren, in denen Sperges unter der unmittelbaren Aufsicht des Staatskanzlers arbeitete, lernte dieser allmählich auch die kulturellen Qualitäten seines Untergebenen schätzen. Sperges kamen seine Verbindungen zur italienischen Kultur zugute sowie seine Stellung als Leiter des Dipartimento d'Italia. Von den Arbeiten, die Künstler und Literaten immer wieder an ihn sandten, überreichte Sperges die besten Stücke Kaunitz, der solche Geschenke zu würdigen wußte ²⁾. Sperges bemühte sich auch stets, den außeramtlichen Interessen und Wünschen des Staatskanzlers zu dienen. So schrieb er im Juni 1770 an seinen Freund in Innsbruck: "Hr. Fürst Kaunitz, der zu Inspruck nebst verschiedenen anderen Gegenständen der Kunst, insonderheit den Dachstuhl des sogenannten Reithauses bewundert hat, verlangt eine Abzeichnung des Profils davon mit Anzeigung seiner Breite und Höhe. Wär es nicht möglich, einen Riß davon mit geringen Kosten von einem der mechanischen Zeichnung Verständigen nehmen zu lassen? Ich würde den Fürsten damit sehr verbindlich machen" ³⁾ Der Auftrag wurde auch prompt erledigt, und Sperges schickte die Zeichnung noch im Sommer dem Staatskanzler nach Austerlitz nach ⁴⁾.

1) Vgl. Novotny Alexander, Staatskanzler Kaunitz als geistige Persönlichkeit, Österreichische Heimat, Bd. 5, Wien 1947

2) So berichtete zum Beispiel Sperges, Briefe an Laicharding, a. a. O., 11. April 1772: "Von dem Cadet v. Reitermann habe ich ...die auf neue Art abgedruckten Portrait-Stücke des Kurfälzischen Hofmalers H. Leitensdorfer empfangen. Bey Hof, da dergleichen Kunstsachen heutzutage gar nicht geachtet werden, habe ich keines dieser Stücke zu präsentieren für gut gefunden, hingegen jene an den Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, an den Fürsten v. Kaunitz, und an den Kurfürstlichen Gesandten Frh. v. Ritter bestellt."

3) Sperges, Briefe an Laicharding, 16. Juni 1770

4) Vgl. ebd., 7. September 1770

Zugunsten Sperges' wirkte sich wohl auch aus, daß er, ebenso wie Kaunitz ein Liebhaber der Kupferstecherkunst war ¹⁾.

Im Jahre 1763 veranstalteten die Freunde dieses Kunstzweiges eine Sammlung, um dem talentierten Kupferstecher Jacob Mathias Schmutzer einen Studienaufenthalt in Paris zu ermöglichen ²⁾. Auch Sperges trug sich in die Spendenliste ein und spendete ebenso wie Binder drei Dukaten für diesen Zweck ³⁾. Im Jahre 1766 gründete der aus Paris zurückgekehrte Schmutzer dann die k. k. Kupferstecher-Akademie, über die der Staatskanzler Kaunitz das Protektorat übernahm. Kaunitz konnte sich aber nicht persönlich um alle Probleme der Akademie kümmern und an den Sitzungen teilnehmen, dazu fehlte ihm schon allein die Zeit. Er überließ das zunächst seinem Sohn, dem Grafen Joseph von Kaunitz. Im Jahre 1768 führte der Staatskanzler persönlich der Akademie einige neue Ehrenmitglieder zu, darunter auch Sperges. Das "Wienerische Diarium" berichtete darüber am 8. Oktober, daß Kaunitz am Vortag die Akademie besucht habe. "Verschiedene Akademisten wurden durch den ermunternden Beifall des fürstlichen Protektors beehret: welcher dann bei seiner Beurlaubung der Akademie das Zeichen seiner Zufriedenheit dadurch an den Tag legte, daß er dieselbe mit vier Ehrengliedern vermehrte, deren Kenntnisse, Neigungen zu den Künsten und Eifer ... genugsam bekannt sind. Diese neuen Mitglieder sind Freiherr von Fries, Herr von Sperges, Herr Hofrat von Lederer, Herr von Wächtler". Während diese Ernennungen bei den übrigen Genannten reine Ehrenangelegenheiten blieben, hatte Kaunitz mit Sperges andere Pläne. Er gedachte sich dessen als Vertrauensmann im akademischen Rat zu bedienen. Der akademische Rat der Kupferstecher-Akademie sollte sich aus acht Künstlern und sechs Räten aus den Ehrenmitgliedern zusammensetzen, wobei letztere von Adel oder solche Gelehrte sein sollten, die besondere Kenntniss der schönen Künste besäßen ⁴⁾.

 1) Sperges wirkte auch hier als privater Mäzen: „Dem Kupferstecher Mansfeld, welcher in seiner Arbeit noch nicht weit gekommen ist, werde ich morgen selbst die wohl ausgedachte schriftliche Erinnerung des P. Weinhard zu seinem Unterricht ins Haus bringen, und ihn zu mehrerem Fleiß antreiben.“ Ebd., 23. Juli 1768

2) Vgl. Lützow Carl, Geschichte der k. k. Akademie der bildenden Künste, Wien 1877, S. 36 ff.

3) A. d. A., 1763, fol. 175

4) Lützow, a. a. O., S. 39

Diese sechs Räte wurden am 2. Dezember 1768 gewählt, und zwar fiel die Wahl auf Joseph v. Kaunitz, Frh. v. Kettler, Hofrat v. Doppelhofer, Hofrat v. Sperges, Frh. v. Stiern und Referendarius v. Gundel ¹⁾. In der gleichen Sitzung wurde auch Joseph von Sonnenfels als Sekretär der Akademie bestätigt ²⁾. Daß man schon damals Sperges in informierten Kreisen als Vertreter des Staatskanzlers betrachtete, geht daraus hervor, daß Sonnenfels eine Denkschrift an Sperges sandte, in der es heißt: "Eurer Wohlgeboren gütigen Erlaubnis zufolge, nehme ich mir die Freiheit, die Verrichtungen zu welchen ich mich durch das übernommene Sekretariat verpflichtet glaube, anzumerken". Es folgt dann eine Aufzählung dieser Pflichten. "Ich glaube der Fürst werde nicht fordern, daß ich Kleinigkeiten ... unter meine Verrichtungen nehmen soll." Und er schließt: „Ich stelle es übrigens Euer Wohlgeboren Gutbefinden gänzlich anheim, ob ich zu viel oder zu wenig angeführt habe. Nach so vielen Beweisen ihrer Gnade gegen mich ist diese Entschließung weiter nichts als ein Beweis des ebenbürtigen Zutrauens, und der schuldigen Hochachtung“ ³⁾.

Innerhalb der Staatskanzlei wurden Sperges ebenfalls alle Arbeiten übertragen, die mit der Akademie zusammenhingen. Er entwarf noch im September 1768 einen Vortrag des Staatskanzlers an die Kaiserin über die Fortschritte der jungen Akademie ⁴⁾.

Bald wurde Sperges auch damit betraut, Konzepte im Namen des Protektors Kaunitz an die Akademie zu entwerfen. Erstmals geschah das, als es zu Beginn des Jahres 1769 zu einem heftigen Streit zwischen Schmutzer und Sonnenfels einerseits und Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg kam. Letzterer hatte zunächst Aufnahmestücke bei der Akademie eingereicht, dann aus persönlichen Motiven aber einen beleidigenden Brief an den Direktor Schmutzer geschrieben, in dem er auch seine Aufnahmestücke zurückforderte und der Akademie auf unbescheidene Weise entsagte. Sonnenfels beschwerte sich über dieses Vorgehen Hetzendorfs beim Protektor ⁵⁾. Kaunitz übertrug die Angelegenheit Sperges. Dieser verfaßte ein Protektorsdekret, das bestimmte daß Hetzendorf seine Aufnahmestücke mit der Mitteilung zurückzugeben seien, daß er ohne

1) Sitzungsprotokoll, A. d. A., 1768, fol. 61

2) Ebd. Er war von Schmutzer vorgeschlagen worden und hatte sich selbst dann sehr eifrig um diesen Posten beworben, vgl. Lützow, a. a. O., S. 44 f.

3) A. d. A., 1768, fol. 46

4) H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 102, 16. September 1768

5) Sonnenfels an Kaunitz, A. d. A., 17. Februar 1769

ausdrückliche Erlaubnis des Protektors nicht mehr in die Akademie aufgenommen werden könne ¹⁾.

In den Jahren 1770/71 gewöhnte sich Kaunitz immer mehr daran, sich in allen Akademieangelegenheiten Sperges' zu bedienen. Dieser nahm alle Mehrarbeit, die ihm daraus erwuchs, gerne in Kauf denn dem kunstliebenden Junggesellen, dem die Kunst und der Umgang mit Künstlern und Kunstliebhabern die eigene Familie ersetzen mußte, eröffneten sich als Vertrauten und Berater des Staatskanzlers dafür Wirkungsmöglichkeiten, die ihm als Privatmann seiner finanziellen und gesellschaftlichen Stellung nach verschlossen gewesen wären.

Als im Jahre 1772 die Pläne zur Vereinigung der bestehenden Kunstakademien konkrete Formen annahmen, nahm auch Sperges daran lebhaften Anteil.

Mit dem Hauptinitiator der Vereinigungspläne, Anton von Maron, verkehrte Sperges in Wien freundschaftlich und erwies ihm während seines Aufenthaltes hier so viele Gefälligkeiten, daß ihm Maron noch nach seiner Rückkehr nach Rom in einem Brief dafür dankte ²⁾ und sich die Freiheit nahm, Sperges in die bekannte Malerakademie von St. Lucas in Rom einschreiben zu lassen ³⁾. Sperges unterbreitete dem Staatskanzler auch recht vernünftige Vorschläge bezüglich der Organisation der vereinigten Akademie, deren er sich in einem Gutachten aus späteren Jahren erinnerte, das er über eine Denkschrift des Kammermalers Johannes Steiner zu erstatten hatte. Steiner hatte darin der Meinung Ausdruck verliehen, es wäre besser für die Akademie, keine Direktoren sondern nur Professoren zu haben. Dazu meinte Sperges: "Gar kein Direktor ist zu wenig: und 4. Direktoren, wie hier, sind zu viel. Ich hatte immer gewünscht, daß bey der Vereinigung der Kunstschulen jede einen oder zween gute Meister als Professores überkäme, auch Schmutzer und Domanek nur für solche betrachtet und beybehalten würden. Zur Direktion des Ganzen aber war mein Wunsch auf die Auswahl eines großen Meisters, den man nicht hier zu suchen hätte, gerichtet ... Euer Fürstliche Gnaden hatten auch diesen Plan gutgeheißen. Allein die von Ihro

1) Dekret vom 25. März 1769, A. d. A.

2) "Le Generose Finezze che Ella Sig. Barone hà avuta la Bontà di usarmi nell tempo di mia dimora in Vienna, mi fanno sperare che Ella voglia gradire questo picciolo atto di mia sincera et affettuosa servitù", Maron an Sperges, 18. November 1772, H. H. Sta., Rom Varia, Fasz. 57

3) "Suplico V. S. Illma. di voler guardare come effetto di verace ammirazione de suoi lumi e Conoscenze nelle arti, che la liberta presami di farla ascrivere alla nostra Accademia, senza prima dimandargliene il permesso", Maron an Sperges, 6. März 1773, ebd.

Majt. überschnellte Benennung zweyer neuen Direktorn¹⁾ hat gemacht, daß auch Schmutzer und Domanek, die es schon vorher waren, in die ser Eigenschaft gelaßen, und den übrigen beygesellt werden mußten: folglich blieb der wahre Direktor, der das Ganze übersehen sollte, und Mann dazu wäre, gar aus“²⁾.

Aber wenn auch die Vereinigung der Wiener Kunstakademie n nicht in so idealer Weise gelang, wie Sperges und Kaunitz es angestrebt hatten, so bildete sie doch das Fundament für die weitere Tätigkeit der beiden Kunstförderer und den Aufstieg der Künste in Wien.

Vertrauensmann Kaunitz' im akademischen Rat der vereinigten Akademie der bildenden Künste

Durch die Vereinigung der Kunstschulen avancierte Joseph von Sperges vom Rat der Kupferstecherakademie zum Mitglied des akademischen Rats der "K. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste", dessen Präsident der Sohn des Protektors, Graf Joseph von Kaunitz wurde. Bereits bei der Vereinigung hatte Sperges federführend das Protektorat vertreten³⁾.

Im Rat des neugegründeten Instituts spielte er von Anfang an die dominierende Rolle, weniger in den Sitzungen des Rates selbst als hinter den Kulissen. Er hatte zwar im akademischen Rat nur eine Stimme wie jeder andere auch, hatte aber den entscheidenden Einfluß auf die Entschlüsse des Protektors, der an die Mehrheitsempfehlungen des Rats in keiner Weise gebunden war. Kaunitz mußte das Protokoll jeder Ratssitzung vorgelegt werden, und er entschied dann die im Rat behandelten Probleme. Der besondere Einfluß Sperges' kam nun daher, daß in der Praxis das Protokoll nicht Kaunitz direkt, sondern zuerst dessen Kunstexperten, eben Sperges, vorgelegt wurde und dieser in einem Gutachten dem Protektor Vorschläge unterbreitete, wie die einzelnen Punkte des Protokolls zu entscheiden seien. Diese Gutachten Sperges' hatten bereits im Jahre 1773 bei Kaunitz mehr Gewicht, als die Meinung des gesamten akademischen Rats. Das zeigte sich gleich bei der ersten Wahl von akademischen Räten aus Kreis der Künstler besonders deutlich. Sperges schrieb

1) Sombach für die Malerei, er erhielt auch die Oberaufsicht, und Hohenberg für die Architektur

2) Sperges an Kaunitz, s. d., A. d. A., 1784, fol. 10

3) Er verfaßte unter anderen eh. die Protektoratsdekrete an die Direktoren der einzelnen Akademien über die Vereinigung (2. Oktober 1772), und die Ernennung von Kaunitz zum Protektor (18. Oktober 1772). A. d. A., 1772, fol. 86 f.

in seinem diesbezüglichen Gutachten: "Bei den von Herrn Grafen von Kaunitz als Präses, an Euer Fürstl. Gnaden begleiteten Protocollen der drei bisherigen akademischen Raths - Sessionen habe ich nur folgendes in Unterthänigkeit zu erinnern.

Die Wahl der abgängigen vier Rätthe von der' Künstlerklasse betreffend: Bayer von den Bildhauern ist, zumalen da Müller nicht mehr hier, der geschickteste, ich wünschte nur, daß er nicht so intrigant, und kein so großer Windmacher wäre. Ich selbst habe ihm meine Stimme gegeben: und wenn er auch den Vorzug vor den anderen nicht verdiente, wie ich doch glaube so würde er der Akademie noch mehr Ungelegenheit machen. In der Architektur wäre anstatt des Höfele, Herr Hillebrand der anständigste, auch weil er wirklicher Hofbaumeister ist. Ich hoffe, er werde die Ratsstelle annehmen; sonst wüßte ich keinen ... In der Gravierkunst bin ich der einzige gewesen, der dem Kraft eine Stimme gegeben; und da Wursbauer ein ganz geschickter Künstler seyn soll, wünsche ich selbst, daß Euer Fürstl. Gnaden die für ihn ausgefallene Wahl bestätigen. Unter den Kupferstechern hat Janota eine einzige Stimme gehabt: die meinige habe ich ihm gegeben, und muß zu meiner Verwunderung nur allein geblieben seyn, der auf diesen geschickten Mann dachte; vielleicht weil man ihn noch nicht genug kennt, indem er wegen seiner Langsamkeit erst zwey, jedoch wohl gerathene, Stücke verfertigt hat, und im Kleinen weniger Stärke, als im Großen hat; wie ich denn Vignetten, woran er jetzt arbeitet, von seiner eigenen Erfindung gesehen habe, die seiner Ehre Abbruch thun werden. Landerer hat die meisten Stimmen gehabt: er ist ein Fuchtlar, der viel Gutes, und Schlechtes macht; dabey jedoch Genie und eine sonderbare Fertigkeit, zumalen im Radieren, zeigt " ¹⁾.

Sperges zeigt sich in diesem Gutachten bereits als sehr selbstbewußter und seiner Expertenstellung sicherer Ratgeber mit sehr entschiedenem Urteil. Kaunitz entschied durchwegs gegen den Rat und für Sperges in seiner Erwiderung: "Euer Hochwohlgeboren bin ich für die Eröffnung Ihrer Wohlmeinung verbunden. Ich finde solche, wie gewöhnlich, dero guten Einsicht und Bescheidenheit vollkommen angemessen. In Folge dessen benenne ich, was die Wahl der academischen Rätthe von der Künstler - Classe betrifft, 1^{mo} Herrn Bayer, 2^{do} Herrn Janota, 3^{tio} Herrn Kraft und was endlichen 4^{to} den Architectur-Künstler anbetrifft; so nehme ich noch

1) Sperges an Kaunitz, s. d., März 1773, A. d. A., 1773, fol. 34

Anstand, mich wegen des Hillebrands zu entschließen, nicht weil er nur ein Auge hat, sondern weil es ihm in der That an allen beyden vollkommen gebricht, was die Känntnisse seiner Kunst anbetrifft. Es fällt mir eben bey, daß vielleicht Baron Pacassy die Stelle annehmen dürfte, und wünschte ich dahero, eh ich mich entschließe, zu vernehmen, was Euer Hochwohlgeb. von diesem Gedanken halten. Über die übrigen Gegenstände behalte ich mir bevor, mich mit Euer Hochwohlgeboren noch zu besprechen“ ¹⁾.

In seinem oben zitierten Gutachten hatte sich Sperges auch am Ende angetragen, alle weiteren Protektoratsarbeiten zu übernehmen ²⁾.

Kaunitz machte von diesem Angebot Gebrauch. Nach diesem Zeitpunkt sind fast alle Vorträge, Gutachten und Dekrete des Protektorats von Sperges verfaßt worden. Die Geschäfte wurden in der Regel so erledigt, daß alle an den Protektor gerichteten Schreiben und Gesuche sowie die Ratsprotkollle zunächst Sperges übermittelt wurden. Dieser verfaßte dazu seine Gutachten und Erledigungsvorschläge, die er dem Staatskanzler dann zur Begutachtung vorlegte. Meist billigte Kaunitz die Vorschläge seines bewährten Ratgebers, manchmal änderte er sie auch. Die Akten gingen dann wieder zurück an Sperges, der nach dem Willen des Staatskanzlers dann die entsprechenden Reinschriften formulierte und zur Unterschrift vorlegte. Sperges' Einfluß in Akademieangelegenheiten bei Kaunitz überstieg sogar den des Akademiepräsidenten und Sohnes des Staatskanzlers. Kaunitz war klug genug, dem reiferen und überlegenen Urteil seines Rates gegenüber der Meinung seines Sohnes den Vorzug zu geben, wenn sie einander widersprachen. Sperges war andererseits stets bestrebt, in solchen Fällen seine Meinung so zu formulieren, daß er die väterlichen Gefühle seines Vorgesetzten nie verletzte. Es kam aber nur sehr selten zu solchen Differenzen zwischen Sperges und Joseph von Kaunitz, da letzterer in den zwei Jahren seiner Präsidentschaft nicht allzu

1) Kaunitz an Sperges, 11. März 1773, A. d. A.; In der Resolution des Protektors, die wieder Sperges am 21. laufenden Monats offenbar nach der angekündigten Aussprache verfaßte, blieb es dann doch bei Hillebrand (A. d. A., 1773, fol. 37).

2) „Wenn im Übrigen Euer Fürstl. Gnaden zum Aufsätze der künftigen Protektoratsvorträge an Ihro Majt., wie jetzt der Fall für den Zeichnungsanatomie-Professor, und den Akademie Portier seyn wird, und also in anderen, sich meiner bedienen, und das gnädige Zutrauen mir noch ferners bezeigen wollen, gewärtige ich jederzeit mit Vergnügen den gnädigen Befehl dazu.“

viele eigene Initiativen entwickelte. Als Ende des Jahres 1773 der ehemalige Sekretär der Maler- und Bildhauerakademie, Leopold Wasserberg, starb, kam es jedoch über die Verwendung des dadurch freiwerdenden Gehalts zu abweichenden Gutachten.

Bei der Vereinigung der Akademien war Joseph von Sonnenfels, dem Sekretär der Kupferstecherakademie, die gleiche Position im neuen Institut übertragen, Wasserberg hingegen mit vollen Bezügen pensioniert worden. Der Präses der Akademie schlug vor, man solle Sonnenfels jetzt von 400 fl. auf 800 fl. Gehalt nachrücken lassen, außerdem das Gehalt des Bibliothekars Tassara um 100 - 150 fl. erhöhen und den Rest der Bibliothek der Akademie übertragen ¹⁾. Wie alles, was die Akademie betraf, wurde auch dieser Vorschlag Sperges vorgelegt, der einen Gegen-vorschlag entwarf. Darin stellte er zunächst fest, daß man zuerst trachten müsse, die Besoldung überhaupt der Akademie zu erhalten, denn sie werde vom Hofbauamt angewiesen, und dieses könne sie als heimgefallen ansehen. Sodann betonte Sperges, daß Sonnenfels in der vereinigten Akademie mit dem Beisatz angestellt worden sei, daß er sich "mit seinem dermaligen Gehalt begnügen könne" und er daher keinen rechtlichen Anspruch auf eine Gehaltserhöhung geltend machen könne. "Nebstdem ist desselben Beschäftigung bey der Akademie so gering, und seine Anwendung so untätig, daß die Zulage von etwa 200 fl. zu seinen bisherigen 400 fl. mir eine hinlängliche Besoldung für einen Mann zu seyn scheint, der schon vorher von seinen andern Besoldungen ein gutes Auskommen hat, und für die Akademie auch künftig, außer seinem Amte, nicht mehr als bisher thun wird. Aus den wenigen akademischen Raths-Protokollen, welche die Hauptbeschäftigung des Sekretärs ausmachen, und womit es noch dazu sehr langsam zugeht, ist der Verdienst seiner Arbeiten zu ermessen" ²⁾. Der Gehaltserhöhung für Tassara stimmte Sperges bei, wenigstens 100 fl. habe er nötig; ebenso bedürftig sei auch der Zeichenlehrer Frister. Für den Rest aber, schlug Sperges vor, solle man ein Kolleg über „die Theorie der Kunst nach philosophischen

1) Joseph von Kaunitz an den Protektor, A. d. A., 14. Dezember 1773

2) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 20. Dezember 1773

Einsichten und Mythologie, Fabel und Allegorien, den Wert der Antiken und die Geschichte der Kunst“ halten lassen. Schon einmal habe man diesen Plan verwirklichen wollen und dazu Riedel nach Wien berufen, den jedoch die Kaiserin nicht gewollt habe ¹⁾. Sperges hatte auch bereits einen Lehrer für diese Vorlesungen: den Exjesuiten Abbe Joseph Burckard, der die Theorie der Künste am Theresianum lehrte und den Sperges bereits nach der Ablehnung Riedels als Ersatz vorgeschlagen hatte; damals hatte Kaunitz gegen Burckard Bedenken: daß er ein Jesuit sei, daß man sein Buch abwarten solle. "Der erste Umstand ist aus dem Wege (!), das Zweite ist auch seitdem erfüllt: und ich habe die Ehre gehabt, das vorgedachte Werk samt ein Paar kleinerer Schriften ... Euer Fürstl. Gnaden zu übersenden“ ²⁾ Sperges legte seinem Vorschlag auch gleich den Entwurf des Lehrplans von Burckard bei ³⁾. Der Plan fand die Zustimmung des Staatskanzlers, und so schien dem Lieblingsprojekt des Kunsttheoretikers und Mythologieexperten Sperges nichts mehr im Wege zu stehen; da vereitelte der plötzliche Tod Burckards zu Beginn des Jahres 1774 neuerlich seine Verwirklichung ⁴⁾. Nun kam wieder die Gegenseite zum Zug. Sonnenfels dürfte zu Ohren gekommen sein, daß man ihm mangelnde Aktivität in der Akademie vorwerfe. Er machte dem Präses Graf Kaunitz das Angebot, die Kunstgeschichtevorlesungen selbst unentgeltlich zu halten, da nach dem Tode von Burckard niemand mehr da sei, der es könne ⁵⁾. Sonnenfels erreichte damit auch sein Ziel: es wurden ihm doch zuletzt die 800 fl. Gehalt zuerkannt, ebenso Tassara und Frister je 100 fl. Erhöhung, der Rest (200 fl.) wurde in Sambachs Verwaltung für kleinere Ausgaben der Akademie gegeben ⁶⁾. Bezüglich der Vorlesungen dürfte Sonnenfels allerdings nicht Wort gehalten haben, in den Akten der Akademie werden sie nicht mehr erwähnt.

1) Friedrich Justus Riedel war 1772 von Kaunitz dazu nach Wien berufen worden, wurde aber von Maria Theresia abgelehnt, da sein moralischer Lebenswandel bezweifelt wurde. Auch in dieser Affäre war Sperges aktiv beteiligt, verfaßte alle Vorträge und überbrachte Riedel zuletzt persönlich 1000 Dukaten Abfertigung. Vgl.: A. d. A., 1778, fol. 56 ff.; auch Lützow, a. a. O., S. 149 ff.

2) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 20. Dezember 1773

3) A. d. A., 1774, fol. 7

4) Vgl.: Ebd., Anmerkung Sperges'

5) Joseph von Sonnenfels an den Protektor, s. d., A. d. A., 1773, fol. 199

6) A. d. A., 1774, fol. 14

Ein anderer Vorschlag Sperges' wurde jedoch im Jahre 1774 ausgeführt und brachte ihm das besondere Lob des Staatskanzlers ein: die Kaiserin wollte in Schloßhof einen Saal mit vier Familiengemälden ausschmücken. Sperges verfiel auf die Idee, diesen Auftrag im Rahmen eines Wettbewerbes der Akademie ausführen zu lassen, woran die Professoren und die besseren Schüler sich beteiligen sollten. Er arbeitete in einem Aufsatz eine genaue Ausschreibung des Wettbewerbes aus und beschrieb die gewünschten Gemälde sowie den Aufstellungsort. Diesen Vorschlag sandte er dem Protektor mit einem Brief, in dem es heißt: "Ich sehe vor, daß die Aufforderung bey Sambach, Hauzinger etc., mehr Bestürzung als Vergnügen verursachen werde, theils aus Mißtrauen auf ihre eigene Geschicklichkeit in Arbeiten von dieser Art; theils und noch viel mehr aus Scheuhe, mit ihren Schülern in die Wette zu arbeiten, und compromittirt zu werden" ¹⁾. Kaunitz gefiel der Vorschlag, und er antwortete: „Der Entwurf ist vortrefflich, und werden Euer Hochwohlgeboren mir eine Gefälligkeit erzeugen, wenn dieselben solchen ausfertigen und mir zur Unterschrift zuzuschicken belieben wollen“ ²⁾. Sperges ließ den Entwurf darauf rein schreiben, schickte ihn ab und verständigte Kaunitz davon in einem Brief, auf dem der Staatskanzler nur mehr eigenhändig vermerkte: „Es ist alles ohnverbesserlich“ ³⁾.

Im gleichen Jahr trat auch eine Änderung im Präsidium des akademischen Rates ein. Graf Joseph von Kaunitz wurde mit einem Gesandtenposten am schwedischen Hofe betraut und verließ Wien. Ihm folgte als Präses der Älteste des Rates Gottfried Freiherr von Kettler. Dieser dürfte etwas steif im Umgang mit Künsilern gewesen sein und für ihre Schwächen kein Verständnis gehabt haben, denn bald nach seiner Ernennung hatte er einen ernsthaften Zusammenstoß mit dem eigensinnigen Direktor Schmutzer. Schmutzer reichte beim Protektor daraufhin ein Rücktrittsgesuch ein und wandte sich zugleich in einem Brief an Sperges, in dem er seine Hilfe erbittet und sich beklagt, daß Kettler hart mit ihm umgegangen sei ⁴⁾. Er hatte sich dabei an den richtigen Mann gewandt, Sperges hatte

1) A. d. A., 1774, fol. 5

2) Ebd.

3) A. d. A., 1774, fol. 6

4) "Ihre Menschenliebvolle Gesinnungen, welche besonders auf Künstler jederzeit den wirksamsten Einfluß haben, machen mir Mut, Sie um folgenden entscheidenden Ausspruch zu bitten, von welchem meine Ehre, Gesundheit und Leben abhängt ...", Schmutzer an Sperges, A. d. A., 1776, fol. 2

für die menschlichen Schwächen von Künstlern stets Verständnis. Als ihm Kaunitz das Rücktrittsgesuch Schmutzers vorlegte und ihn um seine Meinung bat, legte Sperges ein gutes Wort für den streitbaren Direktor ein: "Das ... Schreiben des Direktors Schmutzer habe ich gelesen. Dasselbe ist freilich ganz Schmutzerisch: voll eiteler Ruhmredigkeit und Eigenliebe; Allein um mit jener Freymütigkeit, welche Dero geneigtes Zutrauen von mir fordert, meine Meinung darüber zu sagen, finde ich weder seinen Inhalt, noch die Schreibart so arg, daß Schmutzer darin Euer Hochwohlgeboren, seinen Protektor, dem er alles schuldig ist, oder die Akademie beleidigt hätte. Klagen wird er immer, auch tadeln: wenn nur nicht seitwärts was mehrers geschieht. Eigensinn, Handwerksneid, Eigenliebe ist leider! die Erbsünde der meisten Künstler, welche einige Nachsicht verdient, wenn diese Untugenden nicht in Verbindungen, Unruhestiftung, und Empörungsgeist zum Nachteile des akademischen Körpers ausbricht" ¹⁾. Kaunitz schloß sich der Meinung seines Ratgebers an, der Streit zwischen Schmutzer und Kettler wurde beigelegt, und Schmutzer zog sein Rücktrittsgesuch zurück.

Bei seinem Aufenthalt in Wien im Jahre 1772 hatte Anton Maron den Staatskanzler auch für seinen Plan gewonnen, die talentiertesten jungen Maler, Bildhauer und Architekten, mit einem Stipendium ausgestattet, auf zwei Jahre nach Rom zu schicken, wo sie sich unter der Aufsicht Marons an den Kunstschatzen dieser Stadt weiterbilden sollten. Maron überwachte die Arbeiten der Stipendiaten in Rom und berichtete regelmäßig darüber an Kaunitz, dessen Antwortbriefe wieder Sperges zum Autor hatten. Anfang des Jahres 1776 wurden die ersten Stipendiaten nach Wien zurückberufen, nachdem man ihnen zusätzlich ein drittes Studienjahr gewährt hatte ²⁾. Im September des gleichen Jahres konnte Sperges dem Kardinal Hrzan und Maron die vier neuen „Pensionäre“ vorstellen und empfehlen: die Maler Heinrich Füger und Franz Linder, den Bildhauer Franz Zauner und den Architekturzeichner Gottlieb Nigelli ³⁾.

Wer diese glückliche Auswahl getroffen hatte, ist nicht mehr ersichtlich,

1) Sperges an Kaunitz, 23. November 1775, A. d. A., 1775, fol. 66

2) Lützow, a. a. O., S. 59; Vgl. dazu die Briefe Sperges', Kaunitz' und Marons, A. d. A., 1775, fol. 80; 1776, fol. 23 und 35

3) Eigenhändige Konzepte Sperges' im Namen Kaunitz an Hrzan und Maron, A. d. A., 28. September und 1. Oktober 1776

völlig unbeteiligt war Sperges aber schon seiner Stellung nach sicher nicht. Im November 1776 kamen die vier jungen Künstler glücklich in Rom an. Der schreibgewandteste unter ihnen war Füger, ihm überließen die Kameraden den Schriftverkehr mit ihren Wiener Gönnern. Er berichtete in einem Brief an Sperges von ihrer Ankunft in Rom und ersuchte ihn, Kaunitz die schuldigen Ehrenbezeugungen zu übermitteln¹⁾. Füger kannte also den Einfluß Sperges' bei Kaunitz in Kunstfragen.

Seit 1776 legte Sperges die laufenden Protektoratsgeschäfte in regelmäßigen Berichten, in denen er über die eingelaufenen Schriftstücke referierte, Kaunitz vor. Diese - zum Glück erhaltenen - Berichte, die von Sperges bald italienisch, bald deutsch verfasst wurden und von Kaunitz in den gleichen Sprachen Randbemerkungen und Entscheidungen tragen, zeigen, am besten die Stellung, die Sperges in den Akademieangelegenheiten inne hatte: man kann ihn, ohne zu übertreiben, den "geschäftsführenden Protektor" der Akademie nennen.

Im Sommer 1777 sandten die in Rom studierenden Künstler ihre ersten Probearbeiten nach Wien. Sofort nach deren Ankunft in Wien sah sich Sperges zu kritischen Bemerkungen veranlaßt; nicht über die Qualität der Arbeiten - hierin wollte er dem Urteil des Staatskanzlers nicht vorgreifen - sondern über die unnötigen Kosten, die diese Sendung verursacht hatte²⁾. Er kritisierte die unzumutbare Verpackung, die hohe Transportkosten verursacht hatte und ließ dem eine vernichtende Kritik an dem österreichischen Zollbeamten folgen, der in den Kisten "Malereyen im Wert von 200 fⁿⁱ und Kramerey im Wert von 25 fⁿⁱ gefunden zu haben glaubte³⁾. Endlich regte Sperges an, man könnte die gesandten Arbeiten einer Kunstaussstellung im Redoutensaal hinzufügen, die damals gerade

1) Sperges berichtete darüber am 30. November 1776 an Kaunitz, A. d. A., 1776, fol. 99

2) "Prescindendo dal merito di questi saggi, ch'è riservato al giudizio d. V. A. io osservo frattanto, che sono estremamente cari", Sperges an Kaunitz, A. d. A., 6. Juli 1777

3) "Il secondo inconveniente è uno sproposito solennissimo di questa Dogana. Qualunque de'suoi subalterni abbia fatta la visita e la stima de'suriferiti pezzi, è o negligente nel suo officio per non avervi meglio abbatato, o un asino per aver creduto trovare fri i sudetti capi Malereyen del valore di fⁿⁱ 200 e Kramerey del prezzo di fⁿⁱ 25 come dice la Bolletta, monumento vergognoso della Dogana, che pure si pretende sì ben regolato in oggi." Ebd.

statt fand ¹⁾. Kaunitz lobte die vernünftigen Bemerkungen seines Ratgebers, versprach zu seiner Beruhigung wegen des Zolls bei Kolowrat zu intervenieren und griff die Idee, die Arbeiten ausstellen zu lassen, begeistert auf; er selbst wollte von seinen eigenen Bildern noch einige dieser Ausstellung hinzufügen ²⁾. Auch mit der Qualität der aus Rom gesandten Arbeiten war Kaunitz zufrieden. Er erteilte Sperges den Auftrag, Belobigungsschreiben an Föger und seine Freunde zu verfassen und ihm zur Unterschrift vorzulegen, denn es werde für diese vier jungen Künstler eine größere Befriedigung bedeuten, von ihm selbst gezeichnete Schreiben zu erhalten ³⁾. Es spricht für den Kunstgeschmack des Protektors und seines Ratgebers, daß man in Wien die Begabung der Stipendiaten richtig erkannte und daraus die Konsequenzen zog. Im September 1778 legte Sperges dem Protektor einen Brief der Künstler vor, in dem sie um die Verlängerung ihres Stipendiums auf ein weiteres Jahr baten ⁴⁾. Kaunitz bewilligte dieses Gesuch und gewährte Föger und seinen Freunden sogar noch ein viertes Jahr in Rom ⁵⁾. Dafür konnte Sperges seinem Chef im März 1780 die Übersendung weiterer Arbeiten ankündigen: eines Bildes von Linder und der Muse der Geschichte von Zauner ⁶⁾.

In diesen letzten Jahren der Regierung Maria Theresias hatte Sperges' Wort als Kunstexperte selbst bei der Kaiserin Gewicht. Im März 1777 stellte sie ihn vor ein heikle Aufgabe:

- 1) " ... prendo nel tempo stesso la libertà di domandare, se sia intenzione di V. A. che i detti pezzi vengano aggiunti agli altri di questo genere esposti nella Sala del Ridotto: nel quale caso se ne potrebbe ancora fare un supplemento al catalogo da imprimeresi." A. d. A.
- 2) "Sono molto bene ragionate queste osservazioni da Lei accennate relativa mente a questa prima spedizione de'nostri pensionarj, e bisognerà riscontrando ed aproando questi loro primi labori, darci delle direzioni in conseguenza di esse per le spedizioni successive. Siccome converrebbe egual mente fare a di Lei comodo la visita al Sig. Co. d. Kollowrath per spiegarci amichevolmente da parte mia il ridicolo della tassazione dei suoi commessi in dogana, ed il vergognoso dell' Espressioni del loro Bollettino, trattandosi di produzioni d'arti liberali. Approvo per altro moltissime l'idea di far esporre in sala tutte queste cose ultimamente mandate da Roma, addove farò trasportare anche domani due ritratti nuovi dell'Imperatore e dell'Imperatrice Vedova, i quali li ho fatto eseguire dal Steiner; È puo darsi, che vi farò trasportare anche i miei due quadri del nostro bravo Knoller, se trovo, che vi sia sito convenevole." A. d. A., Randbemerkung Kaunitz' auf Sperges' Brief vom 6. Juli 1777
- 3) "Come sarà naturalmente di maggior consolazione a questi Giovani tutti quattro di aver una risposta da me stessa firmata, La prego di mandare ne una alla mia firma", Bemerkung Kaunitz' auf dem Bericht Sperges' vom 30. Juli 1777, A. d. A.
- 4) Sperges an Kaunitz, 10. September 1778, A. d. A.
- 5) Kaunitz an Hrzan (Konzept von Sperges), A. d. A., 8. Juli 1779
- 6) Bericht Sperges' an Kaunitz, A. d. A., 28. März 1780

Maria Theresia hatte eine Tuschzeichnung sehr gelobt, die ihr der Maler Paul Weis überreicht hatte. Dadurch ermutigt, schickte Weis eine eben- solche Zeichnung zugleich mit dem Gesuch um den Titel eines Kammer - malers an Kaunitz. Dieser aber hatte "das Stück, weil es ihm an eigener Erfindung, und richtiger Zeichnung fehlte, mit Verachtung angesehen, und das Verlangen eines solchen Meisters, k. k. Kammermaler zu werden, für kühn gehalten."¹⁾ Darauf forderte die Kaiserin ein Gutachten Sperges' ein, der sich dieser undankbaren Aufgabe gewandt entledigte. Sein Urteil deckte sich mit dem des Staatskanzlers, doch formulierte er es geschickt, um Maria Theresia nicht zu verletzen. Er räumte ein, daß Weis "mit der Chinesischen Tinte Zeichnungen zu lavieren eine unvergleichlich schöne Manier" habe, empfahl der Kaiserin aber gleichfalls, das Gesuch des Malers abzulehnen, worauf sie den vereinigten Empfehlungen ihrer Räte nachgab ²⁾.

Wenn es galt, die Freiheiten der Akademie gegen Übergriffe des Staates zu schützen, nahm Kaunitz seine Aufgabe als Protektor der Akademie sehr ernst und wurde dabei von Sperges nach Kräften unterstützt. In den Jahren 1777/78 kam es zu mehreren Auseinandersetzungen der beiden mit der niederösterreichischen Regierung, die ihren Einfluß auch auf die Akademie auszudehnen strebte. Die Regierung erließ am 9. Juni 1777 ein Dekret an Schmutzer, er habe alle Kupferstiche vor dem Druck der Zensur vorzulegen, worauf sich Schmutzer gegen diese Zumutung mit einer lang- atmigen Eingabe an den Protektor zur Wehr setzte ³⁾. Im Auftrage des Protektors nahm Sperges den Fehdehandschuh auf und verfaßte ein Schreiben an den Statthalter, Graf Seilern, mit dem energischen Er- suchen, alle Dekrete an die Akademie und deren Angehörige an das Protektorat zu richten; im übrigen ersuche man um die kaiserlichen Ver- ordnungen, auf die sich das Verlangen der Regierung stütze. Um Seilern eine ehrenhafte Rückzugsmöglichkeit offen zu lassen, schloß Sperges das Schreiben mit der Vermutung, die Behörden seien wohl ohne Wissen

1) Eigenhändiger Vortrag Sperges' an Maria Theresia, A. d. A., 15. März 1777

2) " ... habe niemals ihme als cammer mahler gedacht zu nehmen vielleicht geglaubt in der accademie nutz sein kunte",
Resolution der Kaiserin, ebd.

3) A. d. A., 1777, fol. 7 ff.

des Statthalters vorgegangen ¹⁾.

Aber Seilern dachte nicht daran, sofort nachzugeben, sondern begründete in seiner Antwort die Zuständigkeit der Regierung damit, es handle sich bei der Zensur der Kupferstiche nicht um "Kunstsachen", für die das Protektorat zuständig sei, sondern um die "Handhabung der Sittlichkeit". Sperges meinte, aus den Formulierungen und Argumenten gehe klar hervor, wer hinter der ganzen Sache stecke; ²⁾ Kaunitz war mit ihm eines Sinnes und nannte den Initiator auch namentlich: Sonnenfels. Kaunitz wollte ihm jedoch nichts schuldig bleiben ³⁾.

Als es ein Jahr danach neuerlich zu Reibereien mit der niederösterreichischen Regierung über die Besteuerung von Künstlern kam, kritisierte Sperges neuerlich in seinem Bericht an Kaunitz die zwiespältige Stellung Sonnenfels', der zugleich Sekretär der Akademie und niederösterreichischer Regierungsrat war ⁴⁾. In allen diesen Auseinandersetzungen kam die überragende Position des Staatskanzlers der Akademie zugute. Kaunitz verfügte über genügend Macht, um jeden fremden Einfluß auszuscheiden. Sonnenfels aber, den Sperges schon vorher nicht besonders schätzte ⁵⁾, dürfte sich durch seine Haltung in diesen Auseinandersetzungen auch jede Sympathie bei Kaunitz verscherzt haben.

Sperges nützte die erste sich bietende Gelegenheit, um den Einfluß des Sekretärs Sonnenfels in der Akademie so weit als möglich zurückzudrängen. Er fand dazu auch bald einen Ansatzpunkt in der aufreizenden Untätigkeit Wenzel Tassaras; Sperges schlug Kaunitz vor, die Stelle Tassaras, der bereits fünf Jahre lang mehr dem Titel als der Tätigkeit nach der Adjunkt des Akademiesekretärs Sonnenfels sei - da der eine wie

1) A. d. A., 2. Juli 1777

2) A. d. A., 11. Juli 1777. Obwohl das Schriftstück an den Protektor gerichtet war, erhielt es wieder Sperges, der an Kaunitz am 30. Juli 1777 darüber berichtete: "Il Sig. Statthalter ha replicato col qui ingiunto Biglietto all V. A. pretendendo, che lo Schmutzer, come gli altri academici, tuttochè dipendenti dal Protettorato in Kunstsachen, sono però soggetti immediatimente alla Reggenza nelle cose, che risguardano la Polizia publica, o sia Handhabung der Sittlichkeit questa frase sola mi pare sufficiente a conoscere, chi sia l'autore o minutante di detta Risposta, come pure del prima Decreto." A. d. A., 1777, fol. 35

3) "Io trova a tal segno sofistica la risposta di quel B. J. Sonnenfels, che per mancanza del tempo, che mi ci vorebbe per poterla oggi analizzare, mi riserbo a farlo un altro giorno; Denn dem Schurken will ich nichts schuldig bleiben."
Randbemerkung eh. Kaunitz', ebd.

4) Bericht Sperges' an Kaunitz, 23. Dezember 1778, A. d. A., 1778, fol. 44

5) Vgl. S.131

der andere wenig oder nichts gemacht habe ¹⁾ neu zu besetzen.

Tassara hatte von Philipp Graf Cobenzl eine Stelle in der Verwaltung erhalten und wenig Eifer gezeigt, die Funktion in der Akademie weiter zu behalten. Hingegen waren bei Sperges bereits drei Gesuche um diese Stelle eingelaufen. Die Beibehaltung eines Adjunkten erscheine ihm notwendig, schrieb Sperges an Kaunitz, weil Sonnenfels als Sekretär nichts mache außer die wenigen Sitzungsprotokolle "weil er glaube, daß diese Untätigkeit durch seine Beschäftigungen für den Lehrstuhl und die Ratsstelle bei der Regierung gerechtfertigt sei ²⁾.

Die drei Kandidaten, deren Gesuche Sperges dem Protektor vorlegte, waren: Joseph Baurenjöpel, der von Schmutzer und dem Präses Kettler protegiert wurde, der Maler Johann Greipel, der sich auf seine Bekanntschaft mit Kaunitz berief und Anton Weinkopf, für den sich Sperges in seinem Bericht sehr einsetzte: er kenne ihn schon seit vielen Jahren, könne dessen gute Führung und dauernden Pflichteifer bezeugen und überdies habe Weinkopf, der als Kanzlist des geheimen Hausarchivs sich hauptsächlich mit dem Abzeichnen alter Siegel beschäftige, ein glückliches Zeichentalent ³⁾.

In der Tat waren Sperges und Weinkopf alte Bekannte; Weinkopf hatte bereits im Jahre 1759 die Südtirolkarte Sperges' in Kupfer gestochen. Sperges hatte sich vier Jahre später in mehreren Vorträgen bemüht, ihm ein Hofquartier zu verschaffen ⁴⁾. Sperges konnte überdies für Weinkopf ins Treffen führen, daß dieser als Angestellter des Hausarchivs ein direkter Untergebener des Staatskanzlers sei und Kaunitz somit stärker verpflichtet und damit verlässlicher sei als die beiden anderen Kandidaten. Kaunitz verschloß sich auch in diesem Fall nicht dem Rat seines Mitarbeiters und ernannte Weinkopf zum Adjunkten des Akademiesekretärs ⁵⁾. Mit Weinkopf hatte Sperges der Akademie einen sehr eifrigen Mitarbeiter

1) " ... ha avuto già da 5 anni il titolo più che l'esercizio d'Aggiunto al S. Sonnenfels Secretario dell'Academia, giacchè l'uno come l'altro hanno fatto poco o nulla." Sperges an Kaunitz, 10. September 1778, A. d. A., 1778, fol. 22a

2) "La continuazione d'un Aggiunto pare poi quasi necessaria, perchè il Sig. Sonnenfels come Secretario, non fa nulla per l'Academia fuori de' Protocolli delle poche Radunanze, credendo giustificata questa inazione dalle altre sue occupazioni per la Cattedra, e il Consiglierato presso la Regenza." Ebd.

3) Ebd.

4) H. H. Sta., Kurrentakten, Fasz. 7, 18. September, 27 September und 5. November 1763

5) "Ho determinato, di conferire queste impiego, senz altro, all Weinkopf", Resolution Kaunitz' auf dem Bericht Sperges vom 10. September 1778, a. a. O.

zugeführt, der alle Sekretariatsgeschäfte mit größtem Fleiß besorgte und dadurch vor allem Sperges selbst entlastete. Sonnenfels verb lieb nur die Repräsentation nach außen, er blieb der Festredner der Akademie. Auf die Arbeit und die Entscheidungen innerhalb derselben hatte er keinen Einfluß mehr.

Man muß es dem Kunstexperten Joseph von Sperges hoch anrechnen, daß er trotz seines großen Einflusses nie in Eigendünkel verfiel. Die Selbstüberschätzung, die so viele Vertreter einer flachen, dogmatischen Aufklärung kennzeichnet und die auch den Wiener "Literaturpapst" Sonnenfels daran hinderte, die Größe Lessings zu erkennen, war Sperges fremd. Er anerkannte die Bedeutung Winckelmanns als Kunstfachmann und versuchte ihn für die Kupferstecher-Akademie als Sekretär zu gewinnen. Als Winckelmann dann im Jahre 1768 Wien besuchte, fand er hier keinen eifrigeren Verehrer als Sperges, der ihn in Schönbrunn der Kaiserin vorstellte ¹⁾. Nach dem tragischen Tod Winckelmanns kam dessen Manuskript für die zweite Auflage seiner "Geschichte der Kunst des Altertums" in den Besitz der Wiener Akademie, die sich entschloß, es herauszugeben ²⁾. Sperges war an dieser Edition besonders interessiert. Nach seinem Vorschlag wurde die Herausgabe dem bereits erwähnten Friedrich Justus Riedel anvertraut, der die in ihn gesetzten Erwartungen aber nicht erfüllte ³⁾. Sperges hat aber auch selbst an der Gestaltung des Buches mitgewirkt. Es ist ein Gutachten von ihm über die Anordnung der Zueignungsschrift an Kaunitz erhalten: Sperges hatte Probedrucke dreier Versionen anfertigen lassen und sprach sich in seinem Gutachten für die einfachste Fassung aus, weil "die edle Simplität, die im gegenwärtigen Falle, wo eine Akademie der Kunst ihrem Protektor opfere, die erste Regel seyn solle", für diese spräche ⁴⁾.

1) "Der Baron von Sperges, der ihm bereits vor einigen Jahren die Stelle eines Sekretärs bei der Akademie der Künste in Wien angetragen hatte, stellte ihn in Schönbrunn der Kaiserin Maria Theresia und. der Kaiserlichen Familie vor."

Winckelmanns Werke, hrsg. v. C. L. Fernow, 1. Bd., Dresden 1808, S. XXXVII

2) Vgl. dazu Lützow, a. a. O., S. 62 ff.

3) Vgl. S.132 Anm. 1; Auch: Novotny Alexander, Staatskanzler Kaunitz als geistige Persönlichkeit; Österreichische Heimat, Bd. 5, Wien 1947, S. 120

4) Er sprach sich gegen die Anführung des ganzen Titels aus: "Dieser scheint mir, wenn ich philosophisch denken, und freymüthig meine Meinung sagen darf, nicht allein hier überflüssig, sondern auch für ein Buch, das vom guten Geschmacke, und von Altertümern handelt, nicht einmal recht schicklich zu seyn. Die lange Reihe der Ministerialämter und Titel gehören nicht hieher; der Fürst, dem das Buch gewidmet wird, ist ohne selbige und durch sich selbst groß, und die späte Nachwelt muß ihn kennen, wenn er auch weder Minister, noch Herr von Austerlitz etc. wäre." A. d. A., 1776, fol. 51, s.d.. Kaunitz stimmte Sperges bei.

Als das Buch endlich erschienen war, überließ der Freiherr von Fries der Akademie kostenlos 600 Exemplare, erhoffte sich aber dafür eine Dankbezeigung der Akademie und die Rückzahlung jener 200 Dukaten, die er Riedel für die Besorgung der Auflage gegeben hatte. Der akademische Rat konnte aber das Geld nicht auftreiben und wollte statt dessen eine Marmorbüste von Fries anfertigen und in der Akademie aufstellen lassen, sowie seinen Dank in der "Wiener Zeitung" veröffentlichen. Der Protektor entschied jedoch im Sinne Sperges' daß es genüge, daß er Fries schriftlich gedankt habe ¹⁾.

Ein besonderer Schützling Josephs von Sperges war der Münzgraveur Martin Krafft, der ihm sowohl seine Anstellung als Medailleur in der Staatskanzlei als auch seine Wahl zum akademischen Rat verdankte ²⁾. Es ist bereits erwähnt worden, daß Krafft 1773 die Erlaubnis erhielt, zu seiner weiteren Ausbildung auf ein Jahr nach Italien zu gehen. Sperges schätzte Krafft als Künstler besonders hoch, weil dieser die Münzentwürfe des Freiherrn mit vollendetem Können ausführte. Auch in Italien gravierte er noch einige Münzen im Auftrage Sperges'. Obwohl Krafft nur ein Studienjahr in Italien zugebilligt worden war, der Künstler aber nach Ablauf dieser Frist nicht bereit war zurückzukommen, wurde ihm sein Gehalt bis in das Jahr 1778 angewiesen. Dann aber konnte auch Kraffts Gönner nicht mehr länger schweigen und ermahnte ihn in einem Brief, nach Wien zurückzukommen, da sein Gehalt sonst eingestellt werde ³⁾. Krafft aber verlangte in seiner Antwort entweder mit erhöhtem Gehalt in Italien belassen zu werden oder seine gnädige Entlassung, damit er in den Dienst eines anderen Hofes treten könne ⁴⁾. An sich war sein Verlangen nicht unbegründet, denn sein jährliches Gehalt von 300 fl. war für einen Künstler seines Formats nicht hoch. Aber Krafft formulierte sein Begehren recht ungeschickt. Sperges blieb nun nichts anderes mehr übrig, als den ganzen Fall Kaunitz vorzulegen. Er kannte den Fürsten zu gut, um nicht vorauszusehen, daß dieser Kraffts Wünsche abschlagen werde. Sperges enthielt sich daher jeder Äußerung und bemerkte nur auf seinem

1) A. d. A., Ratsprotokoll vom 19. Mai 1780. Die Resolution des Protektors ist von Sperges e.h. unter das Protokoll gesetzt und von Kaunitz unterzeichnet. Auch das Dankbillet des Protektors ist von Sperges verfaßt, weist aber, was sehr selten vorkommt, eine e.h. Verbesserung durch Kaunitz auf: Sperges hatte die Spende von Fries als "großmütig" bezeichnet, Kaunitz nannte sie "edel". A. d. A., 22. November 1780

2) Vgl. S.120 f. und S.129 f.

3) Sperges an Krafft, A. d. A., 1718, fol. 39

4) Ebd.

Bericht: "Ich wünschte jedoch, die von Meiland verlangte Denkmedaille auf die dortige schöne Specula Astronomica von eben dem Kraft zu Neapel verfertigen zu lassen, weil Wirth alhier meines Dafürhaltens ihm in der Kunst noch nicht gleich kommt, und wegen seyner bey dem hiesigen Münzhause überkommenen Direction, mit anderen Arbeiten zu sehr be-laden ist ¹⁾. Kaunitz aber explodierte über Kraffts Verhalten: "Diesem undankbaren und dahero schlecht denkenden Menschen will ich weder das eine noch das andere seiner beyden indiscreten Verlangen gewäh-ren, sondern vielmehr nebst billiger Verweisung dieser Art zu denken und zu handeln deutlich erklären, daß woferne derselbe sich in zeit von drey Monaten nicht wieder alhier in sein em Vaterland stellte, ich ihn, wo er auch immer wäre, bey dem Kopf nehmen, und hieher bringen zu lassen wissen würde ²⁾.

Trotz dieser sehr eindeutigen Stellungnahme des Protektors hielt Sperges seine Hand weiter schützend über Krafft.

Am 7. März 1779 starb Anton Domanöck, der Direktor der Graveurschule, und damit wurde seine Professur, vakant. Sperges berichtete dem Protek-tor, daß sich um diese Stelle der Sohn des Verstorbenen, sowie die Bild-hauer Jakob Müller, Wilhelm Bayer und Hablainville beworben hätten, kam aber in seinem Gutachten über diese Kandidaten zu dem Schluß, daß keiner von ihnen die erforderlichen Fähigkeiten besitze. „Martin Kraft, welcher ein ausgelernter Goldschmied ist wäre meines Ermessens zur Professorsstelle der geschickteste ... Allein weil Eure Fürstl. Gnaden auf denselben, wegen der gebetenen Erlaubnis, in fremde Dienste treten zu dürfen, ungnädig geworden, getraue ich mir nicht , ihn in Vorschlag zu bringen“, schloß Sperges sein Gutachten und teilte dem Protektor noch mit, daß er Krafft die Rückberufung noch nicht übermitteln habe können, weil dieser von Neapel nach Paris gereist sei; er könne sie ihm jedoch jetzt, wenn Kaunitz es noch wünsche, nach Paris senden ³⁾. Kaunitz war viel zu sehr Vernunftsmensch, um sich den sachlichen Argumenten sei-nes Ratgebers zu verschließen und aus emotionellen Gründen die Berufung eines höher qualifizierten Künstlers abzulehnen. Seine Ent-schließung verdient zitiert zu werden: "Ich glaube daß Baron Sperges unverzüglich an den Kraft schreiben sollte, er möchte sich a posta

1) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 20. Dezember 1778

2) A. d. A., 1778, fol. 38

3) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 27. März 1779

corrente erklären, ob er um diese vacante Professor Stelle einzu kommen gesinnet seye; und da er mir ein schlechter Schriftsteller zu seyn scheint, könnte Baron Sperges die Güte für ihn haben ihm die solchenfalls erforderliche Suplique zu schicken mit dem Auftrag, wenn es ihm anstünde, solche von ihm gefertigte unverzüglich zu remittiren. Den ganzen Antrag müsste H. Baron v.Sperges als seinen privat-Gedanken und als eine Wirkung Seiner für ihn persönlich hegenden Zuneigung ausgeben" ¹⁾.

Sperges war es somit gelungen, Martin Krafft eine ehrenvolle Rückkehr nach Wien zu ebnen, der Künstler aber zog es vor, in Paris zu bleiben und dann nach München zu gehen, wo er bereits im Jahre 1781 starb.

Einer Anregung der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei folgend, entschied sich Kaunitz deshalb, um die Professur einen Wettbewerb ausschreiben zu lassen. Die Aufgaben und Arbeitsbedingungen dazu entwarf Sperges ²⁾. Weinkopf überwachte die Durchführung. Es stellten sich vier Bewerber: Franz Domanöck, der Sohn des Verstorbenen, Johann Baptist Hagenauer, Professor der Bildhauerei, Joseph Grassi, ein Modelleur der Porzellanfabrik und der niederländische Goldschmied Delrè. Das Ergebnis des Wettbewerbs wurde dem Rat der Akademie vorgelegt. Die Räte gaben „einhellig ihre Stimmen dem Hagenauer, als von dem so viele, und theils wohl geratene Stücke da vor Augen standen. Auch ich konnte demselben meinen vorzüglichen Beyfall nicht vorenthalten; jedoch mit der angehängten Bedingnis, daß alle Aufgabstücke von seiner eigenen Hand wären, indem ich nicht bergen könnte, das Gegenteil schon zum voraus gehört zu haben“ ³⁾. Der Verdacht, daß sich Hagenauer mit fremden Federn geschmückt habe, den Sperges als einziger im akademischen Rat offen aussprach, dürfte begründet gewesen sein, denn auch Kettler zog aus dem gleichen Grund seine Stimme zurück, er nannte sogar Namen ⁴⁾. Sperges aber riet Kaunitz, trotz allem Hagenauer die Stelle zu übertragen, allerdings allein "aus der Ursache, weil ich einerseits keinen, der dieser Zeit einen entscheidenden Vorzug vor dem Hagenauer hätte, und um die Stelle anhielte, kenne: und weil andererseits durch des selben Über-

1) Entschließung Kaunitz', A. d. A., 1779, fol. 17 f.

2) A. d. A., 2. Juni 1779

3) Sperges an Kaunitz, 3. Mai 1780, A. d. A., 1780, fol. 17

4) Kettler an Kaunitz, A. d. A., 25. April 1780

setzung wenigstens bey der Bildhauerey ein Platz ledig würde, den Eure Fürstl. Gnaden mit einem dem dortigen Lehramte besser anständigen Mann, es sey Zauner, oder ein anderer, besetzen könnten." ¹⁾

Auch in diesem Fall entschied Kaunitz im Sinne seines Ratgebers.

Im Jahre 1778 tauchte im akademischen Rat der Plan auf, alle zwei Jahre für die Schüler der Akademie Preisarbeiten auszuschreiben. Wieder entwarf Sperges die Durchführungsbestimmungen, Kaunitz verbesserte sie ²⁾. Bei dieser Gelegenheit versuchte auch Sonnenfels sich wieder in den Vordergrund zu schieben. In dem von ihm verfaßten Ratsprotokoll beschäftigte er sich ausführlich mit den Themen, die als Preisaufgaben zu stellen seien und zog sich dadurch wieder sarkastische Bemerkungen Sperges' zu: "Er hat für die Historischen Aufgaben die Sujets allein aus dem Homer geschöpft, vielleicht mehr um seine Belesenheit in dem - selben zu zeigen, als in der Absicht auf eine den Künstlern ange messene Wahl. Auch bey seinen beschriebenen homerischen Bildern ließe sich die Anmerkung machen, daß sie schöner angegeben, als dem Original getreu sind" ³⁾.

Nach dem Willen des Protektors sollten die Themen der Preisarbeiten dadurch ermittelt werden, daß jeder akademische Rat seinen eigenen Vorschlag dem Protektor übermitteln sollte, der dann aus diesen Vorschlägen seine Auswahl treffen wollte. Dabei kam es zu einem neuerlichen Zusammenstoß mit Sonnenfels, als dieser entgegen diesen Wünschen nur die im Rat vertretenen Künstler dazu aufforderte entsprechende Vorschläge zu entwerfen ⁴⁾.

Nachdem endlich die Vorschläge aller Räte eingelangt waren, wurden sie zunächst wieder Sperges zugeleitet, dessen Gutachten auf die endgültige Auswahl der Preisaufgaben durch Kaunitz bestimmenden Einfluß hatte ⁵⁾. Wie aus einem Bericht Sperges' an Kaunitz hervorgeht, war dem ersten

1) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 3. Mai 1780

2) A. d. A., 24. Juli 1778

3) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 4. Oktober 1778

4) Sperges kommentierte diese Haltung: "vielleicht in der Absicht, damit, weil er von der Einbildungskraft der letzteren, nämlich der Künstler selbst, sich nicht viel verspricht, ihm die Ehre bleiben möge, daß Eurer Fürstl. Gnaden Auswahl allein auf diejenigen Sujets falle, die er anzugeben vorhat." Kaunitz bemerkte dazu: "Die Betrachtungen finde gantz gegründet ...". A. d. A., 1779, fol. 36, s. d.

5) Vgl.: A. d. A., 1179, fol. 57

Wettbewerb der Akademie kein großer Erfolg beschieden. Trotzdem riet Sperges, die Preise zu verteilen, außer bei den Kupferstechern und Malern, von denen keine geeigneten Arbeiten eingereicht worden waren ¹⁾. Bei der Preiszuerkennung setzte Sperges neuerlich seine Meinung gegen Sonnenfels und den Rat durch. Letztere hatten bei den Graveuren den Preis einer Arbeit zuerkannt, die nicht nur von einem Ausländer eingesandt worden war und sich nicht an das gegebene Thema hielt, sondern auch "in weichen Flußspat mit Hilfe einer Radmaschine, anstatt aus Erze mit freyer Hand geschnitten" worden war ²⁾. Sonnenfels sah voraus, daß diese Einwände Sperges eine negative Entscheidung des Protektors verursachen könnten und äußerte daher im Sitzungsprotokoll die "unvor-greifliche Meinung" man solle falls man dem umstrittenen Stück den Preis nicht zuerkennen wolle, in dem im Druck erscheinenden Ergebnis der Preisarbeiten wenigstens anmerken, daß es den Preis in seiner Klasse erhalten haben würde, wenn der Künstler nicht aus Versehen die Aufgabe verfehlt hätte ³⁾.

Kaunitz entschied im Sinne Sperges', daß das umstrittene Stück aus den erwähnten Gründen nicht in Frage komme und dem zweitklassierten Bewerber daher ohne weiteren Anstand der Preis gebühre ⁴⁾.

Nach Abschluß des Wettbewerbs um die Stelle des Direktors der Graveurschule machte Sperges dem Staatskanzler den Vorschlag, in Zukunft auch bei der Neubesetzung von anderen Professuren Wettbewerbe auszuschreiben ⁵⁾, und Kaunitz zeigte sich mit diesem Vorschlag einverstanden. Aber sie wurden in diesen Grundsätzen bereits bei der ersten Gelegenheit wieder schwankend, als es galt, die Professur bei den Bildhauern neu zu besetzen, die durch die Beförderung Hagenauers frei geworden war. Kaunitz und Sperges waren sich einig, wer diese Stelle erhalten sollte: Franz Zauner⁶⁾, der noch immer in Rom weilte; er wurde deshalb jetzt nach Wien zurückberufen. Sperges fragte nun bei Kaunitz

1) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 23. Jänner 1781. Kaunitz stimmte zu: "Euer Wohlgeboren belieben auf dem fuß Ihres sehr vernünftigen Voti meine Resolution zu entwerfen." Ebd.

2) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 16. Februar 1781

3) A. d. A., Ratsprotokoll vom 7. Februar 1781

4) Ebd.

5) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 11. Juni 1781

6) Über Zauner vgl. besonders: Burg Hermann. Der Bildhauer Franz Zauner und seine Zeit, Wien 1915

an, ob er die Absicht habe, einen Wettbewerb veranstalten zu lassen, oder ob er die in Rom von Zauner gefertigten Probearbeiten als hinreichende Qualifikation für die Stelle gelten lassen wolle. Ersteres wäre zwar ordnungsgemäß; man könne aber dabei nie Intrigen und fremde Hilfe ausschalten“ ¹⁾. Auch Kaunitz wollte keinen Wettbewerb, da außer Hagenauer ohnehin niemand mit Zauner konkurrieren könne ²⁾.

So einfach ging die Berufung Zauners aber dann doch nicht, da sich noch zwei andere Bildhauer, Fischer und Dorffmaister, um die Stelle bewarben, auch Hagenauer bat, die Professur, die er auch nach seiner Ernennung zum Direktor der Graveurschule provisorisch weitergeführt hatte, behalten zu dürfen. Der Wunsch Hagenauers hatte von vornherein keine Aussicht auf Erfolg, da das Protektorat ihm die Direktion nicht zuletzt deswegen übertragen hatte, um seine Professur bei den Bildhauern frei zu bekommen. Als Hagenauer sah, daß er beide Ämter nicht behalten könne, äußerte er die Absicht, wieder zur Bildhauerei zurückzugehen. Sperges mußte sich mit dieser neuen Lage beschäftigen und schlug vor, es solle "Hagenauer aufgetragen werden, sich zu erklären, ob er zur Bildhauerey zurücktreten wolle? Dieses wäre auch eines Theils zu wünschen, denn so reich an Ideen und geschickt Hagenauer ist, den Schülern von der Ciseleur Schule Gedanken anzugeben, und ihren Geschmack zu bilden, so wenig ist er im Stande, in der Erzverschneidung selbst Hand anzulegen: er kann daher bey seinen Schülern, welche es leicht wahrnehmen, niemals ein rechtes Zutrauen gewinnen: die Arbeiten, die er von dieser Gattung geliefert hat, oder vorweist, sind so wie seine Zeichnungen auf Papier Werke geschickter junger Leute, die von ihm dafür gezahlt werden." Sollte Hagenauer wirklich zurückgehen, fährt Sperges fort, so halte er Joseph Vinazer für den fähigsten Nachfolger als Direktor der Graveurschule; für Zauner müsse man dann eine Adjunktenstelle bei den Bildhauern einrichten ³⁾. Kaunitz erklärte sich auch mit diesen Vorschlägen einverstanden ⁴⁾.

1) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 23. Oktober 1781

2) Ebd.

3) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 13. März 1782

4) "Euer Wohlgeb. Vorschlag begnehme ich vollkommen, weil er der selbe allen verschiedenen Rücksichten entspricht; und wäre daher eine Resolution demselben zufolge zu entwerfen." Ebd.

Sperges und Kaunitz sahen aber richtig voraus, daß Hagenauer sich wegen des Titels und der höheren Besoldung doch entschließen werde, seine Stelle als Direktor zu behalten.

Im Sommer 1782 tauchten dann Gerüchte an der Akademie auf, ein Italiener sei für die Professur vorgesehen. Diese grundlosen Vermutungen führten sogar zu Majestätsgesuchen ¹⁾. Das Protektorat aber setzte unbeeinträchtigt seinen Kandidaten durch: Franz Zauner wurde von der Akademie angestellt, zunächst als Adjunkt, um seine Fähigkeiten als Lehrer erproben zu können.

Präses des akademischen Rats der Akademie

Am 3. Mai 1783 starb der Präses des akademischen Rats, Friedrich Freiherr von Kettler. Der Rat bat in seiner folgenden Sitzung den Protektor, zu erklären, wer sein besonderes Vertrauen besitze, um den Betreffenden zum neuen Präses wählen zu können. Sperges wurde auch das Protokoll dieser Sitzung zunächst vorgelegt, und sein Gutachten zu diesem Punkt, mit dem er es an Kaunitz weitersandte, lautete: "Unter den Akademieräthen bin ich nach der Ordnung des Alters der Erste; Allein es ist nicht so sehr auf die Anciennetät, als auf die vorzügliche Einsicht in das Kunstwesen, gute Beurtheilungskraft, Erfahrung, und andere Eigenschaften zu sehen: und überhaupt hängt die Bestimmung von dem vorzüglichen Zutrauen Eurer Fürstl. Gnaden ab, um dessen Erklärung in dem Protokoll gebeten wird" ²⁾. Die Entscheidung des Protektors fiel genauso aus, wie sie sich Sperges wohl erhofft hatte, denn Kaunitz antwortete: "Alle diejenigen Eigenschaften, welche in dem vorsitzenden Akademischen Rath erwünschlich seyn können, vereinigen sich in der Person Eurer Wohlgebohr. und Ich ernenne dieselbe dahero mit vielem Vergnügen zu Ersetzung dieser Stelle" ³⁾ Es ist bezeichnend für die Stellung dieses Mannes, daß sich Sperges selber sein Ernennungsdekret verfaßte, das dann Kaunitz unverändert unterzeichnete und in dem es heißt: "Da nun der Freyherr v. Sperges, k. k. Hofrath ohnehin nach der Ordnung des

1) A. d. A., 1782, fol. 39 ff.

2) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 5. August 1783

3) A. d. A., 5. August 1783

Alters der Erste Akademierath ist, und bey nebst wegen seiner Eigenschaften, und besonderen Eifers für die Beförderung der schönen Künste, das vorzüglichste Zutrauen, gleichwie von Seite der Akademie, als auch bey dem Protektorat selbst besitzt, so hat dieses ihn zum vorsitzenden Rathe ernannt“ ¹⁾.

Für Sperges war diese Ernennung wohl die Erfüllung seines Lebens, alle seine politischen Ämter und Titel bedeuteten ihm nicht so viel, wie diese Ehrenstellung. An seiner Tätigkeit für die Akademie änderte sich wenig, sie trat nur jetzt offener zutage. Aus der grauen Eminenz im akademischen Rat wurde nun der Präsident des akademischen Rats, nach Kaunitz auch offiziell der einflußreichste Mann in der Akademie.

Das Amt des Vorsitzenden gewann durch die Übernahme durch Sperges an Bedeutung, da dieser erstmals, gestützt auf das volle Vertrauen des Protektors, wirklich die Leitung der Akademie innehatte. Der Rat gewann, da seine durch seinen Vorsitzenden im Sinne Kaunitz' beeinflussen Entscheidungen nun kaum noch vom Protektor korrigiert wurden. Den letzten Lebensjahren Sperges' aber gab dieses Amt Sinn und Inhalt. Zudem war der Aufklärer Sperges noch tief im Barock verwurzelt und liebte prunkvolle Feiern und große Reden so sehr, wie er die hohle Welt der Höflinge verachtete. In seiner neuen Stellung als Präses der Akademie fand er bei akademischen Feiern und Preisverteilungen reichlich Gelegenheit, dieses Bedürfnis nach „vernünftiger Prunkentfaltung“ zu befriedigen.

Unter dem Präses Sperges wurde der Einfluß des Sekretärs Sonnenfels fast völlig ausgeschaltet, die ganze Arbeit leisteten Sperges und der Sekretärsadjunkt Weinkopf. In den Akten der Akademie finden sich aus der Amtszeit Sperges' kaum Stücke von der Hand Sonnenfels'. Weinkopf hingegen war ein eifriger und fleißiger Arbeiter, der die Sympathie Sperges' besaß, obwohl er geistig als dogmatischer und simplifizierender Aufklärer eigentlich Sonnenfels näher stand als dem Präses. Weinkopf verfaßte alle Schriftstücke der Akademie, überwachte Konkurrenzen um Anstellungen und äußerte seine Meinung in zahlreichen Denkschriften über Akademieangelegenheiten. Auf Anregung Sperges' verfaßte er auch

1) A. d. A., 26. August 1783

eine Beschreibung der Akademie, die zu einer wertvollen Quelle zur Geschichte dieses Instituts geworden ist ¹⁾.

In der ersten Ratssitzung unter dem neuen Präses verlas Weinkopf in Abwesenheit des Sekretärs das Ernennungsdekret. Sperges forderte darauf den Rat in einer Ansprache auf, die Kunst "durch Hervorsuchung, Wohlwollen, thätigen Beystand und Unterstützung junger Talente" mit vereinten Kräften zu fördern. Er erinnerte dann daran, daß die durch den Tod Gundels freigewordene Ratsstelle noch immer leer stehe und schlug dafür Franz von Greiner vor, der sich durch seine Kunstinteressen und auch dadurch empfehle, weil er in seinem Amt, bei der Hofstelle in Studien- und Pensionssachen viel für die Akademieschüler tun könne. Auch dieser Vorschlag fand den Beifall des Rats. Endlich übergab Sperges dem Kunstrat Johann Würth die von ihm entworfene Inschrift für die Medaille, die dieser Graveur als Preis für die Sieger des laufenden Akademiewettbewerbs verfertigte ²⁾.

Wie in diesem Protokoll bereits deutlich sichtbar der Präses der Akademie als dominierende Persönlichkeit des akademischen Rates hervortritt, von dem die meisten Initiativen ausgehen, während früher Kettler nur selten im Ratsprotokoll erwähnt wurde, so blieb es bis zu Sperges' Tod. In seiner Doppelstellung als Präses und Kunstberater des allmächtigen Protektors hatte er eine einmalige Machtposition innerhalb der Akademie inne. Die Akademie war seit ihrer Gründung das alleinige Reich des Staatskanzlers und seines Beraters. Wie auf die Verwaltung der Lombardei wirkte sich deren reibungslose Zusammenarbeit, deren alles Fortschrittliche fördernde Verwaltung auch für die Akademie segensreich aus. In den achtziger Jahren wurde dieses Imperium Kaunitz' allerdings ständig von einer Seite bedroht: von Kaiser Joseph II., der ja auch der Verwaltung der Lombardei durch Sperges und Kaunitz ein Ende gesetzt hatte. Der Protektor und der Präses der Akademie führten die ganze Regierungszeit Josephs II. hindurch einen zähen Abwehrkampf, um eine gleiche Entwicklung im Bereich der Akademie zu verhindern und blieben hier auch

1) Weinkopf Anton, Beschreibung der K.K. Akademie der bildenden Künste in Wien 1783 und 1790, hrsg. Wien 1875

2) "JOSEPHUS II. AUG."; Revers:"ACADEMIA/ ARTIUM VINDOB./ MERENTIBUS/ MDCCLXXXIII". A. d. A., Ratsprotokoll, 30. August 1783

erfolgreich.

Ein erstes Zeugnis dieses Kampfes begegnet uns bereits im Jahre 1782. Der Direktor der Malerklasse der Akademie, Sambach, war alt und krank. Kaunitz und Sperges hatten auch bereits einen Nachfolger im Auge, nämlich den Romstipendiaten Heinrich Füger. Da versuchte der Porträtmaler Rickel die Nachfolge Sambachs unter Umgehung der Akademie durch ein Majestätsgesuch für sich zu gewinnen. Dieses Gesuch war insofern nicht ungefährlich, als es gut auf die Mentalität des Kaisers abgestimmt war. Rickel machte darin zahlreiche Vorschläge, wie man den Akademiebetrieb erfolgreicher, vor allem aber billiger gestalten könnte. Der Kaiser verlangte ein Gutachten des Protektors Kaunitz über dieses Gesuch; dieser erkannte sofort die Gefährlichkeit dieses Schriftstücks und sandte es an Sperges weiter mit den Worten: "Tägliche Erfahrung allein kann begreiflich machen, wie sehr Eigenliebe Menschen zu verblenden vermag. Dieser elende Mensch, welcher selbst nicht zeichnen kann und höchstens einen Kopf, sehr mittelmäßig nachzumahlen im Stande ist, glaubt ein würdiger Direktor einer Mahler Academie seyn und durch seine Anleitung allein aus dem großen Haufen der Schmierer Künstler ziehen zu können, welche alle 6 Monate so viel gutes zum Kauf auszustellen vermögend seyn werden, daß daraus ein reicher Fond zu ihrer und anderer ihresgleichen Unterhaltung wird gezogen werden können, ohne aller anderen abgeschmackten Ideen zu gedenken, von welchen seine Vorstellung an den Kaiser angefüllet ist. Zur Vorbeugung aller widrigen Eindrücke, welche solche, diesem ohngeachtet, machen dürfte, belieben Euer Wohlgeboh. über solche den Aufsatz eines Vortrages zu entwerfen, in welchem punctatim ein jedes Absurdum angeführet und widerlegt werden muß". Gleichzeitig solle dem Kaiser mitgeteilt werden, daß man für die in Frage stehende Stelle bereits Füger vorgesehen habe, der dafür der Geeignetste sei ¹⁾. Sperges entledigte sich dieses Auftrags zur vollsten Zufriedenheit des Protektors. Sein Vortrag erhielt auch die Billigung Josephs II. Am 11. Oktober 1783 wurde Füger dann feierlich in den akademischen Rat als Vizedirektor der Malerklasse aufgenommen.

1) Kaunitz an Sperges, A. d. A., 21. Dezember 1782

Auf Anordnung Sperges' mußte er in einem Nebenzimmer warten, bis Sonnenfels das Ernennungsdekret verlesen hatte, wurde dann vor den Rat gerufen und nach einer Ansprache des Präses an ihn in den Rat aufgenommen ¹⁾.

Daß Kaunitz und Sperges stets auch über die finanziellen Mittel verfügten, um die Akademie großzügig fördern zu können, verdankten sie besonders auch einem von Maria Theresia gestifteten Fonds zur Beförderung der bildenden Künste ²⁾. Im April 1782 schlug Sperges dem Protektor vor, diese Mittel neu zu verteilen und dem Kaiser über ihre Verwendung zu berichten ³⁾. Es kam dann in dieser Sache zu einer längeren Verzögerung. Erst im Sommer 1784 gab Kaunitz Sperges den Auftrag, er möge einen Bericht über den Fond an den Kaiser entwerfen. Aus seinen in der Zwischenzeit mit Joseph II. gemachten Erfahrungen erhob jetzt Sperges gegen einen solchen Bericht Bedenken: „Ich vermuthe, Sn. Majt. werden das vorbemerkte Kapital von 205 000 fl. samt den ersparten Interessen abfordern, und entweder der Hofkammer, um alle zur Unterhaltung der hiesigen Akademie und ihrer Professoren erforderliche jährliche Ausgaben desto leichter bestreiten zu können, oder aber selbiges zu einem anderen Gebrauch bestimmen“ ⁴⁾. Andererseits werde der Kaiser sicher auch die Verbindlichkeiten des Fonds übernehmen. Sperges schlug deshalb vor, dringende Bitten noch vor dem Bericht an den Kaiser zu erfüllen. Kaunitz möge deshalb dem Prof. Brand eine Pensionserhöhung gewähren und Zauner, der bereits zwei Jahre zufriedenstellend als Adjunkt seine Pflichten erfülle, zum Professor befördern ⁵⁾. Kaunitz erkannte sofort, daß die Befürchtungen Sperges' berechtigt seien und dachte nicht daran, diese reiche und gerade unter dem sparsamen Kaiser Joseph so wichtige Quelle zur Förderung der Künste freiwillig auszuliefern. Er bewilligte die Vorschläge bezüglich Brand und Zauner und entschied, daß der Vortrag an den Kaiser über den Fonds zu unterlassen sei ⁶⁾. Aus diesem wurde

1) A. d. A., Ratsprotokoll vom 11. Oktober 1783

2) Vgl. Lützow, a. a. O., S. 62

3) A. d. A., 16. April 1782

4) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 27. Juli 1784

5) Ebd.

6) "Ein dergleichen Aufsatz hat bis auf anderweitige Aufträge zu unterbleiben". Ebd.

so der "geheime Fonds der bildenden Künste" ¹⁾, der unter der Verwaltung des Protektors diesem und seinem Ratgeber auch die ganze Regierungszeit des sparsamen Kaisers hindurch ermöglichte, die Akademie und die Künstler großzügig zu fördern ²⁾.

Ein anderer Vorschlag Sperges' der der Malerei neue Impulse geben wollte, fand im Sommer 1784 gleichfalls die Billigung des Protektors. Sperges beklagte in einem Bericht, daß es in Wien keine guten Maler gäbe, die Schüler in ihrer Werkstätte mitarbeiten ließen. Er schlug daher vor, man solle einigen guten Meistern gegen die Gewährung einer jährlichen Zuwendung die Pflicht auferlegen, die besten Schüler bei sich zu Hause in der Technik der Malerei zu unterrichten ³⁾. Kaunitz war mit dieser Idee grundsätzlich einverstanden, forderte aber konkrete Vorschläge ⁴⁾. Sperges war darum nicht verlegen. Er schlug vor, bei Füger und Maurer solche Privatschüler unterrichten zu lassen und begründete das: "Der Erstere hat Genie und malerischen Geist nebst der Kunstsprache: der Andere außerordentlichen Fleiß: beyde scheinen mir im Stande zu seyn, neben dem Unterrichte von dem Kolorit auch eine praktische Anleitung im Komponiren und in der Haltung zu geben." Kaunitz approbierte den Vorschlag ⁵⁾.

Sperges beeinflusste auch weiterhin entscheidend die Auswahl der Themen für die nach 1779 regelmäßig stattfindenden Wettbewerbe um die Preise der Akademie. Er gab sein Votum immer als letzter über die ihm bereits vorliegenden Vorschläge aller anderen Akademieräte ab. Meist beschränkte er sich darauf, aus den vorgelegten Vorschlägen die ihm am geeignetsten erscheinenden Aufgaben dem Protektor zu empfehlen ⁶⁾. Im Jahre 1782 legte er für den Wettbewerb des folgenden

1) Im Februar 1790 wurden z. B. aus diesen Mitteln die Zeichnungen und Kupferstiche Schmutzers für die Akademie erworben. Kaunitz entschied das diesbezügliche Gutachten Sperges' " ... so bewillige Ich die ganze Summe von 1010 fl. auf den geheimen Fond der bildenden Künste." A. d. A., 15. Februar 1790

2) Das Geld wurde von der niederländisch-italienischen Kassa der Staatskanzlei verwaltet; die durch Kaunitz erkämpfte finanzielle Autonomie der Staatskanzlei ermöglichte das erst und kam so auch der Kunst zugute. Vgl. S. 65 f.

3) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 27. Juli 1784

4) "Dieser Gedanken ist gantz guth nur wünschte Ich dergleichen Männer, wenn nicht ein Paar, einen hiezu Tauglichen wenigstens, zu kennen." Ebd.

5) A. d. A., 3. September 1784

6) Kaunitz akzeptierte meist seine Wahl; so setzte er auf den Bericht Sperges' über die Preisaufgaben des Jahres 1785 nur die Bemerkung, daß alles seine Meinung sei. A. d. A., 14. September 1785

Jahres eine eigene Aufgabe für die Architekten vor, die auch praktischen Nutzen bringen sollte. Er schrieb in seinem Gutachten an Kaunitz: „Unter den vorgeschlagenen finde ich schöne Aufgaben; wenn aber eine auf eben den itzigen Zeitumstand passende, und daher um so viel mehr Aufmerksamkeit erweckende statt haben könnte, so würde sie der Gasthof seyn, der an der Stette des vormaligen königlichen Klosters auf dem Bibliotheksplatze nach der Absicht des Hofes hätte errichtet werden sollen: welches, wenn die gemeine Stadt Wien selbige kauft, noch zu Stande kommen wird. Es versteht sich von selbst, daß der Riß sich nach dem bekanten, und in seinem äußern Umfange leicht abzumessenden Locale richten müße, und nebst allen zweckmäßigen Bequemlichkeiten für fremde Gäste, auch Ställe, und Wagenremisen, Kofferschenken, Gesellschaftszimmer, und dergleichen zu enthalten habe.“¹⁾ Diese Aufgabe fand allgemeinen Beifall und wurde den Architekten auch tatsächlich gestellt.

Eine Hauptrolle spielte der Präses Sperges auch bei den feierlichen Preisverteilungen der Akademie²⁾. Eine anschauliche Schilderung einer solchen Feier, bei der Sperges unter Pauken- und Tromptenschalle in den Saal einzog, in Vertretung des Protektors eine Rede hielt und anschließend die Preise an die Sieger der einzelnen Klassen verteilte, hat uns Weinkopf überliefert³⁾. Wir besitzen auch eine allegorische Darstellung einer solchen Preisverteilung durch Maulpertsch⁴⁾. Als Preise wurden eigens zu diesen Anlässen geprägte Denkmedaillen vergeben, die gleichfalls vom Präses selbst entworfen wurden. Im April des Jahres 1785 teilte Kaiser Joseph II. dem Protektorat der Akademie mit, daß er alle Kunstschulen im St. Anna-Gebäude zu vereinigen beabsichtige. Er schrieb an Kaunitz: "Da nun die Zusammenziehung dieser verschiedenen Schulen in ein Gebäude mehrere Zeichenmeister entbehrlich machen wird; so werden Sie jemand in Ihrem Namen auftragen, sich mit der Böhmisch Österreichischen Kanzley, die Ich unter einem dahin anweise, einzuvernehmen, wie der Unterricht im Zeichnen bey der Akademie der bildenden Künste

1) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 21. Dezember 1782

2) Vgl. Wiener Zeitung, 21. Jänner 1784, S. 110; ebd., 4. September 1784, S. 2018; ebd., 25. Dezember 1784, S. 2929

3) Weinkopf, a. a. O., S. 59

4) Das Gemälde ist im Österreichischen Barockmuseum, diesen Hinweis verdanke ich Dr. Aurenhammer

mit jenem bey der real, normal und commercial Zeichnungs Schule vereinigt, und das Ganze in ein Sistem gebracht werden könne?" ¹⁾. Als Sperges von diesem Schreiben Kenntniss erhielt, trug er sich an, die Rolle des Unterhändlers für die Staatskanzlei zu übernehmen: "Das von Euer Fürstl. Gnaden mir bisher in den Angelegenheiten der Kunstakademie bezeigte gnädige Zutrauen läßt mich vermuthen, daß auch der von Sr. Majt. in dem neulichen Handbillet verlangte Auftrag auf mich fallen werden" ²⁾. Sein Akkreditierungsschreiben an den Grafen Kolowrat hatte Sperges bereits selbst entworfen und legte es gleichzeitig zur Unterschrift vor, die der Staatskanzler mit einer freundlichen Bemerkung darunter setzte ³⁾. Zu Verhandlungen ist es aber kaum gekommen, da sich Kolowrat, Kaunitz und Sperges einig waren. Der erstere, dem die Real-Normal- und Kommerzialzeichenschulen unterstanden, äußerte sich im Einvernehmen mit der Hofkommission in Studiensachen in einer Note an Kaunitz als erster zu dem kaiserlichen Handschreiben und bestritt energisch, daß man bei der räumlichen Vereinigung der Schulen Personal einsparen könne ⁴⁾. In diesem Sinne verfaßte Sperges auch den Vortrag des Staatskanzlers an den Kaiser. Gestützt auf einen genauen Überblick über die besonderen Aufgaben der einzelnen Schulen und ihre Schülerzahl versuchte er darzulegen, daß eine Vereinigung der Manufakturzeichner mit den Zeichenschülern der Akademie nicht ratsam sei, da außerdem die Zahl der Schüler selbst in diesem Fall keine Verringerung des Lehrpersonals gestatten würde. Lediglich den Elementarzeichnenunterricht bei den Historienmalern und Kupferstechern könne man zweckmäßig zusammenlegen ⁵⁾. Sperges zeigte auch hier wieder sein diplomatisches Geschick. Seine ganze Argumentation war fühlbar auf Joseph II. zugeschnitten. In ganz besonderem Maße betonte er die Nützlichkeit der bestehenden Einrichtungen. Der Vortrag verfehlte seine Wirkung auf den Kaiser auch nicht; Joseph billigte ihn und begnügte sich mit der räumlichen Vereinigung der verschiedenen Kunstschulen.

1) Joseph II. an Kaunitz, A. d. A., 21. April 1785

2) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 1785, s.d., fol. 35

3) "In dieser Angelegenheit so wie überhaupt ist allerdings mein Vertrauen so vollkommen, als wohl gegründet". Ebd.

4) A. d. A., 27. April 1785

5) A. d. A., 18. Mai 1785

Sperges sorgte aber auch für die Adaptierung und Ausschmückung der neuen, der Akademie zugewiesenen Räume.

Er entwarf die lateinischen Inschriften über dem Eingang und im Vorraum des Ratsaales ¹⁾ und sorgte auch dafür, daß der Ratsaal mit guten Gemälden ausgeschmückt wurde. Auch das Gesuch Lampis um eine Anstellung bei der Akademie machte Sperges diesem Zwecke dienstbar. Johann Baptist Lampi (der Ältere) hatte bei Kaunitz ein Gesuch um die Stelle des Professors der Historienmalerei, die Joseph Hauzinger innehatte, eingereicht, weil dieser Professor durch eine lang dauernde Krankheit seinen Dienst nicht mehr erfüllen konnte. Kaunitz sandte das Gesuch mit einer positiven Bemerkung an Sperges, dieser aber setzte sich gegen diese Berufung ein, weil Lampi kein Mitglied der Akademie war. Sperges hatte ihn zwar öfter aufgefordert, um seine Aufnahme zu werben, Lampi hatte es aber immer wieder versäumt, da ihn die Verpflichtung, ein kostenloses Aufnahmestück liefern zu müssen, zurückhielt. Sperges schlug deshalb jetzt einen Ausweg vor, der beiden Seiten zugute kommen sollte; da für die Ausschmückung des Akademiesaales noch ein Porträt des Kaisers in Lebensgröße fehlte, sollte Lampi dieses Porträt gegen einen günstigen Preis der Akademie liefern, die es zugleich als Aufnahmestück gelten lassen wollte. "Wenn alsdann, und nachdem Lampi in folge dessen ein wirkliches Mitglied der Akademie seyn wird, es Eurer Fürstl. Gnaden gefällt, ihn dem Hauzinger als Adjunkt zuzugeben, werde ich mich hierüber sehr erfreuen; besonders wenn auch die noch ledig stehende Stelle eines Lehrers der Anfangsgründe in der Zeichnung mit einem tüchtigen Mann, wie meines Erachtens Maurer wäre, wieder besetzt würde", schloß Sperges seinen Bericht, der wieder die Billigung Kaunitz' erhielt ²⁾.

Lampi, dessen Stern als Porträtmaler in raschem Steigen begriffen war, erlangte auch wirklich auf solche Weise die Aufnahme in die Akademie. Er malte auch ein Porträt Sperges' das bereits bei der ersten Kunstausstellung in den neuen Räumen der Akademie im Jahre 1786 zusammen mit

 1) Die Inschriften sind sowohl bei Sperges, Centuria, a. a. O., S. 320 ff., als auch bei Lützow, a. a. O., S. 73 f. ediert; Lützow gibt keinen Verfasser an

2) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 17. November 1785

dem Porträt des Kaisers ausgestellt wurde ¹⁾.

Hauzinger starb bereits in Sommer 1786. Nun schlug Sperges dem Staatskanzler vor, „um allen Bewegungen, die von hiesigen Mitwerbern um das Lehramt aus eigenem Antriebe oder vielleicht aus Schmutzerischer Verleitung unmittelbar bey Sr. Majt. etwa gemacht werden mögen, vorzubeugen“, in einem Vortrag dem Kaiser zu eröffnen, daß das Protektorat Lampi bereits während der Krankheit Hauzingers zu dessen Nachfolger bestimmt habe. Kaunitz war auch diesmal mit dem Vorschlag seines Ratgebers zufrieden, hatte an Lampi aber einiges auszusetzen: "À la bonne heure, denn Ich weiß doch keinen beßeren; allein nach dem Charakter dieses Menschens, welcher von sich selbst eine sehr übertriebene Meinung heget, ist unumgänglich nöthig, demselben in meinem Namen im Vertrauen zu erinnern, daß ich diese Schwachheiten an ihm bemerkt hätte und dahero mehrere Modestie wünschte; und daß er noch sehr weit von dem Punkte entfernt seye in welchem man Arroganz nachsehen könne“ ²⁾. Der Vortrag des Protektors aus der Feder Sperges wurde von Joseph II. genehmigt und Lampi zum Professor der Akademie ernannt ³⁾. Auch in der Folgezeit setzte sich Sperges für Lampi ein, der im Jahre 1787 das große Repräsentationsporträt des Präses für die Akademie malte ⁴⁾. Als Lampi im Sommer 1788 vom polnischen König nach Warschau eingeladen wurde und deshalb ein Urlaubsgesuch einreichte, befüwortete es Sperges mit der Begündung: "Wenn ein Kunstprofessor das Glück hat, von einem fremden großen Herrn auf einige Zeit berufen, und gegen gute Belohnung mit Arbeit beschäftigt zu werden; so scheint mir, daß ihm solcher Nebenverdienst in dem Auslande gar wohl zu gönnen sey; die Gelegenheiten sind ohnedas äußerst selten, und der Akademie bringt es Ehre“ ⁵⁾. Auch für eine Verlängerung des bewilligten Urlaubs trat Sperges im November des gleichen Jahres ein. Lampi hatte dabei den Formfehler begangen, sich nicht mit seiner Bitte an Kaunitz selbst zu

1) Lützow, a. a. O., S. 74

2) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 28. August 1786

3) A. d. A., 28. August 1786

4) Es hängt heute im Archiv der Akademie der bildenden Künste in Wien (Titelbild)

5) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 29. August 1788

wenden, sondern sie durch den Gesandten in Warschau dem Staatskanzler vorlegen zu lassen. Sperges kannte die Empfindlichkeit seines Vorgesetzten bei solchen Gelegenheiten und beeilte sich, den Künstler damit zu entschuldigen, daß seine Hand nur den Pinsel zu führen wisse. Auch diesmal hatte seine Intervention zugunsten Lampis Erfolg ¹⁾.

Aus dem Jahre 1786 ist uns noch ein anderes Gutachten des Akademiepräses erhalten, das ihn wieder in seiner Abwehrstellung gegen den in Kunstsachen allzu nüchtern urteilenden Kaiser zeigt, und aus dem man ersehen kann, mit wie viel diplomatischem Weitblick und Geschick, mit wieviel psychologischem Einfühlungsvermögen in die Denkart Josephs II. Sperges seinen Bereich gegen Eingriffe des Herrschers abzuschirmen suchte.

Im Jahre 1786 war die Direktorstelle der Kommerzialzeichenschule vakant geworden. Die Akademie wurde beauftragt, mittels eines Wettbewerbes den geeignetsten Kandidaten für diese Stelle zu ermitteln. Als dem akademischen Rat die Arbeiten der Bewerber zur Beurteilung vorgelegt wurden, sprach die überwiegende Mehrheit der Räte dem Blumenmaler Drechsler die Stelle zu. Man hatte jedoch auch Vertreter der Seidenindustrie zu dieser Abstimmung eingeladen, die sich ebenso einheitlich gegen Drechsler aussprachen. Sie bestritten zwar nicht, daß er die schönsten Zeichnungen geliefert habe, erklärten aber, daß sie für den Webstuhl ungeeignet seien und wollten einen Direktor, der auch vom Manufakturwesen etwas verstehe. Es lag nun am Protektor, dem das Protokoll der Sitzung wie üblich zur Entscheidung vorgelegt wurde, den Direktor zu bestimmen und den Streit zu entscheiden. In gewohnter Weise erhielt das Protokoll zuerst Sperges. In seinem Gutachten riet er Kaunitz zur Vorsicht, da es sich um eine Sache handle, bei "der es den Fabrikanten leicht gelingen könnte, den Kaiser mit dem Argument der Nützlichkeit zum Vorgehen gegen eine Akademie zu bewegen, die den Aspekt der Schönheit über den der Nützlichkeit stelle ¹⁾. Auf welcher Seite Sperges und Kaunitz standen, darüber läßt dieser Bericht keinen Zweifel, sie waren ja Kunstliebhaber

1) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 24. November 1788

2) "Die Manufakturzeichenschule ist allein zur Bildung tauglicher Seiden- Zitz- und Koton- Fabrikanten gewidmet: wenn die Inhaber dieser Fabriken bey Ser.Majt. selbst, wie es gar leicht geschehen kann, klagen, daß sie von nicht werkverständigen Leuten überstimmt, und unbrauchbare Entwürfe allein in Ansehung ihrer malerischen Schönheit vorgezogen worden; so ist vorzusehen, daß sie Gehör und Glauben finden, auch gegen die Akademie Mißtrauen veranlaßt werden." Sperges an Kaunitz, A. d. A., 20. Dezember 1786

und keine Fabrikanten, obwohl sie sich oft des wirk samen Arguments der Nützlichkeit der Kunst bedienten, wenn sie etwas zu Gunsten der Kunst erreichen wollten. Sperges sah sehr wohl, daß die Fabrikanten gar nicht unrecht hatten, sich über das Urteil der Akademie zu beschweren, weil wirklich inkompetente Leute über den Fall ge urteilt hatten. Er selbst kannte seine Grenzen und handelte danach ¹⁾. Es zeugt für seine echte Intelligenz, daß er sich keiner der streitenden Parteien anschloß, sondern den Kern der Auseinandersetzung klar erkannte: daß Kunst und Kunst - handwerk nicht dasselbe sei und daß man nicht beides mit einem Maß - stab messen könne. Deshalb schien Sperges die Akademie für eine sol - che Entscheidung nicht zuständig; die Manufakturzeichenschule sei eben kein organischer Bestandteil der Akademie, sondern dieser nur durch den Willen des Kaisers künstlich unterstellt ²⁾. Das konnte man aber nicht aus - sprechen, ohne an den Maßnahmen des Kaisers Kritik zu üben. Deshalb riet Sperges, man solle das Ergebnis des Wettbewerbs kommentarlos der für das Kommerzwesen zuständigen Hof stelle mitteilen, und die Auswahl dieser "freundschaftlich" überlassen, was auch Kaunitz die beste Lösung zu sein schien ³⁾. Die mit der Entscheidung belastete Hofstelle fand eine gute Lösung, indem man die Schule erweiterte und sowohl Drechsler für den theoretischen, wie auch Laminger für den praktischen Unterricht einstellte. Bei der Erstellung des Lehrplans wurde wieder die Akademie zu Rate gezogen, und wieder war es Sperges, der deren Meinung in einer ausführlichen Note interpretierte ⁴⁾.

Im Jahre 1786 wurde aber auch innerhalb der Akademie die Lehrtätigkeit erweitert und zwar wurde die Architekturschule reformiert. Die Anregung dazu ging vom Direktor dieser Akademieklasse , Ferdinand von Hohen - berg, aus. Sperges griff die Vorschläge Hohenbergs auf und formulierte

1) "Wahr ist es, daß unter den Votanten, die meistens aus Malern, und anderen Akademiegliedern bestanden, nur ganz wenige ein praktisches Kenntniss von dem Mechanischen Theile der Seidenmanufaktur besitzen, und dennoch ihre Stimmen gegeben haben, wovon ich für meine Person mich wohlbedächtlich enthielt, weil ich davon nichts verstehe." Ebd.

2) „ ... und da eine Manufakturzeichnungsschule an sich selbst nicht zu einem Zweige der Akademie bildender Künste geeignet, sondern allein auf höchsten Befehl derselben Aufsicht und Leitung untergeben ist ... ", ebd.; Joseph II. hatte der Akademie die Aufsicht über weite Zweig des Kunsthandwerks übertragen

3) A. d. A., 20. und 28. Dezember 1786

4) A. d. A., 25. Juni 1787

sie zu einem Vortrag des Protektors an den Kaiser. Der Studienplan sollte neu geordnet und erweitert werden, zwei neue Professuren sollten geschaffen werden ¹⁾. Joseph II. genehmigte diesen Vortrag, verlangte jedoch, daß um die beiden neuen Lehrstühle ein Wettbewerb ausgeschrieben werde "wodurch sich auch vielleicht fremde und besonders Italiäner hierzu melden" würden ²⁾. Sperges verfaßte diesem Wunsch gemäß die Ausschreibung dieser Konkurrenz ³⁾ und berichtete über deren Verlauf an Kaunitz: "Der Erfolg war, daß, wie man gemeiniglich bey allen dergleichen Konkurrenzen es leicht vorher sehen kann, keine oder nur eine geringe Auswahl der Mitwerber übrig bleibt. Männer, die schon in öffentlichen Ämtern, und rühmlich bekannt sind, wollen, und können nicht wohl mehr sich einer Prüfung unterziehen, noch weniger, wenn sie zur Erlangung eines Gehalts von 600 fl. aus fremden, oder aus entfernten Ländern sich eigens hieher begeben sollen: Die hiesigen und Brodtbedürftigen, wenn es ihnen gleich an der erforderlichen Geschicklichkeit fehlt, haben zwar Muth, und Dreistigkeit genug, sich in der Hoffnung, daß man gleichwohl einen aus ihnen werde wählen müssen, bey dem Konkurs zu stellen, und auch mitzumachen; außer wenn sie wahr nehmen, daß es zu streng in der Prüfung zugehe" ⁴⁾. So war es hier geschehen. Von den acht Konkurrenten traten zuletzt nur zwei zu den Prüfungen an, glücklicherweise entsprachen aber diese beiden recht gut, sodaß man die beiden Stellen doch mit guten Kräften besetzen konnte ⁵⁾.

Ein anderer von Sperges verfaßter Vortrag des Protektors an den Kaiser über die "gegenwärtige Einrichtung der Akademie" ⁶⁾ aus dem Jahre 1786 hatte die Berufung eines neuen Anatomielehrers an die Akademie zur Folge. Joseph II. verlangte jedoch, daß dieser Lehrer entweder bei der Universität oder bei der Chirurgischen Militärakademie zu suchen sei; er wollte die Stelle mit einem Fachmediziner besetzt wissen. Das aber hielt Sperges nicht für zweckmäßig, er wollte diese Stelle lieber einem sach -

1) A. d. A., 26. März 1786

2) Ebd.

3) A. d. A., s. d., 1786, fol.118

4) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 18. August 1786

5) Sperges verfaßte auch den Vortrag an den Kaiser über den Ausgang der Konkurrenz und bat für die beiden neuen Professoren gleich um eine Lohnerhöhung von 200 fl., die Joseph II. gewährte. A. d. A., 28. August 1786

6) A. d. A., 10. April 1786

verständigen Künstler übertragen. Er holte deshalb ein Gutachten des Anatomieprofessors Barth ein, der ihm bestätigte, daß das Lehrziel der Akademie besser von einem Künstler zu erreichen sei, der zugleich gute Anatomiekenntnisse besitze. Sperges beeilte sich, dieses Gutachten so - gleich dem Protektor vorzulegen und Martin Fischer für das Lehramt vorzuschlagen ¹⁾. Kaunitz war mit der Vorgangsweise seines Rates ein - verstanden ²⁾, worauf dieser den entsprechenden Vortrag an den Kaiser verfaßte. Der Kaiser ließ sich von diesem Vortrag überzeugen und be rief den Bildhauer Johann Martin Fischer zum Lehrer der Anatomie an der Akademie ³⁾.

Sperges und Kaunitz waren aber nicht nur mit sicherem Geschmack be - müht, für die Akademie die besten Lehrer zu gewinnen, sondern bemühten sich auch um die finanzielle Lage der Künstler und Akademi eschüler. Die meisten von ihnen kamen ja doch aus ärmeren Verhältnissen und mußten daher trachten, sich durch ihre Arbeiten so bald als möglich ihren Lebens - unterhalt zu verdienen, was ihrer künstlerischen Entwicklung sehr oft scha - dete. Sperges war sich dieses Mangels bewusst ⁴⁾ und bemühte sich auch immer wieder, für solche begabte aber bedürftige Akademieschüler Stipen - dien zu erlangen. Dies war umso notwendiger, als sich die Lage der Künst - ler unter Joseph II. noch verschlechtert hatte. Wien war unter seiner Re - gierung kein besonders guter Nährboden für die Künste. Sperges schilder - te in einem Bericht an Kaunitz die triste Auftragslage bei der Historien - malerei und Bildhauerei: "Es ist mit beyden unter der itzigen Regierung so weit gekommen, daß sie auch einem guten Meister hier kaum das Brodt verschaffen kann, und selbst ein Steiner sich mit der Malung der äußern Apothekerläden beschäftigen muß: der Hof läßt nichts machen; Kirchen und Klöster dürfen nicht: der Adel hat entweder keinen Geschmack und Lust zu dergleichen Kunstsachen, oder zu wenig Geld: die wenigen Lieb - haber suchen nur alte Gemälde, und diese manchmal aus bloßem Vorurtheile für alles, was alt ist. Die Eigenliebe und Eitelkeit der Menschen

1) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 2. Mai 1786

2) "es ist mir gantz recht", bemerkte Kaunitz auf dem Bericht Sperges' ebd.

3) A. d. A., 6. Mai 1786

4) So bemerkte er z.B. in einem Gutachten an Kaunitz: "Ich habe allein anzumerken, daß Künstler, die wie Kaspar, verheuratet, und in der Noth sind, weil sie für geringes Geld arbeiten müssen, immer in der Kunst abnehmen." A. d. A., 11. Oktober 1788

allein nähret noch mit Porträten die Maler und theils die Bildhauer; sonst müßten diese letztern sich bloß auf Schnitzarbeiten für Bilderrahmen, Uhrgehäuse etc. verlegen“ ¹⁾. Umso wichtiger war es, daß der Präses der Akademie und deren Protektor Männer waren, die diesen Mangel sahen und auf Grund ihrer Position auch über die Mittel verfügten, ihn zu bekämpfen.

Bereits zu Beginn des Jahres 1787 beantragte Sperges in einer Sitzung des akademischen Rats, man möge 500 fl., die sich die Akademie im Laufe der Zeit erspart hatte, dazu verwenden, fähigen Schülern, die aus Bedürftigkeit sonst genötigt wären, ihr Studium vorzeitig abubrechen, kleinere Unterstützungen zu gewähren, wodurch den Künsten Talente gerettet würden ²⁾. Sein Vorschlag fand die Billigung des Rats wie auch des Protektors, war aber nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Aus den Kreisen der Künstler selbst kam der nächste Impuls in dieser Sache: Füger beantragte am 15. Februar 1788 im akademischen Rat, die Preise der Akademie in Stipendien umzuwandeln. Der Vorschlag wurde dem Protektorat vorgelegt. Kaunitz dachte nicht daran, die Preise der Akademie aufzugeben, wohl aber daran, noch außer diesen solche, von Füger vorgeschlagene kleinere Stipendien zu schaffen. Er schrieb deshalb an Sperges; "Euer Wohlgebohren würden mich ganz besonders verbinden, wenn Sie mir punctatim über einen jeden der beygebogenen Vorschläge Ihre Wohlmeynung vertraulich und freymüthig zu eröffnen belieben wollten, und zwar mit dem Vorschlag der bestimmten Summen für jede Gattung der kleinen Pensionen oder Stipendien, und deren vermuthliche Anzahl, wie auch totalen Betrags“ ³⁾.

Sperges unterzog sich gern dieser Mühe, arbeitete die Vorschläge Fügers konkret aus und wußte auch Quellen anzugeben, aus denen man die Kosten decken konnte. Er schloß sein Projekt mit den Worten: "Ich und alle patriotischen Kunstliebhaber können nichts anders, als wünschen, daß diese wohlgemeinten Vorschläge in Erfüllung kommen mögen“ ⁴⁾.

1) A. d. A., 13. August 1788

2) A. d. A., Ratsprotokoll, 27. März 1787

3) A. d. A., 10. Juli 1788

4) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 13. August 1788

Kaunitz war mit dem Entwurf seines Ratgebers auch diesmal zufrieden und antwortete; "Nach Ihrer mit der meinigen voll kommen übereinkommenden Beurtheilung des Gegenstandes ersuche ich Sie, mir einen Resolutions-Aufsatz mit einer anständigen Einleitung zu entwerfen, welche in dem akademischen Rath publiciert werden könnte, jedoch mit vorläufiger Mittheilung des Entwurfes zu meiner Revision, und ich werde Ihnen für diese neue Bemühung eben so, wie für die wieder hierbey folgende ganz besonders verbunden seyn. Es versteht sich von selbst, daß in dem Entwurf der Resoluzion von denen Vorschlägen des Függer, welche hierzu Gelegenheit gegeben haben, keine Erwähnung zu machen“ ¹⁾. Sperges verfaßte auch das verlangte Protektoratsdekret, mit dem die neue Stipendienordnung Wirklichkeit wurde, zur vollsten Zufriedenheit des Staatskanzlers ²⁾.

Die Stipendien waren zunächst nur für die Schüler der Bildhauer - und Historienmalerklasse bestimmt. Direktor Hohenberg wandte sich deshalb mit einem Gesuch an Kaunitz, auch den besten Architekturschülern solche Zuschüsse zu gewähren. Kaunitz sandte das Gesuch mit der Bemerkung an Sperges weiter, daß er nicht abgeneigt sei, es zu erfüllen, wenn er nur durch Proben überzeugt werde, daß tatsächlich Talente bei diesen Studenten vorhanden seien. Er schloß den Brief mit einem neuen Vertrauensbeweis: "Was zu diesem Ende etwa zu verfügen seyn dürfte, belieben Ew. Wohlgeb. nach dero gewohnten klugen Einsicht und Ueberlegung zu besorgen, und mich demnach von dem Verfügtten zu benachrichtigen“ ³⁾. Im selben Jahr hatte Sperges noch einmal Gelegenheit, sein diplomatisches Geschick im Dienste Kaunitz' und der Akademie gegen den Kaiser auszuspielen und sich das herzliche Lob des Staatskanzlers zu verdienen. Obwohl die Sache an sich unwichtig ist, soll sie hier erwähnt werden, weil sie doch das Verhältniß Sperges' zu seinem Vorgesetzten in diesen Jahren beleuchtet. Der Akademie war vom Kaiser auch die Aufgabe zugewiesen worden, die Meisterprüfungen der Vorstadtmaurer - und Zimmermeister abzunehmen. Über die Anstände, zu denen es immer wieder

1) Kaunitz an Sperges, A. d. A., 19. August 1788; eine Kopie davon befindet sich im A.Va.

2) Kaunitz bemerkte darauf: "Den Entwurf meiner Entschließung genehmige ich vollkommen ..."; Über Zahl und Höhe der Stipendien vgl. Lützow, a. a. O., S. 79

3) Kaunitz an Sperges, A. d. A., 9. November 1788

dabei kam, reichte Hohenberg eine Denkschrift an Kaunitz ein ¹⁾. Dieser gab sie an Sperges weiter und bemerkte, daß sie ihm "auf gute Gründe gebauet" scheine, er jedoch die Meinung Sperges' hören wolle, ehe er einen Entschluß fasse ²⁾. Sperges entwarf darauf gleich einen Vortrag des Staatskanzlers an den Kaiser in dieser Sache, sandte ihn Kaunitz zur Begutachtung und erläuterte sein Konzept: "Dabey habe ich gehorsamst zu erinnern, daß ich nicht gut gefunden habe, von der Hohenbergischen Vorstellung eine Beylage zum allfälligen Vortrag zu machen, weil selbige mit zuweniger Mässigung geschrieben ist und man nicht wissen kann, in welche Hände sie gerathen mag. Hingegen habe ich mich beflissen, in meinem Entwurf die Wahrheit mit möglichstem Glimpf zu sagen, und, weil der Gegenstand häcklicht ist ³⁾, alle Vorsicht zu brauchen, damit Eure Fürstl. Gnaden, ohne dero eigenes Geschäft daraus zu machen, die gute Absicht erreichen mögen" ⁴⁾. Kaunitz, dem man wohl Autorität auf dem Gebiet diplomatischer Kunstgriffe zubilligen kann, bemerkte über diese Arbeit seines 'Vertrauten: "Uti solet, mein bester Sperges, sehr gründlich, bescheiden und vernünftig" ⁵⁾. Sein Urteil wurde auch durch die Wirkung des Vortrags beim Kaiser bekräftigt, denn dieser bewilligte ihn.

Bei seiner Tätigkeit für die Akademie erlebte Sperges das Glück, die Früchte seiner Bemühungen reifen zu sehen. Ohne falsche Bescheidenheit war er sich dessen bewußt, daß er viel zum Aufstieg der Wiener Akademie und der bildenden Künste in Wien überhaupt beigetragen hatte. Stolz und zufrieden konnte der Präses der Akademie im August 1790 dem akademischen Rat seinen Wunsch bekannt geben, in den Akademiefesttagen eine Ausstellung jener Arbeiten zu veranstalten, die die Akademiker seit der letzten solchen Leistungsschau des Jahres 1786 geschaffen hatten. Er bemerkte, daß ihm dieser Zeitpunkt besonders günstig erscheine, sowohl den regierenden Majestäten und der durchlauchtigsten Familie, als auch dem König und der Königin von Neapel und anderen hohen Gästen

 1) A. d. A., 27. November 1788

2) A. d. A., 1788, fol.130

3) Es lag bereits eine entgegengesetzte kaiserlichen Entschließung vor

4) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 1788, fol. 131

5) Ebd.

ein Denkmal der unter dem erlauchten Protektorate bewirkten, sehens - würdigen Fortschritte der vaterländischen Künste aufstellen zu können ¹⁾. Sperges arbeitete auch an der Auswahl der Schaustücke selbst mit ²⁾. In dieser Ausstellung wurde auch das von Lampi geschaffene große Porträt, das Sperges als Präses der Akademie zeigt ³⁾, sowie der von Johann Peter Pichler nach diesem Porträt verfertigte Kupferstich gezeigt ⁴⁾. Sperges war es auch, dem die ersten Exemplare des gedruckten Katalogs dieser Ausstellung in Atlas gebunden geliefert wurden ⁵⁾. Bereits zwei Jahre vorher aber hatte Sperges in einem Schreiben an Kaunitz eine stolze Bilanz des Erreichten gezogen und die Lehrer der Akademie, an deren Berufung er – wie hier gezeigt werden konnte – so großen Anteil hatte einzeln charakterisiert:

"Die hiesige Akademie soll gute Künstler in der Malerey und Bildhauerey für alle Deutsche und Ungar. Länder der Ö^{en}. Monarchie bilden: man kann es auch, seitdem auf ihren gewöhnlichen Unterhalt jährlich soviel verwendet wird, billig fordern, und da sie den Vortheil hat, unter einem erlauchten Protektor zu stehen, der selbst nicht nur Liebhaber, sondern Kenner der Künste, und voll der besten Gesinnungen zu ihrem Aufnehmen ist, mit Sicherheit erwarten.

Niemals war die Akademie gute Künstler zu bilden, besser in Stande, als eben itzt, da sie sich mit vorzüglich guten Lehrmeistern in jedem Fache versehen findet".

Das vormals so verächtlich behandelte Studium der Anfangsgründe in der Figurenzeichnung wird nun von dem ungemein fleißigen Professor Hubert Maurer, welcher selbst ein geschickter Maler ist, mit einer vorher bey uns ganz ungewöhnlichen Nettigkeit, und dabey doch großer Manier, auch mit vieler Richtigkeit in den Umrissen, getrieben: seine Schule ist zahlreich, und wird außer den vor- und nachmittägigen Stunden, auch Abends von schon erwachsenen, und solchen Jünglingen besucht, die keiner Kunstprofession sich zu widmen gedenken. Maurer ist gewiß dort, wohin er gehört, angestellt, und hat ein Par fleißige Gehilfen.

1) A. d. A., Ratsprotokoll, 17. August 1790

2) In dem von Weinkopf verfaßten Manuskript des Katalogs dieser Ausstellung liegen e.h. Anweisungen Sperges", z.B.: "Die Landschaft des H. Rosa ist weg zu lassen, und dafür hinein zu setzen: Hektor, wie er den in seine Helene zu sehr verliebten Bruder Paris zum Streite aufmuntert von Maurer", A. d. A., 1790, fol. 143

3) Vgl. S. 156 und Titelbild

4) Ein Abdruck davon hängt in der Direktion des H. H. Sta.

5) A. d. A., 6. November 1790

Füger, der in kleinen Porträten seinesgleichen vielleicht Niemand hat und in diesem Fache berühmt ist, thut sich nunmehr auch in dem Historischen hervor; seine Kompositionen sind reich, wohl überdacht, und zeugen von einem an Ideen fruchtbaren Erfindungsgeiste. So lange er eine gewisse ihm angemessene Größe der Figuren nicht überschritt und zärtliche, weichliche oder wohlhlüstige Gegenstände wählet, wird er sich immer Ehre machen; für große pathetische Leidenschaften, für heftige Gemüthsbewegungen hat weder sein Charakter, noch sein Pinsel, wie es mir scheint, genug Stärke, sie auszudrücken: selbst sein Kolorit ist nicht dazu geeignet. Allein dieses wissen Eure Fürstl. Gnaden besser zu beurtheilen. Indessen vermehret, und ernähret das viele Lob, welches er durch die kleinen Porträte von Frauenzimmer und Anderen erhält, seine Eigenliebe, die mit einer guten Dose Eitelkeit und Ruhmredigkeit vermenget ist: beydes wird von seinen Kollegen, und Schülern für Stolz gehalten, und wird immer ein Hinderniß seyn, sich ihr Zutrauen und Liebe zu erwerben, wie es für einen Direktor zu wünschen wäre: dennoch ist Füger für dieses Amt unter den hiesigen immer der Beste.

Lampi gewinnt von Jahr zu Jahr im dem Porträtemalen mehr Vollkommenheit, und wenn er so fortfährt, glaube ich, daß er werde einer der besten maler in diesem Fache werden. Junge Maler können von ihm im Koloriren viel lernen; ich will hoffen, daß seine Farben haltbar seyn. Schade, daß er in der Fabel, Geschichte, Kostume, Kunsthistorie, und den übrigen einem Professor anständigen, auch zur historisohen Malerey nöthigen Kenntnissen äußerst unwissend ist, und die Kunstsprache nicht genugsam besitzt. Mir ist Leid, daß er auch durch seine lockere Lebensart sich und seiner Familie Schaden thut.

Brand, ein sittsamer, friedfertiger und bescheidener Mann, arbeitet für sein Alter, und geschwächtes Gesicht, zumalen er das eine Auge bey nahe gar nicht mehr brauchen kann, noch viel; und wiewohl seine neuere und itzige Manier vielen, und auch mir, nicht gefallen will, behauptet er doch immer den Ruhm des brandischen Namens; seine Schüler behandelt er liebe reich, und giebt sich viele Mühe mit ihnen: sie nehmen aber eben dadurch den itzigen Geschmack ihres Lehrmeisters, wie es mir scheint, zu sehr an, und bleiben sodann an dem kleinerlichen Landschaftley malen kleben, ohne daß sie Lust und Muth bekommen, die

Szenen der Natur im Größeren zu schildern. Diese gar zu charakterisirte Anhängigkeit der Lehrlinge an den Meister schadet meines Erachtens der Kunst. Wutky ein vormaliger brandischer Schüler hat sich durch eigenen Schwung davon emancipirt: itzt weis ich keinen hier, der das Herz hätte, demselben oder einem Casanova nachzuahmen. Brand, der gute Mann, hat übrigens die Schwachheit, daß er glaubt, alles loben, und nichts tadeln zu sollen.

Was von dieser Seite Brand fehlt, hievon hat Zauner, Lehrer der Bildhauerey, vielleicht zu viel; sein ernsthaftes, trockenes Wesen macht einen merklichen Kontrast mit dem Süßen des Erstern, und ist Ursache, daß die Schüler keine vertrauliche Ergebenheit gegen denselben gewinnen, obwohl sie alle Achtung für seine, auch von Kennern des ächten Styls in der Bildhauerkunst hochgeschätzte Geschicklichkeit haben.

Umso mehr Zutrauen und Liebe von Seiten der jungen Bildhauer hat der Professorsadjunct Martin Fischer wegen seiner gutherzigen Gefälligkeit. Da auch er eine große praktische Kunsterfahrenheit, und dabey einen reinen, nach den Antiken gebildeten Geschmack in seinem Styl hat, so scheint mir die Schule durch diese zween Männer trefflich besetzt zu seyn. Fischer ist zugleich Lehrer der für die bildenden Künste so nützlichen Anatomiekunde: diese hatte unter dem vorigen Professor fast gar keine Zuhörer; itzt aber zählt man ihrer gemeiniglich 50 bis 60 weil Fischer nicht allein die Myologie, und Osteologie gründlich besitzt, sondern auch ihre praktische Anwendung auf die bildenden Künste, indem er selbst Künstler ist, zu zeigen weis.

So ist die Akademie auch in den übrigen Kunstklassen wohl bestellt: sie hat in der Bauschule unter der Direktion des v. Hohenberg Lehrer für die theoretische und praktischen Theile der Architektur:

In der Kupferstecherey einen Schmutzer, in der Schabkunst den Jacobè. In der Modelirer, und Erzverschneiderschule den Hagenauer, welcher zwar in diesem Fache kein großer Künstler ist, jedoch zur Direktion wegen seiner unverdrossenen Bemühung, und für Kleinigkeiten ideenreicher Erfindungsgabe ganz wohl taugt, weil die Jungen und Gesellen der in Metalle arbeitenden Professionen vorzüglich vonnöthen haben, das Neue, und Manichfältige der mechanischen Verzierungen zu sehen, hienach zu zeichnen, und zu modeliren. Endlich in der Manufakturzeichnungsschule ist Drechsler, ein Blumenmaler, dergleichen Wien niemals gehabt hat“ ¹⁾.

1) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 13. August 1788

So zufrieden Sperges auf die Erfolge seiner Bemühungen um die Akademie zurückblickte, so unermüdlich arbeitete er weiter in ihrem Dienst, bis sein plötzlicher Tod ihn mitten aus dieser Tätigkeit riß. Wenige Tage vor seinem Ableben verhandelte Sperges noch mit zwei Schweizern, die der Akademie ein Firnisrezept angeboten hatten und erwarb dieses Rezept mit Zustimmung Kaunitz' um 50 Dukaten ¹⁾.

Die Akademie verlor mit ihm einen unermüdlichen und sachkundigen Fürsprecher und Förderer. Eine Notiz Weinkopfs illustriert unfreiwillig aber eindrucksvoll, wie sehr Sperges in den wenigen Jahren als Präses die Dotierung der Akademie steigern und ihren weiteren Ausbau vorantreiben konnte: In einer Schrift, in der Weinkopf seine Geschäftsführung verteidigt, gibt er an, daß er unter dem Präses Kettler strenge Rechnung geführt habe und die Akademie dadurch nie mehr als 700 fl. jährlich ausgegeben habe. Unter Sperges jedoch, der selbst mit einer Art Prunksucht behaftet gewesen sei, sei er weitgehend diesbezüglich ausgeschaltet worden. Man habe die Kunstschulen vermehrt, die Säle verherrlicht, die Akademie mit mehr Lehrern, die Schüler mit Gnadengeldern versehen und somit die jährlichen Ausgaben auf über 4650 fl. getrieben ²⁾. Diese Zahlen sagen über die Amtsführung Sperges' mehr aus, als viele Worte; daß Kaunitz und Sperges dieses Kunststück unter der Regierung Josephs II. gelang, dürfte für beide eine große Befriedigung bedeutet haben, die sie für viele Enttäuschungen dieser Epoche auf anderen Gebieten entschädigte.

SPERGES' PERSÖNLICHKEIT UND BEDEUTUNG

Repräsentant der österreichischen Aufklärung

Überblickt man die Lebensbahn Josephs von Sperges, so bietet sich dem Betrachter zunächst das Bild einer eindrucksvollen Karriere. Es war ein weiter Weg vom bürgerlichen Sohn eines Provinzarchivars zum Freiherrn, Ritter des St.-Stephans-Ordens, Ratgeber und Vertrauten des allmächtigen Staatskanzlers Kaunitz und Präsidenten der Akademie der bildenden Künste; ein Weg, den Sperges in gleichmäßigem Anstieg ohne Rückschläge bewältigte; ein ruhiges, von erfolgreicher Arbeit erfülltes Leben,

1) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 17. Oktober 1791

2) "Gehorsamste Auskunft" von Anton Weinkopf, A. d. A., 25. Mai 1793

aus dem der Tod den rastlos Tätigen noch auf der Höhe des Erfolges abberief. Eine Karriere, die umso beachtenswerter ist, als sie zur Gänze jener Triebfedern entbehrt, die damals so viel vermochten: eine hochadelige Geburt, die Protektion einflussreicher Verwandter; an ihrer Stelle mußten persönliche Vorzüge die Grundlage des Aufstiegs bilden: Intelligenz, unermüdlicher Fleiß und eine gründliche, überdurchschnittliche Bildung.

Obwohl die Schulen, die Sperges besuchte, von Jesuiten geleitet wurden, war es von Anfang an die kritische Vernunftsfreude der Aufklärung, die seine Ansichten bestimmte und seinen autoritätsgläubigen Lehrern zu schaffen machte ¹⁾. Dem Bildungsideal der Aufklärung gemäß strebte er eine Universalbildung an, erwarb in jungen Jahren den Ruf eines Polyhistor und rechtfertigte ihn in seinen wissenschaftlichen Arbeiten. Zum zentralen Bildungserlebnis aber wurde ihm die Begegnung mit der Antike. Aus der Antike gewann er seine Maßstäbe und Ideale, sowohl für Wissenschaft und Literatur als auch für die Kunst. Sein ganzes Leben lang blieb Sperges ein eifriger Verfechter eines Neuhumanismus' und hielt engen freundschaftlichen Kontakt mit Gesinnungsgenossen im In- und Ausland. Die lateinische Sprache war für Sperges keine Fremdsprache, sondern einfach die allgemeinverständliche Sprache der Wissenschaft, die er ebenso fließend beherrschte, wie seine Muttersprache ²⁾. Er bevorzugte auch in späteren Jahren lateinische Literatur und neulateinische Dichtung, verfocht eifrig den Gebrauch der lateinischen Sprache an den Universitäten und beklagte die diesen Bestrebungen entgegenlaufenden Maßnahmen Joseph II. ³⁾.

Bestimmenden Einfluß auf Sperges' Bildung und Weltanschauung gewann dann auch die oberitalienische Kultur, an der er während seines

1) Sperges selbst berichtet darüber: „Memini meum olim juris pontificii magistrum e Jesuitarum societate commentis iis, quae in breviario de religiosi instituti Carmelitarum origine, ac praecipue de veste Simoni illius auctori divinitus tradita narrantur, ...“. Sperges, Centuria, a. a. 0., S. 123

2) In einem Brief an den Philosophen Carlo schrieb Sperges sogar: "Latine scripsi, quod ita facilius mihi videatur animi mei sensus proferre, qui eadem lingua jus naturae et publicum more germanorum didici." Sperges, Centuria, a. a. 0., S.156

3) „Ceterum recte judicas de meo latinae linguae usum in scholis conservandi studio, qui saltem in libris praelectioni et explicationi propositis retineri deberet, ne adolescentes latine loquendi facultate, in qua adsequenda tot annos consumpserunt, intermisso ejusdem per biennium in philosophicis scholis exercitio, excidant, quae tamen in scientiis theologiae, legum vel medicinae omnino necessaria est. Neque mihi videtur exemplum scholarum in his provinciis austriacis Germaniae imitandum, e quibus Caesar Josephus II. infelici aliquorum hominum consilio, et suo nimirum rerum novarum studio plus aequo indulgens latinae linguae usum in scientiis publice docendis eliminatum voluit." Sperges an Francisco Suavi, in: Sperges, Centuria, a. a. 0., S. 241

Dienstes in Rovereto intensiv teilhatte. Der oberitalienische Raum stand in diesen Jahren eben im Begriff, für einige Zeit die kulturelle Führung zu übernehmen, da dort zuerst die Ideen der Aufklärung auch im italienischen Sprachraum intensiv propagiert wurden, wobei die führenden Vertreter in direktem Kontakt mit den französischen Philosophen standen. Der Aufklärer Sperges dürfte in diesen Jahren seinen letzten Schliff erhalten haben. Was Sperges aber zu einer besonders interessanten Persönlichkeit und zu einem echten Repräsentanten der österreichischen Aufklärung macht, ist der Umstand, daß er die neuen Ideen nahtlos mit dem alten Kulturerbe des Barock und mit seiner katholischen Religiosität verband. Sucht man nach einem Repräsentanten jener Geisteshaltung, die sich daraus ergab, daß die Aufklärung bei ihrem Eindringen in die Länder der Habsburgermonarchie auf starke Gegenkräfte traf (auf die Nachwirkung von Kräften aus dem Zeitalter der Gegenreformation und des Barock sowie die starke Verbindung Österreichs mit dem Katholizismus überhaupt)¹⁾ - wird man nicht leicht eine profilierte Persönlichkeit finden, deren Weltanschauung so deutlich durch diese Problematik geprägt wurde, wie die Sperges'.

Das Erbe der Vergangenheit war bei ihm besonders fest verankert. Er gehörte der ersten Generation der Aufklärung an, die noch einen lebendigen Kontakt mit dem Spätbarock hatte. Er selbst erlebte noch die Prachtentfaltung barocker Festlichkeiten, und die Huldigungsgedichte, die Sperges in seiner Jugend verfaßte, gehören selbst noch in diese ausklingende Epoche²⁾.

Als echtem Tiroler wurde ihm die katholische Religion, die von Kindheit an eine der bestimmenden Kräfte seiner Umwelt bildete, zur Selbstverständlichkeit: seine beiden Geschwister traten in den geistlichen Stand, die Schulen, die er besuchte, standen unter der Leitung der Jesuiten und viele seiner Freunde und Förderer waren Geistliche. Bald aber wurde seine naive Gläubigkeit durch den Geist der neuen Zeit beeinflusst³⁾. Der Jusstudent machte Bekanntschaft mit dem neuen Natur- und Staatsrecht, das den Menschen und den Staat in das Zentrum der diesseitigen Rechtsordnung stellte und viele alte Vorrechte der Kirche bestritt. Die neue kritische Methode, deren sich der junge Historiker mit Begeisterung bediente,

1) Vgl. : Valjavec Fritz, Der Josephinismus, Wien 1945²⁾, S. 9

2) Vgl. S. 8 f.

3) Über Sperges' religiöse Haltung ist unbedingt heranzuziehen: Lentze, Joseph v. Spergs und der Josephinismus, a. a. O.
Eine objektive und treffende Analyse

fürhte ihn zwangsläufig auch zu einer kritischen Betrachtung der Kirchengeschichte und der Heiligenlegenden. Viele Autoritäten hielten dieser prüfenden Betrachtung nicht stand, und so gewöhnte sich Sperges daran, seinem Verstand mehr zu vertrauen als ihnen. Sein Glaube ging ihm dabei nicht verloren. Er kam jedoch zu der Überzeugung, daß die Kirche einer Reform bedürfe, daß ihre Lehren der neuen Zeit angepaßt werden und dem Staat viele Rechte zurückgegeben werden müßten, die sich die Kirche im Mittelalter durch die fromme Unwissenheit der Fürsten widerrechtlich aneignen habe können. Wohl bereits in Innsbruck, spätestens in Oberitalien, lernte Sperges die Schriften Muratoris kennen, in denen er vieles ausgesprochen fand, was ihn selbst bewegte. Er wurde ein eifriger Verfechter einer Kirchenreform im Sinne Muratoris.

Besonders am Herzen lag Sperges eine Überarbeitung der Kirchengeschichte nach modernen wissenschaftlichen Gesichtspunkten. Er wollte die Kirche dadurch davor bewahren, daß sich ungläubige Aufklärer über die Schwächen der katholischen Überlieferung lustig machen könnten ¹⁾. Nach seiner Übersiedlung nach Wien fand er hier bald gleichgesinnte Freunde, so den Gründer des Salzburger Muratori - Kreises, den Historiker Gianbattista de Caspari ²⁾, der seit 1760 in Wien unterrichtete und es dem Vorschlag Sperges' verdankte, daß er Mitglied der Bayerischen Akademie wurde ³⁾.

Sperges fand auch bald Zutritt zum Kreis der "Großen in Wien", dem anspruchsvollsten Diskussionskreis über religiöse Fragen in jenen Tagen, in dem die Wiener Jansenisten den Ton angaben. Obwohl Sperges einer der fleißigsten Besucher der Abendgesellschaften des Prälaten von St. Dorothe war ⁴⁾, wurde er selbst nie ein dogmatischer Jansenist ⁵⁾. Nach und nach gewann Sperges großen Einfluß auf die Kirchenpolitik. Seit dem Jahre 1759 konzipierte er den gesamten Schriftverkehr der Staatskanzlei mit Rom und dem Nuntius und wirkte dabei als Berater des Staatskanzlers. Er führte in dessen Auftrag den Kampf mit der Kurie um eine Ausweitung des staatlichen Einflusses gegenüber der Kirche, was

1) „Quid si aliquis eruditorum, qui a sacris nostris alieni, vel nullius religionis sunt, historicae brevii Romani partis emendandae provinciam invadat, vel potius inverecunde illam exagitandam sibiumat, quantum hoc nobis incutiet pudorem!“ Sperges, Centuria, a. a. O., S.123; Vgl. Lentze, a. a. O., S. 402

2) Vgl. Wandruszka, Österreich und Italien, S. 62

3) Vgl. Hammermayer, a. a. O., S. 118

4) Das berichtet Wittola, a. a. O., S. 842 f.

5) Vgl. Lentze, a. a. O., S. 403

durchaus seinen persönlichen Überzeugungen entsprach. In seinen Konzepten stellte er immer wieder das Ideal der Urkirche vor, die weniger Wert auf Reichtum, dafür umso mehr auf einen festen Glauben und werktätige Nächstenliebe gelegt habe und damit dem evangelischen Ideal näher gekommen sei ¹⁾. Die Kirche sollte sich wieder auf ihre ursprünglichen seelsorgerischen Aufgaben beschränken und diese besser erfüllen, die Sorge um das diesseitige Wohl der Menschen sollte ein starker Staat übernehmen.

Sperges strebte auch eine Klosterreform an. Er war zu sehr Aufklärer, als daß er für beschauliche Orden Verständnis gehabt hätte. Auch er wollte, daß die Klöster dem Staat oder der Öffentlichkeit Nutzen bringen sollten. Was ihm dabei vorschwebte, war allerdings typisch für den "radikalen" Aufklärer Sperges; als ihn der Bruder seines italienischen Freundes Baroni um Rat fragte, was denn sein Kloster zum öffentlichen Nutzen unternehmen solle, um den Willen der Herrscherin zu erfüllen, riet ihm Sperges, in demselben ein Museum einrichten zu lassen! Er erwarb sich damit zwar den begeisterten Beifall seiner italienischen Freunde ²⁾, den Kaiser konnte eine solche "Reform" aber wohl kaum befriedigen. Der streitbare Jansenist Wittola, der mit Sperges befreundet war, schreibt ihm viele radikal antikuriale Maßnahmen zu, die mit den Briefen und sonstigen Äußerungen Sperges' schlecht in Einklang zu bringen sind. Man kann noch glauben, daß er als Reformkatholik die "Predigerkritiker" und die "Wiener Kirchenzeitung" geschätzt habe und die Leser dieser beiden Schriften die meisten in ihnen vorkommenden Nachrichten und Urkunden aus Italien Sperges verdankten ³⁾. Wittola schreibt ihm aber auch zu, er

 1) So z.B.: "Die Kirche hat in den ersten Zeiten der Christenheit, da man noch den wahren Geist, und Verstand der Evangelischen Lehre das Wesentliche der Religion mehr in dem vesten Glauben, in der warkthätigen Liebe und Erbauung der Geminde durch einen wohlgeordneten Gottesdienst, als in desselben äußerlichem Pracht, und übermäßigem Glanz der Gotteshauser suchte, ihre Schätze in dergleichen Fällen (Hungersnot), und zu einem so löblichen Endzweck freywillig beygetragen und selbst angeboten." H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 98, 29. Dez. 1766

2) "Mi scrivo il medesimo, che la sua Congregazione per secondare le sovrane intenzioni, che vogliono vedere tutti i Regolari rivolti all'utilità pubblica, ha di buon grade abbracciata la di Lei proposizione, che la, medesima erga un Museo a pubblico beneficio; ... Sto io ammirato questo bel pensiero a Lei nato in mente, e da ciò mi sono vieppiù confermato in quell'antica verita, che per rendere i popoli felici convenga, che i sovrani, o loro Ministri sono dotti, e dediti alla Scienza. Felice la Lombardia, la qual puo vantare in Lei un Ministro di tal natura, che invigila al suo bene!" Clemente Baroni an Sperges, H. H. Sta., L. K., Fasz. 256, 9. Februar 1773

3) Wittola, a. a. O., S. 64

habe in Mailand den Katechismus Bellarmins verbieten lassen - dazu kann er höchstens Kaunitz geraten haben - und an der Aufhebung der Societas Jesu großen Anteil gehabt ¹⁾. Letzteres stimmt sicher nicht; Sperges war zwar kein Freund der Gesellschaft, die die kurialen Rechte so eifrig gegenüber dem Staat verfocht, war aber mit vielen Jesuiten befreundet ²⁾, schätzte sie als Wissenschaftler und Historiker ³⁾ und nahm einzelne von ihnen öfter in Schutz ⁴⁾.

Den radikalen Kurs der Kirchenpolitik unter Joseph II. lehnte Sperges ab, wie aus vielen seiner Äußerungen hervorgeht ⁵⁾. Die Klosterreform des Kaisers war nicht seine Klosterreform und widersprach seinem Rechtsempfinden. Ohne daß Sperges seine Ansichten wesentlich geändert hätte, wurde durch den Kurswechsel der Regierung aus dem Vorkämpfer des Frühjosephinismus ein Konservativer.

Wie immer man Sperges' religionspolitische Haltung beurteilen mag - aus allen seinen Äußerungen geht eindeutig hervor, daß er sich stets als guter Katholik fühlte, in gutem Glauben handelte und ihm nichts ferner lag, als der katholischen Religion schaden zu wollen.

Der Mode der Zeit gemäß bezeichnete sich Sperges gerne als einen Philosophen und hatte damit vielleicht sogar weniger unrecht als viele konsequente Aufklärer. Die Fügungen des Schicksals nahm er mit christlichem Stoizismus hin. Seinem Bruder gratulierte er zur Wahl zum Abt von Wilten: "Was das Herz eines Bruders fühlte bey diesem Vorgang, was der Geist eines die Welt ein wenig kennenden Philosophen dabey dachte, ist überflüssig hier zu berühren. Als ein Christ erkannte ich auch bey dieser Gelegenheit die Wege der göttlichen Vorsehung" ⁶⁾.

Seinen Freund Laicharding tröstete er über den Tod seiner Gattin: "Je länger wir in dieser Welt leben, umso mehr Widerwärtigkeiten müssen wir erfahren, und unsere christliche Geduld prüfen lassen: Nichts kann Trost geben als die Religion und die vernünftige Philosophie: die Zeit selbst mit

1) Wittola, a. a. O., S. 842.

2) So z.B. mit Michael Denis und Karl Michaeler

3) U. a. Guido Ferrari, vgl. S. 110; dem Pater M. Riberio schrieb er gar im Jahre 1773: "Ceterum ut calamitoso hoc sodalitati (S.J.) vestrae tempore nova, ad quam cum sociis redactus es, conditio tibi bene vertat, neque a proseguendo sacrarum antiquitatum studio te avertat, cupio vehementer, imo et spero." Sperges, Centuria, a. a. O., S. 207

4) So befürwortete er die Aufnahme P. Weinharts in die Bayerische Akademie und schrieb an Lori: "Unsere Jesuiten unterscheiden sich in vielem Stücken von den bayerischen ..", wobei er auch auf Denis verwies. Vgl. Hammermayer, a. a. O., S. 315. Vgl. auch Sperges' Bemühungen um die Anstellung des P. Burckard bei der Wiener Akademie, S. 132

5) Vgl. Lentze, a. a. O., S. 407 f.

6) Sperges, Briefe an seinen Bruder, a. a. O., 17. Juni 1778

ihrem Wechsel bringt Linderung“ ¹⁾.

Vernunft und Glaube schienen Sperges noch nicht in Widerspruch zu stehen. Im Bereiche der Welt müsse die Vernunft herrschen, deren Endlichkeit ihm aber bewußt war; darüber hinaus hatte der Glaube in seine Rechte zu treten. Sperges besaß so ein geschlossenes Weltbild, von dem aus er das Treiben der Welt mit größerer Distanz und schärferem Blick betrachtete als die meisten seiner Zeitgenossen. Wenn er auch kein dogmatischer, militanter Katholik war, sondern eine vernünftige Religion anstrebte, war sein Glaube doch fest und echt.

Sperges' Verhältnis zum Staat war stark durch die Aufklärung bestimmt ²⁾. Er brachte dem, den er als zweckmäßige Einrichtung, die Glückseligkeit der Untertanen zu sichern, betrachtete, großes Vertrauen entgegen. Dieser höchsten Aufgabe des Staates war er sich auch in seiner Eigenschaft als hoher Beamter immer bewußt und empfand es als seine Pflicht, alle Kraft diesem Ziel zu widmen. Er hatte demgemäß eine hohe Auffassung von seinen Amtspflichten und arbeitete unermüdlich in dem Bewußtsein, der Allgemeinheit und dem öffentlichen Wohl damit zu dienen. Hinsichtlich dieser Pflichtauffassung entsprach er ziemlich genau dem Beamtenideal Josephs II.

Von der Notwendigkeit einer hierarchischen Ordnung im Staate war Sperges überzeugt; am Gottesgnadentum des Fürsten kamen ihm nie Zweifel. Die Staatsform der Demokratie erschien ihm nicht erstrebenswert. Als Referent für Graubünden äußerte er sich öfter über die sachlichen Schwächen dieser Staatsform: alle Geschäfte würden dort durch die Zersplitterung der Souveränität sehr verlangsamt und der Bestechung sei Tür und Tor geöffnet ³⁾. Sperges empfand auch in der Monarchie keine Einschränkung der Freiheit, da ihm als Anhänger der herrschenden Weltanschauung alles erlaubt schien, was vernünftig war und dem öffentlichen Wohl diene. Deshalb hatte er auch nichts gegen eine vernünftig gehandhabte Zensur einzuwenden ⁴⁾.

Nationale Vorurteile waren ihm seiner ganzen Bildung nach fremd. Auf seine Heimat Tirol war er stolz und bezeichnete sich gerne als einen

1) Sperges, Briefe an Laicharding, a. a. O., 2. April 1785

2) Vgl. Valjavec Fritz, Geschichte der abendländischen Aufklärung, Wien 1961, S. 302

3) Vgl. H. H. Sta., V. d. Stk., Fasz. 149, 30. Juni 1791 und öfter

4) Vgl. S. 54. Er selbst war ja auch als Zensor tätig, vgl. S. 31

"redlichen Tiroler,, ¹⁾.

Sperges war als echter Menschenfreund ein geschworener Feind des Krieges, auch wenn er angeblich den Interessen des eigenen Staates dienen sollte ²⁾. Er scheint auch kein großer Freund des Militärs gewesen zu sein ³⁾.

Sein Charakter war so untadelig, daß darüber nicht viel zu sagen ist. Er war ehrlich und wahrheitsliebend, pflichtbewußt und verläßlich und blieb trotz seiner großen Karriere ein bescheidener Mensch. An seinen Bruder schrieb er, als er auf dem Höhepunkt seiner politischen Laufbahn stand: "Was ich bin in dieser Welt, ist mir so von ungefähr zu Theile geworden, ohne daß ich weder unmittelbar, noch durch andere weder mündlich, noch schriftlich darum jemals angehalten habe: es ging so nach und nach von selbst, und mehr, als ich verdient habe". ⁴⁾

Der Mensch in der Gemeinschaft

Joseph von Sperges war nach den übereinstimmenden Berichten seiner Zeitgenossen ein Mensch, der den Umgang mit Menschen liebte und pflegte. Eine eigene Familie freilich hat er nie gegründet; er blieb Zeit seines Lebens Junggeselle.

Ob das wirklich daher kam, daß er früh die "wahre Weisheit liebgewonnen, und in ihr seine Herzensruhe so gut gefunden hatte, daß sinnliche Freuden keinen Reiz für ihn hatten" ⁵⁾ bleibe dahingestellt. Es könnte auch so gewesen sein, daß den jungen, gering besoldeten Beamten die finanzielle Notlage seiner verheirateten Kollegen abschreckte, selbst eine Familie zu gründen, ⁶⁾ daß ihm später, als er gut verdiente, die Überlastung im Amt aber kaum noch Zeit ließ, er sich vielleicht auch schon an die Vorzüge des Junggesellenstandes zu sehr gewöhnt hatte. "Sein Zölibat war aber auch kein Deckmantel der Freiheit kein Mittel desto üppiger und prächtiger im Übrigen zu schwelgen, auch keine Frucht der Milzsucht oder einer finsternen Mönchsaskese. Allezeit vergnügt und fröhlich, freundlich

1) Z.B.: Sperges, Briefe an seinen Bruder, 13. Juni 1781

2) Vgl. S.83.

3) So schrieb er einmal an Laicharding: "Aber im Ernst, drei Kasernen in einer Stadt, wie Innsbruck, scheinen zu viel zu sein." Briefe an Laicharding, a. a. O., 29. März 1775

4) Sperges, Briefe an seinen Bruder, a. a. O., 2. Mai 1778

5) Wittola, a. a. O., S. 837

6) In seinen ersten Jahren in der Staatskanzlei mußte er immer wieder in Befürwortungen von Gesuchen die Notlage seiner Kollegen eingehend schildern. Selbst sein Vorgänger im Dipartimento d'Italia, Giusti, hinterließ seine Kinder in Schulden, und Sperges mußte sich mit ihrer Notlage befassen.

und gefällig, war er zugleich in Worten und Gebärden schamhaft und eingezogen wie eine Jungfrau. Sein Tisch war meistens für Gelehrte und Künstler gedeckt, und bei aller seiner Gastfreude hatte keine Prasserei statt. Sein Ernst, seine Nüchternheit, sein unschuldsvoller Umgang, seine Wahl der Gesellschaft, seine Hausordnung konnten manchem Geistlichen zum Muster oder ja zur Beschämung dienen", schreibt Wittola über den Hausstand Sperges' ¹⁾.

Da Sperges keine eigene Familie hatte, hing er umso mehr an seinen beiden Geschwistern. Sowohl mit seinem Bruder Norbert in Innsbruck, als auch mit seiner Schwester Maria Viktoria im Ursulinenkloster in Trient korrespondierte er regelmäßig in einem sehr herzlichen Ton ²⁾. Aus den erhaltenen Bruchstücken dieser Korrespondenz ist ersichtlich, daß sie einander auch gelegentlich besuchten. Sperges hat seine Schwester auch öfter mit Geld unterstützt und den sparsamen Abt von Wilten dazu ange-
trieben, ein gleiches zu tun. Es heißt in einem Brief an den Bruder:

"Unsere Schwester Victoria ist neulich wieder, jedoch gegen ihren Willen, zur Oberin gewehlt worden, wie es zwei Klosterfrauen mir sogleich schriftlich berichtet haben. Diesen habe ich mit dem neulichen Kurier geantwortet, und der armen neuen Oberin etliche Dukaten zu einem Trost geschickt, wiewohl sie mir diesmal nicht geschrieben. Herr Prälat zu Wilten wird wohl auch was solches thun müssen.“ ³⁾ Als Abt Norbert im Jahre 1782 starb, betrauerte Sperges ehrlich diesen Verlust und gedachte seines Bruders in herzlichen Worten ⁴⁾.

Bestimmenden Einfluß auf die Amtskarriere Sperges' hatte sein Verhältnis zu seinem Vorgesetzten, dem Staatskanzler Kaunitz. Sperges arbeitete 32 Jahre unmittelbar unter den Augen des Staatskanzlers zu dessen vollster Zufriedenheit, und entwarf in seinem Namen eine Unzahl von Briefen, Vorträgen und Dekreten. Sein halbes Leben verbrachte Sperges in Kaunitz' Dienst und war zufrieden und glücklich dabei. Stets herrschte zwischen beiden ein harmonisches Verhältnis, kein Wort des Tadels ist in

1) Wittola, a. a. O., S. 838

2) Die Briefe an seinen Bruder sind für die Zeit, als dieser Abt des Stiftes Wilten war, erhalten, a. a. O. Drei Briefe seiner Schwester liegen im H. H. Sta., Staatskanzlei Provinzen, Tirol, Fasz. 14: 17. Jänner, 19. Juni und 24. Juli 1772

3) Sperges, Briefe an seinen Bruder, a. a. O., 21. Juli 1779

4) Sperges, Briefe an Laicharding, a. a. O., 28. Dezember 1782

all den Akten aufzufinden. Mit den Jahren wurde der Ton, in dem Kaunitz mit seinem Untergebenen verkehrte, immer wärmer, in den letzten Jahren sogar ausgesprochen herzlich. Das war wohl hauptsächlich das Verdienst Sperges', den man als einen idealen Untergebenen bezeichnen darf. Er arbeitete unverdrossen und selbständig und war so eine echte Entlastung für seinen Vorgesetzten. Dabei hatte er keinen höheren Ehrgeiz, als Kaunitz zufrieden zu stellen. Sperges besaß ein sehr gutes Einfühlungsvermögen in die Eigenheiten anderer Menschen und stellte sich völlig auf die Wünsche und Ansichten des Staatskanzlers ein. Ihm kam dabei der Umstand zugute, daß er von Haus aus den gleichen Geschmack, die gleichen Steckenpferde und in vielem die gleichen Anschauungen hatte wie Kaunitz.

Besonders ihre gemeinsame Vorliebe für die Kunst brachte sie einander näher. Dabei hatte Kaunitz manche Eigenheiten, die seinen Untergebenen das Leben schwer machten. Besonders empfindlich war er in allen Fragen der „Subordination“, was ein selbständiges Arbeiten unter ihm sehr erschwerte. Sperges gab ihm aber auch in dieser Richtung nie Anlaß zur Unzufriedenheit. Er wahrte stets die Distanz, die er Kaunitz schuldig war. Er verzichtete auch nicht auf eigene Ideen und Vorschläge in den Amtsgeschäften, schrieb diese Ideen aber dann entweder geschickt Kaunitz selbst zu oder legte sie "dem überlegenen Urteil" des Staatskanzlers vor. Es war aber nicht Kriecherei, was Sperges zu diesem Vorgehen bewog; eine solche Haltung war seinem Charakter fremd ¹⁾. Es war viel eher die echte Hochachtung vor seinem Vorgesetzten, an dessen überlegenem Wissen er nicht zweifelte, auch wenn er selbst hin und wieder eine gute Idee hatte.

Sperges war sich wohl bewußt, daß er unter einem der Großen seiner Zeit diente. Er war mit seiner Position restlos zufrieden. Sein Ehrgeiz beschränkte sich deshalb darauf, diese Position so gut er konnte auszufüllen. Er war seiner ganzen Persönlichkeit nach zu bescheiden, zu wenig selbstsicher und energisch, um irgendwo die erste Stelle anzustreben; seine Stärke lag mehr in der ruhigen Geistesarbeit unter dem Schutz

 1) So schrieb Sperges einmal, er, als redlicher Tiroler, sei ein Feind aller Hofschranzen, ihrer hohlen Schmeicheleien und niederträchtigen Redensarten. Vgl. Sperges, Briefe an seinen Bruder, a. a. O., 13. Juni 1781

eines mächtigen, wohlwollenden Protektors; und unter Kaunitz, als dessen Berater und Verwalter der Lombardei konnte er diese Qualitäten voll zur Geltung bringen.

Seinen Untergebenen gegenüber dürfte Sperges ein milder Vorgesetzter gewesen sein. Er war stets davon überzeugt, daß jeder Mensch von Natur aus einen guten Kern in sich habe und durch vernünftige Ermahnungen gebessert werden könne. Ein bezeichnendes Licht auf diese Einstellung wirft ein eigenhändiger Vortrag Sperges' an die Kaiserin in seiner Eigenschaft als Kanzleichef. Ein Angestellter des Dipartimento, ein gewisser Cucchiero, hatte sich dadurch unmöglich gemacht, daß er den Hof dauernd mit Bitt- und Verleumdungsschriften gegen seine Vorgesetzten belästigte und war deshalb entlassen worden, was seine Tätigkeit aber erst richtig anfachte. Er war endlich verhaftet und nach Kufstein gebracht worden, wo ihn aber der Kommandant für wahnsinnig erklärte, um ihn los zu werden. Die Kaiserin forderte von seinem ehemaligen Chef, Sperges, einen Rat, was man mit diesem Unruhestifter machen solle. Sperges riet, obwohl sich die Verleumdungen Cucchieros auch gegen ihn gerichtet hatten: "Ich glaube nicht, daß bisher jemals der Versuch gemacht worden sey, den Cucchiero durch den theils ernstlichen, theils glimpflichen Zuspruch eines wohldenkenden Mannes, aus vernünftigen und Christlichen Gründen seines Unrechts zu überzeugen, und ihm dadurch, wo möglich, zu einer Besserung zu bringen." Maria Theresia hielt aber nicht viel von diesem Rat, sie klagte: „alles ist schon angewendet worden dieser bos-hafte stellte sich eine zeit bekehrt bald danach ärger als nie er ist auch sehr verwegen längstens hätte ihme in ein closter eingesperrt er hat aber ein weib die sich auch schickt zu denen intriguen"! ¹⁾. Überhaupt scheint Sperges mit seinen Ermahnungen nicht allzu viel Erfolg gehabt zu haben, denn auch als Präses der Akademie blieb ihm nichts anderes übrig, als den Hausknecht der Akademie zu entlassen, "weil er ungeachtet der ihm öfters geschehenen Ermahnungen seine böse Gewohnheit, sich täglich zu berauschen", nicht ablegen wollte! ²⁾

Der Kreis der Freunde, in dem sich Sperges in Wien bewegte, läßt sich nur noch schwer rekonstruieren. Anfangs waren es vor allem Fachkollegen, an die er Anschluß fand; so die beiden Professoren Karl Anton

1) H. H. Sta., Dipartimento d'Italia, Vorträge, Fasz. 204, 26. Jänner 1777

2) Sperges an Kaunitz, A. d. A., 18. April 1786

Martini ¹⁾ und Johann Baptist de Caspari, die außerdem, wie Sperges selbst, beide stark vom Gedankengut Muratoris durchdrungen waren. Dazu noch Cassian Roschmann, der Sohn seines Innsbrucker Förderers und der Bibliothekar Colar ²⁾. Dann gewann er Zugang zu dem Kreis der "Großen in Wien" und dürfte dort besonders die Freundschaft des Probst Ignaz Müller selbst gewonnen haben, der Sperges sogar vertraulich politisch bedeutsame Hinweise zukommen ließ ³⁾.

Dem Baron Sperges und Vertrauten des Staatskanzlers standen später die besten Häuser offen. Zu seinen Freunden zählten bekannte Persönlichkeiten seiner Zeit. Dabei zeigt sich, daß sich Sperges an keine "Partei" wirklich angeschlossen hat. Wittola bezeugt gleichfalls, daß Sperges seine Freunde nur nach ihrer Persönlichkeit beurteilte; er schreibt darüber: "Sperges war ein trefflicher Freund, weil er ein christlicher Freund gewesen ist, der weder seine Freundschaft an Meinungen gebunden, noch jemals die Wahrheit der Freundschaft aufgeopfert hat, Er hatte auch nur Freunde, welche die Wahrheit vertragen konnten, und er sparte sie ihnen nicht, wenn sie auch höheren Ranges waren." ⁴⁾ Naturgemäß waren trotzdem die Kirchenreformer und Josephiner unter seinen Freunden in der Überzahl. Dazu gehörte vor allem Wittola selbst, der einer der radikalsten Jansenisten überhaupt war. Sperges nahm auch an ausgesprochen josephinischen Kampfveranstaltungen teil. So war er Ehrengast, als Ignaz Boehm seine "Positiones ex universo lure ecclesiastico" in einer öffentlichen Disputation unter dem Vorsitz Valentin Eybels am 21. Februar 1778 verteidigte. Diese Disputation erschien dann im Druck zusammen mit einer Übersetzung von Muratoris "Wahrer Andacht des Christen", und dieses Buch wurde gleichfalls Sperges gewidmet ⁵⁾.

Im allgemeinen hatte aber Sperges zu der radikalen böhmischen Gruppe der Josephiner nur formellen Kontakt ⁶⁾. Engere Beziehungen dürfte er zu dem schillernden Historiker und Schriftsteller Karl Joseph Michaeler

1) Vgl. Lentze, a. a. O., S. 404

2) Als Cresseri sein Buch an Sperges sandte - vgl. S. 89 - verteilte dieser es an folgende Leute: "ne ho fatto perciò un regalo al Sig. Bar. Buol, B. Ceschi, Sig. Malfatti, Prof. Martini e Caspari, Sre. Abe. Ramagini, Ref. di Milano B. du Beine, Sre. Abte. Triangi, Sre. Abte. Mancini, Sr. Cassiano Roschmann, Sig. de Moll, Sig. Be. de Senkenberg, Sig. Be. Van Swieten, Sre. Bibliothecario Colar, Sig. Medico Molinari e ad uso della Biblioteca Imple. anche uno a S.E. Sig. Preste. Co. di Harrach." Sperges, Briefe an Cresseri, a. a. O., 5. Jänner 1761

3) Vgl. S. 45

4) Wittola, a. a. O., S. 842

5) Ignatius Boehm, Positiones ex universo lure ecclesiastico, Wien 1778

6) Vgl. darüber Lentze, a. a. O., S. 404

gehabt haben, einem Jesuiten der zugleich Freimaurer war und neben historischen Arbeiten auch zahlreiche religionspolitische Kampfschriften verfaßte. Michaeler war wie Sperges Tiroler und war an der Universität Innsbruck tätig. Nach deren Aufhebung kam er nach Wien und wurde hier Kustos der Universitätsbibliothek. Im Jahre 1784 veröffentlichte Michaeler eine Sammlung lateinischer Dichtung, die er Sperges widmete und für die Sperges seine lateinische Jugendlyrik zur Verfügung stellte ¹⁾. Weniger die Persönlichkeit Michaelers, vielmehr der Umstand, daß er die neulateinische Literatur pflegte, dürfte Sperges gewonnen haben. In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, ob nicht der Freimaurerorden die Brücke zwischen ihnen gewesen sein könnte? Es konnte aber kein Anhaltspunkt dafür gefunden werden, daß Sperges ein Mitglied dieser Organisation gewesen wäre. Es ist auch seinem Charakter nach unwahrscheinlich. Geheimbündelei, selbst wenn sie einem Ziel gedient hätte, das ihm erstrebenswert erschienen wäre, lag Sperges gar nicht. Er hatte eine viel zu hohe Auffassung von seiner Treueverpflichtung gegenüber Kaunitz und dem Herrscher, als daß er hinter deren Rücken noch jemand anderem hätte dienen können.

Diesen Kontakten und Freundschaften mit Josephinern, die ihn stets als einen der ihren reklamierten ²⁾, stehen ebenso feste Verbindungen zu bedeutenden Repräsentanten der Gegenseite gegenüber. Zu seinen besten Freunden zählte der bedeutendste Dichter Wiens jener Zeit, der Jesuit Michael Denis.

Sperges schätzte auch ihn besonders wegen seiner lateinischen Dichtungen und tauschte mit ihm lateinische Epigramme aus.

Sperges verkehrte aber auch mit dem Vertrauensmann des Nuntius, dem obersten Kanzler Graf Blümegen ³⁾. Ebenso verband ihn ein herzliches Verhältnis mit dem Nuntius Joseph Garampi, der Sperges aus Italien die neuesten Bücher mitbrachte ⁴⁾. Darüber hinaus war Sperges auch noch mit dem Wiener Erzbischof Migazzi befreundet. Als Sperges im November des Jahres 1770 leicht erkrankte und vorübergehend das Bett hüten

1) Michaeler Karl, *Collectio poetarum elegiacorum stylo, et sapore Catulliano*, Wien 1784, 2 Bd.

2) Vgl. z.B.: *Österreichische Biedermanns-Chronik*, Freiheitsburg 1784, S. 229

3) Vgl. Lentze, a. a. O., S. 404

4) So überbrachte er ihm z.B. das Buch von J. Dionysiis über die Münzen Veronas und vermittelte die Bekanntschaft Sperges' mit dem Autor. Sperges, *Centuria*, a. a. O., S. 143. Über Garampi auch Lentze, a. a. O., ebd.

mußte, besuchte ihn Migazzi zweimal ¹⁾. Sperges widmete dem Kardinal auch ein lateinisches Gedicht ²⁾ und äußerte sich mehrmals freundlich über ihn ³⁾.

Es ist im Grunde auch gar nicht verwunderlich, daß sich Sperges keiner der streitenden Parteien anschloß, sondern mit Vertretern beider befreundet war, denn er stand ja auch weltanschaulich mit seinem gemäßigten Reformkatholizismus zwischen den Fronten. Daraus erklärt sich auch die verwunderliche Tatsache, daß Sperges in einer Zeit des heftigen, leidenschaftlichen Ringens, in der auf beiden Seiten mit Schmähungen nicht gespart wurde, eine der wenigen Persönlichkeiten gewesen ist, die keine Feinde hatte. Keine Seite konnte ihn aber auch als Vorkämpfer für sich reklamieren; vielleicht ist er auch deshalb so bald in Vergessenheit geraten!

Sperges war zu seiner Zeit nicht nur in politischen Kreisen ein prominenter Mann, er erfreute sich auch bei der Beamtenschaft und beim Volk des Rufes eines hilfsbereiten Wohltäters. Er genoß diesen Ruf nicht zu unrecht. Er hatte wirklich ein gutes Herz und setzte sich für alle Hilfebedürftigen und in Not geratenen ein, die sich an ihn wandten, nicht zuletzt vielleicht deshalb, weil er die Lage kleiner Beamten mit großer Familie in jungen Jahren selbst aus nächster Nähe kennen gelernt hatte. Seine Hilfsbereitschaft trug ihm eine wahre Flut von Bittschriften ein. Ihm persönlich oft ganz fremde Menschen wandten sich mit dem Hinweis, daß sein Ruf als Wohltäter ihnen dazu Mut gemacht hätte, an ihn und baten ihn, ihre Gesuche zu befürworten ⁴⁾. Meist waren es Witwen von Beamten und Stellenwerber, die seine Hilfe suchten. Besonders viele Gesuche kamen aus der Lombardei. Sie begannen meist mit der Einleitung: "L'acclamata bontà di V. S. Illma. mi ha fatto corragioso ... " ⁵⁾, auch dort genoß Sperges also den Ruf eines Wohltäters. Alle Gesuche, die einer sachlichen Prüfung standhielten, wurden von Sperges befürwortet und an

1) "Ieri mattina il Sig. Consigliere de Spergs e cominciato a sortire da casa rinobilito dal sofferto incomodo. il Sr. Carde. Arcivescovo Migazzi in occasione di questa picciola malatia è stato due volte a fargli visita", Vismara an Firmian, H. H. Sta., L. K., Fasz. 176, 19. November 1770

2) Sperges, Centuria, a. a. O., S. 278

3) Vgl. Lentze, a. a. O., S. 404

4) Vgl. z. B.: H. H. Sta., Mantua Korrespondenz, Fasz. 30, 8. Juli 1772

5) G. A. Allodi an Sperges, H. H. Sta., L. K., Fasz. 250, 16. Jänner 1773

Kaunitz und die Kaiserin zur Entscheidung weitergeleitet, wobei meistens das Gutachten Sperges' den Ausschlag gab.

Sperges' Bedeutung

Ohne Zweifel gehörte Sperges zu den herausragenden Persönlichkeiten seiner Zeit. Die "Wiener Zeitung", in der er im Zusammenhang mit der Akademie immer wieder erwähnt wurde, die Kommentare seiner Zeitgenossen und vor allem die zahlreichen Nachrufe nach seinem Tod lassen daran keinen Zweifel. Ein ewiges Andenken wurde ihm von seinen Nekrologschreibern bedenkenlos zugebilligt - sie haben aber damit nicht Recht behalten.

Sperges läßt sich weltanschaulich in keine Schablone pressen. Er gehört zu den Wegbereitern der Aufklärung in Österreich und ist als ein Repräsentant eines Frühjosephinismus ¹⁾ anzusehen, dem noch eine harmonische Verbindung des alten Kulturerbes mit den neuen Ideen gelang und in dem die wertvollen humanistischen Aspekte überwogen. Sperges war einer jener Männer, die die Radikalisierung und Verflachung einer wertvollen Bewegung miterleben mußten, der sie den Weg bereitet hatten.

Als Wissenschaftler hat Sperges die verdiente Anerkennung in Fachkreisen gefunden ²⁾.

Als Politiker ist er durch seinen großen Vorgesetzten völlig verdeckt worden. Bei näherem Zusehen merkt man aber, daß er nicht geringen Anteil an der Größe des Staatskanzlers hatte. Wie viele glanzvolle Formulierungen und Entscheidungen des Staatskanzlers sind nicht schon zitiert worden, die in Wirklichkeit von Sperges stammen und von seinem Chef nur unterzeichnet wurden. Für Kaunitz' gesamte Korrespondenz mit italienischen Gelehrten trifft das zu.

An der großen Politik freilich hatte Sperges keinen Anteil. Dafür umso größeren an der erfolgreichen Verwaltung der Lombardei, die unter seiner Verwaltung ihr goldenes Zeitalter erlebte.

Von seinen Zeitgenossen wurden Sperges' Verdienste auch anerkannt. Es gibt sehr viele Würdigungen seiner Arbeit, denen nur zwei negative

1) Im Sinne Valjavec', Der Josephinismus, Wien 1945, S. 8

2) Vgl: S.107

Bewertungen gegenüber stehen, die man beide getrost als voreingenommen bezeichnen darf: Verris abwertendes Urteil ist bereits zitiert worden ¹⁾; als zweiter äußerte sich Leopold (II.) im Jahre 1778 nicht sehr schmeichelhaft über Sperges. Er nannte ihn einen redlichen Mann, aber sehr schwach, schwerfällig, ermüdend und pedantisch, langsam in den Geschäften, der sich sehr viel auf sein Wissen und seine Kenntnisse der Verhältnisse Italiens zugute hält, wo er aber nie gewesen ist und das er nicht kennt; er arbeitet, aber da er nicht sehr gewitzigt ist, wird er immer von der Schläue der Italiener übervorteilt, die sich seiner Ehrenhaftigkeit und Leichtgläubigkeit bedienen, um ihn zu betrügen“ ²⁾. Sicher enthält auch dieses harte Urteil manches Richtige, ein Hang zur Pedanterie war bei Sperges' übersteigerter Pflichtauffassung sicher vorhanden, das verrät auch seine gestochene Handschrift. Seine Konzepte sind zum Teil schöner als die Reinschriften der Schreiber ³⁾.

Im übrigen ist das Urteil des Großherzogs aber wohl aus dem Überlegenheitsgefühl des jungen Regierungspraktikers über einen weniger aufgeklärten Ratgeber einer überholten, älteren Generation zu verstehen.

Sperges befindet sich dabei immerhin in guter Gesellschaft, denn sein Chef Kaunitz kam bei derselben Gelegenheit noch viel schlechter weg ⁴⁾.

Die größten Verdienste hat sich Sperges aber zweifellos auf kulturellem Gebiet erworben. Zwar dürfte er zur Musik keine Beziehung gehabt haben, und in der Literatur war er als Verehrer der neulateinischen Dichtung einer der letzten Vertreter einer untergehenden Geschmacksrichtung.

Seine Vorliebe für das Lateinische verbaute ihm den Zugang zur zeitgenössischen deutschen Literatur, von der er kaum Notiz nahm. Für die Entwicklung der Kunst in der Habsburgermonarchie aber hat er Unvergängliches geleistet. Das Aufblühen der Akademie der bildenden Künste ist vor allem seiner fachmännischen Führung zu verdanken. Bei der Auswahl der Lehrer hatte er eine glückliche Hand. Als Kunstberater des allmächtigen Protektors Kaunitz besaß er unbeschränkten Einfluß in allen

1) Vgl. S. 59, Anm. 2

2) Nach der Übersetzung von Wandruszka, a. a. O., S. 66, der auch das italienische Original ebd. zitiert, das im H. H. Sta., Familienarchiv, Sammelbände 15 liegt.

3) Vgl. die Schriftprobe im Anhang

4) Vgl. Wandruszka Adam, Leopold II., Wien 1963, 1. Bd., S. 329

Fragen der Kunst. Ein Mann mit weniger Kunstverständnis hätte in dieser Position ungeheuer viel verderben können. Zum Glück aber war Sperges in Fragen der Kunst nach dem Urteil eines Fachmannes "ein Mann von seltener Intelligenz, Menschenkenntnis und Feinfühligkeit des künstlerischen Urteils, seine in glänzend stilisierten Berichten niedergelegten Wertungen zeitgenössischer künstlerischer Erscheinungen sind in ganz erstaunlichem Maße von der Nachwelt bestätigt worden" ¹⁾. Durch seinen antikisierenden Geschmack geleitet, hat Sperges dem Klassizismus den Weg bereitet, indem er sich für die Berufung von Vertretern dieser Kunst-richtung an die Akademie einsetzte.

Bedauerlicherweise hat Sperges aber gerade auf dem Gebiet, auf dem er das meiste geleistet hat, keine entsprechende Würdigung gefunden. In der so materialreichen Geschichte der Akademie von Lützow wird er wohl erwähnt, aber die Bedeutung seines Einflusses nicht gewürdigt. Dem Sekretär der Akademie, Joseph von Sonnenfels, der für die Akademie wirklich nicht viel getan hat, wird dort ein viel breiterer Raum gewidmet, als dem Mann, der die Akademie in den Jahren 1773 bis 1791 praktisch geleitet hat. Dabei hätte sich Sperges für diese erfolg- und segensreiche Tätigkeit wirklich einen Ehrenplatz in der Kulturgeschichte Österreichs in jener Zeit und ganz besonders in der Geschichte der Wiener Akademie der bildenden Künste verdient.

1) Burg Hermann, Der Bildhauer Franz Anton Zauner und seine Zeit, Wien 1915, S. 23

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Ungedruckte Quellen

A) Akten

Archiv der Akademie der bildenden Künste, Wien:

Akten und Ratsprotokolle 1736-1795

Haus- Hof- und Staatsarchiv, Wien:

Dipartimento d'Italia, Fasz. 1-4, 8, 12a, 15, 37-41a;

Dipartimento d'Italia, Vorträge, Fasz. 201-206

Dispacci di Germania, Bd. 271, 274, 286;

Kurrentakten, Fasz. 2-4, 7, 10;

Lombardei Collectanea, Fasz. 104;

Lombardei Korrespondenz, Fasz. 105, 160, 176, 193,
199, 256, 297, 298, 301, 302;

Malta, Fasz. 10, 11;

Mantua Collectanea, Fasz. 42;

Mantua, Korrespondenz, Fasz. 21, 23, 26;

Modena, Fasz. 1;

Neapel, Fasz. 28;

Reichsstände Kleinere, Fasz. 525;

Rom, Varia, Fasz. 55, 57;

Sardinien, Fasz. 37;

Staatskanzlei Interiora, Fasz. 29;

Staatskanzlei Provinzen, Tirol, Fasz. 14;

Staatskanzlei Vorträge, Fasz. 84-88, 91-93, 96-98,
101-105, 110, 141, 149;

Toscana, Fasz. 30;

Venedig, Fasz. 13;

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck:

Ritterstandsdiplom Joseph von Sperges'.

Sperges Joseph, Briefe an den k.k. Gubernialrath Jos. v.
Laicharding und dessen Sohn, 1768-1786.

Derselbe, Briefe an Joh. Jak. Cresserium, in: Virorum
Litteris clarorum ad Jo. Jac. Cressium.

Tiroler Landesregierungsarchiv, Innsbruck:

Hofregistraturprotokolle 1748;

Grenzakten, ältere Serie, Fasz. 115;

Archiv der Stadt Wien:

Totenbeschauprotokoll 1791;

Stiftarchiv Wilten, Innsbruck:

Sperges Joseph, Briefe an den Bruder Abt Norbert von
Spergs O. Praem. v. Wilten (1778-1782);

Allgemeines Verwaltungsarchiv, Wien: Adelsakten

Anton Dionys Spergers und Joseph von Sperges'

B) Manuskripte

Denifle, Peter,	Nachrichten von den berühmten tirolischen bildenden Künstlern, Innsbruck 1801, Ms., Dip.
Dipauli Andreas A.,	Nachrichten von dem Geschlechte des Freiherrn von Spergs, Ms., Dip.
Primisser Friedrich,	Verzeichnis der von dem sel. Baron von Sperges gesammelten Urkunden, Ms., Museum Ferdinandeum
Derselbe,	Verzeichnis der Bücher, welche derselbe von V. v. Egloff zur Verfassung der tirol. Annalen des Baron von Spergs empfangen hat, Ms., ebd.
Roschmann Anton,	Collectanea Geographica maxime Mappam de geographicam Spergesianam Tirol Meridionali concernentia, Ms., Dip.
Sperges Joseph,	Collectanea de Artificibus Tirolensibus, Ms., Dip.
Derselbe,	Collectanea Viris Tirolensibus militia aut toga claris, Ms., Dip.
Derselbe,	Collectanea scriptoribus Tirolensibus, Ms., Dip.
Derselbe,	Notitiae de Familiis Nobilibus Tirolensibus, Ms., Dip.
Derselbe,	Notitiae Tirolenses variae, Ms., Dip.
Derselbe,	Excerpta pro historia Tirolensi, Ms., Dip.
Derselbe,	Beschreibung des Salzberges zu Hall, Ms., Dip.
Derselbe,	Lexicon geographicum Tirolense ad tempora medii aevi revocatum, Ms., Dip.
Derselbe,	Historische Nachrichten von Castelforno, Ms., Dip.

Gedruckte Quellen

Baroni Clemente,	L'impotenza del Demonio di trasportare a talento per l'aria da un luogo all'altro i corpi Umani, Rovereto 1753.
Derselbe,	Idea della Storia, e delle consuetudini antiche della valle Lagarina, Trento 1776.
Boehm Ignatius,	Positiones ex universo Iure ecclesiastico. Wien 1778.
Cresseri Giangiacomo,	Ragionamento intorno ad un'iscrizione Trentina d'Augusto, Trento 1760.
Kemter Hadrian,	Veterum Disciplina in Re Rustica, Mailand 1770
Khevenhüller-Metsch Johann Joseph,	Aus der Zeit Maria Theresias, Tagebuch des Fürsten, hrsg. v. Rudolf Khevenhüller-Metsch und Hanns Schlitter, 7 Bd., Wien 1907 – 1925.

- Matrikel der Universität Innsbruck, hrsg. v. Anton Haidacher und Franz Huter, Bd. 1/3, Innsbruck 1961.
- Michaeler Karl, Collectio poetarum elegiacorum stylo, et sapore Catulliano, 2 Bd., Wien 1784.
- Müller Johannes, Sämtliche Werke, Bd. 5, Tübingen 1810, S. 429
- Sperges Joseph Via crucis, sententiis ex S. Scriptura ad provocandos pie mediantium effectus illustrata, Tridenti, 1749.
- Derselbe, Tyrolis pars meridionalis episcopatum Tridentinum finitimasque valles complexa una cum limitibus Venetis, Wien 1762.
- Derselbe, Tyrolische Bergwerksgeschichte, Wien 1765
- Derselbe, Centuria Literarum ad Italos cum appendice III. decadum ad varios carmina iuvenilia inscriptiones, hrsg. v. Andreas Cremes, Wien 1793.
- Staats- und Standeskalender (Hofsystemismus), Wien 1772 ff.
- Vannetti Clementino, Opere, Bd. 8, Venezia 1831.
- Verri Pietro e Alessandro, Lettere e scritti inediti, hrsg. v. Carlo Casati Bd. IV, Milano 1881.
- Weinkopf Anton, Beschreibung der K.K. Akademie der bildenden Künste in Wien 1783 und 1790, hrsg. Wien 1875.

Literatur

(die unterstrichenen Autoren befassen sich mit Joseph v. Sperges)

- L'Accademia di Rovereto dal 1750 al 1880, Rovereto 1882, ohne Autor
- Arneth Alfred, Geschichte Maria Theresias, Bd. 10, Wien 1879, S. 177 ff.
- Benedikt Heinrich, Kaiseradler über dem Apennin, Wien 1964.
- Beris Wolfgang Heinrich, Wiener Autoren, Preßburg 1784, S. 216
- Biedermanns-Chronik Österreichische, Freiheitsburg 1784, S. 227
- Blätter vaterländische für den österreichischen Kaiserstaat, 1. Jg., Wien 1808, S. 174
- Brunner Sebastian, Die Mysterien der Aufklärung in Österreich, Mainz 1869.
- Burg Hermann, Der Bildhauer Franz Anton Zauner und seine Zeit, Wien 1915.
- Cantù Cesare, Beccaria e il diritto penale, Firenze 1862.
- Deinhardt Wilhelm, Der Jansenismus in deutschen Landen, in: Münchner Studien zur historischen Theologie 8, München 1929.
- Dipauli Andreas A., Lebensgeschichte des Landmessers Blasius Hueber, Innsbruck 1815.
- Derselbe, Anton Roschmann und seine Schriften, in: Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg, Bd. 2, (1826), S. 1 ff.

- Dipauli Andreas A., Der Freiherr Joseph von Sperges, in: Neue Zeitschrift des Ferdinandeums 3 (1837), S. 1
- Fischnaler Konrad, Innsbrucker Chronik, 5 Bd., Innsbruck 1929 - 1934.
- Gräffer Czikann, Österreichische National-Encyclopädie, Bd. 5, Wien 1837, S 101
- Graß Nikolaus, Die Innsbrucker Gelehrtenakademie des 18. Jahrhunderts und das Stift Wilten, in: Tiroler Heimatblätter, Bd. 23 (1948), S. 13 ff.
- Hammermayer Ludwig, Gründungs- und Frühgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Münchner historische Studien, Abt. bayerische Geschichte 4, Kallmünz 1959.
- Hartl Heinrich, Die Aufnahme von Tirol durch Peter Anich und Blasius Hueber, in: Mitt. des militärgeographischen Instituts 5, Wien 1885, S. 167
- Hittmair Anton, Geschichte der K.K. Universitätsbibliothek in Innsbruck, in: Zeitschrift des Ferdinandeums 3 (1910), S. 1 ff.
- Holz knecht Georgine, Ursprung und Herkunft der Reformideen Kaiser Joseph II. auf kirchlichem Gebiete, Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs 11, Innsbruck 1914.
- Hormayr Joseph, Österreichischer Plutarch, Bd. 16, Wien 1809, S. 157
- Huter Franz, Artikel Sperges in: Gesamtinventar des Wiener Haus- Hof- und Staatsarchivs, Inventare österreichischer Archive, Bd. V/4, Wien 1936, S. 140 ff.
- Köhler Hannelore, Graubünden und Österreich zur Zeit des 3. Mailänder Kapitulates vom 25. Juni 1762, Diss., Wien 1963.
- Krones F., Artikel Sperges in: ADB 35, S. 135.
- Invernizzi Carlo, Riforme amministrative ed economiche nello stato di Milano al tempo di Maria Teresa, in: Boll. della società pavese di storia patria 10, (1910), S. 351 ff.
- Lemmen I., Tiroler Künstler-Lexikon, Innsbruck 1830, S. 236
- Lentze, Hans, Joseph von Spergs und der Josephinismus, in: Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des Haus- Hof- und Staatsarchivs, hrsg. v. Leo Santifaller, Mitt. d. öst. Staatsarchive, Ergbd. 3, Wien 1951, S. 392 ff.
- Luca Ignaz de, Das gelehrte Österreich, Bd. 1-2, Wien 1778, S. 183
- Lützow Carl, Geschichte der k.k. Akademie der bildenden Künste in Wien, Wien 1877.
- Maaß Ferdinand, Der Josephinismus, 5 Bd., Wien 1951-1961.
- Mauri Angelo, La cattedra di Cesare Beccaria, Archivio storico italiano XX (1933), S. 199 ff.

- Meusel Johann Georg, Lexikon der vom Jahre 1750-1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller, Bd. 13, Leipzig 1813, S. 223 f.
- Mayer J., Das große Conversationslexicon für die gebildeten Stände, Abt. 2, Bd. 9, Hildburghausen 1852, S. 997
- Nagler G. K., Neues allgemeines Künstler-Lexikon, Bd. 17, München 1810, S. 33
- Namensverzeichnis der Persönlichkeiten, die in den Jahren 1764-1914 mit dem kgl. ung. St. Stephansorden ausgezeichnet worden sind, Budapest 1914, S. 5
- Novotny Alexander, Staatskanzler Kaunitz als geistige Persönlichkeit, Österreichische Heimat, Wien 1947
- Noyer-Weidner Alfred, Die Aufklärung in Oberitalien, Münchner romanistische Arbeiten 11, München 1957
- Schlichtegroll Friedrich, Nekrolog auf das Jahr 1791, Gotha 1793, S. 113
- Schau- und Denkmünzen welche unter der glorwürdigen Regierung der Kaiserin Königin Maria Theresia geprägt worden sind, Wien 1782
- Schuler Heinrich, Die Kunstsammlungen des Stiftes Wilten, in: Tirol, 3. Folge (1931), S. 1 ff.
- Staffler Johann J., Das deutsche Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1847, Bd. 1, S. 457
- Stolz Otto, Eine Anregung der österreichischen Regierung zur Pflege der Landesgeschichte vom Jahre 1760, in: MIOG 51 (1937), S. 158 ff.
- Derselbe, Geschichte und Bestände des staatlichen Archivs zu Innsbruck, Inventare öst. staatl. Archive VI, Wien 1938.
- Derselbe, Geschichte des Landes Tirol, Bd. 1, Innsbruck 1955.
- Thieme Conrad, Becker Felix, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, hrsg. v. H. Vollmer, Bd. 31, Leipzig 1937.
- Tiroler Almanach für 1805, S. 175 ff.
- Trapp Oswald, Maria Theresia und Tirol, Ausstellungskatalog, Innsbruck 1958.
- Valjavec Fritz, Der Josephinismus, Wien 1945².
- Derselbe, Geschichte der abendländischen Aufklärung, Wien 1961.
- Valsecchi Franco, Dispotismo illuminato, in: Questioni die storia del risorgimento e dell'unità d'Italia, hrsg. v. Ettore Rota, Milano 1955, S. 29
- Derselbe, Le riforme dell'assolutismo illuminato negli stati italiani, Milano 1955, S. 129 ff.
- Derselbe, Dalla pace di Aquisgrana alla battaglia di Lodi, in: Storia di Milano, hrsg. v. d. Fondazione Treccani degli Alfieri, Bd. XII, Milano 1959, S. 303 f.
- Wandruszka Adam, Österreich und Italien im 18. Jahrhundert, Wien 1963.
- Derselbe, Leopold II., 2 Bd., Wien 1963-1964.
- Westenrieder Lorenz, Geschichte der baierischen Akademie der Wissenschaften, 2 Bd., München 1807.
- Winckelmanns Werke, hrsg. von C. L. Fernow, Bd. 1, Dresden 1808, S. XXXVII
- Winter Eduard, Der Jansenismus in Böhmen und Mähren und seine Bedeutung für die geistige Entwicklung in Österreich – Ungarn, Südostforschungen VII (1942), S. 446 ff.
- Derselbe, Der Josephinismus, Berlin 1962².

- Wintermayr Felix, Die Aufhebung des Chorherrenstift St. Dorothea in Wien, in: Mitt. d. Vereins für Geschichte der Stadt Wien 17 (1938), S. 52 ff.
- Wittola Marc Anton, Biographie, in: Zur Religionslehre und Kirchengeschichte neueste Beiträge, 2. Jg. (1791), S. 837 ff.
- Wurzbach Constant, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich, Bd. 36, Wien 1878, S. 138 ff.
- Zimmerer-Treuherz Franz, Die Fonde, Anstalten und Geschäfte der Tiroler Landschaft, Innsbruck 1894, S. 513 ff.
- Zöllner Erich, Geschichte Österreichs, Wien 1961.

ANHANG:

Schriftprobe Sperges: Aus einem eh. Vortrag an die Kaiserin, vgl. S.177, Anm.1

Das die Güter und Vorräthe rasch abzuhandeln, und sich
einmal in sich gefaßt, mit 400. fl. in einem
Monat noch weiter zu verkaufen, oder, wenn
die Verkaufsart gleichgültig seyn könnte,
sich ruhig abzuhandeln, und sich die Vorräthe
abzugeben, und das Geschäft mit Ungewissheit
abzugeben, und das Geschäft mit Ungewissheit
abzugeben (denn von einem andern Aussehen
ist mir nichts bekannt) künftighin mit
Salon?

fallen:
Ich glaube nicht, daß Pöfner jemals ins An-
sehn gelangt worden sey, im Cucciero drey
im Thile non blifsen, Heils glücklicher
12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 8

alles ist ohne wege
verderbt worden. Ich
bedachte wohl, daß
mit der Zeit doch bald
davon etwas als wir
es ist auch. Ich
langte bald zu mir in
denen niedrigen zu
denen wir sind. Ich
sah zu dem in der

Jan: 26. Janar 1777.

Serges